



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 80472184**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44259**

IUS



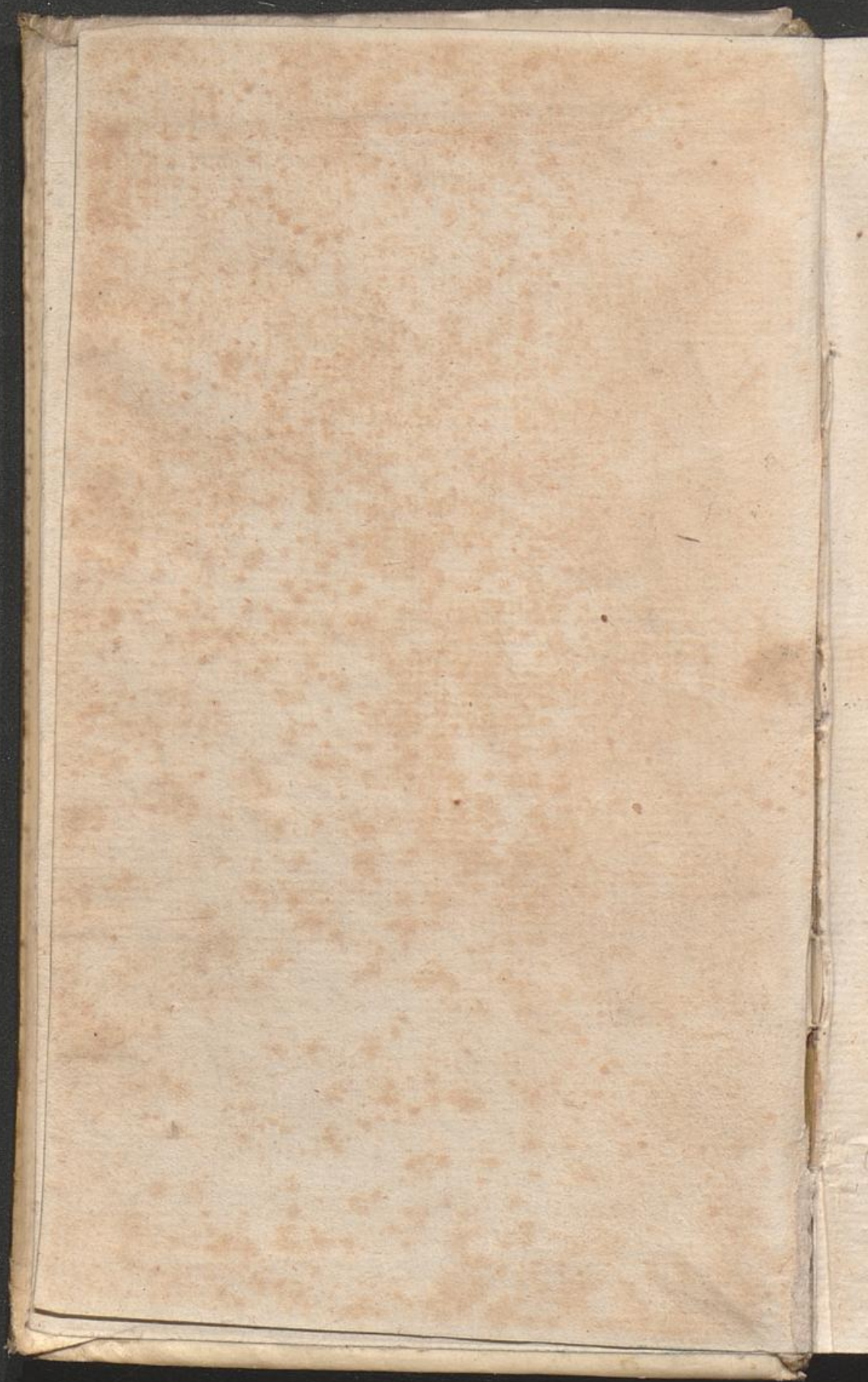
Th. 2530.

J VIII  
8











Andachts-  
**Übungen/**

Auff alle Tag

**Des ganzen Jahrs/**

In sich haltende die

**Auslegung des Geheimnus/**

oder das Leben des Heiligen/ so auff  
einen jeden Tag fallet : mit kurzen

Anmerckungen über die Epistel/

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehengten

Üblichen-Andachten für allerley

Stands : Versohnen.

In Französischer Sprach beschriben von

**P. JOANNE CROISSET S. J.**

Anjeko aber durch PP. \*\*\* gemeldter Gesells-  
schaft JESU in die Deutsche Sprach übersehet.

**M E N Z E N**

Ander Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-  
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Niedlin/ 1723.









# Der andere Theil.

Des Monath

**M e r k e n.**

Der sechzehende Tag.

Der Heilige Abraham Einsidler.

**D**er Heilige Abraham den seine grosse Unschuld / und hohe Tugend der Welt verwunderlich gemacht / ist geböhren zu Anfang des vierdten Jahr hundert. Die grosse Gemeinschaft / so er mit dem H. Ephrem / von welchem wir seine Lebens Beschreibung haben / gehabt / macht zuglauben / daß sie in einem Land gewohnt haben / nemlich / nit weit von Edessa / die ein Hauptstadt ist in der Landschaft Osroene in Mesopotanien. Er hatte reiche Eltern / welche ihren Sohn sehr liebten / und nichts anderst suchten als ein grosses Glück in der Welt für ihn zu erwerben.

II. Th. Merk.

Ec 2

ben;



ben; wurde doch zu aller Christlichen Jugend von ihnen aufgezogen / gleichwie er von der ersten Jugend an allezeit ein zarte Andacht / und Hochschätzung der Geistlichen Ding verspühren hat lassen: er wußte so gar umb keinen Schatten einer schweren Sünd; liebte die Eingezogenheit / und nahm sich umb allerhand Übungen der Jugend an. Seine Elteren entgegen / ob wolten sie seine Fromkeit gern gesehen / fürchteten entzwischen beständig / er möchte einen Eckel an der Welt bekommen / daher eyleten sie ihn zu verheurathen; mußte er auch wider seinen Willen / mit einer jungen Tochter sich versprechen etlich Jahr zu vor / als er das Alter hatte / sich zu verehelichen. Da aber die Zeit ankommen den Heurath zuschliessen / setzte er sich zwar auff alle Weiß darwider / allein der Väterliche Gewalt hatte den Vorzug / und mußte er denselben vollziehen lassen. Die Hochzeit wird also gehalten / alle Ehre Gepräng werden darben beobachtet / und scheinet die Freud allenthalhen vollkommen zuseyn / aber als es spat worden / und die eingeladene Gäst sich nach Hauß begeben / ersihet Abraham seine Gelegenheit / und durch einen heiligen Eyffer Gott allein zu dienen angetrieben / verlaßet seine Braut / macht sich in der Still auß dem Hauß



Hauß / und umb seinen Elteren unbewußt zu seyn / verbirgt er sich drey viertel Stund von der Stadt in einer Grotta / mit Vorhaben / die übrige Lebenszeit allda in der Ruhe zu zubringen.

Eine so gählinge und unverhoffte Flucht bestürzte nit wenig die ganze Verwandtschaft / man schickte aller Orthen auß / umb eine Kundschaft von ihm einzuholen; endlich nach 17. Tag findet man ihn in seiner Berg-Höle. Benderselts gabe es groffe Bewunderung ab; Vatter / Mutter / Braut und alle Anverwandte / bitten / weinen / versprechen / betrohen / und wenden alles an / ihn zu dem zurück fehr zu bereeden; aber der Diener Gottes unbeweglich wider alle Anfechtungen / sprach ihnen mit solchen Wolredenheit und Nachdruck zu / von der Entelkeit der Welt / von der Unglückseligkeit der Welt = Kinder / und von der Süßigkeit des einsamen Leben / daß er so wol die Braut überredet zu einer ewigen Absönderung von einander / als auch die Eltern zu friden gestelt / und durch sein heiliges Exempel völlig vergnügt hat; dieses allein begehrte er für eine Gnad von ihnen / daß sie ihm hinfüran mit ihrer Besuchung kein Unruh mehr verursachen wollen; welches sie ihm auch zu gesagt / auß Furcht / er möchte sich noch weiter in eine

Ec 1

unber



unbewusste Einsamkeit begeben. So bald diese Gäß wider abgezogen / sperte er sich in seine Clausen ein / vermaurete den Eingang / und liesse allein ein Loch offen / durch man ihme zu gewissen Zeiten die Speiß reichen kunte.

Dieser heroische Anfang ware ein Vorbott einer hohen darauff folgenden Heiligkeit / darzu Abraham auch in Kürze gelanget ist. Er war nit mehr als 20. Jahr alt / da er sich in die Einöde begeben / und ist darinn verbliben biß auff das 70. Jahr seines Alters / in welchem er gestorben. Seine Lebens-Strengheit ware verwunderlich ; massen er gleich vom ersten Tag an des Brods sich enthalten / und fast beständig gefastet / und schier Tag und Nacht dem Gebett obgelegen ist. In seiner Cellen gleichsamb vergraben lebte er 50. Jahr in äußerster Armuth ; ein Rock von Weißhaar / ein Mantel / ein hölzenes Schißlein / darauf er asse und trancke / eine Decken von Binsen / darauff er ruhete / ware seyn ganzer Reichthum / so er auff der Welt besitzte. Nachdem er 12. Jahr also gelebt / starben seine Eltern / und hinder ließen ihme eine reiche Erbschafft / welche er durch einen seiner guten Freund verkauffen liesse / und das Gelt unter die Arme auftheilen. Einen jeden Tag betrachtete er als den  
 letzten



lehten seines Lebens / und erkaltete nie-  
mahl in seinem Eyffer / und in Übung der  
strengen Buß- Wercken : doch blibe sein  
Angezicht mitten in seinen Strengheiten  
allezeit aufgeheitert / Wolgestalt / und  
freundseelig gegen männiglich ; welches  
mehr einer übernatürlichen Krafft zu zu-  
schreiben / dardurch der Abgang der leib-  
lichen Nahrung und Kleidung ersetzt  
wurde. Allein kunte dieses helle Licht der  
Heiligkeit nit lang unter dem Mehen ver-  
borgen bleiben ; der gute Geruch seiner  
Tugenden / fangte sich an allenthalben  
auszubreiten / und wolte GOTT dieses  
seines Dieners sich als eines Werck- Zeug  
zu Ausbreitung seiner Ehr gebrauchen.

Etlich Meil von seiner Cellen ware ein  
Volkreiche Stadt / aber ganz Heydnisch/  
auch also hartnäckig in ihren Irthumen / daß  
die Apostolische Mäner sich umsonst bemühet  
solche aufzureuten / ja durch ihre Predi-  
gen das Volck nur eigensinniger gemacht.  
Der Bischoff von Edessa sich erinnerend zu  
was grosser Heiligkeit der Einsidler Abra-  
ham schon gelanget / glaubte diser Heil-  
Mann möchte der tauglichste seyn / die er-  
wünschste Bekehrung zu erzwingen. Der  
Rath gefiele männiglich ; doch entschloßte  
sich der Bischoff / ihn zu vor zum Priester  
zu weihen ; verfügt sich darauff mit denen



vornehmsten zu seiner Tellen/und entdeckt ihm das Vorhaben/ mit dem Befehl/ er soll sich richten/ die H Weihen zu empfangen. Der Mann Gottes erschrocke über diesen Vortrag/ und kunte nit fassen/ wie Gott einen so schlechten / und auß allen Menschen den unwürdigsten zu einer so hohen Würde erheben wolle. Allein es halfte kein Entschuldigung / er müste gehorsamen / und wurde nach empfangenen Priesterthum als ein Apostolischer Gesandter in die Stadt geschickt. Die grobe Schmach und Unbilden / mit welchen ihn das Volck empfangen / hätten einen jeden anderen abgeschrockt / der keinen so großen Seelen Enffer/ oder so grosse Begierd für Christo zu leyden gehabt hätte. Abraham aber nahm seine Zuflucht zum Gebett/und Leibs/ Casterungen; begehrt darauff von seinen Freund daß noch übrige Gelt auß der verkaufften Vätterlichen Verlassenschaft/ kauffte darumb einen Platz / auff welchen er eine zierliche Kirchen bauen liesse. Der Fürwitz lockte das Heydnische Volck täglich an solches Gebäu zusehen/ doch niemahl ohne neue dem Heiligen zu gefügte Unbilden. Als solches vollendet / brachte der Heilige Tag und Nacht im Gebett dar in zu/ bey dem Vatter der Barmherzigkeit anhaltend / daß er dieses unglückselige Volck/



**Volck** / so er mit seinem kostbahren Blut  
erkauffet / wider auß dem teuflischen Ge-  
walt / darunter es so vil hundert Jahr  
schon seuffzet / entreissen wolle. Darauff  
mit einem neuen Geist und heiligen Eyffer  
entzündet verlasset er seine Kirchen / gehet  
in den Heydnischen Tempel / zerbrichet die  
Götzen / zerstöret die Altär / trittet mit  
Füssen was er von abgötterischen Sachen  
darin fande; das Volck ganz verwildet  
fallet ihn an / und prüglet ihn mit grösten  
Schimpff zu der Stadt hinaus. Abraham  
aber kam gleich wider zurück / und schliche  
heimlich in seine Kirchen hinein / und  
brachte die Nacht in dem Gebett für sie zu:  
als man ihn morgens darin bettend ge-  
funden / nahm er die Gelegenheit / das Gött-  
liche Wort und Christliche Warheiten  
ihnen zu predigen: sie aber an statt deß zu  
hören / haben ihn also erbärmlich mit  
Schlägen tractiert / daß sie selbst vermeynt  
er werde den Geist aufgeben / und haben  
ihn also halb tod bey denen Füssen für die  
Stadt hinaus geschleppet / alldort so lang  
gesteiniget / daß sie geglaubet die Seel auß-  
getrieben zu haben / Gott aber hat ihme  
eben zu ihren Heyl noch das Leben erhalten;  
und da er sich wider ein wenig erholet / ist  
er nächtllicher weil wider in die Stadt / und  
in sein Kirchen zurück. Mit was Verwun-

Ec 5

derung



derung ihn die Heyden wider darin ange-  
 troffen/ die Psalm singend und ganz auff-  
 recht stehend / ist nit zu sagen : haben ihn  
 aber mit gleicher furi wider hinauß getris-  
 ben / mit tausend Schlägen / Laster- und  
 Schmachwort abermahl auß der Stadt zu  
 weichen gezwungen. Difes üble Verfah-  
 ren/ und seine unüberwindliche Gedult/  
 daurete drey ganzer Jahr. Endlichen  
 brauchte die Göttliche Gnad eben dise seine  
 Sanfftmuth und Gedult für ein Werk-  
 zeug ihre harte Herzen zuerweichen. Dann  
 als sie einsmahls in einer Versammlung  
 sich befanden/ haben sie angefangen einer  
 dem anderen zuerzehlen / wie sie sich über  
 die Gedult und Lieb dises Heiligen Mann  
 nit gnug verwunderen kunten ; und weilten  
 alle gleich beschaffen / haben sie sich ent-  
 schlossen / ihn zu ersuchen / daß er ihnen  
 einen Lehrmeister der Wahrheit abgeben  
 wolte. Begeben sich also in grosser Menge  
 in seine Kirchen ; und fangt alldort der  
 Heilige die Geheimbussen unseres Glau-  
 bens / so klar und eintringlich vorzutragen/  
 daß sie alle angefangen zu weinen/ bitteten  
 ihn umb Verzeihung / daß sie ihne also  
 übel tractieret / und begehreten von ihme  
 das heylsamen Tauff Wasser ; welches er  
 ihnen auch / (es waren tausend Persohnen)  
 nach vorgehenden Unterricht ertheilet/  
 und



und darauff noch ein ganzes Jahr mit un-  
gemeiner Mühe ihnen geprediget/ und den  
Weeg des ewigen Heyls gezeigt hat. Nach  
dem er aber geglaubt/ sie in dem Glauben  
gnugsam unterwisen und gestärcket zuhaben/  
hat er auß neuer Lieb zu der Einsamkeit/  
welche er für eine Ermahnung Gottes  
hielte/ disen neuen Weinberg der Göttli-  
chen Fürsichtigkeit anbefohlen / die Stadt  
bey nächtlicher Stille verlassen / ein drey-  
faches Creutz darüber gemacht / und sich  
in eine Einöde so tieff verborgen / daß es  
nit möglich war ihn durch menschlichen  
Fleiß zu finden.

Entzwischen ist der Bischoff in dise  
Stadt kommen/das verlassene und betrübte  
Christen Völklein zu trösten; hat die taug-  
lichste und tugendhaftiste darauff er-  
wöhlet/ zu Priesterey/ Diaconen und Le-  
seren geweyhet / und dise neue Kirchen zu  
verwalten bestellet. Wie Abraham sol-  
ches vernommen/ ist er auß seiner Einsam-  
keit wider in seine alte Cellen zuruck / wo  
er biß in seinen Tod in beständigen Tugend  
und Buß-Übungen verbliben ist. Es  
kunte aber der allgemeine Seelen-Feind  
diser seiner Heiligkeit nit länger zusehen/  
sondern was er nur von Arglist und Ver-  
suchungen wuste / wendete er an den Die-  
ner Gottes / entweder zu erschrocken/ oder  
zu



zu überwinden. Er verstellte sich in die abscheulichste Gespenster ihm ein Furcht ein zu jagen / er legte ihm allerhand Maschen / ihn zu betriegen / er beunruhigte ihn Tag und Nacht mit ungereimtesten Einbildungen / ihn zu schwächen ; aber der heilige Mann / voll des Mißtrauens auf sich selbst / und des Vertrauens auf Gott überwindete allezeit / und ließe sich von seiner heiligen Regel keines wegs abwendig machen.

So lieb ihm auch seine Einsamkeit / so ware er doch nit also daran gebachen / daß er es nit verlassen kunte / so fern die Lieb des Nächsten / oder die Ehre Gottes solches erforderten.

Es hatte der heilige Abraham eine Baß / Maria mit Namen / welche von sibenden Jahr ihres Alters Vatter und Mutter loß : Die wolten die Befreunde nit unterhalten / sondern führten sie unserm heiligen zu / welcher nach dem ihr ganze Erbschaft schon unter die Arme außgetheilet / baute ihr eine Zellen nahend bey der seinigen / mit einem kleinen Fensterlein / dardurch er ihr die geistliche Unterrichtung geben / in Psalmen singen und anderen Gebettern unterweisen kunte. Sie machte auch / nach Zeugnuß des heiligen Ephrem einen solchen Fortgang in der  
Voll



Vollkommenheit / daß sie ein lebendiges Ebenbild wurde der Tugenden ihres Vatters. Aber der böse Geist / welcher wider Abraham nichts vermögte / hat diese fromme Seel zum Fall gebracht. Nach 20. Jahren ließe sie sich unglückseliger Weis verführen von einem verstellten Mönich / welcher in öfterer Besuchung des Abrahams sie einsmahls durch das Fenster erblicket hatte. Diser ihr Fall stürzt sie in ein völlige Verzweiflung / und an statt daß sie den Fehler ihren lieben geistlichen Vatter vertrauen / und durch die Beicht und Buß ablegen sollte / hat sie sich in die Flucht und benachbarte Stadt begeben / all dort ein ärgerliches Lasterleben angefangen zu führen.

Raum hat der böse Feind von diser armseeligen obgesigt / ist dem heiligen Abraham in dem Schloß vorkommen / er sehe einen erschrocklichen Drachen / welcher neben seiner eine unschuldige Taube verschlucket. Er legte solchen Traum auß / als wolte ihm Gott andeuten eine harte verfolgung / so sich wider die Catholische Kirchen erheben wurde; seuffzete also und bettete den ganzen Tag hindurch / umb solches Ubel abzumenden. Die Nacht darauff traumete ihm abermal / als ob eben diser Drach das verschluckte Taublein noch lebte.

ben



bendig auß den Rachen zu seinen Füßen  
 außspenete. Ist auch nit lang angestan-  
 den daß er die eygentliche Bedeutnus  
 dises Traums erfahren; dann nachdem er  
 wahr genommen das Maria schon 2. Tag  
 keine Psalm mehr singe / wie sie es sonst  
 gepfleget; er auch ihr widerholtermahlen  
 geruffen / und keine Antwort bekommen/  
 fiele ihm gleich ein / sie müsse das Täublein  
 seyn / welches der Drach verschlucket; und  
 ist nit zu beschreiben / wie vil Zäher er ver-  
 gossen / wie scharffe neue Leib-Casteyun-  
 gen er 2. Jahr lang auf sich genommen /  
 umb von Gott zu erbitten / daß er dises  
 irrende Schäßlein wider zuruck leiten wolle.

Als er aber nach 2. Jahren vernommen/  
 an welchen Ort/und in was elenden Stand  
 sie sich befinde / machte er sich auff / kleidet  
 sich als einen Cavalier / steigt zu Pferd /  
 und reitet in selbe Stadt / steigt auch ab  
 vor dem Hauß der schon beschreyten Maria;  
 laßet ein stattliches Mahl zubereiten / und  
 da er allein mit ihr zu reden kommen / gibt  
 er sich zu erkennen / spricht ihr mit solcher  
 Lieb und Freundlichkeit zu / mit aller Ver-  
 sicherung der Göttlichen Barmherzigkeit /  
 und seiner eygnen Buß / die er vor sie zu  
 verrichten verspricht / daß sie ganz beschä-  
 met / und mit herrlichen Leyd eingenom-  
 men sich ihm zu Füßen geworffen / ohne  
 an



andere Antwort / als durch Seuffzen und häufige Zäher Vergießung. Nachdem sie aber der heilige Mann ganz liebeich getröstet und auffgemuntert / befahle er alles hinden zu lassen / was sie vor Gelt und andern Weiber-Geschmuck durch ihre Laster erworben / auf sein Pferd zu sitzen / und wider an ihr altes Ort zurück zutehren ; führte sie also zu Fuß in ihre vorige Clausen in welcher sie / nach abgelegter aufrichtiger Beicht noch 15. Jahr in strengster Buß / und beständigen Weinen und Seuffzen zugebracht / und ein heiliges End genommen / wie es Gott auch durch Wunderzeichen offenbahret hat.

Der heilige Abraham aber lebte nach diser gloriwürdigen Bekehrung noch 10. Jahr auch scheinbahr von vielen Wunderzeichen / und voll der Verdiensten gabe er sein heilige Seel ihrem Schöpffer auf den 16. Merken in 376. Jahr / seines Alters in 75. davon er über 50. in der Einöde zugebracht.

### Gebett.

**G**ott / der du uns durch die jährliche Fest-Begängnuß deines heiligen Beichtiger Abraham eine geistliche Freud verursachest / verleyhe gnädiglich / daß  
dessen



dessen Geburtstag wir verehren/auch seinen Tugenden Nachfolgen / durch unsern Herrn Iesum Christum &c.

### Epistel Eccli. c. 31.

**G**elug ist der Mann der unsträfflich und unbeschleckt gefunden wird / und der dem Gold nicht nachgegangen ist / und kein Hoffnung hat in das Geld und die Schatz gehabt. Wer ist ein solcher? den wollen wir loben: dann wunderbarlich grosse Ding hat er in seinem Leben gethan: der in solchem bewert und vollkommen gefunden wird / der soll gelobt und ewiglich geehret werden / er hat können übertreten/und hat nit übertreten: er hat können böß thun/und hat es nit gethan. Darumb seynd seine Güter in dem Herrn gevestiget/ und seine Almosen wird die ganze Gemein preysen.

Der Urheber des Buchs woraus diese Epistel genommen worden / hat so starck der spruch: reichen Red- und Schreib: Art des Buchs der Weißheit Salomonis nach geartet; daß die Kirchen ohne Unterschied beyde das Buch der Weißheit benambsset. Was könnten für edlere / Christlichere und lehr:reichere Gedancken seyn / als die in diesem 31. Capitel enthalten / es scheint wohl / daß sich der heilige Geist / in allen Canonischen Büchern der Götter



Göttlichen Schrift handgreifflich  
mercken lasse.

### Anmerckungen.

**D**ie Abschaffung von den Zeitlichen  
Gütern ist eben ein so seltsame  
Sach als die Unschuld bey den Reich-  
thumen. Der weise Mann haltet bey-  
des für ein sehr grosses Mirackel. Dann  
reich seyn / und seyn Hoffnung / seyn Herz  
an die gesammlete Schatz nit hefften; reich  
seyn / und sein Ehrsucht / sein Begierlich-  
keit einschräncken; reich seyn / und sein  
Wollust mässigen / seine Sinn tödten / in  
solcher würcklicher Entblösung / Zucht und  
Sittsamkeit leben / wie es Iesus Chris-  
tus von allen Rechtgläubigen begehret /  
ist warhafftig kein gemeines Wunder theils  
wegen der Beschweruß / theils wegen  
der Seltbarkeit: und doch ist es ein Gebott.  
Das Gebott Gottes bindet noch so hart  
als es jemahlen gebunden / und ist kein  
Gebott / so durch langwirige Ubertretung  
sein Krafft verliehren kan. Auff was steif-  
et sich dann diser aufgeblassene Hoch-  
muth / dise dem Geit der Religion un-  
anständige Herrlichkeit; diser Pracht in  
Kleideren / Kirchweilen und Mahlzeiten;  
dise Unchristliche Wollüstbarkeit / welche

II. Th. Merck.

Do

das



das Ansehen gewonnen / als wäre sie ein  
sondere Freyheit der Reichen. Sehr un-  
recht seynd die arme daran so ihre Armuth  
beweinen / und diejenige umd ihre Reich-  
thumen benehden. Wann das Evan-  
gelium die Sitten-Regl ist / wann wir  
nach unseren Sazungen sollen gericht  
werden / so ist kein Standt mehr zu  
bedauern / als der Standt der Rei-  
chen / zum wenigsten keiner forderet  
mehr Abtödtung / keiner mehr Überwin-  
dung seiner selbst. Dife Sitten-Lehr  
wird vilen zu hart geduncken / sie bleibet  
danhoch eine Evangelische Lehr. Niemand  
solte eingezogener demütiger und mortifi-  
cirter seyn als der Reiche; Weilen sein  
Standt ( das ewige Seelen Heyl betref-  
fend ) weit gefährlicher / in welchem alles  
voll der Falstrick / Hindernussen / An-  
fechtungen und Beschwerlichkeiten. Der  
Weeg des Verderben ist alda also gebah-  
net / das Laster ist also vermumt / also ge-  
billiget / also gesucht / daß es unmöglich  
sich darwider zu beschützen / und in eine  
Sicherheit zusehen. Dife Beschwernuß  
machet die Bosheit nit geringer / sonder  
größer die Schuldigkeit / so die reiche ha-  
ben ihnen einen stäten Gewalt anzuthun.  
Mein Gott! wie augenscheinlich beweis-  
set dices / daß wenig Reiche werden selig  
seyn/



seyn! man kan leicht sagen/dasß sich ihr Hoff-  
nung die Seeligkeit zu erlangen auf das  
Almosen allein steiffe/dardurch sie die rechte  
Weiß lernen könten sich auß diesem verwir-  
ten Händlen heraus zu winden. Nichts  
vermögte sie leichter und sicherer deren Ge-  
fahr und Untergang zu entziehen/ als die  
Hand der Armen. Unglückselige Reiche  
wann ihr dise Mittel/ dise Führer nit ge-  
brauchet! glückselig hingegen ist der Rei-  
che/ so unsträfflich und unbefleckt besun-  
den worden/und der dem Gold nit nachgan-  
gen. Dises ist eine auß den größten Bes-  
weißthumen: er hat leicht können böß thun/  
und hat es nit gethan. Mehr braucht es  
nit den Herren zu bereden/dasß er den Rei-  
chen in seinen Wolstand und Überfluß be-  
stättige. Es wird aber auch sein Guts-  
thätigkeit gegen den Armen in der ganzen  
Kirchen gepriesen/ dann man wird wissen/  
das so zu reden/ dise unaufhörliche  
Güte und Gnaden blößlich seiner Frey-  
gebigkeit zu zuschreiben. Wehe denen  
Reichen/ die solche Warheit recht bedens-  
cken/ und doch nit liebreicher/ nit frey-  
gebiger sich gegen denen Armen  
erzeigen werden?



## Evangelium Luc. 12.

**I**n der Zeit spricht der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Eure Lenden sollen umbgürtet seyn und brennende Fieber in euren Händen/und ihr sollet gleich seyn denen Menschen/die da warten auff ihren Herrn/wann er auffbrechen wird von der Hochzeit: auff daß/ wann er kommen/ und anklopfen wird/ sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd dieselbige Knecht/die der Herr/ wann er kommen wird/ wachend finden: warlich sage ich euch/ er wird sich auffschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ und vor ihnen gehen/ und ihnen dienen/ und so er in der anderen Nacht/ und in der dritten Nacht kommen wird/ und sie also finden. Seelig seynd dieselbige Knecht/ da sollet ihr aber wissen/ wann ein Hauß-Vatter wüste/ zu welcher Stund der Dieb käme/ so wachte er sonders Zweifels/ und liesse sein Hauß nit durchgraben. Darumb seyt nun ihr auch bereit: dann des Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da ihrs nicht meynet.

## Betrachtung.

Was vor ein Ubel seye unbereit auß  
der Welt in die Ewigkeit ziehen.

## I.

**B**etrachte/ wie groß der Schrecken/  
Verwirr- und Verzweiflung einer  
Seel seyn werde an jenem Augen-  
blick/ da sie vor Gott dem höchsten Richter  
zu erscheinen beruffen wird/ welchen sie  
noch gar nit erwartet hatte. Man ist nit  
bereit/



bereit / und der H<sup>er</sup>z kommet. Man ist nit bereit / und man solle Rechenschaft geben / man ist nit bereit / und ist schon an dem / daß man gericht werde. Alles ist schrecklich so wol das vergangene / als gegenwärtig und zukünfftige. Wie entsetzlich ist dieser letzte Augenblick / an welchem die ewige Glückseligkeit / oder ewige Verdammnis hanger / allwo man Ursach über Ursach hat sich zu fürchten / was einem auß beeden über ein kurzes werde zu theil werden !

Man ware zwar noch in einem solchen Stand / wo man ihm wenigist ein und anderes Jahrlein versprechen kunte sich zu dem Tod zu bereiten : das blühende Alter / die gute Gesundheit seynd gleichsam Bürg der vermeynten längeren Zeit : man gabe uns so gar die sichere Bertröstung gar bald von diser und jener Kranckheit aufzustehen : aber Gott begehret unsere Meynung nit zu wissen die Zahl unserer Lebens-Täg betreffend. Genug ist seine Ermahnung / daß er kommen werde Rechenschaft unserer Ampts-Verwaltung zu begehren / und zwar zu einer Stund / an dero wir zum wenigisten enttrauen / ach Gott ! was ist es für ein Unverstand ein so mißliche Zeit erwarten wollen / sich zum recht Christlich Sterben zu schicken ! was für ein Un Glück zu selber Stund / noch nit bereit seyn ? in



Betrachtung / daß sich unser Rechts: Handel das Seelen: Hehl betreffend auf kein andere Verhörung schieben lasse / allwo Barmherzigkeit und Inhalt des letzten End: Urtheils zu hoffen wäre.

Jene schwere Sünden / die noch nicht ausgelöscht; jene noch nicht entrichtete Verschuldungen und Heimstellungen / jenes stets verschobene Vorhaben ein besseres Leben anzufangen; So vil heilige Gedanken und Meinungen / die man erstöcket / so vil ernstliche Antriebe der Gnad Gottes / denen man so wenig Gehör geben; alles dieses stellet sich unseren Gemüths: Augen vor / wann es mit dem Sterbenden zu End gehet / ein Beträngte Seel durch tausenterley vergebene Reu Schmerzen anzufallen / zu quälen / und in die äußerste Verzweiflung zu bringen. Wurde man sich alsdann zu sagen getrauen / ich hab kein Zeit gehabt: so vil Tag / die ich verlohren / so vil Jahr / die ich mit Grillereyen verzehret / wäre dieses keine Zeit / welche uns Gott gegeben hatte auf ihne zu warten / uns zu richten ihne zu empfangen? Liebe Seel! diese Zeit haben wir gehabt / aber zu ganz anderen Sachen angewendet: diese Zeit haben wir gehabt / und wir haben solche verlohren. Wer ist daran schuldig? Gott forderet Rechen: schafft so viler vergrabenen Talenten / so viler



viler übertrettenen Gebotten / so viler ver-  
achten heylamen rathen : und ich befinde  
mich in einer grausamen Verwirrung ;  
nichts ist richtig gemacht. Ich hab weder  
einige Ursach ein zu wenden / noch einige  
Genugthuung auß zu weisen. Ach wie  
wird dise mein Entschuldigung auffgenom-  
men werden / wann ich sage / daß ich kein  
Zeit gehabt daran zu denken ?

## II.

Betrachte wie unruhig einer lebe / der  
einen Rechts Handel hat von grosser Wichti-  
gkeit. Das Verlangen selben zu gewin-  
nen / die Furcht zu verliehren / haben ihn  
gänzlich eingenommen. Er berathschlas-  
get sich / er schreibt hin- und her / er treibt  
eines treibens / er gebrauchet unendliche  
Behutsamkeit / er beflisset sich / so vil es  
immer möglich / der widrigen Parthenen  
entgegen zu gehen / er richtet sich alle Eins-  
wurff zu beantworten / er kommt denen bes-  
orglichen fragen vor / er äcket auß / was  
dargegen ein zu wenden seye ; gütiger  
Gott / wie unruhig bringet er Tag und  
Nacht zu / wann das Gericht / der Schluß  
und Ausgang verschoben wird.

Wir Menschen ins gesambt / haben  
ein sehr grossen Rechtshandl außzumachen:  
keines ist jemahlen wichtiger noch heickler



gewesen / massen an dem selben unser ewi-  
ges Heyl / oder Unheyl hanget. Der Ge-  
richts-Tag welcher alles entscheiden solle/  
ist uns unbekandt: wir werden allein er-  
inneret uns in allen Haupt-Stücken fer-  
tig zu halten: die empfangene Gnaden/  
Talenten/ Aempter/ Verrichtungen/ Jahr/  
Tag/ Stunden/ und Augenblick / alles  
muß untersucht und auff das strengiste ge-  
richtet werden / und wir denken mit dar-  
an? und ohne daß man an diser Rechens-  
schafft gedacht/vernünft man/daß der Herr  
in dem Anzug begriffen: Ja man stehet all-  
bereit vor dem Richter Stuhl/ und in dem  
dahin kommen / bedeutet uns der höchste  
Richter seine würckliche Ankunfft. Güti-  
ger GOTT! was Verwirrung / was  
Schrecken / was Schmerzen / was Toben  
und Rasen werd ich erfahren müssen? was?  
vor dem Richter: Stuhl Gottes Rechens-  
schafft geben / und die Rechnung noch nit  
richtig seyn? vor dem Gericht Gottes be-  
ruffen werden / und nichts haben sich zu  
rechtfertigen / von so vielen Missethaten /  
deren mich mein Gewissen beschuldiget?  
und entzwischen nichts gutes gewürckt ha-  
ben / dem Richter auff mein Seyten zu  
bringen? mein Glauben mein Religion/  
mein Vernunft selbstten richten mich! alles  
versicheret mich / daß ich zugrund gehen  
müsse.



müsse. Die Abhandlung meines ewigen Glücks oder Unglücks wird vorgenommen/ und in einem Augenblick beschloßen seyn.

O Mensch! fasse wann du kanst / die Unruhe / den Mißtrost/ den diser tödtliche Anfall des Göttlichen Richters verursacht. Ach wann ich auff's mindiste nit Zeit gehabt hätte! aber ich hab's gehabt. Wann ich die Gefahr überfallen zu werden nit gewußt hätte! aber ich hab's gewußt. Wann ich niemahlen gedenckt hätte / was die Sorgloß- und Unvorsichtigkeit für klägliche Wirkungen nach sich ziehet! aber ich hab daran gedacht / ich hab es so gar vorgesehen / und dises alles ohne einzigen Frucht!

Mein GOTT wie Flug waren die Heilige/ daß sie allezeit brennende Lampen in ihren Händen getragen! wie glückseelig ein H. Abraham daß er 50. Jahr in der Einöde zu gebracht; seine Gedanken allein auff disen mißlichen Augenblick gerichtet / wie er durch stäte Wachbarkeit der Ankunft des Göttlichen Richters möchte vorbeiegen. Wäre es möglich O HERR! daß nach so vielen gemachten Anmerkungen / ich noch so unglückseelig seye / und gähling überfallen werde! lasse nit zu / daß die Entschliessungen / die ich disen Augenblick fasse/ fruchtloß bleiben. Kein Tag /  
Dd 5 kein



kein Stund meines ganzen Lebens solle  
vorbey streichen / wo ich nit instündig  
an disen letzten Augenblick gedencke.

### Andächtiges Schuß: Gebett.

**N**E revoces me in dimidio dierum meo-  
rum. Psal. 101.

O HERR! russe mich nit zuruck in  
mitte meines Lauffs / dann ich fürchte mich  
überfallen zu werden.

Si oblitus fuero tui Ierusalem obli-  
vioni detur dextera mea. Psal. 136.

Es verdorre mir die rechte Hand /  
wann ich deiner O himmlisches Jerusa-  
lem / vergesse.

### Andachts: Übung.

1. **W**AS wurde man von einem Men-  
schen sagen / welcher / da er einen  
sehr wichtigen Rechts: Handel führet / so  
allbereit das End und letzten Ausspruch  
erwartet / auff ganz andere Sachen ge-  
dencken / und an statt / daß er sich mit sei-  
nem Richter unterrede / sie zur Beschleini-  
gung antreibe / sich zur Verantwortung ge-  
faßt mache / die Zeit mit Kurzweilen /  
und unnützen Kinderboffen verzehre? füh-  
ren wir uns gescheider auff? befindet sich  
nit



nicht ein vollkommene Gleichheit zwischen uns und einem solchen? Wie erschrocklich ist es in dem Tod überfallen zu werden / nach dem man schon hundertmahl gewar-  
net worden / daß es also geschehen werde.  
Liebe Seel! verweile nicht länger alles in Bereitschaft zu halten: du würdest vor Gott nicht erscheinen wollen in dem Stand / in welchem du dich an jeko befindest! : waiß du aber erscheinen wirst / wirst du besser gerichtet seyn? und waiß du fort fahrest zu leben / wie du bißhero gelebt / hast du Ursach zuglau-  
ben / du werdest einen sanften ruhigen Tod nehmen? gib doch dem bösen Geist kein Gehör / welcher mit seinen bösen Einge-  
bungen dich dahin zu verleiten suchet / deine Bekehrung und Lebens-Neuerung zu verschieben / die vor mehr Jahren hätte sollen vorgenommen werden. Hast du dich noch nicht gänzlich mit deinem Feind versöhnet; seynd noch gewisse Rechnun-  
gen zu schlichten; ist ein verdienter Lohn zu bezahlen / ein frembdes Gut heimlich zu stellen; so bist du schon ermahnet worden / dieses auff kein andere Zeit zu schieben / weil-  
len solcher Verschub sehr mißlich / sehr gefährlich ist; es ware bey dir schon zum offtern alles wol beschlossen / und dannoch ist nichts darauß worden / noch alles zu vollziehen übrig gebliben. Also wird man  
daß

das



das ganze Leben hindurch von seiner eigene Redlichkeit betrogen / lasse dich doch mit länger von deiner Unrichtigkeit hinter das Licht führen / dann das Geschäft deß Heyls ist gar zu wichtig : frage an heut umb Rath einen klugen und ernstigen Seel-Sorger / und schliesse mit dem selben / was du zu thun habest / damit du noch disen Tag bereit sehest / vor GOT zu erscheinen.

2. Sihe jeden Tag an / als wäre es der letzte deines Lebens : nimm kein Geschäft vor ohne disen Gedanken / Vielleicht werd ichs nit mehr vollenden können. Es ist ein heilige Übung täglich sein morgen und abend Gebett mit einer vollkommenen Reu und Leid / sambt einem Deprofundis beschliessen welches du so wol für dich als andere verrichten sollest. Der H. Paulus hielte sich jede Stund für tod. Quotidie morior. 1. Cor. 15. Die H. Theresia hörte niemahlen die Uhr schlagen / daß sie ihr nit selbst zu sprache : mercke auff Theresia / „der höchste Richter ist aber mahl umb ein „Stund näher. Seye endlichen dahin beflissen / und zwar gleich jetzt dein Gewissen in einen guten Stand zu setzen : richte deine Rechnungen in eine so gute Ordnung / daß du nach dem Englischen Gruß / welchen du jedesmahl betten sollest / so oft du die Uhr schlaas



schlagen hörest / den schönen Spruch deß  
Propheten könneſt bey fügen. Paratum  
cor meum Deus, paratum cor meum. Ps. 136.  
Mein Herz ist bereit O HERR / mein  
Herz ist bereit / komme wann es dir be-  
liebet / ich erwarte dich zu jederzeit. Beatus  
ille servus quem, cum venerit Dominus  
ejus invenerit sic facientem. Matth. 24.  
seelig ist jener Knecht / welchen sein HERR  
wann er kommen wird in diser Andachts-  
Ubung begriffen / antreffen wird.

Entschliesse dich an heut / ein wach-  
bahrer und getreuer Diener zu seyn. Wie  
weit man immer fort geschritten auff den  
Weeg Gottes / bedarff man doch dise  
kleine Andachts-Ubung / theils der Lauig-  
keit vor zu kommen / theils den Eyffer zu  
erwecken. Die unbeständig und Verges-  
senheit diser Gottseeligen Andachts-  
Sorten zu gebrauchen / schwächen den besten  
Willen / und bringen ihm nach und nach  
gar einen Verdruß. Unterdeſſen laſſe den  
Muth nit ſinken / der Feind deß Heyls  
schaffet oft auß unserm Verdruß gro-  
ſen Nutzen. Solte es geſchehen / daß  
du die meiste auß diſen kleinen An-  
dachts-Ubungen vergeſſeſt / oder gar  
vernachläſſigeſt / ſtehe darumben nit ab /  
erneuere täglich deinen geſagten Schluß;  
bitte GOTT umb ein neue Hülff / laze  
jeden



430 Der H. Patritius Reichthiger/ Bischoff u.  
jeden Tag/ ja jede Stund des Tags/ noch  
diesen Augenblick/ will ich ein anderes Le-  
ben anfangen. Dixi nunc coepi. Dann  
dieser beständige Willen wird jederzeit  
Fruchten.

---

Der siebenzehende Tag.

Der heilige Patritius Reichthi-  
ger/ Bischoff/ und Apostel in  
Irland.

**D**er H. Patritius der Geburt nach ein  
Schott/ auß dem Gebiet der Stadt  
Uclut/ heut Dunbritton genant/  
ist auß die Welt kommen umb das 377.  
Jahr. Sein Vatter Calphurnus mit  
Namen/ und sein Mutter Conquessa mit  
dem H. Erz-Bischoff Martin von Tournon  
verwandt/ haben ihn mit allem Fleiß in  
Christlicher Gottesforcht aufgezogen/ und  
so wol durch Lehr/ als heilige Exempel eine  
grosse Lieb zu geistlichen Dingen noch einem  
Kind eingedruckt/ also daß er schon alsdan  
sein größte Freud im Betten und Dienst  
Gottes hatte.

Jocelinus ein Münch/ der sein Leben  
beschriben/ will behaupten/ daß er gleich  
von der Wiegen an schon mit der Gnad  
Wun-



Wunder zu würcken begaabt gewest seye. Entzwischen hatte die Göttliche Vorsichtigkeit / so ihn noch in der Jugend zu denen Apostolischen Arbeiten wolte tauglich machen / zu gelassen / daß er eben in dem Land / dessen er ein Apostel werden sollte / einen Slaven abgeben müste.

Dann im 16 Jahr seines Alters ist er mit seiner Schwester Lupita durch die Kaubher gefangen in Irland geschickt worden / und alldort einem Burger verkauft; hat aber in diser 5. oder 6 jährigen Gefangenschaft in der Sprach und anderen Landsgebräuchen sich wohl erfahren gemacht. Seine Verrichtung ware die Schwein hüten / bey welchen er mitten in denen Wäldern ein heiliges Einsidlerisches Leben geführt hat: hundertmahl des Tags bettete er Gott an auff seinen Angesicht liegend / und so oft bey der Nacht; der harte Boden war sein Beth / und etliche ungeschmackte Wurken sein Speiß.

Nach fast sechs jährigen solchen Buß Leben / kam ein Engel in Gestalt eines Jünglings zu ihm / ihn ermahrend er solle an diesem Orth graben / er werde so vil Gelt finden / daß er sich auß seiner Gefangenschaft werde loß kauffen können; welches auch also geschehen. Nachdem er wider in Schottland angelangt / hat er sich

sich



sich vier Monath lang in dem Hauß seines Vatters aufgehalten/ und vil Erscheinungen von Gott gehabt/ auß welchen er erkennet/ daß er zu Bekehrung der Irländer beruffen werde. Als er mit seinen Verwandten in Engelland abgesetzt/ ist er abermahl von denen Meer-Raubern gefangen/ und denen Schottländern verkauft worden/ welche aber ihren Landsmann gleich wider frey gelassen. Endlich ist er auch das dritte mahl in die Leibeigenenschaft geführt/ nacher Bourdeaux gebracht/ und an einen Herrn verkauft worden/ welcher sich über sein Unglück erbarmet/ und von seiner Sanftmuth und Gedult bewegt ihn frey in sein Vaterland geschickt hat; allwo er sich aber nit lang verweilet/ sonder weilen er entschlossen/ sich völlig zu dem Dienst Gottes aufzuopfern/ reiset er in Frankreich/ begibt sich alldort in das Closter zu Marmonsier/ welches von dem Heil. Martino gestiftet worden/ nimbt den Ordens-Habit an/ und legt seine Profession ab: ist auch inner drey Jahren/ so er allda gelebt zu einem Benspil der Geistlichen Vollkommenheit worden; und weilen der Seelen-Exffer mit seiner Heiligkeit immerdar wachste/ hat er sich auß Begierd Irland zubekehren/ in Engelland zuruck gezogen; allein es legte



legte sich eine Hindernus nach der anderen  
in den Weeg / daß er dahin nit abseglen  
kunte / lehret also wider zuruck in Franck-  
reich / von dannen thut er abermal eine Reiß  
in das Welschland / wo er sibenzahr in Be-  
suchung der heiligen Oerther / und benachts-  
bahrten Clösteren zu gebracht. Der H.  
Senior Bischoff zu Pisa behielte ihn drey  
Jahr bey sich / und weychte ihn zum Prie-  
ster / ganz eingenommen von seiner Hei-  
ligkeit / und hitzigen Seelen. Eyffer die  
Heyden zu bekehren ; welchen die neu em-  
pfangene Priesterliche Würde nur mehrer  
entzündet hat. Sehet also abermahl über  
Meer / ohne anderen Apostolischen Ge-  
walt / als seines Seelen. Eyffers / welchen  
aber Gott dessentwegen nit gesegnet / ma-  
ssen er durch seine Predigen bey selbigen  
Volk keinen einigen Nutzen geschafft ;  
wurde also genöthiget wider in Franckreich  
seinen Ruckweeg zu nehmen. Sein Auf-  
enthalt nahme er zu Antisiodoro bey dem  
H. Bischoff Amator / und verblibe unter  
dessen Disciplin biß zu seinem Tod / welcher  
drey Jahr hernach erfolget ; auch drey an-  
dere Jahr unter Geistlichen Obsorg des  
H. Germani / als des Nachfolgers in dem  
Bischoflichen Ambt ; und hat unter disen  
großen Prælaten alle Eigenschaften eines  
H. Th. Merk.                      Ge                      heis



434 Der H. Patritius Beichtiger/ Bischoff 1c.  
heiligen Hirten und grossen Apostel be-  
kommen.

Es zweifelte der H. Germanus gang  
nit/ daß Patritius von Gott außgewöhlt  
sey die Irländer zu bekehren/ rathete ihm  
also/ nach Rom zu reisen / und von dem  
Pabst Cœlestino dem I. die Mission in selb  
biges Reich zu begehren; allein weilens da-  
hin erst der H. Palladius abgeordnet wor-  
den/ lobte der Pabst zwar seinen Eyffer  
und heiliges Vorhaben / befiehlt aber da-  
mit noch einen Verschub zu haben. Be-  
gibt sich also Patritius wider zu dem Heil.  
Germano: diser aber / indeme er entzwi-  
schen vernommen / daß Palladius gestor-  
ben / schickt ihn also bald wider zurück  
nacher Rom / sambt einer Bittschrift an  
den Pabst; der Pabst auch empfanget ihn  
mit gröster Freud- & Bezeigung/ wehbet ihn  
zu einem Bischoff in Irland / und schickt  
ihn dahin mit Ertheilung seines Segens  
und alles Apostolischen Gewalts. Diser  
neue Apostel/ nach deme er in der Durch-  
reiß zu Antistodoro von dem H. Germano  
neue Unterweisungen für seine Mission em-  
pfangen/ langet in Irland an in dem 432.  
Jahr / und ist nit zu beschreiben / was  
wunderseltfame Bekehrungen von ihm son-  
derbahr zu Camerach / und Cornubia ge-  
schehen;



schehen; dardurch er bewegt worden/ auch in Lagenie sich zu verfügen / allwo der H. Palladius kein Frucht seiner Mission hat schaffen können. Da er auch kaum angefangen den Glauben zu predigen / hat er eine solche Veränderung in dem Volck erfahren / daß innerhalb nit eines ganzen Jahr weit über die Helffte der Inwohner zu Christo sich bekennet haben. Von dannen reisete er in Ultonien (nach Hinderung einiger eyffrigen Männer / welche disen neuen Weinberg der Kirchen noch ferners verbessern solten) und auch allda ware der Schnitt so hefftig und glückseelig/ daß er zu Saball bey der Stadt Dune ein Closter erbauet/ welchem er zu einem Abbt vorgesezt einen auß seinen Jüngeren Dumnus genant. Dises Closter hat sich also vermehrt / daß es bald zu einem Seminario lauter Apostolischer Männer worden: Dann weilen die Arbeiten immerdar gewachsen / ware es auch neuer Arbeiter immerdar vonnöthen. Massen nit leicht ein Volck gefunden worden / welches begieriger war den Christlichen Glauben anzunehmen. Raum hat sich unser Heiliger in einer Stadt / oder Marckt nur sehen lassen / so wurden die Gößen-Bilder gleich über einen hauffen geworffen / und die



Tempel zerstört / eben von jenen / von welchen sie erbauet worden.

Leogarius einer der mächtigsten Fürsten des Reichs / und in seinem Irthum sehr hartnäckiger Heyd / wendete alle Macht / ja die Zauber-Kunst selbst an / den so schnellen Fortgang der Christlichen Religion zu hemmen / und denen glorreichen Siegen / so der H. Patritius dem Heydenthum aberhalten / einen Schröcken zu zusehen / aber alles umb sonst / weilens das Christenthum nur mehr zu genommen / und der Name unsers Heiligen allzu fast außgebreitet worden.

Eine grosse Armee der Heyden / welche wider die Christen / so in einer weiten Ebne versamlet waren / anrückte / wurde von dem Donner und Blitz bey ganz heiteren Himmel zurück getrieben. Gleichermassen seynd zauberische Anschlag zu Wasser worden / und der vornehmsten Meister / Lochus mit Namen / welcher gleich dem Zauberer Simon sich vor dem König durch zauberischen Flug in die Luft erhöhet / von denen Füßen des H. Patritij von der Höhe Stein tod herunter gefallen.

Conallius der Sohn Leogarii / kluger als sein Vater / hat sich zum Glauben bekehrt / und ist dessen ein mächtiger Verfechter worden. Seinem Exempel seynd gefolgt



zwo seiner Schwestern ; und was villeicht noch nit erhört worden / haben alle Zauberer / deren eine groſſe Anzahl an dem ſelben Hoff waren / den H. Tauff empfahen / und ſeynd eyffrige Chriſten worden.

Nach dem ganz Ultonien Chriſtum erkennet / iſt Patritius in Mediam / Comacien und Mommonien gereiſet / ja es war kein Land / kein Orth und Winkel der ganzen Irländiſchen Inſel / welche er nit mit unglaublicher Mühe durchloffen / mit dem Licht deß wahren Glauben erleuchtet / und mit neu erbauten Kirchen und Gottes Häuſern verſehen hat.

Eine ſo allgemeine Bekehrung eines ſo hartnäckigen und unbändigen Volck / kunte aber nit geſchehen ohne vilfältige Wunder = Zeichen / welche auch von Patritio ohne Zahl gewürcket worden. Die Wind und Ungewitter legten ſich auff ſeinen Befelch ; kein Kranckheit war / die nit weichte / auff daß von ihm gemachte Creutz = Zeichen ; und theilte er eben diſe Krafft auch denen mit / die er tauffte : die künfftige Geheimbnuſſen waren ihme nit unbekandt / und der Tod ſelbſten müſte wider zuruck geben auff ſein Gebett / was er geſchlucket hatte.

Entzwiſchen erforderte die anwachſende Zahl der Glaubigen auch neue Hirten /

Ec 3

und



438 Der S. Patritius Brichtiger/Bischoff ic.  
und reisete dessentwegen der S. Patritius  
in dem 444. Jahr abermahl nacher Rom/  
allwo er von dem grossen heiligen Pabst  
Leo mit aller Lieb empfangen worden/ wel-  
cher auch alles/ was die neue Irländische  
Kirchen betroffen/ ihm erfolgen lassen.  
Rehrete also der Heiltge Mann wider in  
Irland/ und als wäre dise Insel für seinen  
Cyffer zu eng gewesen/ wendete er sich ge-  
gen Nidergang des grossen Königreichs  
Engelland/ predigte auch allda das Evans-  
gelium und erbauete einige Clöster: die  
neue Apostolische Arbeiter aber/ so er mit  
sich von Rom gebracht/ theilte er in ver-  
schidene Provinzen des Königreichs auf/  
nemblich/ Eagenia/ Media/ Connacia/und  
Mommunia/ weyhete eine grosse Anzahl  
der Bischöff/ und zeichnete ihnen ihre  
Bisthumen in unterschiedlichen Landschaft-  
ten auß: in Laghlina/ Fernes/ Duna/  
Kilmora/ Galloway/ Eimerick/ Media/  
Cassel/ Lhoam/ Watterford; verfügte  
sich darauff in Ultonien/ allwo er die be-  
rühmte Kirch zu Armagh gebauet/ und zu  
einer Mutter Kirch des ganzen Reichs Ir-  
lands gemacht hat. Auff dises/ nachdem  
er auch die angränzhende Insel unter das  
Christliche Gesatz gebracht/ stellte er aber-  
mahl eine Reiß nacher Rom an/ umb die  
Bestättigung seiner auffgerichteten Bi-  
stumen/



stumen / und deren Titlen / wie auch die  
nothwendige Freyheiten darfür zuerhalten;  
und nach seiner Zuruckkunft hielte er den  
ersten Kirchen-Rath zu Armagh. Man kunte  
kaum glauben wie unser Heiliger so viler  
seitsamen Unternehmungen sich unterfan-  
gen habe können / oder so vilen Mühwaltun-  
gen nit unterlegen sey / wann man nit wuste /  
daß die Apostolische Männer mit abson-  
lichen Gnaden von Gott gestärcket wer-  
den. Was aber noch unglaublicher schiene  
war dises / daß alle übertragene Beschwer-  
nussen nit ersättigen haben können weder die  
Begierd / noch mehr für Christo auß zu ste-  
hen / weder seinen Eyffer in Übung der Buß-  
Wercken. Er truge beständig ein rauches  
Buß-Kleyd; fastete täglich; alle Reisen  
verrichtete er zu Fuß / und ohngeacht ihm  
die Sorg aller Bisthumen in Irland ob-  
lage / bettete er doch alle Tag den ganzen  
Psalter / sambt anderen 200. Gebett / 300.  
mahl des Tags bettete er auff gebognen  
Knyen Gott an; und in Untersprechung einer  
jeden Tag-Zeit bezeichnete er sich 100 mahl  
mit dem H. Creutz: die Nacht theilte er in  
drey Zeiten ab / in der ersten bettete er hun-  
dert Psalm / und fallet 200. mahl auff  
seine Knye nider. Die andere wendete er  
an zu Bettung der übrigen 50. Psalm in



440 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
gefrorenen Wasser biß an den Hals stehend:  
die übrige Zeit gabe er der leiblichen Ruhe  
auff den Steinen ligend; dises waren die  
vornehmsten Instrument die er brauchte so  
vil Völcker Christo zu zuführen / und die  
Sünder und Unglaubige zu bekehren.

Es hat aber diser grosse Helige alle  
dise Völcker nit allein zu dem wahren Glau-  
ben gebracht / sonder man kan wol sagen/  
daß er sie zu rechten Menschen gemacht;  
massen sie zuvor also ungesittet und unges-  
chickt waren / daß sie kaum recht reden  
kunten / niemand aber auß ihnen schrei-  
ben; in disen hat er sie unterwisen und  
zu einem sittlichen Leben gebracht / daß  
sie mit der Zeit auch die schönste Künsten  
und Wissenschaften zu erlehren tauglich  
worden.

Endlich nach so häufig gesammelten  
Verdiensten / noch wegen seiner Heiligkeit  
auch bey denen Heyden erworbenen Hoch-  
schätzung / ist er mit grösten seinem Trost  
wegen der in besten Flor hinterlassenen  
Irländischen Kirchen / zu deren seiner  
Mühe = Wartungs = Lohn in den Him-  
mel abfahren in dem Jahr 460. oder  
461. in dem 84. seines Alters / obwolten  
ihn einige Schriftsteller hundert und 30.  
Jahr alt machen. Er ist gestorben in sei-  
nem



nem Closter zu Saball; hat in 25. oder 30. Jahr / da er Bischoff gewesen / 365. Kirchen gebauet; eben so vil Bischöff / und gegen 3000. Priester gewenhet / sein Leichnamb wurde in der Haupt: Kirchen der Stadt Doune bey gelegt / wohin das andächtige Volck in grosser Menge Zuflucht gehabt / und ist sein Grab von unzählbaren Wunder: Zeichen berühmt worden / biß solches unter der Regierung Henrici des VIII. Königs in Engelland / von dem Irländischen Vice: König / Leonard Grey Marggraff von Dorset / sambt der Kirchen zu Doune zerstöret worden / welche aber dise Gotts: Rauberische That mit seinem Haupt hat büßen müssen / so ihme Anno 1541. auff öffentlicher Schau:Bühne ist abgeschlagen worden.

In der Landschaft Ultonien sieht man noch eine kleine Insel gegen der Mitte eines See / in welcher das berühmte Fegfeuer des H. Patritij soll gewesen seyn. Dises bestunde in einer Berg:Höll / in welcher der Heil. Mann ein ganze Fasten in äußerster Strenge der Buß. solle zugebracht haben / und von denen bösen Geisteren unglaubliche Peyn erlitten / als welche allen Gewalt angewendet haben / ihn von seinem Apos: stolischen Vorhaben selbe Insel zu bekehren

Ge 5

ab:



442 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
abzuschrecken. Dessenwegen dann diser  
Orth also berühmt worden / daß vil heilige  
Leuth auß Zindacht dahin kommen/und sich  
alldort in strenger Buß geübt haben; wel-  
ches veranlasset hat / daß man umb die  
Grufft herum etliche Cellen gebauet / die  
man noch heutiges Tags die Cellen der hei-  
ligen Leuth nennet. Man glaubt/daß eben  
diser der Orth sey/ welchen der heilige Maff  
von Gott begehrt hat / darinn das sehr  
grobe und ungeschickte Volck / so weder die  
Peyn noch die Belohnung des andern Les-  
ben ihnen einbilden oder fassen kunten / em-  
pfindlich erfahrete die Schmerzen/ die man  
durch die Sünd in der andern Welt ver-  
dienet; daher noch heutiges Tags diser  
Orth das Fegfeuer des heiligen Patritij  
genennet wird / weilen alle Buß / so man  
darinn geübet / die Seel von allen Sünden  
zu reinigen angesehen ware. Es stunde  
alldort ein berühmtes Closter der Regulir-  
ten Chor:Herren St. Augustini / deren  
Oberer den Schlüssel zur obgemeldten  
Grufft hatte/ aber Anno 1494. hat Pabst  
Alexander der VI. den Eingang darzu ver-  
mauren / und den Orth verwüsten lassen/  
auß Ursachen / weilen unter dem Vorwand  
der freywilligen Buß vil ungereimte Miß-  
bräuch mit eingeschlichen / und wurde also  
hin



hinsüßan niemand mehr erlaubt solcher  
Bußfertigkeit sich zu unterfangen.

### Gebett.

**G**ott / der du deinen heiligen Namen  
denen Heyden zu verkünden den seeli-  
gen Patritium Bischoffen und Beichtiger  
gesendet hast ; Verlehenhe uns durch seine  
Verdienst und Vorbitt / daß wir alles /  
was du uns zu thun befehlest / durch deine  
Barmherzigkeit erfüllen / durch unsern  
Herrn Jesum Christum / ꝛc.

### Epistel Eccli. 44. & 45.

**I**he / ein grosser Priester / der in seinen Tügen  
Gott gefallen hat / und ist gerecht erfunden  
worden / und in der Zeit des Zorns ist er worden ein  
Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden  
worden / der behalte das Geßatz des Allerhöchsten.  
Darumb hat ihn Gott durch den Eydswur ge-  
macht / daß er zunehme in seinem Volk. Den  
Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen  
Bund hat er bestätiget auff sein Haupt. Er hat ihn  
erkennt in seinem Segen : hat ihm gehalten sein  
Barmherzigkeit : und er hat Gnad gefunden vor den  
Augen des Herrn. Vor den Königen hat er ihn  
groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Eh-  
ren. Er hat ihm gesetzt ein ewigen Bund : und hat  
ihm gegeben das grosse Priesterthum : und hat ihn see-  
lig gemacht in der Ehr : das Priesterthum zu ge-  
brauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen /  
und ihm zu opfern ein würdiges Rauch-Opffer zu  
einem süßen Geruch.

Das



Das Lob der vornehmsten Patriarchen/die man in der Göttlichen Schrifft findet/ist der wahre Entwurff der Heil. Kirchen Häupter des neuen Testaments: Der Urheber des Buchs Ecclesiastici genannt / gibe in dem 44. und 45. Capitel einen kurzen Begriff der Tugenden und Wunderwerken / so die heiligste Kirchen-Prælaten ausgeübet / indem er uns an die Hand bietet eine kurze Beschreibung der Tugenden und sonderbaren Verdienst des Ennochs/ Abraham / Isaac / und Aaron. Die Epistel der heutigen Mess ist ein Begriff des Lobs dieser heiligen Männer.

### Anmerckungen.

„Siehe den grossen Priester. Mit die grosse Ehren-Titel / nicht die faiste Einkünften machen gross einen Kirchen Prælaten. Die Hochheit der Dieneren Jesu Christi hat einen anderen Ursprung. „Er hat Gott „gefallen in seinem Leben: er ist gerecht befunden worden/und keiner ist ihm gleich/ „der also bewahret das Geheiß des Allerhöchsten. Siehe liebe Seel / das ist der Grund einer wahren Hochheit. Gott gefallen



fallen ohne Unterlaß / alle Pflichten der Gerechtigkeit würdiglich erfüllen mit höchster Treu der Göttlichen Anordnung Gehorsame folge leisten. Wo ist ein vollkommener älterer Titt zu einem recht gründlichen Adl? Alle andere sterben ab mit dem Menschen / und seynd mit tausenderley Unvollkommenheiten vermischer. Ehren-Prång / grosser Namen / eytler Pracht / ansehnliche Würde verschwinden schier eben so bald / als ein augenblicklicher Wolckenblicker. Der Tod machet alle Menschen gleich: nur die Heiligkeit wird mit uns nit unter die Erden gescharrret / das übrige alles die schönste Eigenschaften des Leibs und der Seelen ohne Tugend / was seynd sie? leere Namen. Diejenige die nur ein scheinbares Glück / reiches Einkommen bringen / seynd nicht sonders zu achten / weilen sie oft zu nichts anders dienen / als an den Tag zu geben / wie arm und nothdürfftig der Mensch seye. Die Frommkeit gilt mehr als alle Titt / und was seynd sie ohne dise? Ein seltsames damit man sich ein wenig in Ansehen bringe / wendet man vil Unkosten darauff. Gütiger Gott! ware jemahlen ein eytlere Glorj / ein grundlosere Scheinbarkeit / ein verächtlichere Hochheit? Ein Christlicher Redner spaffet allen seinen Verstand an / das  
mit



446 Der H. Patritius Weichtiger/ Bischoff 16.  
mit er einem Verstorbenen ohne Nachtheil d. r.  
Warheit in einer Leich- Predig hervor strei-  
chen möge. Haltet er sich lang auf in Ent-  
werffung des Prachts / so der Todte ge-  
führet / in Erzählung der kostbahren Mahl-  
zeiten/ guldene Tappezerereyen / und derglei-  
chen thorrechte Außgaben? villeicht wird es  
ein grosser Herzens- Stoß seyn den jenigen/  
deren ihre Schulden noch nit bezahlet wor-  
den; und dannoch suchet man ganz sorg-  
sam alles das jenige/ was gelobt/ und gütig  
außgelegt könte werden. Von diesem ge-  
schicht kein einzige Meldung/ man verhüllet  
mit allem Fleiß/ was die Verstorbene ihnen  
am meisten haben belieben lassen/ und was  
die grosse Herren der Welt zum mehristen  
beschäftiget hat. Ach H. Erz / was gros-  
ses Lob wurde nicht die Christliche Lieb /  
die edle und gutthätige Frengeligkeit ver-  
ursachen; nichts erhebet einen Menschen  
mehr über die andere / nichts gibt ihm größ-  
seren Gewalt und Herrlichkeit / als ein  
Hülff- reiche Hand / ein mitleidiges Herz  
gegen den Betrangten / umb sie auß ihrem  
Elend heraußzuziehen.

### Evangelium Matth. 12.

**I**n der Zeit sprach der H. Erz JESUS zu se. nen  
Jüngeren. dise Gleichnus: ein Mensch der über  
Land zoge / rufft seinen Knechten / und übergab ih-  
nen



nen seine Güter: und einem gab er fünf Centner / dem andern zwey / dem dritten einen / einem jeden nach seinem Vermögen / und zog eylends hinweg. Da gieng der hin / der fünf Centner empfangen hatt / und handelt mit denselben / und gewann andere fünf Centner. Desgleichen auch der zween empfangen hatt / gewann auch zween andere. Der aber einen empfangen hatt / gieng hin / und macht ein Grub in die Erden / und verbarg seines Herrn Geld. Nun über ein lange Zeit kam der Herr diser Knechten / und hielt Rechenschaft mit ihnen: und da tratt herzu / der da fünf Centner empfangen hatt / und leget dar andere fünf Centner / und sprach: Herr du hast mir fünf Centner zugestellt: sihe / da hab ich andere fünf Centner damit gewonnen. Da sprach zu ihm sein Herr: Ey du frommer und getreuer Knecht / darumb / daß du über wenig getreu gewesen / will ich dich setzen über vil: gehe ein in die Freud deines Herrn. Da tratt auch herzu / der da zween Centner empfangen hatte / und sprach: Herr / du hast mir zween Centner zugestellt: sihe da / ich hab mit denselben zween andere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / darumb daß du über wenig treu gewesen bist / will ich dich über vil setzen / gehe in die Freud deines Herrn.

### Betrachtung.

Von denen Mittlen / die wir alle haben seelig zu werden.

I.

**B**etrachte / wie daß eine auß dem grausamisten Peynen der Verdammten seye die lebhaftte und ewigwehrende Vorstellung der ganz sicheren

ren



ren und leichten Mittlen / die sie gehabt haben seelig zu werden. Ich hätte können heilig seyn / muß es bekennen / Gott hat es gewolt / aber mir hat es nit gefallen. Liebe Seel! begreiffe den Nachdruck diser Überweisung; aber auch den bitteren Schmerzen / der darauff entspringet.

Ein jede Creatur gibt von sich selbst ein bequemes Mittel ab Gott zu erkennen und zu lieben/und wass sie einem und anderem ver- hinderlich wäre / seynd wir selbst durch den bösen Gebrauch daran schuldig: gut und böses / so uns biß iehige Stund begegnet / ja so gar die Göttliche Zucht/Ruthen kan dienen zu Abstraffung unserer Untreu / zu Beförderung unseres Heyls.

Die Reichthumben seynd gleichsam die Münz / mit welcher man den Himmel durch Almosen geben erkauffen mag. Die Armuth ist ein Zuspruch zur Seeligkeit: Die Ehren und zeitliche Wolfahrt geben uns Gelegenheit zu einem herrlichen Opffer. Die Ungnad des Fürsten / und fast tägliche Widerwärtigkeiten bahnen den Weeg zu der ewigen Glory. Wann die Gesundheit ein Saab Gottes ist / ist es auch nit weniger die Kranckheit: Gott zu lieb vil leyden / bringt mehr Verdienst als zu seiner Ehr vil würcken. Der Verstand ist ein Talent / die Christliche Einfalt eine Tugend



gent/Gott freuet sich / daß er sich den einfältigen Seelen mittheilen möge: mit einem Wort kan man sagen / daß alles für ein lauterer Talent zu halten seye / so gar unsere Mängel seynd uns zum theil nützlich die Seeligkeit zu erlangen: Wir haben keinen ärgeren Feind unsers Heyls als den Sathan / und doch können uns seine arglistige Tünd und Versuchungen zum Himmel dienen. O was Überfluß der Mittlen / was unzählbare heilige Vorthail. Dem Gott-liebenden gereichen alle Ding zum Besten / sagt der H. Apostel Rom. 8. Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum.

Zum heilig werden ist die Gnad Gottes notwendig / und ohne diser wäre alles Unterfangen vergebens. Wir seynd auch versicheret / daß uns die Gnad niemahlen manglen werde / wol aber kan es seyn / daß wir derselben nicht getreulich mitwürcken: daß keiner verdammet werde / als auß eigener Schuld / weilen er die anerbottene Mittel das Heyl zu würcken nit hat brauchen wollen. Wie wird es sie einstens reuen? Es ist zwar wahr / wir seynd schwache Menschen / die Gefahren seynd manigfaltig / die Versuchungen seynd hefftig / aber wir finden Krafft und Stärckung in den H.H. Sacramenten / wodurch wir der Verdien-

U. Th. Merk.      Sf      sten



450 Der H. Patritius Feichtiger / Bischoff 1c.  
sten Christi theilhaftig werden; In dem  
H. Sacramenten sage ich / welche uns /  
so zu reden / ein Bad auß dem Blut Chri-  
sti JESU / und eine Ursach abgeben /  
daß die Seel so grosse Hilff findet in allen  
Nothdürfftigkeiten: in denen H. Sacra-  
menten / welche ein heylsames Mittel seynd  
wider allerhand Ubel / ein unaufhörliche  
Quell=Uder so viler Gnaden und Gaben.  
Sehe du in alle Ewigkeit gebenedeyet und  
geprysen / O mein H. Erz / der du mir zu Er-  
langung meiner Seeligkeit so getreulich ge-  
holffen. Ach wie reuet es mich / daß ich die  
gehabte Heyl=Mittel mir nit zu Nutzen ge-  
macht / lasse nit zu / mein süßster JESU /  
daß dise mein Bekantnus eine neue Ursach  
einer vergebener Bereuung seye.

II.

Betrachte / daß neben diesem allgemei-  
nen / ein jeder in seinem Stand und Ge-  
schlecht sonderbare Mittel finde heilig zu  
werden. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat  
alle Sachen dergestalten eingerichtet / alle  
Stand so wol geordnet / daß alle ein taug-  
liches Mittel seynd das letzte Zihl und End  
zu erreichen. Wir wollen weder die eine  
umb ihre stille Einsambkeit / noch die an-  
dere umb ihre vergnügte Ruhe beneyden;  
Dann wir können / wo nit eben dise / we-  
nigst



nigist so gute Frucht in uns selbst finden.  
Weil seye von uns/ daß wir müßige Knecht  
oder unnütze Arbeiter verbleiben. Es gibt  
kaum einen Grund/ Boden / der mit hun-  
dertfältige Frucht tragen kan. Wenig  
Talent / die sich nit vermehren / wann  
mans nützlich anwenden wurde. Es ist  
kein Stand / kein Geschlecht / kein Alter  
auf Erden / der nit grosse Heilige gehabt  
habe / und dise / welche gleichen Alters  
und Stands mit uns / suchten keine andere  
Mittel heilig zu werden / als die mir und  
dir das gegenwärtige Alter und Stand an-  
erbiethet; ja wir haben noch mehr Exempel  
als sie. Mein Gott werden mir dann alle  
Geschöpf predigen das Gel. häßt meines  
Heyls / werden sie mir meine Lau und  
Haßlichkeit vorhalten müssen? Wie!  
Mein Göttlicher Heyland solle ich alleinig  
nit wollen? soll ich allein mein Heyl verabs-  
säumen? solle nur ich mir selbst die grö-  
ste Hindernus in dem Weeg legen? Was  
haben mich bisshero die Mittel heilig zu wer-  
den genühet? was hab ich mich kosten las-  
sen / damit ich heilig wurde? ja damit ichs  
nicht wurde? Mein Gott! wer kan in der  
Todts-Stund so vil Bertweiß des Gewis-  
sens erdulden / insonderheit / wann man  
bedenckt / was so vil vornehme Leuth ge-  
than heilig zu werden.

Sf 2

Wie



Wie eysrig nahme sich ein heiliger Patritius umb sein eygene Vollkommenheit an / wie hitzig umb das Heyl des Nächsten? welches Leben könnte mühesamer / strenger / und unschuldiger seyn / als er geführt? wie werden dise Exempel einstens jetzige Christen beschämen?

Mein süßer Jesu wie schlechten Frucht hab ich geschaffet auß denen Mittlen / die ich gehabt heilig zu werden; wie wenig hab ich mit deinen Gnaden gewürdet? ich betrachte täglich mit Verwunderung was die Heilige alles angefangen / damit sie heilig wurden; und mache mir doch ihr schönes Beyspill nit zu nutzen. Sehe fort mein Herz den Beystand deiner Gnaden / und gleich disen Augenblick solle sich meine Untreu und Meinend schliessen.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**V**Ivet anima mea & laudabit te, & Iudicia mea adjuvabunt me. Ps. 118.

Ich begehrt nit mehr zu leben / O Herz / als dich zu loben / weilen ich mein Hilff in deinen Wercken finde.

Prope es tu & omnes Viæ tuæ veritas. Ps. 118.

Du bist nahe / und alle deine Weeg bestehen in der Wahrheit.

Am



## Andachts = Übung.

1. **E**der Stand des Lebens ist ein Weg / welcher nach Maß und Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit zu unserem letzten Ziel und End führet. Sich einbilden man werde es in einem andern besser treffen / als in dem man sich wirklich befindet / ist eine schwere Versuchung. Weit gefehlet! den Geist nur mit solchen Sachen beschäftigen wollen / die man vor die Hand nehmen wurde / wann man an einem andern Ort oder Stell wäre / und darumben jene Schuldigkeit verabsäumen / die ihm wirklich zu entrichten obliegen. Wenig Betrug seynd welche dem Feind des Heyls besser gelingen als diese Unruhe. Gott will dich dermahlen nur allein in jenem Standt haben / in welchem du bist / darumben Sorge nichts anderes / als diesem gemäß zu leben / und deine schuldige Pflichten abzustatten. Halte alle Unbeständigkeit des Herzens / und des Geists für einen schädlichen Betrug / welcher die Seel durch allerhand vergebene Neuen und unnütze Begierden gleichsam entkräften / nach dem man einmahl ein gewisse Lebens-Art erkisen. Dahero gedенcke nur auf das / wie genau du alle Pflichten des gegenwärtigen Standts er-

If 3

füllen



füllen wollest. Betrachte heut die Pflicht deines Standts/insonderheit was es für eine seye/und welche du am meiste verabsäumest. Gebrauchest du alle Mittel/die du in deinem Stand hast / heilig zu werden? Kein Stand des Lebens ohne Creutz / gleich wie kein Rosen ohne Dörner. Die Süßigkeit des günstigen Glücks / die Bitterkeit einer mit Schulden beladenen Famili / die unruhige Geschäft / die Sorgen für das Hauswesen / die Freud und Traurigkeit dieses Lebens / alles kan dienen zu Beförderung des Heyls. Erforsche dein Gewissen/wie du es bishero gebrauchet. Man verliethret nit minder auß Abgang der Aufmerksamkeit als des Fleißes. Untersuche beides.

2. Es ist ein heilige und sehr nützliche Übung / jeden Morgen etwas zu betten / damit du hierdurch von Gott die Gnad erhaltest / der Pflicht deines Stand vollkommen nach zu kommen. Folgendes Gebett sprache der heilige Thomas / und wurde man schwerlich ein bessers / und schöner machen können.

Concede mihi misericors Deus, quae tibi placita sunt, ardentius concupiscere prudenter investigare, veraciter agnoscere, perfecte adimplere ad laudem, & gloriam nominis tui: ordina statum meum,

&c



& quod à me requiris, ut faciam, tribue ut sciam, & da exequi sicut oportet, & expedit animæ meæ. Da mihi Domine Deus meus, inter prospera & adversa non deficere, ut in illis non extollar, in istis non deprimar: de nullo gaudeam vel doleam, nisi quod ducat ad te, vel abducatur à te: Nulli placere appetam, displicere timeam, nisi tibi.

Vilescant mihi Domine omnia transitoria, & chara mihi sint omnia tua propter te, & tu Deus præter omnia. Tædeat me gaudij, quod est sine te, nec aliquid cupiam, quod est extra te: largire mihi tandem Domine Deus meus, ita tuis beneficiis uti in via per gratiam, ut tandem tuis gaudiis in patria perfruar per gloriam, per Dominum Nostrium Jesum Christum.

Barmherziger Gott / verlenhe mir die Gnad inbrünstig zu verlangen / klug zuersorschen / warhafftig zu erkennen und zu deinem grösseren Lob und Ehre vollkommenlich zu erfüllen / was dir wird gefällig seyn. Ordne du selbst alle Ding in dem Stand / in welchen du mich gesetzt hast / und gib nur zuerkennen / was du willst / daß ich thun solle: verschaffe daß ich all mein Schuldigkeit so wol genau als nüzlich erfülle. Gib mir dein Gnad mein Herz und Gott in so unterschiedenen Zufällen dieses Lebens dich



456 Der H. Edwardus König in Engelland.  
niemahlen zu beleidigen/ in der Wolsahrt  
demüthig zu verbleiben / in der Wider-  
wärtigkeit mit der Hoffnung nit zu wan-  
cken; mich wegen keiner Sach zu erfreuen  
oder zu trauren; als in jener / die mich  
von dir entfernet / oder zu dich näheret/  
nichts zu wünschen als dein Wolgefallen:  
nichts zu fürchten / als dein Mißfallen;  
mich deß Zeitlichen halbers wenig zu be-  
kümmeren: nichts zu lieben/ als was von  
dir herkommet / und auß Liebe gegen dich;  
dich über alles zu lieben. Jene Freud soll  
mir verdrießlich seyn so ohne dich. Nichts  
soll ich begehren was auff dir ist. Mache  
mein Gott und Herr/daß ich vermög de-  
ner Göttlichen Gnad die empfangene Wohl-  
thaten also gebrauche / auff daß ich durch  
die Glory in dem himmlischen Vatter Land  
mich ewiglich mit dir erfreuen möge. Amen.

Der achtzehende Tag.

Der Heilige Edwardus König  
in Engelland.

**E**s ist kein Reich in der Christenheit/  
welches so vil Heilige auff seinen  
Thron gesehen / als das Königreich  
Engelland. Der Junge H. Edward/dessen  
heut das Römische Marter Buch meldet/  
zehlet



zehlet deren nit wenig auß seinem Geschlecht / welches er selbst mit seiner Heiligkeit sehr geziert hat. Er war ein Enckel der H. Elgive / ein Bruder der H. Eorha / und des H. Reichiger Eduardi Vatters Bruder. Ist geböhren umb das 962. Jahr: sein Her: Vatter der König Edgar / mit dem Zunamen der Fridesame / deme aber billicher gebührt hätte der Titel eines streitbahren / liesse ihn mit aller möglicher Sorg so wol seinem Geblüt als dem wahren Glaubengemäß aufferziehen. Den H. Tauff hat er empfangen von dem Heil. Dunstanus Erz-Bischoff zu Cantorbert / der ihme nit allein / daß von der Wiegen mit ihme auffwachsende liebeiche Gemüth sambt anderen häufigen Gnaden von dem Himmel erhalten / sonder auch sich selbst umb seine Unterweisung in Christlichen Sitten und Tugenden angenommen hat. Seine mit allen Gaaßen gezierte Natur / und gleich in der Jugend hervor leuchtende Lieb zur Tugend / haben schon alsdann die Zuneigung des ganzen Reichs an sich gezogen; gleich wie sein schönes Ansehen / sein lebhafter und alles durchdringender Geist / seine Edle / und freundseelige Weiß zu handeln / seine herzhaffte und recht Königliche Tapfferkeit / sambt einer ungemeinen Gotts-Furcht ihn bey dem ganzen Hof

Ff 5

in



in sonderbahre Verehrung/ bey ganz Europa in grosse Verwunderung gesetzt haben; auß allen aber kunte man in einem so jungen Prinzen nit genug schätzen / den so grossen Enffer für den Glauben / und die so reife Klugheit in schier noch kindischem Alter; absonderlich an einem Hoff / in welchem das Wolleben regierte / in welchem er doch nit allein seine Unschuld erhalten / sonder auch durch strenge Bußwercken seine Tugend probiert hat / und wüßte er mitten unter denen Lustbarkeiten sein Gemüth zu versammeln / oder wann eine Gefahr Gott zu beleidigen / erstifete er sich ohne eintzige Vermerckung / abzusondern.

Als er in das sechste Jahr gieng sturbe seine Frau Mutter Egelfelda mit höchsten seinem Leyd; sie ware eine Tochter des Herzogs von Ordmer / eines der mächtigsten Fürsten in Engelland; eine ihrer Zeit sehr tugendreiche Princessin / welche die schönste Tugend / Exempel so wol in Erbauung viller Elöster / als in Christlicher Gütigkeit gegen denen Armen der Welt hinterlassen. Sie bemühte sich nit wenig / ihren jungen Prinzen jene Lieb zur Tugend und Hochschätzung des Christlichen Glaubens einzulößen / welche sie noch vor ihrem Tod in ihme nit ohne grossen Trost



Trost erfahren hat. Diser Todfall/ wie gemeldet/ gieng dem jungen Drinken sehr zuherzen/ und kostete ihm vil Zäher/ welche zu vergiessen er nit nachliesse / biß er gehört/ daß er dardurch eine Unzufriedenheit mit der Göttlichen Anordnung an den Tag gebe.

Nachdeme der Herz Batter zu der dritten Ehe geschritten / hat sich der junge Prinz gegen seiner Stieffmutter der Königin Alfrida also Ehrenbiethig und höfflich eingestellt / daß sie alle Hochschätzung/ obwoln keine Lieb/ vor ihn getragen/ weiln sie nit gedulden kunte / daß er dem Herz Batter solte in der Regierung folgen. Dann nachdem der König mit Alfrida der dritten Frau einen Sohn Ethelredus genannt erzeuget/ und aller Unruhe wegen der Cron: Erbschafft vorbeugen wollen / hat er Eduardum/ als dessen tugendsamen Wandel / grosse Weisheit und Ernsthaftigkeit des Gemüths von Tag zu Tag mehr verwundern müssen/ für seinen Nachfolger im Reich erkläret/ und haben ihn alle Ständ des Reichs auch dafür erkennen müssen. Wie nun der König mit Tod abgangen / so Anno 975. geschehen; hat unser Heil. Eduard mit Genembhaltung der Reichs Fürsten/ und allgemeinen Freud den Thron bestigen. Alfrida



frida aber / welche solches Glück ihrem Sohn gewünscht / hat einige auß denen Reichständen auff ihr Seiten gebracht / welche sich mit ihr der Salbung des Königs Eduardi widersehet haben. Allein der H. Dunstanus / Primat des Reichs / welcher die Ceremonien vorgenommen hat die Widerspenstige zu Ruhe gethan / in dem er sambt dem Heil. Oswald Erzbischoffen zu Dord / mit seinen Erzbischofflichen Creutz in der Hand / mitten unter sie hinein getrungen / ihnen erweisen / daß Eduardo als dem Erstgebohrnen die Cron gebühre / den der König sein Herz Vatter selbst darzu erkläret / und alle gute Hoffnung zu machen sey / daß er glücklich regieren werde; dessen er selbst sich für einen Bürgen darbiere. Salbte darauff Edwardum in Gegenwart der ganken Versammlung / und mit männiglicher Zufriedenheit zum König.

Es hatte zwar Eduard alsdann nit mehr als 12. Jahr; allein seine grosse Tugend ersetzte gnugsamb das Alter. Niemahl hat man in einem jungen Prinzen ein aufferbaulichere Andacht / ein ernsthaftere Sittsamkeit / einen reifferen und beständigeren Verstand gesehen: und war eine Frag / ob seine Heiligkeit einen grösseren Glanz dem Königlichen Thron / oder  
dieser



dieser seiner Heiligkeit gegeben. Der Heil. Dunstanus hat nit wenig beygetragen/ sein von Natur gutes Gemüth zu aller Christlichen Vollkommenheit an zu leiten/ und sein Herz in aller Reinigkeit zu einer Wohnung des Heiligen Geists zu erhalten.

Raum hat er die Regierung angetreten / war seine gröste Sorg / daß die Gerechtigkeit / die Geseß / und Religion in dem ganzen Reich regieren solten ; so sehr er die Gute liebte/ so scharff verfolgte er die Boshafte ; die Mißbräuch/ welche durch die Laugkeit der Obrigkeit eingeschlichen/ mußten verbessert/ die Freyheiten und Recht der Kirchen Hand gehabet/ und die Cleriken in einen außerbaulichen Stand gesetzt werden.

Gegen allen GOTT geweyhte Personen/ trachte er eine sonderbahre Ehrenbietigkeit / gegen denen Armen aber eine ganz zarte Lieb. Er pflegte zu sagen/ daß die gröste Ehr eines Regenten sey / wann er sich also verhalte/ daß alle seine Untergebene glückselig seyen. Täglich speisete er in seinem Palast eine grosse Anzahl der Armen / dienete selbst ihnen zu Tisch/ und ehrete sie/ weil er in ihnen Christum den Herrn betrachtete.

Gleich



Gleichwie er aber ab denen eytlen Zeitvertreibungen keine Freud hatte / also wendete er sein Zeit mit grossem Lust denen Geschäften an / welche einem guten Christen / und Christlichem Fürsten zu stehen; und brauchte die Stunden / so ihm von der Regierung übrig geblieben / zu dem Gebett / oder Lesung Geistlicher Bücher. Neben denen von der Kirchen gebottnen Fasttagen / die er heiliglich haltete / castenete er seinen zarten und schwachen Leib mit solchen Strengheiten / welche einem Starken einen Grausen sollten erweckt haben / mit einem Wort / er lebte also Gottsförchtig und auferbaulich / daß man ihn nur den H. König genennt hat.

Es hat aber Eduardus nit länger als dritthalb Jahr den Scepter geführt / doch so glückselig / daß alles in Friden und Überfluß lebte / auch die Unterthanen Gott nit genug gebenedeyen konnten wegen eines so heiligen und klugen Regenten / deme sie nichts anders als eine lange glückselige Regierung gewünscht; allein diese ist von einem Ehrgeizigen Weib unterbrochen worden. Alfrida seine Stieffmutter konnte ihn nit länger auf den Thron gedulden / den sie gleich Anfangs ihrem Sohn Ethelredo gewünscht; allein sahe sie zugleich den Eduard bey mäniglich in größter Lieb und Hoch.



Hochschätzung stehen/und sie also durch keine Aufruhr der Unterthanen zu ihrem Zweck gelangen wurde / gedachte sie ihn durch eine grausame Mordthat auß dem Weeg zu raumen ; dessen dann ihr auch die Gelegenheit bald zu handen kommen.

Es erlustigte sich eines Tags der König mit einer Jagdt / und erblickte auß dem Wald das Schloß des Grafen von Dorset / in welchem sich Alfrida alsdann aufhielt; entschliesset sich dahin ganz allein einen Ritt zu thun / und seine Stieffmutter / wie auch Ethelredum seinen Stieffbruder / den er von Herzen liebte / zu grüssen. So bald Alfrida vernommen/ daß Eduard ohne einkige Gesellschaft dem Schloß zuritte/ ist sie alsobald ihme entgegen; und indeme sie ihn mit ganz höfflichen Worten empfangte / stosset ihme einer ihrer Bedienten den Stillet in den Leib. So bald der H. König die Wunden empfunden / gibt er dem Pferd die Sporn: reittet aber kaum ein und anderen Schritt zurück / fallet er von dem Pferd / und gibt mit in den Himmel erheben Augen seinen Geist auf. Wie Alfrida solches gesehen/ lasset sie den todten Leichnamb in die nächste Scheuren schleppen / umb die Sach zu vertuschen : Kaum aber ist der H. Leib unter das Dach kommen / hat ein von Geburt blindes armes Weib/



Weib / so dahin ihren Unterschluß genommen / das völlige Gesicht bekommen. Als diesem Wunder / so nit kunte unbekannt bleiben / Alfrida erschrocken / und auf neue List bedacht / befiehlt den Leichnam in einen weit entlegnen Morast zu vertragen / allwo er erst nach einem Jahr durch ein himmlisches Licht ist entdeckt und gefunden worden / alsobald geschah ein grosser Zulauff des Volcks dahin. Der Fürst Alferus der Marcier / auß grosser Ehrenbesichtigkeit gegen den H. König hat eine grosse Anzahl der Bischöff / Prælaten / und andere Vornehme des Reichs eingeladen / der Erhebung des Heil. Leibs beizuwohnen ; Batte auch die H. Wilfrida Abbtissin des Stiffts Vinchesters / in welchem die H. Editha Schwester des Heil. Königs war / mit denen Ihrigen dabey zuerscheinen. Der Leib ist ganz unversehr und frisch gefunden worden / und mit grossen Geprång nacher Schasteburi in das berühmte Closter / welches der König Edfredus des Heil. Königs Uran. Herz gestiftet / überbracht. Zwen arme an gantzem Leib lahme Männer / haben dabey ihre Gesundheit erhalten / so bald sie die Sarch angerühret / welches einen unglaublichen Zulauff zu dem Grab des Heiligen verursachet / und nennete man ihn nit anders / als



als einen H. Martyrer; unter welchen Titel ihn auch sein Stieff-Bruder/ und Nachfolger im Reich / so wegen seines Todes schier untörslich war / und ihm zu ehren eine schöne Kirchen / sambt einem Frauen-Closter hat erbauen lassen / verehret und angeruffen hat / wie auch alle Bischöff des Reichs / nachdeme sie so häufige Wunder / so bey seinem Grab geschehen / gesehen haben / ließen auch den Leib erheben in dem Jahr 1001. und als eines Martyrers zur öffentlichen Verehrung des Volcks vorsetzen; sein Fest aber den 18. Merken zu halten / an welchen er ermordet worden. Man versichert / daß / Elfrida ihre That erkennet / und die ganze übrige Zeit mit häufigen Buß-Zäheren / mit vilen Almosen / und Leibs-Strengheiten abzubüßen sich beflissen habe.

### Gebett.

**G**OTT / höchst regierender Monarch in dem ewigen Reich / wirffe deine gnädige Augen auff dein Volk / welches die Gedächtnus der Marter des H. Eduardi feyerlich begehret / und verleyhe / daß gleichwie du ihn mit der himmlischen Ehren-Cron in deiner Glorj geziehret hast / auch uns durch seine Vorbitt der

11. Th. Merk.      G g      ewig



466 Der H. Ednardus König in Engelland.  
ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen  
wollest. / durch unsern H. Ern. JESUM  
Christum ꝛc.

### Epistel I. Corinth. I.

**B**rüder: Das Wort vom Kreuz ist denen zwar  
zur Thorheit / welche verlohren werden / aber  
den jeutigen / die selig werden / das ist uns / ist  
ein Krafft Gottes. Dann es steht geschriben:  
ich will die Weisheit der Weisen zu Nichte machen /  
und die Klugheit der Klugen verwerffen. Wo ist  
der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? wo ist der  
Untersucher dieser Welt? hat nicht Gott die Wei-  
sheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Dann die-  
weil die Welt durch ihre Weisheit / Gott in seiner  
Weisheit nicht erkannt hat: so hats Gott wohl ge-  
fallen durch die Thorheit der Predig die Glaubige  
selig zu machen.

Als die Kirchen von Christo  
von dem Geist der Zerspaltung beun-  
ruhiget wurde; welcher / als er sich  
unvermerckter Weis unter die Glaubig-  
e eingetrunken / ein Ursach gewesen /  
daß sich die eine Jünger Pauli / die  
andere des Apollo / die dritte des Ce-  
phas nenneten. Es ware diser Apollo  
Bischoff alldorten / der sich sehr bearo-  
beitet / und zwar mit einem glückli-  
chen Fortgang. Da der heilige Paulus /  
so



so sich annoch zu Epheso auffhielte / solz  
che Spaltung vernommen schreibe er des  
nen Corinthern diesen verwunderlichen  
Brieff in dem Jahr Jesu Christi 56.

### Anmerckungen.

Haltet die Welt noch hent zu Tag alles  
für genehm was man von dem Creutz saget?  
glaubet man / daß die Frucht des Creutzes  
süß / und dessen Bitterkeit heylsam seye?  
glaubet man daß die wahre Glückseligkeit  
und Glory in der Creutz Frucht bestehe?  
Daß alles / so man Creutz nennet als zum  
Exempel Verlust der Güter / und Ges  
undheit / Ungnad / Berdemütigung / Ver  
folgung / Widerwärtigkeit / was nütliches?  
was vortheilhaftes seye? daß dieses alles nach  
der Göttlichen Weißheit dem besten Wohl  
standt auf Erden solle vorgezogen werden?  
also gedenden alle diejenige / die sich auf  
dem Weeg des Heyls befinden alle außer  
wählte Gottes / ja Gott selbst. Wel  
che andere Gedanken führen / seynd sie wol  
weiß? findet man niemand / der anderst  
gesinnet wäre? jene nach der Welt Sprach  
spisfindige Leuthwillige gar zu nasenwickige  
Seelen; jener höflicher / scharffsinniger Ver  
standt / den die Welt so hoch achtet / jene hohe  
und edle Geister / welche bey männiglich

G 2

den



468 Der H. Eduardus König in Engelland  
den Vorzug haben / diese vermeinte Weise  
der Welt urtheilen sie von den Verdien-  
sten und Werth des Creuzes / wie die liebe  
Heilige / wie Iesus Christus selbst ur-  
theilet ? was könnte für ein grössere Thor-  
heit erdacht werden / als sich getrauen das  
schwache halb erloschene Licht unsers ge-  
ringen Verstandts / den unermessenen  
Glanz und Weißthums der Göttlichen  
Weisheit selbst vorzuziehen ? wo ist der  
Weise ? wird er sich in diesen Welt Ver-  
sammlungen antreffen lassen ? wo der Re-  
ligion Geist gemeinlich aufgeschlossen /  
wo man alles thut seinen Anmuthungen  
zu Lieb / wo der Betrug des Verstandts und  
des Herzens / in denen hoch verständigen  
Welt-Gespräch gleichsam den Meister spie-  
len : ja sie seynd die einzige Führer der schon  
allbereit irrenden Vernunft. Wird man  
diesen Weisen finden bey den Spill-Plätzen /  
lustigen Gefellen / versammelter Gewerbs-  
schafft / wo die Betrüglichkeit / die Ehr-  
sucht / die engen Nutzen sich an statt aller  
Weis- und Klugheit eingedrungen und so  
wol die Haupt-Ursach als Regl seynd alles  
dessen so man da thut und redet.

Wer aber ist dieser Weise ? ist es villeicht  
dieser Gesaklose / leichtsinnige Mensch /  
welcher die Anwesende mit Nachtheil der  
Religion und gesunden Vernunft ergetzt  
und



und zwar solche welche nit so vil Verstand haben sich wegen ihres abgeschmackten Gelächters und Scherz-Reden zu schämen? wer ist dieser Weise? ist es dieser vermeinte hohe Geist / dessen Schwachheit seine unchristliche Sitten mehr als gnugsam an den Tag legen? ist es diese Welt Docken / deren Aufführung leyder zu bedauern ist? Ist es endlich diese Person / die ihr kein andere / als die Säkung der Welt belieben lasset? hat Gott die Weisheit der Welt nit für eine Thorheit aufgerufen? sollen wir anderst darvon urtheilen als er / welcher sich gewürdiget hat durch Predigen so man in der Welt für eine Thorheit gehalten / jene die da glauben selig zu machen? Es mögen diese Welts Weise (welche ein so grosses Abscheuen haben / von dieser seeligen Thorheit) so vil als sie wollen einen anderen Weeg suchen / sie mögen ihnen einen anderen Steg selbst aufstecken oder machen: ach lieber Gott was für einen anderen Steg und Weg werden sie finden als einzig und allein die Verdammung?

### Evangelium Mathæi. 3.

**I**n denselbigen Tagen kam Johannes der Täufer / und predigte in der Wüsten des Jüdischen Landes / und sprach: thut Buß / dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Dann dieser ist /

Es 3

von



470 Der H. Eduardus König in Engelland.  
von welchem gesagt ist durch den Propheten Iſaiam/  
der da spricht : eine Stimm deß Ruffenden in der  
Wüſten : bereitet den Weeg deß Herren : machet  
richtig ſeine Steige. Er aber Johannes ſelbſt hatte  
ein Kleid an von Camel-Haaren / und eine Gürtel  
von Leder um ſeine Lenden : aber ſeine Speiße  
ware Heuſchröcken und wild Hönig.

## Betrachtung. Von der Caſteyung deß Leibs.

I.

**B**etrachte daß die Caſteyung deß  
Leibs nit eine ſolche Tugend ſeye / die  
nur für die Clöſter und Wildnuß  
angeſehen / ſondern / als ein Wirkung  
der Buß alle Zeiten und Ort betreffe. Wir  
tragen einen ſündhaften Leib herum / den  
man zerſtören / und mit Jeſu Chriſto  
creuzigen ſolle. All unfere Sinn pflegen  
gute Verſtändnuß mit dem Feind deß  
Heyls ; keiner iſt auß allen der nit ſo zu re-  
den ein Anlaß zur Sünd gebe / der uns nit  
heimliche Fallſtrick lege. Der Todt /  
ſpricht der Apoſtel Petrus iſt in unfere Häu-  
ſer kommen / Weilen er durch die Fenſter  
eingefſtigen. Alle widrige Meynung wol-  
len wir fahren laſſen / und gänzlich dars  
für halten / daß man ohne Abtödtung der  
Sinnen nit unſchuldig leben könnte ; Darum  
en ſolle man das Fleiſch mit Faſten und an-  
dern



bern Strengheiten casten: durch die Ein-  
gezogenheit / die gar zu freye Augen Zams-  
men / wodurch das subtilste Gifft der Bes-  
gierlichkeit biß in die Seel hinein schleicht :  
gar bald wird das Herz angestecket / wann  
das Gifft die Sinn hat eingenommen.

Es seynd unsere Anmuthungen billich zu  
fürchten ; sie wurden nichts vermögen /  
wann wir mit einen so grossen Abgang der  
Abtödtung hätten. Unsere Sinnlichkeit  
gibt ihnen die Unterhaltung ; sie sporen sich  
und werden auffrührisch / so bald wir ih-  
nen die Waffen darbieten. Wir mögen  
nach Belieben ihr böses Absehen verflu-  
chen / weiß nit was für Vorsatz machen /  
so ist doch kein anderes Mittel disen inner-  
lichen Feind zu entkräften / als die Ca-  
steyung des Leibs / die Abtödtung der  
Sinnen und ein bußfertiges Leben. Es  
ist sich ja nit zu verwunderen / daß der  
Weinberg von denen Rauber Gefahr leide /  
daß ihn die Wanders-Leuth mit Füßen  
treten / daß allerhand Gattungen der  
Leuthen und Thier dardurch lauffen / wann  
der Zaun / die Blancken eingerissen ? der  
seinen Slaven oder Leib zärtlet / spricht  
der weise Mann / wird ihn hernach wider  
sich in dem Harnisch sehen. Die Seel  
schicket sich jederzeit nach der Beschaffen-  
heit des Leibs ; man suchet allenthalben



seine Bequemlichkeit / man führet ein weiches sinnliches Leben : die beste Tag werden in Müßigang und Wollüsten zurück ge-  
 leget / den Sitten schlägt man nichts ab / man  
 dencket auf unterschiedliche Renck / damit  
 der Zärtlichkeit in keiner Sach zu wehe  
 geschehe : und entzwischen will man / daß  
 sich die Begierlichkeit nit rühre / daß sich  
 die Unmuthung der Vernunft unterwerfen  
 fen / daß / da man das Feuer aller Orthen  
 angezündet / man so gar in Mitte des Babel-  
 nischen Feuer-Ofen herum spazieren  
 könne / ohne daß die mindiste Hiß empfunden  
 werde. Was heisset auf dergleichen  
 Miracul bauen / als sich selbst verwirren  
 wollen / damit man desto sänffter zu grund  
 gehe? O HErr wie darff ich mich hernach  
 über meine Schwachheit und öftere Fäll  
 beklagen und verwunderen?

## II.

Betrachte / ob ein einziger auß disen  
 grossen Heiligen seye / die wir verehren /  
 und die Kirchen auf jeden Tag zu einem  
 Beyspil vorstellet / der nit seine Sinn ab-  
 getödt / sein Fleisch nit tapffer unter die  
 Sporn genommen / nit ein strenges Leben  
 geführet / so wol die allezeit unschuldig ver-  
 bleiben / als die gesündiget / so wol die  
 Welt Leuth als die Einsidler / so wol der  
 Hirt und Handwercks Mann als die ge-  
 crönte



crönte Häupter haben ihren Leib castet /  
keiner auß allen der sich nit in der Buß  
geübet. Wir hingegen erschrecken ab dem  
blossen Namen der Abtödtung : der Ab-  
bruch Speiß und Trand / die 40. tägige  
Fasten bringt uns gleich in eine Aufruhr  
der sonst bösen Anmuthungen : und wir  
trachten dannoch alle seelig zu werden ? wir  
hoffen alle zu gleicher Heiligkeit zu gelan-  
gen ? O höchst vermessenliches Vertrauen.

Der heilige Eduardus ware ein junger  
König / hielt sein Leben allezeit rein und  
unschuldig ; diser züchtiget sein Fleisch /  
und lebet in strenger Buß. Aber heut zu  
Tag gibt es sehr wenig Menschen in der  
Welt / denen die Strengheit nit ein Ab-  
scheuen bringet. Alles will darvon auß-  
genommen seyn : Das Alter / der Standt /  
die Erhaltung der Gesundheit / die Ge-  
schäften / die schwache und zarte Leibs  
Complexion : Alles dieses haltet umb Di-  
spensation an. Die Religion ist annoch die  
alte verbliben die sie gewesen / die Sittens  
Lehr Jesu Christi hat sich in keiner Sach  
geänderet / die Sinn seynd noch so feinds  
seelig als zu vor / der Versucher nit ermü-  
det / die Anmuthungen nit unterdrucket ;  
wie seynd wir dann aufgenommen ? seither  
wann ist der Weeg zum Himmel erweitert  
worden ? sage jezt an / werden jezt bey



so verderbten Zeiten mehr selig werden als vor diesem? wer wilß glauben?

O Wunder! Ein junges Töchterlein vergrabet sich lebendig sambt ihrer Unschuld zwischen vier Kloster-Mauern/ und verzehret sich durch strenge Buß den Himmel zu verdienen. Herentgegen ihre Schwester überlasset sich allen Welt-Freuden/ bringet ihre Täg in weich und Wohlustigkeiten zu: Darneben möcht sie nichts hören von dem Abbruch/ von der Mortification/ von der heiligen Fasten-Zeit/ und dennoch will sie auch selig werden. Eine auß beyden wird sich gewiß irren. Laßet uns das Evangelium zu Rath ziehen/ dieses wird uns sagen/ ob die erste oder die andere ihrem eygnen Verderben zu eyle.

Jene reine Seelen welche von der Gefahr zu sündigen weit entfernt/ sicher von den betrohlichen Ungewitter des ewigen Untergangs/ denen ihre Anmuthungen in dem geistlichen Standt fast nichts mehr zu schaffen geben. Dese fromme Seelen glauben nit/ daß sie ohne Buß können selig werden; und die mit vilen Sünden behaffte Menschen/ Slaven der gefährlichisten Anmuthungen bilden sich ein in Mitte der größten Gefahren/ sie mögen gar wol dieses Salz entrathē/welches sonst die Verwesung verhindert; entrathen dise so heylsame Mittel wider die ansteckende Sucht; entrathen dise



dise so nothwendige Waffen wider den geschwornen Feind des Heils / und dise würdige Frucht der Buß nit vonnöthen haben. O Betrug! O Verblendung! O Thorheit!

Mein Gott und Herz ich erkenne die Bedürffigkeit solcher kräftiger Hilff-Mittlen / und da mich mein vergangene Bärtlichkeit äußerlich beschämet / gibt sie mir noch klärer zu verstehen / die unumgängliche Nothwendigkeit der Buß. Daher künde ich gleich jetzt meiner eygenen Lieb- meinen Sinnen den Krieg an: Und voll des Vertrauen auf deine Barmherzigkeit hoffe ich daß ein vollkommener Sieg über mich selbst ein baldige Würckung des jetzt gefassten Schluß seyn werde.

### Andächtiges Schuß-Gebett.

Christo confixus sum Cruci. Gal. 2.

**C** Ja mein süßster Jesu ich bin mit dir an das Creuz gehefft / und werd mich von dir nit mehr absondern.

Qui sunt Christi, carnem suam Crucifixerunt cum vitiis & concupiscentijs.

Die Christo zugehören / haben ihr Fleisch sambt der Sünd und Begierlichkeit gecreuziget.

An



## Andachts - Übung.

1. **A**uß allem dem/was du gelesē und auß  
allen jetzt gemachten Anmerckungen  
schliesse daß dir die Abtödtung deß Leibs  
lediglich nothwendig seye / und mercke / in  
was für einem Irthum und Gefahr jene  
Menschen stecken welche ihr Leben in Woll  
lustigkeit zu bringen / allerhand betroge  
ne Grifflein erdencken ihr Zärtigkeit zu  
rechtfertigen / und sich ab dem Abbruch /  
Fasten / und anderen leiblichen Streng  
heiten entsetzen. Vergisse niemahlen den  
schönen Ausspruch deß heiligen Pauli.  
Qui sunt Christi Carnem suam Crucifixerunt.  
Gal. 5. Die Christo zugehören / haben  
ihr Fleisch gecreuziget / aber die das selbe  
so starck zartlen / wem gehören sie zu ? wes  
sen Jünger seynd sie ? weilen dise eytle Do  
cken / dise grosse Herren jekiger Zeiten /  
dise Personen von hohen Ansehen / dise  
Welt-Menschen eben die Religion haben  
welche dise Heilige gehabt / so sollen  
sie gleich denselben ein gecreuzigtes Leben  
führen.

Betrachte an heut / was du dise Sach  
betreffend für Gottseelige Übungen anstel  
lest. Ordne mit Rath und Gutheissen de  
nes Seel-Sorgers die äußerliche Buß  
Werck / die du verrichten wirst / und lasse  
kei.



Keinen Tag ohne leibliche Mortification  
vorbey gehen.

2. Die Kirchen-Fasten und gebottene  
Abbruch sollen das erste Ort haben. Das  
ist ja ein grosser Abgang der Religion/ sich  
derselben befreyen wollen / weilen man  
jung ist/einer zarten Complexion des Leibs/  
von einem vornehmen Geschlecht / von ei-  
ner nit gar vesten Leibs-Gesundheit / da  
man unterdessen nit allein starck genug  
drey bis 6. Stund mit Bemühung des  
Leibs mit Anspannung des Kopffs in dem  
Spillen und Kurzweilen zu verzehren / so  
auch ein Eisen harte Gesundheit brechen  
könte! Es wird mir zwar einer sagen / die  
40. tägige Fasten ist mir gar zu beschwerlich/  
ich wird dardurch ganz mager und entkräf-  
tet. Wol ein schlechte und lächerliche Ur-  
sach für einen Christen! ist dann die Buß  
angesehen der Sinnlichkeit zu steuren? su-  
chet man der selben zu schmeichlen / die Lieb  
der Freud und Wollüsten zu erhalten/  
wann man Buß thut? nimme dich ohne  
höchste Noth von dem gebottene Abbruch  
und Fasten nit auß / und so es geschehen  
bessle dich die Ubertretung durch ein und  
anderes Bußwerck zu ersetzen. Sehe nit  
zu friden mit den gebottene Bußwerck / o-  
der die man sonst vorzunehmen schuldig/  
sondern verstehe von deinem Seel-Sorger/  
was



478 Der H. Joseph/Bräutigam der H. Jungfr.  
was du dir selbst und freywillig jedes  
Jahr/ Monat/ und Wochen außermö-  
gen kannst. Wann du dein eigene Lieb zu  
Rath ziehest/ wird dir kein Mortification  
taugen noch schmecken wollen/ weilen keine  
ist/ die nit wider die eigene Lieb streitte.  
Der Welt zu lieb plaget man sich selbst/  
oder wenigist seinem eignen Willen zu ge-  
fallen/ und solle man für sein Seelen Hehl  
nichts thun/ nichts leyden?

---

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Joseph / Bräuti-  
gam der heiligsten Jung-  
frauen.

**D**er Heilige Joseph/ ein Bräutigam  
der heiligsten Jungfrauen/ und in  
einen wahren Verstand/ ein Vater  
des Heilands der Welt/ ist gebohren  
in Judenland / umb das 45. oder 50.  
Jahr vor Christi Geburt: den Orth sei-  
ner Geburt weiß man eigentlich nit / ist  
aber glaublich Nazaret ein kleines Städt-  
lein in Galilæen gewesen / allwo er auch  
gewohnt hat. Er war auß der Junfft  
Juda / und auß dem Hauß David/ wel-  
ches den Scepter über Judenland geführt  
von



von David an bis auff die Babylonische Gefangenschaft; mit welcher der Glantz dieses Königlichen Stammes zwar erloschen / aber das Adelige Geblüt ist in allen Abstammenden verblieben / obwolten diese weder von denen Gütern / noch tragenden Aemtern ansehnlich waren: es ware ein verfinsterter / und gleichsamb in der Demuth und Armuth vergrabener Adel. Zween auß denen Evangelisten / welche des H. Josephs Stammes-Register / zwar mit einem Unterscheid / beschriben / zeigen klar / daß er ein Sohn Davids gewesen / welcher Umstand vonnöthen gewesen / umb den Messias in der Persohn Christi zu erkennen. Der H. Evangelist Matthæus / stammet mit den H. Joseph von dem David her / auß Salomon und anderen Jüdischen Königen; St. Lucas aber auß Nathan eine anderen Sohn Davids. Matthæus sagt / er sey gebohren auß Jacob / Lucas aber auß Heli. Es ist eine Uralte und denen H. V. Vätern gemeine Lehr / welche Julius Africanus / der zu End des anderten Jahrhunderts gelebt / sagt von einigen Bluts-Verwandten Christi selbst empfangen zu haben / daß der Jacob und der Heli zweien leibliche Brüder gewesen / und weilten dieser ohne Kinder gestorben / habe Jacob der Bruder die hinderlassene Wittib dem

Sei



480 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
Gefäß gemäß geheurathet/ und auß diser  
Ehe sey der H. Joseph gebohren worden.

Da der berühmte Gerson an dem Fest  
der Geburt Mariæ/ bey der allgemeinen  
Kirchen Versammlung zu Constanz eine  
Predig gehalten/ hat unter andern ge-  
meldet/ *piâ credulitate credi potest*, seynd  
seine Wort/ daß man gottseelig darfür  
halten könne/ der H. Joseph seye schon in  
Mutter Leib geheiligt worden. Die  
Göttliche Fürsichtigkeit/ welche ihn zu ei-  
nem Bräutigam der H. Jungfrauen/ und  
einen Nähr-Vatter unsers Erlösers ver-  
ordnet hat/ wolte/ daß er zwar auß ei-  
nem Könighchen Hauß gebohren/ doch arm  
wäre; dann weilten der Sohn Gottes  
für sein Geburts Orth einen finsternen  
Stall/ und einen armen Lebens-Wandel  
außertusen/ hat keinen Nähr-Vatter ha-  
ben müssen welcher reich an Mittlen/ und  
ansehlich in dem Leben wäre. In seiner  
Kindheit zeigte er wenig von einem kind-  
schen Unverstand; dann gleichwie er von  
der Wiegen an mit himmlischen Gaaben  
mehr gesegnet gewesen/ als jemahl ein Hei-  
liger/ also nahm er auch allezeit mehr zu  
an der Weißheit/ als an denen Jahren.  
Gott/ der ihn für sich allein erschaffen/  
hat sich auch allein seines Herzens bemäch-  
tigt/ welches er allezeit in gröster Rei-  
nigkeit



nigkeit ohne einzige Sünden-Mackel erhalten; und wäre seine vornehmste Obsorg in seiner Jugend / daß er das Gesatz vollkommen erfülle / und sich in Gottgefälligen Geistlichen Übungen unterhalte.

Seine Hantierung eines Zimmermanns wäre zwar schlecht / und vor denen Augen der Welt verächtlich / aber vor dem Angesicht Gottes / sagt der H. Epiphanius wäre kein Edlerer noch reicherer zu finden / weil keiner an denen Verdiensten und an der Heiligkeit diesem grossen H. Patriarchen gleiche.

Es theilet nemlich GOTT seine Gnaden nach Meynung des H. Thomas einem jeden Menschen in jener Maass mit / welche die Vortreflichkeit des Ampts und Stands / dahin er verordnet / erfordert. Den H. Joseph aber / spricht der H. Bernardus hat Gott verordnet / daß er auff dieser Erden sein sollte ein Schatz-Berwahrer seiner grossen Geheimnissen / ein Agent und Secretarius des höchsten Geheimnisses der Göttlichen Menschwerdung / ein Bräutigam Mariæ und Beschützer ihrer Jungfrauschaft / ein Pfleg und Nähr-Batter JESU Christi; und also in diesem Verstand ein Vater unsers Heylands. So muß dann nothwendig der Glantz seiner Tugenden / die Menge und Vortreflichkeit

II. Th. Merk.      Hb      lich



482 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
lichkeit der himmlischen Gaaben/ mit denen  
er geziert war/ über die Massen groß ge-  
wesen seyn. Zu diser hohen Vollkommens-  
heit ist der H. Joseph gelangt / als das  
Wort Gottes wolte auß einer Jungfrau  
gebohren werden/ und Mariam zu seiner  
Mutter/ den H. Joseph aber ihr zu einem  
Bräutigam erwöhlet hat; wie solches der  
H. Evangelist durch ein einziges Wort  
andeutet / da er ihn den gerechten Mann  
nennet/ das ist/ der alle Tugenden in einen  
ungemeinen hohen Grad besizet.

Weilen die seeligste Jungfrau gleich  
in der ersten Jugend sich zu dem Dienst  
Gottes im Tempel aufgeopffert / so  
stunde es mehr bey denen Priestern als  
ihren Elteren / ihr umb einen anständigen  
Bräutigam umbzusehen / und haben den  
Joseph erwöhlt / welcher selbiger Zeit an  
der Eingezogenheit/ Weißheit und Gottes-  
Furcht alle andere übertroffen / und auß  
einem Geschlecht mit Maria gewesen.

Es ist gewiß daß der H. Joseph durch  
eine sonderbahre / und alsdann noch un-  
bekandte Gnad sich entschlossen die ewige  
Jungfrauschaft zu halten; so ist es auch  
glaubwürdig / daß die Jungfrauen durch  
kein Gesatz verbunden worden sich zu ver-  
ehlichen / folgendes wurde auch die allers-  
heiligste der Jungfrauen sich nit ent-  
schlossen



geschlossen haben / den H. Joseph für einen  
Bräutigam anzunehmen / wann ihr seine  
hohe Tugend / und die Begierd eine ewige  
Jungfrau zu bleiben unbekandt gewesen  
wäre. So macht auch der H. Augustinus  
kein Beschwernus die Jungfrauschaft des  
H. Josephs mit der Jungfrauschaft Ma-  
rice zu vergleichen : Petrus Damianus  
der Cardinal haltet so kräftig dafür / es  
habe der H. Joseph in ewiger Jungfraus-  
chaft gelebt / daß er diese Wahrheit unter  
die Glaubens Articuli zu zählen vermeynt :  
„die Kirchen glaubet / (seynd seine Wort /)  
„daß nit allein die Mutter Gottes / sonder  
„auch der vermeinte / oder Nähr-Batter  
„eine Jungfrau gewesen sey. Und in der  
Wahrheit / wann der Heyland / sagt der H.  
Thomas / seine Mutter von dem Creutz  
keinem anderen anbesicht / als einem Jün-  
ger der ein Jungfrau war / wie hätte er  
können zugeben / daß sie einem zur Braut  
gegeben werde / welcher nit ein Jungfrau  
gewesen : die jenige dann / welche gelaubt /  
daß der H. Joseph schon auß einer vori-  
gen Ehe den H. Jacob den H. Simon / und  
andere welche der Euaengelst die Brüder  
und Schwester Christi nennet / erzeugt habe /  
haben sich nit erinnert / daß die Mutter  
dieser jetzt gemelten Verwandten noch bey  
Leben gewesen / da Christus gelitten / und



484 Der H. Joseph/Bräutigam der H. Jungfr.  
eine Schwester der H. Mutter Gottes  
war; so ist es auch bekandt/ daß bey denen  
Juden der Namen der Brüder ohne Un-  
terschied auch denen nächst Verwandten ge-  
geben worden.

Die Vermählung des H. Joseph mit  
Maria ist zu Jerusalem vorbeý gangen.  
Es haben sich nit so fast ein Braut und  
Bräutigam/ als eine Jungfrauschaft mit  
der anderen verhehlicher/ sagt der gelehrte  
Gerson. Niemahl hat man eine glück-  
seligere Ehe. Verlobnus gesehen/ weilen  
niemahl eine heiligere gewesen: dann  
wann Maria einen Beschützer ihrer Ehr  
und Keinigkeit in Joseph bekommen/ so  
hat Joseph/ sagt Joannes Damascenus/  
dardurch den vornehmsten Ehren-Titel  
erobert/ der zu erbencken ist/ nemlich ei-  
nes Bräutigams Mariae.

Der Heil. Thomas ist der Meynung/  
daß St. Joseph und die heiligste Jung-  
frau/ gleich nach einander gegebenen Ver-  
sprechen das Gelübd der Jungfrauschaft  
abgelegt haben; diser Religions-Act sagt  
er/ ist also vollkommen/ daß dise so heilige  
Persohnen den selben nit wurden auflassen.  
Ist auch nit lang darauff angestanden/ daß  
der H. Gabriel in dem armen Häußlein  
zu Nazareth Mariae erschienen/ und als  
eine künftige Mutter des Allerhöchsten ge-  
grüßet



grüßet hat / mit Andeutung deß ganzen  
Geheimbnus der Menschwerdung deß  
Sohns Gottes.

Es hat aber GOTT solches dem H.  
Joseph / der mehr einem Engel als Men-  
schen gleich mit Maria gelebt / verborgen  
gehalten / auff daß / wie es scheint / durch  
seinen Zweifel die wunderthätige Em-  
pfängnis deß Heylands und erhaltene  
Jungfrauschaft seiner Mutter desto mehr  
an den Tag kömmete. Es vermerckte  
freylich der Heilige Mann die Schwangers-  
chaft seiner Braut / welche sie doch ihm  
nit entdecken wolte / weil es der H. Geist  
dem Joseph noch wolte verborgen halten;  
doch hat die Hochschätzung so er von der  
Heiligkeit seiner Braut hatte / nit zu ge-  
lassen / einen Argwohn eines Ehebruch zu  
schöpfen; sonder er wolte vil mehr glau-  
ben / daß sie jene Jungfrau wäre / von  
welcher Isaias cap. 7. geschriben / daß sie  
solte ein Kind gebähren: der H. Bernardus  
gibt solches von ihm auß / und sagt/  
daß es auß lauter Demuth und Ehren-  
biethung gegen seiner Braut geschehen/  
daß er sie zu verlassen den Gedanken ge-  
fasset; gleich jener Demuth / auß welcher  
einsmahls der H. Petrus zu dem H. Ernt  
gesprochen / „gehe von mir hinweg weilen  
ich ein Sünder und deiner Beywohnung

Hb 3

nit



486 Der H Joseph/Bräutigam der H Jungfr.  
nit würdig bin. Und dises sagt der Heil.  
Bernardus nit auß seiner Meynung allein  
sondern auch der übrigen H. H. Vätter.  
Entzwischen hat der keusche Mann doch  
gezweiflet / was er thun sollte? Dann sich  
von ihr zu scheiden wurde zu ihrem Nach-  
theil gereichen; bey ihr zu verbleiben machte  
er ihm ein Gewissen wider das Gesetz zu  
handlen. In diser Aengstigkeit erscheinet  
ihme der Engel des HERN und sagt ihm:  
Joseph gedенcke daß du auß dem Haus  
David / auß welchem der Messias soll ge-  
bohren werden; und glaube / daß nit  
ohne sonderbahre Göttliche Fürsichtigkeit  
dir Maria zu einer Braut gegeben wor-  
den: die Leibs-Frucht / so sie tragt / und  
durch Mitwürckung des H Geist empfan-  
gen / ist der Welt Heyland / der Einge-  
bohrne Sohn des ewigen Vatters / der  
versprochene Messias / zu dessen Pfleg- und  
Nähr-Vatter dich Gott außermöhlet hat:  
fürchte dich also nit Mariæ deiner Braut  
bey zu wohnen; du bist der Beschützer ihrer  
Ehr und Reinigk-it; und so fern sie ohne  
Bräutigam gebliben wäre / hätte sie ohne  
Nachtheil ihrer Ehr nit können eine Mut-  
ter werden. Dem Kind wirst du den Na-  
men JESUS geben / weilen er ein Erlöser  
wird seyn der Welt.

Nach



Nach diesem Bericht von dem grossen Welt-Geheimnuß hat Joseph die Heil. Jungfrau nit nur als eine Braut/ sonder als eine Mutter Gottes weit in grösseren Ehren / und Hochschätzung gehalten; glaubt auch der H. Bonaventura er habe sie über das Gebürg begleitet Elisabeth zu besuchen. Sechs Monath hernach aber müste er mit ihr die Reiß nacher Bethlehem antretten / sich alldort in der allgemeinen von Augusto anbefolchen Reichs-Beschreibung / als einen auß dem Stammen Davids einschreiben zu lassen. Dises zwar ware das menschliche Absehen / aber das Göttliche zihlete dahin / daß alldort das eingefleischte Wort der Messias solte geböhren werden / wie es die Propheten weiß gesagt haben. Auff diser Reiß hat der H. Joseph außgestanden / was einem auch starckmüthigen Herzen hat empfindlich und schmerzlich fallen können / absonderlich da er in der Stadt Bethlehem alenthalben außgeschlossen / kein anders unterkommen finden können / als eine alte Spelunc / welche zu einem Stall diente. Doch unterwarffe er sich mit grösser Vergnügenheit der Göttlichen Vorsichtigkeit / und bettete dero Anordnung mit aller Demuth an. Allda hat er umb Mitternacht der Geburt des Heylands der Welt



488 Der H. Joseph/Bräutigam der H. Jungfr.  
bey gewohnet/ mit was innerlichen Hera-  
zens Trost/mit was häufig von dem Gött-  
lichen Kind/ welches ihn als seinen Vater  
angesehen und geliebt/ empfangnen Gna-  
den/ ist leicht zu gedencken. Und hat sich  
seine Freud nit wenig vermehrt bey An-  
kunft der Hirten / welche der Himmel  
selbst dahin geschickt/ das Göttliche Kind  
anzubetten; und noch grösser aber war  
seine Verwunderung / als etlich Täg dar-  
auf die gecrönte Weise auß Morgenland  
ankommen seynd / dem Jenigen zu huld-  
gen/ der in eignen seinem Land nit erkennet/  
von denen Seinigen verstoßen / und in ei-  
nem Stall das erste Taglicht zu genießen  
genöthiget worden.

Es hatte der H. Joseph auch die Ehr  
das Göttliche Kind / nach vierzig Täg  
seiner Geburt in den Tempel nacher Jeru-  
salem zutragen / und den Trost zu sehen/  
und zu hören was sich alldort seltsames  
damit zu getragen. Kaum aber ist er wi-  
der nacher Bethlehem zurück kommen/ da  
wurde er durch einen Engel von dem gotts-  
losen Vorhaben des Herodis Bericht/ daß  
nemlich das Göttliche Kind zu tödten ge-  
sucht wurde. Und ihme befohlen mit dem  
Kind und der Mutter durch die Flucht sich  
in Egypten in Sicherheit zusehen. Seine  
vollkommene Unterwerffung der Göttli-  
chen



chen Verordnung / ließe ihm die mindiste  
Verweilung nit zu / sonder noch selbe Stund  
stehet er auff / und voll des Vertrauen auf  
die Göttliche Fürsichtigkeit / nimbt er den  
ihm anvertrauten Welt-Schatz / flehnet ihn  
in Egypten / und bleibt alldort biß zu dem  
Tod Herodis / da er abermahl von dem  
Engel ermahnt / sich mit der Mutter und  
dem Kind wider in Palestinam zurück zu  
ziehen. Das Evangelium gibt Anlaß  
zuglauben ; daß der H. Joseph Anfangs  
sich zu Jerusalem / oder in Bethlehem ni-  
derlassen habe wollen / weilen dise Orth-  
tauglicher für die Aufzuehung des Mes-  
sias zu seyn scheineten ; aber als er ver-  
nommen / daß solche unter dem Gewalt  
Archelai Herodis Sohns wären / auch bil-  
lich gefürchten / er möchte etwas von des  
Vatters Regiersucht und Grausambkeit  
ererbet haben / hat er sich auff himmlische  
Ermahnung in sein Vaterland nacher  
Nazareth gezogen / allwo die Geburt des  
Erlösers noch nit also bekandt / und er als  
ein alter Inwohner weniger zu fürchten  
hatte. Und dises ist die glückselige Stadt  
in welcher dise Heilige / dise aller vornehm-  
ste Famili / dergleichen keine jemahl auff  
der Welt gewesen / ein stilles verborgenes  
Leben geführt ; Joseph und Maria den  
Göttlichen Heyland mit ihrer Hand-Ar-

Jh 5

beit



490 Der H. Joseph/Bräutigam der H. Jungfr.  
beit ernähret/ der Welt Heyland entgegen  
dem Joseph als seinem Vatter allen Ge-  
horsamb geleistet hat. Weilen er dem  
Gesatz nach auff das genauiste lebte/gienge  
er auch jährlich mit seiner H. Gemahlin  
nacher Jerusalem / das Oesterliche Fest  
zu celebrieren / **IESUS** / als er zwölf  
Jahr alt war / begleitete sie / aber blibe  
zuruck / da sie wider nach Haus fehreten:  
was grosse Betrübnus / und Leydwesen  
ihnen solches verursachet die drey Tag/ in  
welchen sie ihn suchten/ ist unbeschreiblich;  
und als sie ihn in dem Tempel mitten un-  
ter denen Lehreren gefunden / haben sie  
sich nit enthalten ihnen den Schmerzen  
zu eröffnen / den sie von seiner Abwesen-  
heit empfangen : mein Sohn/ sagte ihm  
die heiligste Mutter/ dein Vatter und ich  
haben dich mit grossen Herzenleid gesucht.  
Über der Göttliche Sohn gabe ihnen eine  
solche Antwort/ welche ihnen alle Traurige-  
keit benommen.

Ein mehrers sagt von ihm das Evan-  
gelium nit / als daß nach seiner Zuruck-  
kunft nacher Nazareth Christus ihme als  
einem Vatter sey unterthänig gewesen. Al-  
lein was kundte auch mehrers gesagt wer-  
den uns die hohe Vortreflichkeit und Hei-  
ligkeit des H. Joseph zu verstehen zugeben/  
sagt Gerson / als daß der Sohn Gottes  
ihme



ihme unterthänig gewest seye / ihn als einen Vatter geschätzt / geliebt und geehret habe? Wie lang er aber mit Maria und JESU in diser heiligen Einsamkeit noch gelebt habe ist unbewußt / dann das eigentliche Jahr seines Todes nit bekandt; glaubwürdig ist es doch / er seye gestorben da der Welt Heyland sein Predig-Ambt angetreten hat. Ungezweiflet auch scheint / daß der sterbende JESUS seine Mutter nit dem H. Joannes an befohlen wurde haben / so fern der H. Joseph alsdann noch wäre bey leben gewesen.

Es ist aber leicht zuermessen wie kostbar der Tod dises grossen Heiligen müsse gewesen seyn / den der Sohn Gottes hat entübrigen wollen von den Schmerzen / so er auß seinem bitteren Leyden wurde empfangen haben. Was für ein sanfterer Tod / was für ein kostbahrer Tod in denen Augen Gottes / was für ein heiligerer Tod / als sterben zwischen JESU und Mariam! als bedienet werden biß an das letzte End von der seligisten Jungfrauen! als den Geist aufgeben in denen Armen JESUS und Mariae! O! wie vil himmlische Geister werden seine glückselige Seel in die Vorhöll begleitet haben.

Es ist ein glaubens Articul / daß vil Heilige mit Christo von den Todten auff-  
erstans



492 Der H. Joseph/Bräutigam der H. Jungfr.  
erstanden; und in den Himmel gefahren/  
unter deren Zahl warscheinlich auch der  
H. Joseph wird gewesen seyn / dann wann  
Gott durch Wunderzeichen entdeckt die  
Leiber und Gebein anderer Heiligen / da-  
mit sie von denen Glaubigen verehret wor-  
den/ wurde er gewiß solche Ehr nit ent-  
ziehen dem Leib des H. Josephs / so fern  
solcher noch auff der Erden wäre.

Obwolen die Christliche Kirch zu  
allen Zeiten eine sonderbahre Ehr gegen  
diesen Heiligen getragen/ so hat sie doch diese  
Verehrung nit öffentlich erzeigt in denen  
verwichnen Jahr-Zeiten/ in welchen die Irr-  
thumen noch alles verdunklet/ und der Na-  
men des Vatters Christi einen dem Chri-  
stenthum nachtheiligen Wahn bey denen  
Heyden hätte verursachen können / denen  
Kegern aber einen Anlaß geben / Christo  
dem Herrn seine Gottheit anzulaugnen.  
Ist also eigentlich als dann erst die An-  
dacht zu dem H. Joseph bey denen Christen  
recht gemein und öffentlich worden nachdem  
die Kirchen ist in den Ruhestand gesetzt  
wordē. Entzwischen findet sich sein Gedäch-  
nus in dem Lateinischen Marterbuch auff  
den 19. Merken schon von 800. Jahren her;  
sein Fest aber hat die Griechische Kirchen  
noch frühzeitiger zuhalten angefangen.

Der



Der weise Cankler von Paris Joan. Gerson / welcher in der Constanzischen Kirchen Versammlung / ihme etne Lobrede gehalten / hat sehr vil beygetragen / daß die Ehr und Vertrauen der Glaubigen zu diesem Heiligen zugenommen hat ; wie er dann durch seine Sendschreiben an den Herzog von Berry / im Jahr 1413. das andere Sendschreiben an den Thum Cantor zu Chartres / das dritte aber an alle Bisthum in Franchreich vermögt / daß sein Fest - Tag / welchen die Pabst Gregorius der XV. und Urbanus der VIII. in der ganzen Kirchen zu feyren befolchen / mit mehrer Ehr und Geprång gehalten werde.

Es ist kein Geistlicher Ordens: Stand in der Kirchen Gottes / welcher nit eine absonderliche Andacht und Ehr bezeigt gegen dem H. Joseph ; ja kein Rechtgläubiger welcher nit sein Vertrauen zu ihme hat / und zeigen es die vielfältige Gutthaten / welche durch seine Vorbitt von Gott erlangt werden / was er für ein mächtiger Fürbitter in dem Himmel seye / und daß GOTT nichts versage in der Glory / den er auff der Erden als seinen Vatter geliebet und geehret.

Nichts aber hat zur Vermehrung der Ehr des H. Joseph vñe letzte Zeiten mehr beygetragen / als die zarte Andacht / welche  
die



die H. Theresia zu ihm getragen / und  
 gleichsamb als ein Erbtheil ihren Geistli-  
 chen Kinderen hinterlassen / in welchen  
 annoch der Geist und Liebe darzu zusehen.  
 In dem 6. cap. ihres Lebens werden dise  
 ihre eigene Wort beygebracht : „ Ich hab  
 „für meinen Vorsprecher und Vorbitter  
 „bey Gott erwöhlet den gloriwürdigen H.  
 „Joseph/ mich ihm oft anbesolchen / und  
 „erfahren/daß ich in allen/ so wol wo mein  
 „Ehr/ als mein ewiges Heyl in Gefahr ge-  
 „standen mehrer Hülff von ihm erfahren/  
 „als ich erwartet : erinnere mich auch nit/  
 „etwas bißhero durch sein Vortritt begehrt  
 „zu haben/so ich nit erhalten ; wie ich dann  
 „ohne Verwunderung nit gedencen kan an  
 „die Gnaden/ und Gutthaten die ich durch  
 „ihn an Leib und Seel empfangen. Es  
 „scheinet / Gott verleihe anderen Heili-  
 „gen die Gnad/ uns in gewissen Zufällen  
 „beyzuspringen ; daß aber der H. Joseph  
 „eine allgemeine Macht habe uns zuhelf-  
 „fen/ lehret mich meine eigne Erfahrung/  
 „gleich als wolle Gott zu verstehn geben/  
 „daß gleichwie er ihm/ als einem Vatter  
 „unterthänig gewesen ist auff Erden/ also  
 „nichts seiner Bitt abschlagen könne in  
 „dem Himmel. Dises haben auch andere/  
 „denen ich das Vertrauen zu diesem Jung-  
 „fräulichen Heiligen eingerathen / erfah-  
 „ren/



ren/ als wie ich / und verspühre ich von  
Tag zu Tag mehr / daß dises gar zu  
wahr sey. Ich hab gethan / was mir  
möglich gewesen / daß sein Festag desto  
sehrlicher gehalten werde : : Mein ein-  
ziger Wunsch war / die ganze Welt zu be-  
reden / zu einer grossen Andacht gegen di-  
sen Heiligen/ hab auch niemand gekennet/  
welcher dise mit warhafften Zeichen an den  
Tag gegeben / und nit in der Jugend  
mercklich zugenommen hat. Ich kan  
mich vor etlichen Jahren her nit erinnern  
etwas an seinem Festag von ihm begehret  
und nit erhalten zuhaben . . . Diejenige  
so mir villicht nit glauben / bitte ich umb  
Gottes Willen / daß sie es selbst pro-  
biren; dann sie werden erfahren / wie er-  
spriesslich es ihnen seyn werde ihr Zuflucht  
mit einer absonderlichen Andacht zu disen  
grossen Patriarchen genommen zu haben.

„Jene welche dem Gebett ergeben / wie  
mich beduncket / sollen ihm absonderlich  
zu gethan seyn . . . und diejenige / wel-  
che keinen geistlichen Führer haben / von  
welchem sie im betten unterwisen werden/  
sollen disen wunderbarlichen Heiligen für  
ihren geistlichen Begführer erwöhlen. Al-  
so von Wort zu Wort die heilige Theresia.

Man haltet an vilen Orthen mit grosser  
Geyrlichkeit das Fest der Vermählung  
des



496 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
des heiligen Joseph mit der heiligsten  
Jungfrauen/ und ist solches schon von dem  
14. Jahr hundert her in der Kirchen began-  
gen worden. Es gibt Bruderschaften unter  
den Namen und Titel des heiligen Joseph  
eingestellt / umb ein seliges Lebens End zu  
erlangen / und welcher Heiliger soll wol  
tauglicher seyn uns in jenem gefährlichen  
Stündlein beizustehen? Zu Chamberi zeigt  
man in einer Capellen einen zierlich einge-  
fasten Stecken/ welcher des heiligen Joseph  
Stab soll gewesen seyn: zu Perouza in  
Welschland aber wird aufbehalten sein  
Mädel: Ring und zeigen es die damit ge-  
schehene Wunder / daß es rechte Heil-  
thümer von ihm seynd.

### Gebett.

**S**tehe uns bey / O Herr / durch die  
Verdienst des Bräutigam deiner heil-  
igsten Mutter / auff das wir auß seiner  
Fürbitt theilhaftig werden deiner Gna-  
den / die wir auß eygnen Verdienst nit  
erlangen können / der du lebest und regie-  
rest wahrer Gott in alle Ewigkeit / A-  
men.

### Epistel Ecclesiastici 45.

**E**r von Gott und denen Menschen geliebet/und  
dessen Gedächtnus in hohen Lob steht / hat  
der



der Herr gleich mit dem Heiligen geehret / und ihn auch vor den Feinden groß gemacht / und durch sein Wort hat er die grosse Wunder gestillet. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und Befehl hat er ihm gegeben vor seinem Volk / und ihm seine Herrlichkeit gezeigt. Durch seine Treu / und Sanftmütigkeit hat er ihn heilig gemacht / und ihn aus allem Fleisch auferkoren. Dann er hat sein Stimm erhört / und hat ihn in die Wolken geführt / und hat ihm die Gebott gegeben / und das Geheiß des Lebens und die Zucht.

Der Urheber des Buchs Ecclesiasticus genannt / woraus diese Epistel gezogen / streicht gewaltig hervor den Mosen / in dem er sagt / daß er bey Gott und denen Menschen beliebt gewesen / daß seine Gedächtnuß gesegnet / und geehret : wiewohlen ihn Gott zu den höchsten Würden erhebet / ja so gar zur Benambsung eines Gottes über Pharaon / hat er nit allein sich dessentz wegen nit übernommen / sondern noch demütiger und liebereicher worden. Was könnte man aus der Schrift erwöhlen / so sich für den heiligen Joseph besser schicket?

### Anmerckungen.

Die Ehr so manden heiligen erzeiget /  
ist ein Gattung der Schuldigkeit ; die man  
II. Th. Merck. Si der



498. Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
der Tugend abstattet. Es mag die Welt  
wol die Fromme verfolgen / so kan sie  
doch nit hinderen / daß man die Unschuld  
die aufrichtig und Gottseeligkeit nit in  
ehren habe / noch mit stätter Ehrerbietig-  
keit die Gedächtnuß der Gerechten ver-  
ehre.

Die scheinbariste Würde verschwinden  
wie ein flüchtiger Schatten; daher ge-  
schicht es / daß man nit lang oben an dem  
Brett sitze. Das blühende Alter wird nit  
für die meiste Lebenszeit geachtet. Abels  
Vorzug / Hochheit/ alles höret auf mit dem  
Leben / der Pracht fallet zu Boden / das  
Getümmel vergehet. Man kunte sa-  
gen / daß der Unterscheid der Stän-  
den in der Welt sich dahin beziehe / daß  
einer dem anderen / allerhand Gepleer  
vor den Augen mache. Nur die wah-  
re Tugend ist ein beständiges Gut.  
Nur die Heilige genießen ein wahre Freud/  
Glory und Glückseligkeit. Warumb zei-  
gen sich dann die große Herren der Welt  
so trugig / so Stolzmutig ? Darumben/  
weilen die Hochheiten der Welt entel und  
müssen sie anderst woher einen Glanz ent-  
lehnen / damit sie scheinen mögen: hinger-  
gen scheint die Herzlichkeit der Tugend  
vor sich selbst; die Herzlichkeit bedarff  
keine fremde Zierde / und dessentwegen ist  
de



denen Heiligen die Sanfftmuth / die Freundschaft / die Demuth / die heilige Einfalt selbst / die Liebe zur Einsamkeit so gemein. Ihre Gedächtnuß ist jederzeit gesegnet / ob schon ihr Leben gemeiniglich widerprochen / verfolgt und angefochten wird. Schmach und Schimpff genug; die Welt kan sie nit außstehen / all dieweilen ihre Aufrichtigkeit / Klugheit / Aufserbäulichkeit in der Stille die Frey- und Außgelassenheit der Welt Kinder verdammen. *Gravis est nobis etiam ad videndum, quoniam dissimilis est alijs vita illius. Sap. 2.*

Mit allezeit redet man zwar auf disen Schlag / aber gar selten gedencet man anderst. Die lasterhaffte Menschen sehen alle tugendsame Leuth an als verdrüßliche Beschnarcher. Da liebe Seel hast du die Grund-Ursachen ihrer Verbitterung / die sie wider das ordentliche unbemacklete aufserbäuliche Leben der jenigen empfinden / deren die Welt nit werth ist / dennen sie von weiten nit gleichen. Allein wann der Gegenwurff der frommen nit zu gegen ist / erforderet die bloße Gedächtnuß ihrer Tugend / jene schuldige Hochschätzung / und Ehrbeweisung / die man ihr vorhero unbilliger Weiß abgesprochen / und anjeho ersetzen muß. Ob man schon mit der Zu-

Zi 2

,gend



300 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
gend übel verfaret/ wird sie doch nichts  
von ihrem Recht verliehren noch verges-  
ben.

## Evangelium Matth. I.

**I**n der Zeit: als die Mutter Jesu Maria dem  
Joseph vermählt war / ehe dann sie zusamen  
kommen / ist sie befunden worden schwanger von  
dem heiligen Geist. Joseph aber ihr Mann dieweil  
er gerecht war / und sie nit wolte berüchtigen / ge-  
dachte er sie heimlich zu verlassen. Als er aber sol-  
ches gedachte / sihe der Engel des H. Ern erschine  
ihm im Schlass / und sprach: Joseph du Sohn  
Davids / fürchte dir nit zu nehmen Mariam dein  
Gemahl: dann was in ihr gebohren / ist von  
dem heiligen Geist. Sie wird aber gebähren einen  
Sohn: und dessen Namen solst du Jesus heissen:  
Dann er wird seelig machen sein Volk von ihren  
Sünden.

## Betrachtung.

### Von der wahren Andacht.

#### I.

**B**etrachte / daß nichts liebwertheres/  
nichts würdiger eines vernünftigen  
und Christlichen Herzens seye als  
die wahre Andacht; dise allein kan es auß-  
heiteren und ihm Ruhe schaffen. Ihre  
vornehmste Berrichtungen bestehen in di-  
sem / daß die eygne Lieb gezwungen / und  
die Anmuthungen gedämbt werden. Die  
Lieb



Lieb Gottes ist also zu reden die Seel der wahren Andacht / und die Vollkommenheit eine Würdung der selben.

Die wahre Andacht gibt einen solchen Glantz von sich / der alle falsche Scheinbarkeiten der Welt verfinstere; sie allein kan stehen wider alle Widerwärtigkeit und Ungnad grosser Herren: sie ist das kostbare Perlein welches bereichet die es finden / aber sie ist auch ein verborgener Schatz. Mein Gott! wie wenig erkennet man den Werth der wahren Andacht? mit was schlechten Farben entwürffet man sie? wie wenig lasset sie sich in unseren Ausführungen spüren?

Die wahre Andacht ist weder wild noch grob / noch unartig / sie sihet weder streng noch unfreundlich auß. Sie bestehet in keinem übermässigen Enffer; sie hasset den Pracht ohne Hochmuth / sie ist ohne Aengstigkeit / und Verstellung der Gebärden; sie weiß nichts umb die außgesonnene gar zu weltliche Manier zu handeln und zu leben / sie artet einer heiligen Einfalt nach und wider spricht ihr selbstem niemahlen. Siehe liebe Seel! also ist die wahre Andacht beschaffen: wie aber ist die deinige?

Als eine Feindin des Betrugs und Falschheit gewinnet die wahre Andacht durch ihre Aufrichtigkeit die Gemüther /



502 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
und die Herzen durch ein seelige Sanft-  
muth in ihrer Eingezogen- und Aufrecht-  
keit; je demütiger/ je Ehren werther ist sie;  
ihr Verdienst und Vortrefflichkeit hanget  
an keinem grillerischen Einfall/ oder wun-  
derlichen Gausen der Menschen; nichts ist  
weniger an der Verwunderlichkeit des Hu-  
mor gebunden als ein steiffe Tugend.

Weit entfernet von den sonderlichen  
Weegen/ welche zum öfftern dem Irthum  
unterworfen/ oder von denen vermessenen  
Einbildungen welche das Herz aufblasen/  
findet sie jederzeit in den gemeinsten Pflich-  
ten ihres Standts ein sichern Weeg zur  
Vollkommenheit zu gelangen.

Man wäre einmahlen nit recht daran/  
wann man glauben wolte der Andacht seye  
ein baurische Grobheit angebohren/ weilen  
sie zuweilen bey jenen anzutreffen/ die sich  
zur Andacht bekennen. Die Grob/ oder Un-  
höflichkeit ist kein Tugend/ sondern ein  
Untugend/ dahero wird sie von der wahren  
Gottseeligkeit verworffen. Die An-  
dacht suchet zwar nit die äußerliche Welt-  
Art und Höflichkeit/ darneben aber verabs-  
säumet sie auch nit die geringste Anständig-  
keit. Ja sie machet die Menschen höflich  
solle er noch so plump und grob seyn. Und  
was würcket dise nit in einem Christlichen  
Herzen/ in einer reinen Seel! wie sanft-  
mütig/



mütig / wie fridsam ist ein Herk / in welchem GOTT als auff seinem Thron herrschet. Mein süßer JESUS ? wann werd ich diß erfahren mögen.

## II.

Betrachte wie der heilige Paulus die wahre Andacht durch die vollkommene Liebe entwerffe: und du liebe Seel schliesse hierauff / ob derselben die deinige gleich seye.

Sie ist gütig: Die Liebe enfferet nicht / sie handelt nit freventlich / sie blasset sich nit auf / sie ist nit Ehrgeizig / sie sucht nit daß ihrige / sie lasset sich nit reizen / sie gedencet nichts böses / sie freuet sich nit über die Ungünstigkeit / freuet sich aber der Wahrheit / sie überzeugt alles / sie glaubt alles / sie hoffet alles / sie dultet alles / sie entschuldiget alles mit Liebe 1. Cor. 13.

Ist eben so vil geredt / als ob der Apostel sagte / daß ein Mensch / der ein rechte Tugend und wahre Andacht hat / ohne eygne Lieb / ohne Betrug / und Ehrsucht seye / daß er ihme selbst zu allen Zeiten streng nit das geringste übersehe / hingegen sehr liebreich für die andere / welchen zu Guten er alles entschuldiget / was ihnen könnte zu einem Nachtheil gereichen. Er ist bescheiden ohne angenommene Weiß / wilffähig ohne Unanständigkeit / dienstbar ohne eygnen Nutz / er haltet das Befehl



504 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
genau / und doch ohne Mengstigkeit / stets  
mit Gott vereinigt / ohne Streitt und  
Zwang: so wenig er sich selbst schätzt /  
so vil haltet er auf andere / weilen er in ih-  
nen nichts als ihre Tugenden / in sich selbst  
nichts als die Fehler / denen er unter-  
worfen ist / betrachtet. Er ist allezeit  
vergnügt / allezeit ihm selbst gleich / und  
wie der Willen Gottes allein die Maß ist  
seiner Begierden und die Regl seines Auf-  
führens / also thut er jederzeit / was Gott  
will / und will was Gott thut.

Erkenneſt du dich bey dieser Beschrei-  
bung? diß ist die Abbildung der wahren  
andächtigen: ist es auch die deine? du  
möchtest die Frucht der Andacht verkosten;  
wie bemühest du dich selbige ein zu sammeln?  
in dem heiligen Joseph findest du einen  
mächtigen Vorgesprecher / und einen voll-  
kommenen Grundriß / der wahren Andacht/  
und Gottseeligkeit. Sihe liebe Seel wie  
er die Keuschheit geliebet? Gott will rei-  
ne Seelen haben. Betrachte seine Demuth/  
seine Sanftmuth / seine Abtödtung / seine  
Versammlung des Gemüths / seine gänz-  
liche Unterwerfung dem Göttlichen Wil-  
len / seine Zartheit gegen Jesum  
Christum / und der allerseeligsten Jung-  
frauen Maria. Diese Tugenden lassen sich  
von der wahren Andacht nit absondern.

D Herz



O HErr / wie schlecht bin ich darmit  
versehen / wie hätte ichs so wol vonnöthen?  
ich erwarte alles durch die mächtige Vor-  
bitt deß H. Josephs / in seinem Namen  
bitte ich dich umb diese Reinigkeit / inner-  
liche Versammlung / den Geist der Ab-  
tödtung und Demuth als den Grundstein  
viler anderen Tugenden. Ich bitte dich  
umb deine Liebe / aber ein beständig und  
zarte Lieb / wie auch gegen deiner Gött-  
lichen Mutter: ich bitte dich endlich umb  
die wahre Andacht / als ein Erbtheil dei-  
ner Auserwählten.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**I**N omnibus requiem quæsiui, & in hære-  
ditate Domini morabor. Eccli. 24.

In disen allen hab ich Ruhe gesuchet /  
aber in dem Erbtheil deß HErrn werd ich  
bleiben.

Pax Dei quæ exsuperat omnem sen-  
sum, custodiat corda vestra & intelligen-  
tias vestras in Christo JEsu. Phil. 4.

Der Frid Gottes / welcher über-  
schwebt allen Sinnen / bewahre eure Her-  
zen und Verstand in Christo JEsu.



## Andachts = Übung.

1. **D**ie Vorbitt der Heiligen ist uns gar zu einträglich / als daß wirs nicht hoch achten sollen : und wann wir so vil halten / uns auch so starck reissen umb die Gunst : Gewogenheit der jenigen / die bey dem Fürsten mehr gelten / wie sollen wir nit Sorg tragen / deren Vorbitt zu gewinnen / die zu der höchsten Glory in den Himmel erhebt / und bey Gott alles Vermögen. Urtheile selbst / was du gegen den heiligen Joseph für ein grosse Andacht tragen sollest. Was ist er für ein mächtiger Heiliger bey JESU Christo und der seeligsten Jungfrauen / als derjenige / welcher in einem wahren Verstand ein Vatter des Einen / und ein Bräutigam der anderen ? als derjenige / welcher / da er das Göttliche Kind in Egypten theils geführet / theils auf seinen Armen getragen / uns den Welt-Heyland / so zu reden / bey dem Leben erhalten ? Baue nur feck auf die mächtige Hilff dieses grossen Heiligen / aber unterlasse auch nichts selbige zu verdienen. Beichte und communicire jährlich an seinem Fest-Tag / und feyre denselben mit allen deinen Haußgenossen. Ruffe ihn täglich durch ein besonderes Gebett an. Nimm ihn für dein ganzes Leben



ben hindurch zu deinem Vorgesprecher. In dem Officio oder Tagzeiten wirst du unterschiedliche Gebett zu Ehren des heiligen Josephs finden/ wann es füglich seyn kan/ widerholle selbige alle Tag/ wenigist den Mittwoch in der Wochen/ wellen es scheint/ daß ihme disen Tag die fromme Christen sonderbar gewidmet und geheiligt. Man wird kaum ein Stadt antreffen/ wo nicht zu Ehren des heiligen Josephs ein Kirchen oder wenigist Capellen und Altar erbauet worden. Die Wohl-Ehrwürdige Vätter des Reformirten Carmeliter Ordens von dem Geist ihrer heiligen Mutter angetrieben/ wie auch die Gottseelige Carmeliterinnen/ bey denen die heilige Theresia in sonderbarer Verehrung stehet/ halten das Fest des H. Josephs für sehr feyerlich. Lege alles bey Seiten/ und verfüge dich dahin die außgesteckte Ablass zu gewinnen. Habe in deinem Hauß die Bildnus dieses grossen Heiligen/ erwöhle ihn zu einem sonderbaren Patronen deines Hauß. Flöße ein deinen Kinderen/ deinen Haußgenossen/ und allen anderen/ so dir einigerley Weiß anvertraut worden/ ein zarte Andacht und sonderliche Ehrenbietigkeit und Vertrauen gegen den heiligen Joseph.



2. Wo ist ein Ambt oder Stand des Lebens / so den heiligen Joseph nit für seinen Vorsprecher und Schutz-Herrn erkennen solle? Er ware von einem Königlichem Geschlecht / daher kein Monarch der Welt / der bey ihm nicht ein mächtige Vorbitt finde. Er ware ein Gesponß der allerseeligsten Jungfrauen; was Hilff sollen nit gewarten die Ehe-Leuth/die in dem Braut-Stand stehen? Er ware ein Handwercks-Mann; was solle diße Erinnerung für ein Vertrauen bey denen Handwercks-Leuthen erwöcken. Er ware arm / er lebte in der Verachtung / welcher Mensch ist so schlecht / so verächtlich / so an ihm nit einen lieben Nähr-Vatter erfahren möge? Sein Reiß und Widerkehr auß Egypten nach Nazareth mit dem kleinen Jesulein / gibt den Glaubigen sonderbahres Trauen zu seinem Schutz und Schirm auf denen Reisen. Man kan sagen / daß der heilige Joseph nit nur ein Vormuster / sondern ein sonderbarer Beschützer des innerlichen Lebens / der wahren Andacht / und Jungfräulichen Keimigkeit seye. Wie andächtigt sollen alle Geistliche Ordens-Stand Mann- und Weiblichen Geschlechts disen grossen Heiligen verehren? Endlichen ist der H. Joseph ein sonderbarer Vorsprecher



cher zu Erhaltung eines guten Todts: das  
hero unter seinem Namen und zu seiner  
Ehr durch Macht und Bewilligung der  
heiligen Römischen Kirchen so vil Gott-  
seelige Bruderschaften aufgerichtet wor-  
den / einen sonderbaren Beystand von dem  
Himmel denen Sterbenden in dem letzten  
sehr mißlichen Augenblick des Lebens zu  
erhalten.

Befleisse dich einer solchen Versammlung  
dich einverleiben zu lassen / und auff das ge-  
naueste zu erfüllen / was in derselben vorge-  
schrieben. Ein guter Todt / ist so zu reden das  
Haupt- Werck des Lebens. Zu was für  
einer Zeit bedörffen wir mehr Hilff? was  
wird es uns alsdann für Trost bringen /  
daß man dergleichen Hilff durch eine zarte  
Andacht gegen diesem grossen Heiligen  
verdienet habe / welcher jederzeit eine kräfti-  
ge Würckung seines Schutzes und Vorbits  
in dem Todt- Beth zu erfahren gibe? Bitte  
Gott täglich umb die endliche Gnade in  
derselben abzudrucken / und zwar  
durch die Vorbit des H.

Josephs.



Der



## Der zwainzigste Tag.

Der heilige Joachim Vatter der  
heiligsten Jungfrauen.

**W**An hätte villeicht sich zu verwunder  
ren / daß die H. H. Evangelisten  
gar keine Meldung von dem Heil:  
Joachim thun / wann nit der H. Geist bey  
dem weisen Prediger Cap. 11. gesagt hät-  
te / daß man einen Vatter nit besser er-  
kennen könne / als auß seinen Kinderen /  
und das Wolverhalten deß Sohns zum  
Lob gereiche seinem Vatter. Ware also  
nit vonnöthen / daß in der Evangelischen  
Histori die vortreffliche Tugenden und  
Eigenschafften deß Heil. Joachim uns mit  
vilen beschriben wurden / sonder ist zu sei-  
ner Ehr genug gesagt / daß er ein Vatter  
der Göttlichen Mutter / und ein Groß-  
Vatter deß Heylands der Welt gewesen  
seye / oder was solte wol vornehmers und  
Lob-würdigers können gesagt werden? Er-  
finne und bedencke dich auf so grosse Ehrens-  
Titul als du kanst / so wirst du kein höheres  
Lob auf die Bahn bringen / als dieses  
ist.

Gewiß ist es / daß der H. Joachim  
auß Königlichem Geblüt entsprossen / dann  
er auß dem Stammen Davids ware / so  
wol



wol als St. Joseph / welcher sein nächster  
Bluts-Freund gewesen ; ihr Geschlecht  
war auß Judæa / aber durch sonderbahre  
Göttliche Fürsichtigkeit in die Armuth ge-  
rathen / weilten Gott nit wolte / daß die  
Verwandte seines eingefleischten Sohns  
sollen fürnehmer und reicher seyn als er /  
der H. Joseph hantierte mit Holz / Jo-  
achim aber mit Schaaff und Wolle /  
und weilten sie sich schon vor mehre-  
ren Jahren zu Nazareth haben Hauß-  
sässig gemacht / wurden sie unter die Ga-  
lileer gezählet.

Man hätte sagen können / der Heil.  
Joachim habe die Gottes-Forcht mit sich  
auff die Welt gebracht ; massen man noch  
keinen Menschen gesehen von größerer  
Tugend. Seine Aufrichtigkeit / seine  
Eingezogenheit / und sein Eyffer für die  
Göttliche Ehr waren dessen die beste Probs  
wie er dann ins gemein für einen sehr tü-  
gendhaften Mann ist gehalten worden.

So hat ihme auch der Himmel eine  
gleiche Ehegattin geschickt / welche die al-  
ler tugendsamiste selbiger Zeit war / nem-  
lich die H. Anna / welche Gott von der  
Wiegen an mit so überflüssigen Gnaden  
bereicht / daß sie würdig seyn solte eine  
Groß-Mutter Christi zu werden / zu gleich  
auch einen vollkommenen Abriß der größten  
Heil



512 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
Heiligkeit/ so in dem Ehelichen Stand nur  
sein kan/ abgegeben wurde.

Mit leicht wird man ein paar Ehe-  
Völk gefunden haben deren Natur/ Sinn/  
und Zuneigungen so gleichförmig gewesen/  
als diese / gleichwie sie kein anders Abses-  
sen gehabt / als auff Gott / also waren  
ihre Begierden allein nach der Ankunfft des  
Messias / und lebten meistens in einer  
heiligen Einsambkeit / und Gebett. Die  
H. Brigitta bezeügt auß einer Offenbah-  
rung / es sehe das Herz des H. Joachim  
und Anna von der Göttlichen Lieb also  
entzündet gewesen / daß nichts mächtig  
genug war diese Liebs-Flammen / zu linderen.  
Sie waren wie zwey hell glänzende  
Stern / welche zwar in ihrer Behausung  
verborgen / doch mit ihrem Licht die Engel  
selbst erstaunt gemacht / und mit ihrer  
Gotts-Forcht und ungemeinen Reini-  
gkeit den ganken Himmel erquicket haben.

Sie lebten also vil Jahr mit einan-  
der in gröster Lieb / und Einigkeit / in  
Übung aller Tugend / und auferbaulich-  
sten Wandel; biß Gott dem H. Ern ge-  
fallen / daß von dem Stammen Jesse / je-  
nes Geheimnus-volle Zweig hervorspro-  
sse ( von welchem Isaias meldet cap. 11. )  
und endlich aufgehe jene lang erwarte  
Morgenröthe / welche der Sonne der Gerech-  
tigkeit



rechtigkeit vorgehen solle. Dann die gemeine Meinung ist/ daß Joachim und Anna bis in das abwachsende Alter/ in ihren Ehestand unfruchtbar geblieben: diese Unfruchtbarkeit wurde alsdann/ gleichsamb als ein Fluch von GOTT für den größten Schandflecken gehalten/ so in einer Ehe sein kunte/weilen solcher dardurch alle Hoffnung abgeschnitten wurde in einige Verwandtschaft mit dem versprochenen Messias zu treten: und dienete also auch denen Heiligen Joachim und Anna zu ihrer grossen Berdemüthigung. Gleichfals wird von dem H. Joachim erzehlet/ daß er eines Tags zu dem Altar getreten/ um sein Opfer darauff zulegen/ sehe aber von dem Priester abgehalten worden/ gleich als unwürdig unter die Zahl der Jenigen zukommen/ welche von GOTT zu seinem Dienst außermöhlet sind; diser Schimpff hat unserm Heiligen noch mehr Gelegenheit geben sich in grösserer Demuth zu halten.

Gleichwie aber disen Heiligen Eheleuthen/ wie die H. Brigitta meldet/ ihr betagtes Alter/ und noch mehr ihre strenge Lebens/ Art alle Hoffnung eines Erben benommen/ und ihnen dessentwegen vil Zäher auß denen Augen getriben/ haben sie doch nichts desto weniger/ sich dem Göttli-

II. Th. Merck.

A t

chen



514 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
chen Willen völlig übergeben / und nichts  
begehrt / als was zu der grösseren Ehr  
Gottes seyn soll. Doch glaubet man/  
sie seyen durch einige himmlische Offens  
barung verständiget worden / daß sie eine  
Tochter gebähren werden / welche auß dem  
ganzen weiblichen Geschlecht solte gebenes  
denet seyn / und von Gott als ein Werk  
zeug zur Erlösung des Volcks Israel solte  
gebraucht werden; disem aber seye / wie  
ihm wolle / gewiß ist / daß sie die gebenes  
denete Elteren gewesen der H. Jungfrauen/  
und dise ein Frucht ihres Gebetts / durch  
dero Geburt / gleichwie sie von dem  
Schandflecken der Unfruchtbarkeit er  
lediget / also die aller glückseligste Eltern  
der Welt seynd worden.

„David ist ein Zweig auß dem Stam  
men Jesse / sagt der H. Epiphanius / gleich  
„wie Maria ein Zweig auß dem Stammen  
„Davids / ihr Vatter der H. Joachim und  
„ihr Mutter die H. Anna / welche nichts  
„anders durch ihr unschuldiges und Zu  
„gend; volles Leben suchten / als Gott zu  
„gefallen / haben dise Edle Frucht / nehme  
„lich / die Heil. Jungfrau Maria hervorge  
„bracht / welche zu einem Tempel / und zu  
„einer Mutter Gottes worden ist / und was  
„für ein angenehmes Lob; Opfer haben nit  
„dise H. drey Persohnen Joachim / Anna  
„und



„und die seeligste Jungfrau alsobald Gott  
„dem Herrn aufgeopfert! dann was heist  
„Joachim als ein Vorbereitung des  
„Herrns? und Anna/ als ein Gnad? was  
„für ein grössere Gnad aber hätte seyn  
„können/ als die Mutter des Welt Hey-  
„land gebähren? de laud. B. V.

„Wol eine glückselige Ehe/ Jo-  
„achim und Anna / ruffet auff der Heil.  
„Joannes Damascenus; wie sehr ist euch  
„verbunden das ganze menschliche Ges-  
„schlecht/ weil ihr uns gegeben habt die  
„Jenige / von welcher der Heyland der  
„Welt solte gebohrn werden. Frolocke  
„grosser Heiliger / weilen dir eine Tochter  
„gebohrē/ welche ein Mutter des versproch-  
„ne Messias werde solle. in Nat. B. V. orat. 1.

O glückseliges Ehe- Volk Joachim  
und Anna! was hätte euch wol zu euren  
grösseren Ehr/ Glory und Ruhm gereichen  
können / als daß ihr Groß- Elteren seyet  
des Göttlichen Sohns; diser Titel allein  
übersteiget alle Hochheiten und Würden  
der Welt/ man erkennet die Kostbarkeit  
des Baums auß der Frucht/ und auß der  
Heiligkeit der seeligen Jungfrauen die  
Fürtrefflichkeit ihrer Elteren.

Von der Zeit des Tods / oder von  
dem Alter dieses grossen Heiligen / weiß  
man nichts gewisses. Cedrenus haltet dar-

A t 2

für



516 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
für er habe das 80. Jahr erreicht: glaub:  
würdig ist es/ er seye vor der Berehligung  
der seeligsten Mutter Gottes mit dem H.  
Joseph/ gestorben/ weilien die Evangelisten  
in ihren Beschreibungen gar keine Mel-  
dung thun.

Andreas von Candia/ Erz. Bischoff  
zu Hierusalem/ in einer Lob-Red / welche  
er von denen Heiligen Joachim und Anna  
gehalten / sagt / daß so bald die heiligste  
Jungfrau gebohren worden/ haben sie dise  
als ein Frucht ihres Gebettes/ nach so lan-  
ger Unfruchtbarkeit/ Gott dem HErrn  
in dem Tempel aufgeopfferet; der Heil.  
Joachim habe darauff noch einige Jahr  
gelebt / und voll der Verdienst/ auch wol  
betagt/ sein unschuldiges Leben mit einem  
vor den Augen Gottes kostbaren Tod  
beschlossen. Man haltet darfür / daß da  
die Heilige Joachim und Anna/ dero grö-  
sten Trost und Schatz ihre liebste Toch-  
ter / zu dem Göttlichen Dienst in dem  
Tempel geopffert / sich auch zu Jerusa-  
lem nider gelassen / und St. Joachim  
in diser Stadt seinen glückseligen Geist  
in denen Armen der Heiligen Annæ und  
seiner heiligsten Tochter aufgegeben  
habe.

Die Griechische Kirch hat disem Hei-  
ligen schon von dem 4. Jahr hundert an  
offent.



öffentliche Ehren erzeigt: daß solches in der Lateinschen nit geschehen / ware dar- um: ihre Andacht darzu nit minder. Heu- tiges Tags gibt es in der ganzen Christen- heit wenig Städt / in welchen die Glau- bige auß sonderbahren Vertrauen zu dem H. Joachim nit Bildsäulen und Altär zu seiner Ehr auffgerichtet haben; allwo auch die absonderliche durch seine Vorbitt erhal- tene Gnaden beweisen / wie erspriesslich es seye/sein Hülff in allen nöthen anrufen und täglich ihn mit einem gewissen Gebett zu verehren. Die Weltleuth sollen eine son- derbahre Andacht zu ihm haben; und die Ordensleuth ihn als ein außgemachtes Meister-Stück/auch als einē Schuß-Herrn deß innerlichen und eingezognen Lebens verehren. Zu Cöln zeigt man das Haupt deß H. Joachim / und zu Bononien in Welschland einige H. Reliquien/wie man es dafür hält.

### Gebett.

**G**OTT / der du auß allen deinen Hei- ligen den seeligen Joachim zu einem Vatter der Gebährerin deines Sohns er- wöhlet hast; verleyhe uns die Gnad/ daß gleichwie wir seinen Fest- Tag ehrenbie- tig halten / also auch seiner Vorbitt uns

St 3

auffe



518 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
auffhörlich genießen / durch eben deinen  
Sohn Christum IESUM / der mit dir  
und dem Heil. Geist / lebt und regiert in  
Ewigkeit.

### Epistel Eccli. 31.

**S**elig ist der Reiche / der unsträflich / und un-  
besleckt befunden worden / und der dem Gold  
nicht nachgegangen ist / und kein Hoffnung hat in das  
Welt / und die Schatz gehabt. Wer ist ein solcher?  
den wollen wir loben. Dann wunderbahrliche grosse  
Ding hat er in seinem Leben gethan : der in solchen  
bewährt / und vollkommen gefunden wird / der soll  
gelobt / und ewiglich geehrt werden. Er hat mö-  
gen übertretten und hat nit übertretten : Er hat  
mögen böses thun / und hats nicht gethan. Dar-  
aus seynd seine Güter in dem H. Erben vererbt  
get / und sein Almosen wird die ganze Gemein  
preisen.

Billich wird dieses Canonisches  
Buch / woraus gegenwärtige Epistel  
gezogen / Ecclesiasticus genannt / das ist  
der zwelfte Prediger. Wo ist ein Buch  
so Spruch- und Lehrreicher ? kan man  
sagen ( die Reiche belangend ) daß ei-  
nes mehr das Lebendige treffe / eines  
grössere Geheimnis habe / als jenes / so  
diese Epistel enthaltet / dann es allein so  
vil gilt als ein ganze Predig von dieser  
Materi.

Ans



## Anmerckungen.

Eine artliche Sach / daß man für ein großes Wunder halten muß / wann man einen Menschen Antrifft / der unschuldig in dem Ueberfluß geblieben / und sich auff seine Schatz nit verlassen. Weilen die Reichthumen von der freygebigisten Hand Gottes herkommen / solte diesem niemand erkantlicher und getreuer dienen als eben die Reiche. Es solte auch die Tugend mitten in den Reichthumen die Oberhand gewinnen. Dem es an Mittlen heilig zu werden nichts ermanglet / der solte ja heiliger seyn als andere.

Dannoch ereignet sich das Schnur gerade Widerspil. Die mächtigste in der Welt / die ihnen in keiner Sach lassen wehe geschehen / seynd nit allezeit die Christlichste. Die Reichthumen befreyen sie zwar von mannigfaltigen zeitlichen Müheseeligkeiten / wer wolte aber sagen daß sie dardurch von dem Evangelischen Gesag befreyet seynd? Wann einer ein größeres Vermögen hat als andere / ist er darumb befugt weniger von der Tugend Andacht und Religion zu haben?

Wider disen Vortrag sperret sich der Verstand / allein hätte man nit Ursach dem selben bey zuslichten? die Außgelassenheit

Rt 4

der



der Sitten/der Herzens und Geists/die so unanständige Aufführung des meistens derer/ die man die Glückselige der Welt nennet/ ihre abgeschmache Schwänck und Possen in Religions-Sachen/ ihre Nachlässigkeiten in den Hauptstücken des Gesetzes/ ihr Pracht und trugiger Hochmuth/ gibt nit diß alles Anlaß zu fragen/ ob nit die Reiche vermeinen einen Freyheits-Brieff zu haben/ der sie von der Strengheit des Christlichen Gesatz entschuldige? kan man nit fragen/ ob nit eben darumb daß die Menschen einen ungleichen Stand führen/ auch ungleiche Schuldigkeiten hätten/ was die Gebott Gottes anbetrifft/ wie wolten sie alle sich zu einer Religion bekennen?

Wann einem aber die Grund-Satzungen des Christenthums/ auch nur oben hin bekandt seyn/ solle er zweifeln können/ ob die Gesatz allgemein seyen/ will sagen ob sie alle Ständ verbinden? Es gibt nur ein Evangelium daher auch nur ein Sitten-Lehr. Die Grund-Satzung Jesu Christi/ seynd unveränderlich/denen alle Ständ unterworfen: keiner ist davon außgenommen. War ist es: in dem Himmel gibt es unterschiedliche Stellen/ jedoch nur ein Weeg führet dahin: Fürsten und Unterthanen/ Reiche und Armen/ können  
nur



nur einerley Sitten, Lehr haben / wann sie sich anderst zu einerley Glauben/ einerley Grund. Reglen/einerley Evangelische Rath und Gebott bekennen. Ist aber in disen verschiedenen Ständen eine Ringierung/ oder eine den Sinnen bequemlichere Auflegung zu machen/so gehet sie gewißlich die Reiche nit an. Ja dise sollen sich mehr ihr Seelen, Heyl kosten lassen/ als die ein verachtes / mühsames Leben führen. Wo mehr Beschwernussen zu überwinden/ mehr Hindernussen auff die Seiten zu raumen / wird auch grösserer Gewalt erfordert. Die Reichthumen erweitern den engen Himmels- Weeg nit / sonder hindern vil mehr/ daß man selben nit antrette. Die Beschwernussen die ein Reicher in Würdung seines Heyls findet/ rühren daher/ daß er gang leicht und ring in dem Ueberfluß kan zugrund gehen. Alles ist zu fürchten / da uns alles nach Wunsch und Verlangen gehet.

### Evangelium Matth. 1.

**D**as Buch der Geburt Jesu Christi/ des Sohns Davids / des Sohns Abrahams. Abraham hat gebohren Isaac. Isaac aber hat gebohren Jacob / Jacob aber hat gebohren Judam / und seine Brüder. Judas aber hat gebohren Phares / und

et s

Zaram



522 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
 Zaram von der Thamar. Phares aber hat geboh-  
 ren Essron. Essron aber hat gebohren Atram.  
 Atram aber hat gebohren Aminadab/Aminadab aber  
 hat gebohren Naasson. Naasson aber hat gebohren  
 Salmon. Salmon aber hat gebohren Booz von  
 der Rachel. Booz aber hat gebohren Obed auß  
 der Ruth. Obed aber hat gebohren Jesse. Jesse  
 aber hat gebohren David den König. David der  
 König aber hat gebohren Salomon / auß der / wel-  
 che des Uria gewest ist. Salomon aber hat geboh-  
 ren Roboam. Roboam aber hat gebohren Abiam.  
 Abias aber hat gebohren Asa. Asa aber hat geboh-  
 ren Josaphat. Josaphat aber hat gebohren Joram.  
 Joram aber hat gebohren Ozias. Ozias aber  
 hat gebohren Joathan. Joathan aber hat geboh-  
 ren Achaz. Achaz aber hat gebohren Ezechias.  
 Ezechias aber hat gebohren Manassen. Manasses  
 aber hat gebohren Amon. Amon aber hat gebohren  
 Josias. Josias aber hat gebohren Jechoniam /  
 und seine Brüder umb die Zeit der Babylonischen  
 Gefängnis. Und nach der Babylonischen Gefäng-  
 nis hat Jechonias gebohren Salathiel. Salathiel  
 aber hat gebohren Zorobabel. Zorobabel aber hat  
 gebohren Abiud. Abiud aber hat gebohren Eli-  
 acin. Eliacin aber hat gebohren Azor. Azor aber  
 hat gebohren Sadoc. Sadoc aber hat gebohren  
 Achim. Achim aber hat gebohren Eliud. Eliud  
 aber hat gebohren Eleazar. Eleazar aber hat ge-  
 bohren / Nathan. Nathan aber hat gebohren Ja-  
 cob. Jacob aber hat gebohren Joseph den Mann  
 Maria / von welcher gebohren ist JESUS /  
 dergenannt wird Christus.

✠ (0) ✠

Be



## Betrachtung.

Von der Andacht gegen den  
Heiligen.

## I.

**B**etrachte/ wie daß man niemals zu vil  
gute Freund finden kan/ die bey  
Fürsten Vorsprecher abgeben/ ins-  
sonderheit/ wann man eine Gnad erwar-  
tet: dahero man nur allezeit denjenigen zu  
Hof reitet/ die am meisten vermögen.

Ausser allen zweiffel gelten die Heilige  
vil bey GOTT / und ist ihre Vorkitt  
denen Pfleg-Kinderen sehr einträglich. Sie  
werden von Gott gar zu wol angesehen/  
als daß er sie nicht erhöhe / und ist ihr Lieb  
so vollkommen / daß sie ihnen unser Noth-  
dürfftigkeit und Gebett müssen lassen zu  
Herken gehen. Sie vermögen alles bey  
dem Vatter der Barmherzigkeit / als seine  
vertrautiste Freundt / was werden sie nit  
vermögen / wann er seine Göttliche Gaa-  
ben und Gnaden auftheilet? wird dann  
ihr Vorkitt gar nichts gelten? ihr Herz  
ist voll des Vergnügens / ihre Begierden  
ersättiget / sie werden mit himmlischen Gü-  
tern überhäuffet / und seynd so gar durch  
die Besikung Gottes selbstes Erben des  
Ursprung alles Gutens: ihr Macht bey  
Gott



Gott muß uns nothwendig zu Nutzen gereichen: sie sehen uns an als künftige Bürger und Inwohner der himmlischen Stadt Jerusalem / ja als ihre Brüder / die wir auch in Wahrheit seynd. Gürtiger Gott! Was grosse / was inbrünstige Andacht sollen wir haben gegen diesen Freunden Gottes / wie inständig unseres Anflehen bey diesen Favoriten des höchsten Richters. Werden wir vielleicht fürchten ihnen mit unserem Bitten überlästig zu seyn? eben die ungestümme Anflehung der Heiligen ist sehr oft verdienstlich. Von Jesu Christo als dem einzigen Ursprung der Gnaden sollen wir zwar alle Hülff erwarten / aber durch Vorbitte der Heiligen / und insonderheit der Königin aller Heiligen Mariæ / können wir (ob schon unwürdig) hoffen solcher Gnaden theilhaftig zu werden.

Nur auf die Vorbitte der allerseeligsten Jungfrauen würcket Jesus das erste Miracul/ Joan. 1. Und in Ansehung der Juden / die ihn billich ersuchen / versüget er sich in das Haus des Hauptmanns / dessen kranken Knecht zu hehlen / Luc. 10. So könnte man auch sagen / daß er nur auf das Gebett und Anhalten der Apostlen gewartet / denen Kranken die erwünschte Gesundheit mitzutheilen / und



und wir befeissen uns nicht / so mächtige  
Borsprecher und nothwendige Freund gün-  
stig zu machen.

## II.

Betrachte / ob Gott / der so grosse  
Gnad hat für die Gerechte auf Erden /  
ihnen etwas versagen werde / da sie sich  
bey ihm befinden in dem Himmel.

Sehe Gott noch so erzürnet über die  
5. verruchte lasterhaffte Stadt / die das  
Maß ihrer Bosheit erfüllet / er ist doch be-  
reit ihnen zu vergeben / wann sich nur 10.  
Gerechte wurden antreffen lassen. Mein  
Gott! wie gnädig wirst du dich nit erzei-  
gen diser seeligen Schaar der Heiligen in  
dem Himmel / in welchen du dich erfreuest /  
und eben darumben nichts würdest versa-  
gen können?

Nit allein aber haben sie ein grosses  
Ansehen / und macht bey Gott / die unser  
Andacht und Vertrauen anfrischen sollen /  
sonderen auch ihre Verdienst / Ehre /  
Liebe / und Glorj in dem Himmel soll zu ei-  
nem Antrib dienen / selbe mit zarter Ehre  
bietigkeit zu verehren.

Die Heiligkeit machet so gar die min-  
dste Ding der Heiligen kostbar und Ehrens-  
wert / wo ist ein reinere und scheinbarere  
Tugend als die Ibrige? wo ein grössere  
Boll;



526 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
Vollkommenheit? wo ein ansehnlichere  
würde? die höchste Welt-Häupter halten  
es ihnen für ein Ehr ihre Reliquien zu küs-  
sen. Was werden die Heilige in einem  
so herrlichen Stand und ewigen Staffel  
der Glory gegen unser Heyl für einen  
Opffer/ gegen unsere Armseeligkeiten für  
ein Mitleyden tragen? und wir Men-  
schen erzeigen ein so laue Andacht gegen  
ihnen/ die wir uns so hüzig reissen umb  
ein Gunst und Wolgewogenheit grosser  
Herren auf Erden? wird uns diser Herren  
Vorbitt nach unserem Tod vil helfen?  
werden wir durch ihre Gnad. Beweissung  
glückselig seyn? gilt der günstige Anblick  
eines Fürstens/ oder dessen vertrauten  
Freunds so vil/ als er uns kostet? mit  
weit geringeren Unkosten können wir  
den Gunst und mächtige Vorbitt der Hei-  
ligen verdienen. Wie ersprießlich wird uns  
nit fallen die günstige Gewogenheit eines  
H. Josephs/ eines Joachims/ der Mut-  
ter Gottes selbst? wie sorgfältig sollen  
wir uns ereyffern ihnen zu gefallen durch  
unsere Andacht und Verehrung bey ihnen  
etwas zu gelten? wer kan uns grössere  
Liebs- Dienst erweisen/ an denen mehr  
gelegen? Wer kan uns leichter/ ansehn-  
lichere Gnaden zu wegen bringen/ als eben  
sie?

Ad



Ich grosse Heilige und Freund Gott.  
 tes! ich hab mich bißhero umb eure Vor-  
 bitt wenig beworben / weilen ich euch we-  
 nig geehret / und noch weniger Frucht auß  
 eurem Tugend- Wandel geschöpffet / ich  
 weiß / daß ich euch muß nachfolgen / so ich  
 euren Augen gefallen solle / aber ich weiß  
 auch / daß mir zu diser Nachfolg gewisse  
 Gnad und Mittel nothwendig seyen / die  
 ich anderst nit als durch eure Vorbitt bey  
 Gott zu erhalten hoffe. Schlaget mir  
 dise nit ab / ich werd nichts unterlassen  
 selbe durch mein getreue Mitwürckung der  
 Gnad / und beharlichen Andacht gegen  
 euch zu verdienen.

### Andächtige Schuß- Gebetter.

**M**ihi autem nimis honorificati sunt ami-  
 ci tui Deus. Ps. 138.

Ich wird nichts unterlassen / O Herr!  
 deinen Freund zu ehren / und durch meine  
 Andacht ihren Günst zu erwerben.

Mirabilis Deus in sanctis suis, Deus Israel  
 ipse dabit virtutem & fortitudinem plebi  
 suæ. Ps. 61.

Gott ist wunderbarlich in seinen Hei-  
 ligen / der Gott Israel wird seinem Volk  
 Krafft und Stärke geben.

Ans



## Andachts - Übung.

1. **N**ichts ist nützlicher / noch dem Geiſt  
 unſerer Religion gleichförmiger /  
 als die Andacht zu denen Heiligen / und das  
 Vertrauen / ſo man zu ihrer Vorbitt bey  
 dem Vatter der Barmherzigkeit tragen  
 ſolle: Ich glaube und bekenne (ſagte der  
 heilige Baſilius / da er dem Kayſer Ju-  
 liano zu geſchrieben) daß die H. Jungfrau  
 Maria ein Mutter Gottes ſeye / ich vere-  
 ehre ſie wie auch die heilige Apoſtlen /  
 Propheten / und Martyrer / ich bekenne /  
 daß mir deren Vorbitt bey Gott denſel-  
 ben gnädig und barmherzig mache; ich  
 trage auch ſo groſſen Reſpect und Ehren-  
 biethigkeit gegen ihren heiligen Bildnuſſen /  
 als von mir meine Religion erforderet / und  
 diß haben uns inſonderheit die Heilige  
 Apoſtel ſelbſten gelehret / diß iſt in allen  
 unſeren Kirchen gebräuchlich / diß ſeynd  
 die eigne Wort des H. Baſilii, Confiteor  
 Deigenitricem ſanctam Mariam. Suscipio  
 veros & ſanctos Apoſtolos, Prophetas, &  
 Martyres, & ad Deum deprecationem quæ  
 per eos propitium mihi efficit miſericor-  
 diſſimum Deum. Pro quo & figuras imagi-  
 num eorum honoro, ſpecialiter hoc tradi-  
 tum eſt à ſanctis Apoſtolis, & non prohibi-  
 tum,



um, sed in omnibus Ecclesiis nostris eorum  
designari vel Historias. Frage dein Lebens-  
tag ein zarte Andacht gegen allen Heiligen/  
und insonderheit der Königin der Heiligen/  
und dero sammentlichen Famili. Es lasset  
sich nit zweiflen / daß die unvergleichliche  
Freynheits Gnad/ welche dem H. Joachim  
verlyhen worden / ein Vatter der Gött-  
lichen Mutter zu seyn / ihn zu einer übers-  
aus hohen Glory werde erhebet haben;  
daß sein Vortritt bey Gott sehr mächtig/  
und wann die Mutter alles bey ihrem  
Sohn vermag / was wird sie ihrem eignen  
Vatter können versagen? sage man nur  
unverholen/ daß die Andacht zu dem Heil.  
Joachim ein denen meisten Menschen  
verborgener Schatz seye: nun dann/ wei-  
len du heut disen gefunden und entdeckt/  
wisse selben recht zu Nutzen / so wirst du  
also bald einen grossen Vorthail erfahren:  
verehre auff ein sondere Weiß disen grossen  
Heiligen/ wirffe dich sambt den Deinigen  
in seinen Schuß / bette täglich das Ge-  
bett/ so in der heutigen Mess gesprochen  
wird. Nichts ist/ so man durch die Vor-  
tritt des H. Joachims von Jesu Christo  
und der seligsten Jungfrauen nit erhal-  
ten möge.

2. Man hat sich billich zu verwun-  
deren / daß die Zimmer der Christen mit  
II. Th. Merk. El eptlen/



530 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.

entlen/ ja zu weilen auch ärgerlichen Bil-  
deren umbhänget/ und man oft kein Bild-  
nus eines Heiligen / oder sonst andäch-  
tiges Gemähl erblicket.

Hätte man nit fürwahr/in Ansehung  
solcher Bilder / an denen die Heyden/und  
unsere verderbte Zeiten so grosses Belieben  
erzeigen / Ursach über Ursach zu fragen/  
ob die Jenige / die ihre Sää und Zimmer  
darmit außzieren/einen Christlichen Geist-  
und Herz haben? in deiner Behausung  
solle kein Zimmer seyn / wo man nit ein  
Kennzeichen deiner Religion und Andacht  
vermercke: dise heilige Gemähl seynd stille  
Predigen / spricht der H. Gregorius von  
Nissa Orat. ad Theod. welche die Seel  
von dem Sünden-Schlaff aufwecken/  
und ein Lieb zur Tugend einflößen / solet  
enim etiam pictura tacens in pariete loqui  
maximéque prodesse. Der Seelen-Feind  
verleitet die Reher dahin / daß sie alles  
weit von sich entfernen / so ihnen ihr un-  
ordentliches Leben und Irthumen ver-  
weise. Dich belangend liebe Seel! seye  
mit den andächtigen Gemählen nit zu fri-  
den / sondern trage auch ein grosse An-  
dacht zu den Heiligen deren Schutz und  
Borbitt wir alle vonnöthen haben. Bitte  
täglich etwas zu ehren jenes Heiligen der  
dir entweder durch das Loos zu theil  
wors



worden / oder du dir selbst für jedes  
Monath erwöhlet: du könntest dich meines  
erachtens deß folgenden bedienen.

### Gebett.

**I**n Ehren eines Heiligen den man das  
Monath hindurch für seinen Patron  
hat.

**G**rosser Heiliger und Diener Gottes!  
weilen ich von oben herab deinem  
Ehffer und unermessenen Liebe anvertraut  
worden / so nimm mich auff unter deinem  
Schutz und Schirm / bewahre mich vor  
allen Gefahren deß Leibs und der Seelen /  
und zünde in meinem Herzen das Gött-  
liche Liebs-Feur an.

Bitte für uns H. N. N. auff daß wir  
theilhaftig werden der Verheissung Christi.

### Gebett.

**G**ott! der du mir für jedes Monath  
einen Schirm-Heiligen auß den Him-  
mels Burgeren bestimmst / verlenhe gnä-  
diglich / daß ich sambt allen meinen Anver-  
wandten / Freunden und Feinden / durch  
die Vorbit dieses Heiligen / den ich gegen-  
wärtiges Monath von deiner Güte  
empfangen / beständiglich dein Gnad und

El 2

Hülff



532 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch 1c.

Hülff erfahren / und mit der selben ge-  
stärcket / eben jene Tugend / die er mich  
mit seinem Benspil gelehret / ausüben  
möge / durch Christum unsern HERRN.  
Amen.

Der ein und zwainzigste Tag.

Der Heilige Benedict / Abbt  
und Patriarch der Mönchen  
in Occident.

**D**er H. Benedict/ ein in der ganzen  
Christenheit so berühmter Heil-  
ger/ ein Licht der Einsamkeit/ ein  
Apostel des Bergs Cassino/ ein Erwecker  
des Mönchischen leben in Occident / einer  
der fürtrefflichsten und größten heiligen der  
Kirchen/ist geböhren umb das 480. Jahr  
in der Gegend der Stadt Norcia des Her-  
zogthums Spoleto. Sein Geschlecht ware  
eines der fürnehmsten in Weltschland / so  
wol den Adel / und hoch Verwandtschaft/  
als die Reichthumen belangend ; danna/  
wie glaubwürdig/ stammete Eutropius sein  
Herr Vater von denen alten Anicieneren  
her ; sein Frau Mutter aber Abundantia  
genannt / ware eine geböhrene Gräfin von  
Norcia. Der H. Gregorius/ der das Le-  
ben



Ben dieses Heiligen geschriben/ sagt/ er seye  
nit ohne Geheimbnus Benedict genennet  
worden / weilen er gleich von seiner Ge-  
burt auß mit außerlesnen Gaaben Gottes  
gebenedeyet gewesen.

Die erste Christliche Lehr / so man  
ihme gegeben / fandte in ihm schon ein zu  
aller Tugend bereitetes Herz; und weilen  
er gleich in seiner Jugend einen schönen  
Verstand / grosse Fähigkeit / auch ein  
gutes und mit besten Zuneigungen begab-  
tes Gemüth zeigte / hat man ihn in dem  
sibenden Jahr seines Alters auff Rom ge-  
schickt / auß daß er in denen Augen des  
Pabsts Felix des II. mit dem er glaubwür-  
dig in Bluts-Verwandtschaft stunde/  
außerzogen wurde: wie er dann auch in  
denen Wissenschaften/ so der Jugend an-  
ständig/innerhalb sibem Jahr solchen Fort-  
gang gemacht/daß sich darüber zu verwun-  
deren war; es giengte dastoch sein vornem-  
ster Fleiß dahin daß er die wahre Christ-  
liche Weißheit zu Versicherung seines  
Seelen-Heyls recht ergreiffete / daher  
seine immerwährende Andachten/seine Lieb  
zur Einsamkeit / seine eingezogene Lebens-  
Art / und Leibs- Strenghelten in so jun-  
gen Jahren / so sonst allein auß Freuden  
und Lustbarkeiten zielen / schon alsdann  
als etwas übernatürliches gehalten wor-



534 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch 10.  
den. Nichts aber ware zu vergleichen sei-  
ner zarten Andacht gegen der grossen Him-  
mels Königin; dero Bildnus noch heut-  
iges Tags zu Rom in dem Betthaus des  
H. Benedicti aufbehalten wird / vor wel-  
cher er als ein Knab täglich vil Stund in  
dem Gebett zugebracht / und nach Mey-  
nung des seligen Alani ungemeyne Gna-  
den davon empfangen hat.

Weilen er die grosse Lebens-Freyheit  
der Jugend seines gleichens und grosse  
Welt-Gefahren etwas reiffers bey sich  
überlegt/entschliesste er sich seine Unschuld  
durch ein einsames Leben in Sicherheit  
zu setzen. Begibt sich also/ von dem Gött-  
lichen Geist angetrieben von Rom hinweg/  
und erst 15. Jahr alt / sucht er ihme eine  
bequemliche Einöde auß: da er in dem  
Flecken Asile angelangt/ ist er augenblick-  
lich auß dem Angesicht seiner Säugame-  
so ihme folgte/ und sich nit von ihme schei-  
den wolte/ verschwunden/ und durch ab-  
gelegne Weeg ganz allein in die Wildnus  
Eublacum genannt/ 15. Meil Weegs von  
Rom ankommen; welchen Orth obwohlen  
er wegen der hohen und gähen Felsen/  
wegen seiner wilde und Unfruchtbarkeit  
auch denen Augen einen Grausen einjagte/  
er doch nach seinem Wunsch gefunden hat.  
Es begegnete ihme allda ein Geistlicher  
Roman



Roman mit Namen / und fragte / was er suchte ; der Heilige antwortete / er suche ein Orth sich vor der Welt zu verbergen und Gott allein zu dienen : Roman von diser Antwort sehr erfreuet / zeigt ihm eine Höle in dem Felsen / gleich einem Grab / bringt ihm auch eine Kuten auß seinem Closter / und brachte alle Wochen etlich Stücklein Brod für seine Unterhaltung.

Es ist schier unglaublich / was grosse Lebens Strengheiten diser junge Einsid-ler gleich Anfangs auf sich genommen ; sein Fasten ware beständig / sein Gebett fast unaufhörlich ; sein Seliger der bloße Fel-sen / sein Speiß die bittere Kräuter und Wurzel / sein Unterkleyd ein rauches Ci-llicium / so er Zeit seines Lebens nit mehr abgelegt. Solchen harten Tugend-An-sfang bey einem noch zarten und edlen Jüngling kunte der höllische Feind nicht gedulden / und suchte auf alle Weiß ihn davon abzuschrocken. Erstlich zwar zer-risse er ihm das Glöcklein / welches Roman an einem langen Strick angebunden umb ihn zu ermahnen / wann er ihm das Brodt brachte / wurde aber dardurch die Lieb und Gemeinschaft diser zween nicht zertrennet.

Eben so wenig vermöchten die Tu-mult / Unruhen / Gespenster / und tausent dergleichen schreckbare List / mit welchen



536 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch 10.  
der böse Feind die Geistliche Tugend: W-  
bungen unsers Heiligen zu zerstöhren such-  
te/ aber davon nur verlacht wurde. End-  
lich wendet sich der arge Höllen-Geist zu  
einer schwären und gefährlichen Versu-  
chung: er drückt ihm in seine Einbildung  
die Gestalt eines jungen Frauen-Bild/ wie  
er zu Rom gesehen / so lebhaft und stark  
ein / daß er sich von der Einwilligung in  
die Sünd kaum erwehren kunte / fasset  
also den Schluß / gehet hinaus / wirft  
sich in einen Dorn-Busch hinein / und  
welket sich darinn so lang heramb / bis  
aller Fleisch Rügt / dadurch der Versucher  
ihn zu überwinden suchte / verschwunden;  
Er aber mit so heroischem Sig von Gott  
die Gnad erhalten / von dergleichen Ver-  
suchungen Zeit seines Lebens befreyet zu  
seyn.

Nachdeme der H. Benedict 3. Jahr-  
lang / einem Engel gleich in diser Höle ge-  
lebt / wolte GOTT seine Heiligkeit der  
Welt bekannt machen. Ein heiliger Prie-  
ster / so anderthalb Meil von diesem Orth  
seine Wohnung hatte/ ließe für den folgen-  
den Tag / welcher das Oster- Fest ware /  
das Mittagmahl zu richten ; wurde aber  
nächtllicher Weilt in dem Schlass ermahnet/  
er solle dises zugerichte Maht dem Diener  
Gottes Benedict bringen. Der Priester  
folgt/



folgt / entsetzet sich ab einem so ungemeinen Buß-Leben eines so edlen / zarten Jünglings / und breittet solches mit höchster Verwunderung allenthalben auß; daß also bey Männiglichen die Hochschätzung der Tugend des H. Benedict ihren Anfang genommen. Dahero so bald der Abbt des Closter Bico varre zwischen Sublac und Tivoli gestorben / haben die Religiösen den Heiligen für ihren Oberen erwöhlt / und solche Stell / ungeachtet seiner Einwendungen / und Widerstand / anzunehmen benöthiget. Nachdem aber der H. Mann sie mit mehrerem Ernst zur Standmäßigen Vollkommenheit anzuhalten angefangen / hat es sie ihrer Wahl gereuet / und zeigten sich nicht allein widerspenstig / sonder suchten sich auch seiner ledig zu machen; und reicheten ihm in seinem Glas ein Trunc mit Gift vermischet; als aber der heilige Abbt solches nach seinem Gebrauch mit dem H. Creutz-Zeichen gesegnet / ist das Glas in Stücken zerprungen. Also vermerckend ihre Bosheit / hatte er Gott für sie / legte freywillig seinen Obrigkeitlichen Gewalt ab / und begab sich wider in seine Einsambkeit: bliebe aber nicht lang allein / dann der Ruff seiner Heiligkeit zohle von allen Orthen in grosser Anzahl herzu / welche unter seiner



538 Der H. Benedict/Abbt und Patriarch 12.  
Unterweisung zu stehen suchten / also daß  
in kurzem allein in diser Einöde von Sub-  
laco 12. Clöster erbauet worden / welche  
der heilige Mann mit Regeln und Sahun-  
gen versehen / so ihm der H. Geist in die  
Feder einfließen liesse. Und weilen der  
Namen Benedicti von Tag zu Tag be-  
rühmter wurde / kamen auch die fürnehme-  
sten auß dem Römischen Rath zum ihm /  
und untergaben ihre Söhn seiner geistlie-  
chen Obsorg / unter welchen waren Placi-  
dus und Maurus / diser des Equicij / je-  
ner des Tertuli Sohn ; deren auch der  
heilige Mann absonderliche Obsicht  
gehabt / und also in dem Geist unter-  
richtet / daß beyde in wenig Jahren zu  
grosser Heiligkeit gelangt : Placidus ist  
ein Blut-Zeug Christi worden / wegen des  
Glaubens umbgebracht ; Maurus aber  
der andere Ordens-Stifter in dem Königs-  
reich Franckreich.

Allein / wo gibt es eine Heiligkeit /  
welche ohne Verfolgung ist ? Einem gewis-  
sen Priester / welcher die nächste Pfarz von  
Sublaco verwaltete / und ein lasterhafft-  
es Leben führte / stachen die schöne Zus-  
gend-Exempel des H. Manns und seiner  
Jünger in die Augen / und bestrafften ihn  
heimlich seiner Unordnungen : daher er  
nit allein angefangen dise neue Lebens-  
Art



Arth mit seiner Ehrenrührischen Zung als  
 lenthalben zu verschreyen / und die Geis-  
 tliche zu verfolgen / sonder auch durch aller-  
 hand schwächliche List sie zu verführen.  
 Disem Ungewitter zu entweichen verliesse  
 der H. Benedict die Einöde von Sublaco/  
 und verfügte sich auf den Berg Cassinum/  
 wo ihme Gott eine reichere Erd vorbe-  
 halten / und nicht allein zu einem Stifter  
 des Welt-berühmtisten auß allen geistli-  
 chen Orden / sonder auch zu einem Apostel  
 gemacht hat.

Es hielten sich auf dem Gebürg des  
 Bergs Cassino noch eine Anzahl der Hey-  
 den auf / welche ihre Abgötterey dahin als  
 in eine vom lebendigen Felsen verschankte  
 Festung geflüchtet / und ungehindert den  
 Gott Apollo / deme neben dem Gebüsch  
 eine Kirchen allda geheiligt ware / verehr-  
 ten / und zwar in Ansehung der Christli-  
 chen Stadt Rom. Der H. Benedictus  
 voll des Apostolischen Eyffer solche Pest  
 gar zu vertilgen / zertrümmeret das Gö-  
 then-Bild / wirfft den Tempel über einen  
 Hauffen / verbrennet das aberglaubische  
 Gebüsch / und bauet eben an disem Orth  
 2. Capellen / dem H. Joanni Baptiste zu  
 Ehren eine / die andere zu Ehren des H.  
 Martini; befehret auch im kurtzem dises  
 abergöttische Volck zu den wahren Glau-  
 ben;



ben ; ungeachtet alles höllischen Widerstands / dessen sich der leydige Feind unterfangte durch erschröckliche Gespenster / durch unendliches Geschrey / durch Erschüttung der Erden / durch erweckte Brunnsten / durch Schläg und Betrohungen / darüber der H. Mann nur lachte.

Auf der Höhe dieses glückseligen Berg Cassino hat der H. Benedict jenes berühmte Closter gebauet / so von diesem Orth den Namen hat / und gleichsam der erste Ursprung und Mittel-Punct gewest ist des Benedictiner-Orden / welcher schon 12. Jahrhundert her in größtem Flor steht / und der Kirchen Gottes über 3000. Canonizirte Heilige gegeben / eine unzahlbare Menge Kirchen-Häupter / 200. Cardinal und 40. Pabst zehlet / in welchem vil grosse Welt-Fürsten ihrer Seelen Heyl zu wirken gesucht / und man noch heutiges Tags in denen berühmtesten Congregationen von Cluny / von Berg Cassin / von St. Maur / von St. Vanne / von St. Columban / so vil vortreffliche Tugend-Exempel / gelehrte Männer / unvergleichliche Scribenten / und den Flor von allen Wissenschaften findet.

Kaum aber ist dieses Closter aufgerichtet worden / da müste man schon die Gedanden, auf mehr andere zu erbauen lencken.



ten. Hat auch eben dazumahl der H. Maß seine heilige Regel zu schreiben vollendet/in welcher der H. Gregorius so wol eine grosse Weißheit als ungemeine Vollkommenheit verwundert hat / und dafür die ganze Kirchen allezeit ein sonderbares Aug und Hochschätzung getragen.

Die H. Scholastica ein Schwester des H. Benedicts / von dem Exempel ihres Bruders bewegt / hat gleichfalls die Welt verlassen / sich mit einer zahlreichen Schaar der Jungfrauen in ein Closter / etlich Meil von dem Berg Cassino entlegen/eingesperret / und durch die Anweisung unsers Heiligen zu einer Mutter und Stifterin des Clösterlichen LebenWeiblichen Geschlechts worden.

Man kan nicht alles beschreiben / was der H. Benedict die 13. oder 14. Jahr / die er auf den Berg Cassino zugebracht / gethan / oder Gott durch ihn zu Verwunderung der Welt gewürcket habe ; dann er nit allein mit der Saab Miracl zu würcken begabt ware / sonder solche auch anderen mitgetheilet ; wie es der H. Maurus erfahren / welcher auf den Befehl des H. Benedicti auf dem Wasser gangen / umb den jungen Placidum heraus zu ziehen / und nit versunken.



Es ware der Zulauff zu unsern Heiligen von allen Orten ungemein: auch Totila der neu erwöhlte Gothen König in Welschland / von denen Wunderzeichen des heiligen Benedict berichtet / wolte eine Prob seiner Heiligkeit haben / und erfahren ob er auch mit der Gab der Weissagung begnadet seye: ließe einen seiner Höffling mit Königlichen Talar angethan / und in großer Begleitschafft nach dem Kloster Cassino reisen / als ob er Totila selbst den Heiligen besuchte; diser aber so bald er den verstellten König gesehen / sagte / lege ab mein Sohn die Königliche Kleidung / so dir nit gebührt / und gebe dich nit für einen auß / der du nit bist. Totila sich darüber entsetzend / begibt sich selbst zu Benedicto / wirfft sich ihme zu Füßen / und blibe / biß ihn der Heilige von der Erden aufgerichtet / welcher ihme auch ehrenbietig vorgehalten die unmenschliche Raubereyen und Plünderungen / so er mit seinem Heer durch Welschland geübet / und alles was sich mit ihme noch begegnen werde vorgesagt / und daß er nach 9. Jahren sterben / und Gott seines Lebens Rechenschafft geben werde: solle sich also besseren / und von seinem Plündern abstehen. Ist auch alles erfolgt / was der Heilige vorgesagt: Totila aber hat  
ein



ein eingezogneres Leben angefangen / und die Heiligkeit Benedicti allenthalben außgebreitet. Obwohlen der H. Mann die ganze Welt wegen seiner wunderbaren Tugend in Verwunderung gesetzt / von Päbsten / Kaysern und Königen als ein Wunder ihrer Zeit angesehen und verehret worden / lebte er doch in seinem Closter als der mindiste auß denen geistlichen Brüdern ; brauchte seinen Gewalt schier nur die schlechteste Hauß-Aempter zuverrichten / und die Strenge seiner Regl durch sein Beyspill desto werther zu machen. Es hat ihme auch Gott die Höll / und den Todt selbst gleichsam unterwürffig gemacht ; so ware er doch also demütig / daß er sich nit anderst / als den lezten in dem Hauß angesehen / und scheinete dise sein Widerträchtigkeit auß allem seinen Thun und Lassen herauß.

Den Tag seines Todts hat er vorgesagt / auch sich darzu mit sonderbaren Eyfer und strenger Bußfertigkeit bereitet. 6. Tag vorher liesse er sein Grab eröffnen / und ist an den Samstag vor dem Passion Sontag / das ist den 21. Mercken 543. umb das 63. Jahr seines Alters voll der Verdienst / in der Kirchen / dahin er sich tragen lassen / die heilige Communion zu empfangen / ganz sanfft in dem HERN ents

ents



544 Der H. Benedict/Abbt und Patriarch re.  
entschieden / nachdem er noch in den Lebbs-  
zeiten seinen heiligen Orden gesehen auß-  
gebreitet durch den heiligen Placidum in  
ganz Sicilien / durch den heiligen Mau-  
ro in Frankreich; wie auch durch andere  
in Portugall / Spanien / Teutschland /  
und ganz Orient.

In den Augenblick seines Hinscheiden/  
haben zwey seiner Ordens Geistliche in  
zwey weit entlegnen Clöstern einen hell-  
glanzenden Weeg auß dem Closter Cassi-  
no bis in den Himmel gesehen / und diese  
Stimm gehört / dieses ist der Weeg / auf  
welchen der seelige Diener Gottes Be-  
nedictus in den Himmel gefahren. Sein  
heiliger Leichnam / nachdem er etlich Tag  
zu öffentlichen Trost seiner Kinder und  
Andacht des Volcks vorgestellt worden /  
wurde eben in das Grab gelegt / daß er  
ihme selbst hat machen lassen; und wurde  
darin in grosser Verehrung gehalten / bis  
auf das 580. Jahr / da das Closter Cassi-  
no von denen Longobarden zerstöret / wie  
es der Heilige vorgesagt hatte / und dieser  
kostbare Schatz von denen eingefallenē Ge-  
maurwerck völlig überschüttet worden.

Man versichert / daß umb das Jahr  
660. der heilige Monimolus zweyter Abbt  
des Closters Fleury / welches anheut  
Sancti Benedicti Closter genennet wird  
den



den heiligen Vigulfum einen seiner Religiosen dahin geschickt / den heiligen Leib zu suchen / und aufzugraben; diser auch das Glück gehabt habe solchen zu finden / und in sein Kloster in Frankreich zu überbringen / wo er noch täglich in grossen Ehren gehalten wird / und von Gott mit vilen Wunderzeichen leuchtet.

### Gebett.

**W**ir bitten dich demüthiglich / O Herr / daß die Vorbitte deß seligen Benedicti deß Abts / uns deiner Göttlichen Majestät angenehm mache / damit wir durch sein Gebett erhalten / was wir durch unser Verdienst nit vermögen. Durch Jesum Christum deinen Sohn ꝛc.

### Epistel Eccli. 45.

**E**s ist Gott und den Menschen Lieb gewesen: und seine Gedächtnuß ist im Segen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht / daß ihn die Feinde haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die ungeheure Wunder gestillet. Für dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret: auch hat er ihm Befehl gegeben für seinem Volk / und hat ihm seine Herrlichkeit gezeigt. Durch seine Treu und Sanftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allem Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimm erhöret / und hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesetz deß Lebens und Tucht.

H. Th. Merk.

Mm

Ans



Dise ganze Epistel auß dem 45. Capitel Ecclesiastici gezogen ist ein Begriff der ganzen Geschichte des Moyses/ so sie mit wenig Worten beschreibet/ nichts schicket sich besser auff den Heil. Benedict dessen Leben dise Epistel ein kurzer Begriff ist.

### Anmerckungen.

Durch den Glauben und Sanftmütigkeit hat er ihn heilig gemacht. Der lebhaftte Glauben hat jederzeit gefruchtet: er ist gleichsam die Seele des Gerechten/ er treibet ihn an zu würcken/ da er ihm das Leben gibt: niemahlen ist sein Glaubens- Licht ohne ersprießlich- und erklecklichen Hülff-Mittlen. Gar bald wird man heilig durch einen lebhaften Glauben. Mein woher kommet es / daß man so lau / so schläfferig in dem Dienst Gottes / so wenig von dem schrockbahren Religions- Wahrheiten bewegt werde / so wenig Beschmach in der Buß finde / als allein weil man nit festiglich glaubet? wann du glaubest/ sagt der Heyland Marci 9. wird dir alles möglich seyn/ man kan auch hinzusetzen/ alles wird dir leicht seyn. Ob sich schon die eygen Lieb widersetzet / der Verstand spörret / alle fünff Sinn in eine Unruhe



ruhe gerathen / Noli timere, tantummo-  
do crede. Marci 5. Glaub nur/und fürchte  
nichts; dann der Sieg hanget an deinem  
Glaub: was der Glaub alle diese ewige War-  
heit zusammen ziehet/ was er dem Verstand  
diese übernatürliche Geheimnussen entdecket/  
wann er alle diese Gegenwürff/ die sich na-  
türlicher Weiß nit begreifen lassen/ klar  
vor die Augen leget; werden sich die Nebel  
und Finsternussen des menschlichen Ver-  
stands zertheilen/ die Bezauberung auf-  
hören/ man wird erfahren daß der Welt  
Schein falsch/ ihre Blumen entweder  
verwelcht/ oder nur von der Kunst erzwin-  
gen seyen. Da scheint die Tugend oder  
besser zu reden die Heiligkeit hervor. Dieser  
höchst beglückte Stand/ gereicht denen  
Menschen zu keinem Nachtheil/ sonder  
erhältet/ bereichert/ und füllet sie mit Freu-  
den an: es ist ein Land so von Milch und  
Hönig fließet. Gott hat ihn heilig ge-  
macht durch seinen Glauben. Es ist nit wol  
möglich/ daß man glaube/ und nit heilig  
seye: der Heil. Paulus bedienet sich des  
Wörtleins Heilig/ da er an die Glaubige  
schreibet. Und für war/ wie kan man glau-  
ben die Menschwerdung des Göttlichen  
Worts/ das Leben und den Tod des Er-  
lösers/ alles was er für unser Heyl ge-  
than und gelitten/ und sich dannoch gegen

M m 2

ihme



148 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch etc.  
ihme gleich gültig verhalte? ihn nit liebe/  
ihm nit folge? wie ist es möglich daß man  
ein ewige Höll/ ein unausleschliches Feuer/  
so wol in der Daurung als Schärffe/ mit  
einem Wort die unendliche Peyn glaube/  
und ihme die Buß gar zu hart fallen/ die  
Sünd ihme lind seyn lasse? der Sieg  
spricht der H. Evangelist Joannes 1. cap.  
5. so uns machet zu überwinder der Welt  
ist unser Glaub. Diser demmet die An-  
muthung/ diser zerreisset die süßist und  
stärckste Bänder: seinem Licht hat man  
zu zuschreiben/ daß die Fallstrick entdeckt/  
welche der höllische Versucher der Tugend  
leget; daß der Welt uneracht ihrer ver-  
schlagenen Kunstgriffein die Laro abgezo-  
gen werde; daß man so gar in Clöstern  
und Einöden die Unschuld zu versichern  
suche. Der Glauben hat alle Heilige  
sinnreich/alle klug gemacht. Sehe unser  
Glaub so lebhaft wie der ihrige/so werden  
wir durch die Gnad Gottes bald auch so  
glückselig und heilig seyn als sie.

### Evangelium Matth. 19.

**I**n der Zeit sprach Simon Petrus zu dem H. Ern  
Jesu: sihe/ wir haben alles verlassen und  
seynd dir nachgefolgt: was wird uns dann dafür?  
Jesús aber sprach zu ihnen: warlich sag ich euch/  
daß ihr/ die mir seyd nachgefolget/ in der Wider-  
geburt/



geburt / wann des Menschen Sohn wird sitzen auff dem Stuhl seiner Herrlichkeit / werdet auch ihr sitzen auff zwölff Stühlen / und richten die Zwölff Geschlechter Israel. Und ein jeglicher der da verläßt Häuser oder Brüder / oder Schwestern / oder Vater / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Acker / umb meines Namens willen / der wirds hundertfältig empfangen / und das ewig Leben besitzen.

## Betrachtung.

### Von der Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel.

#### I.

**B**etrachte / mit was nachdrucklichen Worten / Gott der Herr seinen Dieneren den über grossen Lohn verspreche / einen hundertfachen auch noch in diesem Leben; einen köstlichen Tod / ein vollkommene Glückseligkeit / ein außerlesene Freud / die das Herz ersättiget / und niemahlen auffhöret in dem Himmel. Liebe Seel! stellest du dir die ewige Glückseligkeit vor / wie es sich gezimet / und die Billigkeit erforderet? oder bildest du dir selb ganz anderst / als du sollest!

Begreiffe so es dir möglich wie die Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel beschaffen; also nehmlich / daß man sie weder gnugsamb aussprechen / noch erkennen /



kennen/ noch gnug thun dieselbe zu verdienen kan. Hier auff Erden kan uns kein Sach die unendliche Güter so die Heilige genieffen/ gnugsamb zu verstehen geben; entgegen wissen wir nur gar wol/ von was Ublen sie befreyet seyn. Wißt du in etwas fassen die Glückseligkeit deß anderen Lebens/ so gedencke / daß sie von allen Armseeligkeiten deß gegenwärtigen befreyet.

In der Bohn-Stadt der Außermöhlten darff sich kein Schmerz/ Traurigkeit/ Kranckheit/ Furcht/ Unruhe/ Verdruß/ Widerwill anmelden / nichts dergleichen/ sondern alle Verdrüßlichkeit ist weit darvon entfernet. Ja in der Heil. Stadt Jerusalem herrschet ein reine/ vollkommene unveränderliche Freud. Ach Gott! welcher Mensch auff Erden mag die unaussprechliche Süßigkeit begreifen/ so deine Außermöhlte in dem Himmel genieffen?

Mit allein gibt es da/ was man verlangt/ sondern auch auff ein solche Weiß/ daß man nichts weiters verlangen kan. Das Herz ist vergnügt/ die Seelersättiget/ es schwimmen die Seelige theils in einem Meer der reinisten Wollüsten/ theils werden sie von einem reissenden Bach aller Vergnügenheit überhäuffet / nit allein seynd



seynd alle Güter beysammen/sonderen dero Ursprung selbst: Es ist die Besizung Gottes / so den Grund leget / zu solcher Glückseligkeit. Was die Heilige glückselig machet / ist engentlich nit die Freud Gottes so ihre Herzen einnimmet weilen dise zu klein/ zu fast geschlossen/ sonder die Seel gehet hinein in die Glückseligkeit und Freud Gottes/ sie verliehret sich so zu reden mit Freud in der Glückseligkeit Gottes selbst.

Für war wann ein innerlicher Trost/ ein nur obenhin empfindliche Gnad in dem Jammer / und Zäher Thal die unaussprechliche Süßigkeit der Außermöblten zu verkosten gibt/ also zwar daß sie alle Bitterkeit des Leydens benimmt / die schwerste Creuß ringeret/ denen Martyrern unter den grausamisten Peynen die größte Freud verursacht: wie muß es in dem Himmel zugehen / wo die Tröstungen/ die geistliche Vergnügungen nit Tropffen/ Weiß/ sondern reißend auszutreffen / wo Gott allen seinen Kräfte auffbietet/ eine Seel glückselig zu machen / und diß alles zu einer Vergeltung der wenig geleisteten Diensten. O mein Gott? wie freugebig belohnest du deine Diener! wie ist so gar kein Gleichheit unter unseren Wercken und deinem Lohn.



II.

Betrachte/ was für ein Freud bring  
gen müsse die klare Anschauung Gottes/  
eines solchen Gottes / der unser guter  
Freund / unser Vater ist.

Die Besizung irdischer Güter ver  
leydet uns mit der Zeit / weilen alles was  
uns jetzt gefällt eingeschränckt / und über  
ein kleine Weil schon widerumb mißfallet/  
ehe man es recht zu besizen hat angefang  
gen. Hingegen weilen Gott von einer  
unbeschränkten Vollkommenheit/ je mehr  
man ihn besizet/ je mehr gefallet er. In  
der Wohnstadt der Seeligen / verleydet  
nichts/ sondern die Ersättigung vermehret  
den Lust : semper avidi & semper pleni.  
Augustin.

Das Aug hat nichts gesehen/ so dem  
jenigen gleichen könnte was Gott seinen  
Auserwählten zubereitet. Das Ohr  
wird niemahlen dergleichen Wunder hö  
ren. Kein Verstand tieffer hinein gründens  
noch so hoch steigen mögen. Siehe liebe  
Seel! das ist ein schwacher Entwurff der  
ewigen Glückseligkeit ; also wird auch  
die meine beschaffen seyn / wann ich  
auserwählt bin : eine solche Erbschaft  
wird mir zu theil werden. Wie solle ich  
dann mich umb eine andere Ehr/ umb ei  
nen



nen anderen Gegenwurff reissen? wie mag ich an ein andere Wolsahrt gedencken?

Bilde dir auff Erden alles ein/ was einen Menschen möge vollkommenlich glückselig machen. Nimm alle Schatz der Welt zusammen / alle Cron und Scepter/ so wird der Tod/ auch dessen blosser Gedanccken allein/ mit einem Strich den ganzen Grund/ Riß der zeitlichen Glückseligkeit auflösen.

In dem Himmel ist man vollkommen glückselig / und darbey versicheret / daß man es ohne Unterlaß seyn werde. Die Welt wird zergehen / tausend und Million Jahr hundert werden sich verlaufen / und es wird noch kein Augenblick der ewigen Glückseligkeit verstrichen seyn. Mein Gott! wie gut ist es dich besitzen ohne Forcht / dich jemahlen mehr zu verlassen! wie tröstlich und erfreulich ist dieser Gedanccken? ich bin selig / und werd es allezeit seyn. Ich hab alles / was ich erwünschen kan/ und nichts wird fürdershin meine Glückseligkeit zerstören oder verminderen mögen/ mein Herz schwimmt in einer reinen und vollkommen Freud / und diese wird niemahlen aufhören. Mit einem Wort/ ich bin selig/ich bin heilig/ und wird es seyn in Ewigkeit. Also gedencket / also redet ein H. Benedictus / mit schier un-



554 Der H. Benedict/Abbt und Patriarch re.

zahlbahren Heiligen / die sein gestifteter  
Orden dem Himmel einverleibt. Finden  
sie anjeko daß sie sich um den Himmel zu vil  
haben kosten lassen? Reuet sie die geübte  
Strenghheit deß Leibs/die bittere Einsam-  
keit deß Lebens?

O mein Gott! so glückselig kan ich  
auch seyn; dise Freuden kan ich auch ge-  
nießen; also kan ich auch reden/warumb  
dann thue ich nit alles auff der Welt/  
was ich doch thun solle/damit ich einstens so  
glückselig werde als wie es zu denken und  
zureden. Gib mir dein Guad O süßer JE-  
SU! dann gleich disen Augenblick fange  
ich an / und zwar ohne Nachlassung/ ohne  
lau- und Kalfsinnigkeit mich umb den Him-  
mel zu bewerben.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**Q**uam magna multitudo dulcedinis tuæ,  
Domine, quam abscondisti timentibus  
te Psal. 30.

Wie groß ist die Menge deiner Süß-  
sigkeit O HErr / die du verborgen hast  
denen die dich fürchten.

O quando dabitur lugentibus corona  
pro cinere, oleum gaudii pro luctu, pal-  
lium laudis pro spiritu mæroris. Isa. 3.

O HErr



O HErr wann wird diser glückseliger Tag herbey kommen / da du den Trauernden geben wirst einen Ehren Crantz für den Aschen / Freud Dett für das Klagen / und den Mantel deß Lobs für ein traurig Gemüth.

## Andachts = Übung.

1. **D**Es die Mutter der 7. Machabeer den Jüngsten ermahnte nach dem Beyspil seiner Brüder für die Religion herkhafft zu sterben / sagte sie. *Peto nate, ut aspicias cælum, dignus fratribus tuis effectus particeps.* 2. Mach. Ich beschwöre dich / mein Kind / den Himmel an zusehen / und verscherke nit jene Cron / so deine Brüder würcklich schon verdienet / und erworben. Liebe Seel! mache dir disen Spruch selbst zu nutzen / all dieweilen solche Übung / nemlich den Himmel ansehen / sehr nützlich bey so manigfältiger Beschaffenheit deß Leibs / deß Herzens / und deß Geists. Dises Leben bringet Dörner und Creutz genug; durch die Trauer Zäher werden sie befeuchtet / und gelangen zu dem Wachsthum. Wann schon der Neid / der Unwillen / die Verfolgung nichts zu schaffen gebeten / so wären uns die eygne Anmuthungen Tyrannen genug: bilde dir in dergleichen Widerwärtig

tig



556 Der H. Benedict/Abbt und Patriarche.  
tigkeiten ein / als ob dir der Heyland selbst  
zuspreche / du sollest den Muth und  
Eyffer in Ansehung deß Lohns erfrischen /  
und erneuern. *Peto nate, ut cælum aspicias.* Ein einziger Anblick deß Himmels / ein einziger Gedancken der ewigen Glückseligkeit / der so süßen Ruhe / und scheinbaren Glory / benimmt / oder schwachet zum wenigsten denen Dörneren ihre stechende Kraft / vertreibt den Unlust / linderet die Beschwerlichkeit / stillt das unruhige Herz / versüßet alle Bitterkeit. Wann der Gedancken deß Todts die lebhaftte und reizende Freuden dāmet / ist die Betrachtung deß Himmels und Glückseligkeit der Außerwöhlten wol ein bequemes Mittel die Widerwärtigkeiten deß gegenwärtigen Lebens zu versüßen. Versuche es und bediene dich diser Andachts-Übung dich selbst aufzumunteren / dein Creutz gedultig zu übertragen / und andere in dem ihrigen zu trösten.

2. Wißt du nit so fest an das irdische gebunden seyn? Gedencke oft an den Himmel; folge der klugen Gottseligkeit jenes Fürstens nach / welcher in den schönsten Zimmern seines Pallasts und prächtigsten Lusthäusern die denckwürdige Wort anschreiben ließe. *Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram in-*  
qui



quirimus. Hebr. 23. Wir haben hier keine bleibende statt / sondern suchen eine zukünftige / so der Himmel. 2. Gedencke und rede wie jener eifriger Bußprediger / welcher einigen die ihn ermahnten jetzt wenigst in dem achtzigsten Jahr seines Alters die strenge Buß / Werck zu mäßigen geantwortet hatte / „lasset uns zur Lebenszeit tapfer für den Himmel schanken / uns moralificiren und casteyen / dann in der glückseligen Ewigkeit werden wir zu Gemüthen außkräften können. 3. Begehe niemahlen das Fest eines Heiligen / oder Heiligin / du machest dann auch zugleich ein kurze Anmerckung über das immervährende Glück / in dem sie sich erfreuen / und lasse dir jederzeit seyn / als sagen sie dir. Wir waren einstens / was du anjeho bist : es liegt nur an dir / daß du mit Beystand Göttlicher Gnad bald werdest / was wir schon würcklich seyn / würcke mit gleicher Treu der Gnad / so wird dir ein gleiches Glück zu stehen.



Der



Der zwey und zwainzigste Tag.

Der seelige Nicolaus de Glue/  
oder von den Gelsen / ein  
Schweizer.

**D**ieser seelige Nicolaus/ins gemein der  
Bruder Claus / ist der Welt ge-  
bohren worden in dem Jahr 1417.  
den 21. Merken zu Sachsl/ einen March-  
flecken in Unterwalten / so einer auß denen  
7. Catholischen Cantonen ist. Sein  
Geschlecht war eines auß denen edliffen  
und altiffen selbigen Lands / und über 400.  
Jahr so wohl wegen der gleichsam ererbten  
Andacht / als wegen tragenden vor-  
nehmsten Ampts Verwesung des Lands  
bey der ganzen Eydgenosschafft in ho-  
her Schätzung.

In der Jugend lieffe sich kaum etwas  
von einer Kindheit blicken / und wurde  
gezweiffelt / ob die Frommkeit den Ver-  
stand / oder der Verstand dem Alter bey  
ihme vorkommen sey: dann man gleich in  
denen ersten Jahren so vil Vernunft und  
Klugheit an ihm verspüret / daß man  
glauben könnte / er habe wider den gemei-  
nen Naturs Lauff schon von der Wiegen  
den frommen Gebrauch des Verstands  
gehabt. Derwegen ihn dann auch seine  
El



Eltern gleich Anfangs zu aller Christlichen  
Gottesforcht und Tugend-Lieb angewiesen;  
und zwar ohne Mühe / weilten seine natür-  
liche Zuneigungen zu allen Guten allen  
Unterricht mit Begierd folgleisteten. Sei-  
ne liebste Unterhaltung ware das Gebett  
oder Lesung der Leben der Heiligen; und  
schone seine Unschuld auß seiner Eingezo-  
genheit / und Aufrichtigkeit in dem Leben  
und Reden allezeit herauß. Seinen Eltern  
gehorsammet er also vollkommen / als ob  
er keinen andern Willen hätte / als den  
ihrigen. Und ob zwar sein Leibs Beschaf-  
fenheit zart und schwach ware / ist doch die  
Lieb zu denen Strengheiten gleich von der  
Jugend an sehr groß gewesen / also daß  
er nach dem Exempel seines heiligen Na-  
mens Patron Wochentlich 4. mahl faste-  
te / und in allerhand Bußfertigkeiten sich  
übte.

Gleichwie selber Zeit die Reichthum sel-  
bes Lands meistens in Vieh / Feldern und  
Wenden bestunden / also wurde die Ju-  
gend / auch ehrliche Leuth meistens be-  
schäftiget mit Hütens des Viechs. Unser  
seelige Nicolaus in seine Hirten-Ambt lieb-  
te nichts mehr als das Gebett und die Ein-  
samkeit / und machten ihm die Wiesen  
und Felder selbst einen solchen Lust zu einem  
Einsamen Leben / daß er schon alsdann  
sol.



solches erwöhlt hätte / wann seine Eltern ihren Willen / von den er sich hat völig leiten lassen / darzu hätten gegeben. Es wolte nemlich Gott der Herr / daß unser Nicolaus verschidnen Ständen ein Model der Tugend abgeben solte.

Müste also / wider seinen Willen sich in Ehestand begeben / und heyrathete eine ganz tugendsame Jungfrau / Dorothea mit Namen / mit welcher er auch in bester Verständnuß / und Einigkeit gelebt hat. Es richtete sich Dorothea in allen nach dem Verlangen und Lebens-Art des seeligen Nicolai / und wurde ihr Hauß schier gleich einem Closter wegen der schönen Ordnung / beständigen Tugend / Übungen / gleichheit der Sitten / und Vereinigung der Willen. Und hat der seelige Mann in dem Ehestand nichts nachgelassen / von seinen angefangenen Leibs / Strengheiten / und gewöhnlichen Andachten / sonder vil mehr solche von Tag zu Tag zu vermehren gesucht. Gemeiniglich stunde er zu Mitternacht auf / und bracht 2. Stund in dem Gebett zu. Seine zarte Lieb gegen der heiligsten Mutter Gottes / so ihm scheint angebohren zu seyn / nahm auch täglich zu / und ware nit leicht ein Gespräch / in welchem er nit mit einem sonderbahren Eyffer von der Tütrefflichkeit / Macht und



und Güte dieser Göttlichen Mutter eine Meldung einführte; ihren Rosenkranz truge er jederzeit in der Hand; und bettete ihn öfters des Tags; und stunde seine ganze Hoffnung auff die Himmels-Königin; wie man dann versichern will / daß sie ihm öfters in seinem Leben sichtbarlich erscheinen seze.

Es hat Gott seine Ehe mit mehreren Kinderen gesegnet / welchen er allen eine so gute Christliche Zucht so wol durch gute Ermahnungen / als schöne Beyspil gegeben / daß er den Trost gehabt ihnen eine reichlichere Erbschaft an der Tugend / als an denen zeitlichen Gütern hinterlassen zu haben. Johannes sein erstgebohrner Sohn / wie auch der dritt gebohrne Gaudier mit Namen / seynd einander in Vererbung der Land-Bogten in größten Ehren gefolget. Nicolaus aber der jüngste ist einer auß denen tugendreichsten Priester seiner Zeit gewesen / und waren mit einem Wort die Kinder alle ein Prob der hohen Tugend ihres Gottseeligen Vatters.

Es müste unser Nicolaus nach des Lands Gewonheit eine Zeit in dem Krieg dienen / und scheint wol / daß die Göttliche Fürsichtigkeit ihn dahin geführet / so wol die lasterhafte Mißbräuch der Soldaten zu verbessern / als ihnen ein Bey-

II. Th. Merck.

N n

spil



spill eines Christlichen Lebens zu geben. Er war von Natur herzhafft / und ein tapfferer Officier / liesse doch auß Lieb zur Demuth nit zu / daß man seine Kriegs Dienst mit einem Ehren. Ampt belohnen solle: diente entzwischen nichts desto minder ganz nützlich dem gemeinen Weesen; dann / neben dem daß ihm die Sorg der Armen und Spittäler oblag / gabe er einen Schidrichter ab in allen vorfallenden Strittigkeiten / wie er dann eine sonderbare Gnad hatte die zerspaltete Gemüter zu vereinigen / und die Zandkeren zu stillen.

Indessen so gottseelig unser Heilige auch in seinem Ehestand gelebt hat / so stunde doch sein einziges Verlangen beständig noch auf ein einsameres Leben / darzu er sich endlich auch entschlossen / und sein Vorhaben seiner Ehefrau geoffenbahret hat / diese gleichfahls von der Begierd eines noch vollkommneren Leben / als sie bißhero geführt / ungehindert / williget ganz gern in eine Zertrennung / dardurch sie dem Leib nach zwar voneinander entschiden / dem Geist nach aber durch eine reinere Lieb noch mehr vereiniget wurden.

Also dann von seinem Joch erlediget folget Nicolaus der Göttschen in der Einöde ruffenden Stimm / macht sich in der Still auß seinem Vaterland hinweg / und be-  
gibt



gibt sich durch das Berner Gebieth in die Einsame des Bergs Jura / welcher das Schweizerland von der freyen Graffschafft Burgund absönderet; weil er aber von einem Bauren erinnert wurde / daß man ihn als einen Flüchtling ergreifen könnte / wann er sich so weit von seinem Land entfernete / ist er wider zuruck in den Canton Underwalden / also er ein einsames Ort gefunden / so ein rechte Wildnuß ware / vertieffet zwischen 2. Felsen / voll der Dornen Stauden und Kiffelstein / die er für sein Beth brauchete; und seine Nahrung von einigen Wurklen und Kräuteren / so in der rauchen Gegend wachsten / suchete.

Es kunte aber der böse Feind in die Länge solchen Eysser und Strengheiten dieses neuen Einsidler nit gedulden / welcher da erneuerte die Heiligkeit der alten Einsidler / und erweckte zu Verwunderung des anghen Schweizerlands die Miracul der Buß / so zuvor in Aegypten zusehen waren. Ist auch nit zu beschreiben mit was schweren Unsechtungen / und ungestümmen Verfolgungen der höllische Geist Nicolann gesucht von diesem angefangenen Bußleben abwendig zu machen; obwohlen allezeit mit seiner Schand und Überwindung. Nach dem der seelige Mann schon eine geraume Zeit in diser Einöde verborgen ge-



legen / und einem Engel mehr gleich / als  
 einem Menschen gelebt / Tag und Nacht in  
 dem Gebett / und öftters acht ganzer Tag  
 ohne einige Speiß zugebracht / ist er von  
 einigen Jägern gefunden und entdeckt  
 worden worauff alsobald ein grosser Zu-  
 gang zu diser Einöde geschehen / umb die  
 seltsame Heiligkeit dieses Einsidlers zuse-  
 hen. Man entsetzte sich ab einer solchen  
 Lebens-Strengheit / und weil man selbe  
 über die Menschliche Kräfte zu seyn er-  
 achtete / hielte man ihn starck an / daran  
 nachzulassen. Nahme auch der Zulauff  
 von Tag zu Tag zu / also daß man ent-  
 schlossen / alda dem heiligen Eremiten eine  
 Cellen zu bauen / sambt einer Capellen  
 darzu der Erz-Hertzog von Oesterreich ei-  
 nen Grund beygeleget / darauff so wol die  
 Capellen als der darin dienende Priester  
 unterhalten wurden ; dise Andacht des  
 Volcks könte der heilige Mann nit verhin-  
 dern ; wurde auch genöthiget in manchem  
 Gespräch mit ihnen sich einzulassen / aber zu  
 ihren geistlichen Nutzen / weilten nit we-  
 nig dadurch wie auch durch seine Wunder  
 werck zu einem bessern Leben bekehrt worden.  
 Es ware schon an dem / daß die Cantons  
 Bern / Lucern / und Zürich in einen Krieg  
 solten eingeflochten werden / hat aber un-  
 ser heiliger Nicolaus darzu ersucht die Stri-  
 tige



tigkeit also beygelegt / daß allen ein Ver-  
gnügen geschehen. Es ware nemlich  
schwer sich nit bereden lassen von einem sol-  
chen Mann / welchen Gott mit so außers-  
lesnen Gaben / absonderlich der Weiss-  
sagung und Wunderzeichen begnadet. Er  
hat die Irrthumen des Luthers / Zwinglis  
und Calvini / dardurch das Schweizers  
und Teutschland zertrennet wurden / wie  
auch andere folgende Ubel mit Seuffzen  
vorgesagt. Hat auch die Zeit seines Todts  
lang vorgelehen / und sich mit eyffriger  
Andachts- und Buß-Übung darzu bereitet.  
Hat auch endlich in dem Jahr 1487.  
in dem 70. seines Alters / davon er 20. in  
seiner Einöde zugebracht / voll der Ver-  
dienst seinen seeligen Geist aufgeben / den  
21. Merken / an welchen Tag er gebor-  
ren worden.

Sein Leib ist gleich folgenden Tag na-  
cher Saxe gebracht / und in der Kirchen  
des heiligen Theoduli beygelegt worden.  
Die Miracul / so alsobald bey seinem Grab  
geschehen / haben ihn nit nur durch die ganz  
he Eidgenossenschaft / sonder auch in Teutsch-  
und Niderland und Frankreich noch be-  
rühmter gemacht. In dem Jahr 1510.  
hat der Bischoff von Lausanne den Leib mit  
grosser Ehrbegängnuß erhebet / und in ein  
offbare Sarch gelegt / darzu das Volck



beständig in grosser Anzahl sein Zuflucht und Vertrauen suchet / absonderlich nach dem dessen öffentliche Ehr von den Päpstlichen Stuel gut geheissen worden. Sein Noß wird in der Kirchen der PP. Jesuiten zu Lucern auf und in grossen Ehren gehalten / und zu gewissen Zeiten öffentlich zu dessen Ehren dem Volck vorgestellt.

### Gebett.

**H**ör / O Herr / gnädiglich unser Bitten / welches wir an der Geste Begängnuß deines seeligen Beichtiger Nicolai zu dir ergehen lassen / auf das / gleich wie wir unsern eygnen Verdiensten mit Vertrauen / durch seine mächtige Fürbitt geholfen werde / durch unsern Herrn IESUM Christum / Amen.

### Epistel I. Cor. 13.

**D**ie Lieb ist gedultig / sie ist gütig : die Liebe eysset nicht / sie handelt mit freudlich / sie bläset sich nit auff / sie ist nicht Ehrgeizig / sie suchet nicht das ihrige / sie laßet sich nicht reizen.

Corinthus die Haupt Stadt in Achaien eine auß den vornembsten in dem Griechenland / ware die herrliche Schaubühne des Eysers eines heiligen



ligen Apostel Pauli. Da diser grosse Welt Apostel zu Epheso vernommen / daß unter den Wahrglaubigen Zwispaltungen und Uneinigkeiten entstanden / wodurch die Liebe mercklich geschwächet wird / schreibe er ihnen diese Epistel zu in dem Jahr 57. nach der gemeinen Rechnung.

### Anmerckungen.

Die Liebe ist gedultig. Dahero ist die Gedult unabsonderlich von der wahren Andacht. Wir müssen so wol die Mängel als Tugenden unseres Nächstens übertragen. Die Mängel seynd der Vernunft und engen Lieb zu wider. Fremde Tugend reißet die Mißgunst an / und erwecket ein Eyfersucht in dem Herzen in welchem die Liebe nit herrschet.

Die Mißgunst ist ein solche Anmuthung / mit welcher nur die schlechte Seelen / schwache Vernunft und bößhaffte Herzen behafftet seynd. Der nit also beschaffen / den wird fremdes Glück und Wohlstand niemahlen kräncken. Wer ein Tugend hat / die sehr hoch geschätzt / und öffentlich gepriesen wird / der ist dem Mißgünstigen ein Dorn in den Augen : damit man

An 4

bey



bey diesem die Brüche verschütte / braucht  
 mehr nit / als daß man sich bey einem und  
 anderen verdient gemacht : die Wolsahrt  
 des Nächsten will ihme nit gefallen : ist je-  
 mahlen ein unbillichere und vernunftlo-  
 sere Anmuthung gewesen ? die gute Eigen-  
 schafften seiner Mitbrüder wiglen ihn auf /  
 und reibet sich seine Bosheit an keiner  
 Sach mehr als an der Tugend. Was  
 braucht es vil ? die Mißgunst ist ein ver-  
 deckter Haß und Verdruß eines frembden  
 Verdienstes. Es wurde wenig mißgün-  
 stige Leuth absehen / wann niemand zufin-  
 den wäre / der mehr Tugend / mehr Vere-  
 dienst hätte als sie. Was für eine An-  
 muthung kunte verhäster seyn ? der sich ein-  
 bildet er wolle ihn durch tugendsame Bey-  
 spil besänfftigen / betrüget sich sehr grob /  
 dann eben das verbitteret ihn noch mehr.  
 Die Mißgung selbst in Gebrauch der  
 Wolsahrt / machet einen Mißgünstigen  
 noch wilder und bissiger. Was den Leuthen  
 das Herß abgewinnet / dem widersehet  
 sich ein Neidhaß / so gar die Eingezogen-  
 heit der Sitten / schneidet ihm ein tieffe  
 Wund in das Herß. Die Ehr der guten  
 Namen des andern / ist ihme ein peynliches  
 Rad und Folter-Banck. Wann man  
 nur nit glückselig ist / hat man sein be-  
 schnarchendes Urtheil nit zu fürchten.

Ein



Ein Wunder Ding : was eines an-  
 deren Ehr und Reputation schmähleren/  
 oder sonst einigerley Weiß verletzen kön-  
 te/ daß brauchet er für seinen Gram/ in-  
 sonderheit schwächliche Argwohn / üble  
 Auflegungen / bissige Schimpff-Reden/  
 nachtheilige Verleumdungen/ Schmach/  
 Unbild/ betrügliche Überhebung/ und was  
 dergleichen noch mehr seyn mag. Der Neid  
 ist eben so alt als die Welt: und müste sich  
 Übel der erste von demselben lassen auff die  
 Schlacht-Bancf führen. Thue man was  
 man wolle/ so wird doch ein Mißgünstiger  
 mit denen Frommen niemahlen gut Freund  
 werden; sollen sie aber dessentwegen ein so  
 verachtliche Anmuthung fürchten / be-  
 sonders weiln dise dem Welt Heyland  
 selbstn nit verschont hat. Sciebat sagt  
 die Göttliche Schrift Matth. 27. Quod  
 per invidiam tradidissent eum. Die  
 wahre Tugend ist sein geschworner  
 Feind und jederzeit ein Stein deß anstos-  
 sens gewesen. In der Geschwulst eines für-  
 rigen Herzens / wird gemeiniglich das  
 Gift außgekochet / wo durch es sich be-  
 mühet auch die schönste Tugends-Übun-  
 gen zu vergifften und übel auß zu deuten  
 oder zu beschnarchen. Die Mißgunst ist  
 niemahlen ohne bösen und feindseligen  
 Hochmuth/ der nit so fast trachtet sich selbst



ßen zu erheben / als anderen zu schaden  
und zu ernidrigen / nit daß ihme ein Be-  
gierd der Ehr anfrische / sondern weilien  
er sihet / daß sein Mitbruder geehret wer-  
de.

So muß man sich dann nit verwun-  
deren / daß die Liebe den Neyd verjaget:  
sondern / daß Neydhälß an zu treffen / wel-  
che glauben / und ihnen einbilden / daß sie  
die brüderliche Liebe üben.

### Evangelium Ioan. 9.

**I**n der Zeit als Iesus fürüber gieng / sahe er  
einen Menschen / der von seiner Geburt an  
blind war: und die Jünger fragten ihn: Rabbi / wer  
hat gesündigt / diser / oder seine Elteren / daß er  
blind geboren wurde? Iesus antwortet: es hat  
weder diser gesündigt / noch seine Elteren / sondern  
daß die Werke Gottes an ihm offenbare wurden.  
Ich muß die Werke des jenigen wirken / der mich  
gesandt hat / so lang es Tag ist: es kommt die Nacht  
heran / wann niemand kan wirken.

### Betrachtung.

#### Von dem guten Gebrauch der Zeit.

**B**etrachte / daß dieses Leben eigen-  
thümlich der Tag seye / in welchem  
man sich umb den Himmel bear-  
beiten solle: dann wann die Nacht herbey-  
rucket!



rucket/ ist nichts mehr zu thun. Wehe jenem/ der diesen Tag nit wol anleget!

Nichts ist so köstlich / als die gegenwärtige Zeit; ein jeder Augenblick gilt ein Ewigkeit/ weilen die glückselige Ewigkeit ein Wirkung ist der Gnaden/ die man nur zur Lebenszeit empfanger. Dese unendliche Glückseligkeit / dese unaussprechliche Glorj / in dero sich die Glückselige erfreuen/ der Werth des kostbahre Blut des Erlösers/ diß alles ist so zu reden/ die Vergeltung der wohl gebrauchten Zeit.

Die Zeit ist ein so kostbahre Sach/ daß alle Ehren und Güter der Welt nit so vil gelten als ein einziger Augenblick: und wann einer mehr nit als diesen Augenblick wurde angewandt haben / alle Güter der Welt zu erlangen/ wann er nichts anders gewinnen/ so kunte man mit besten Zug sagen/ daß er vor Gott der von allen nach Billigkeit urtheilet/ seine Zeit verlohren.

Es ist kein Verdambter in der Höl/ der nit bereit wäre alle Königreich und Güter dar zu geben/ wann er selbe besitze umb einen Augenblick jener Zeit / die er in nichtswärigen Kurzweilen zu gebracht/ und den wir annoch so übel anlegen. Entzwischen/ ist es nur gar zu wahr / daß vil in dem Augenblick / den wir nit zur Ehr Gottes gebraucht / einen so grossen Verlust

lust



lust gelitten/als hätten wir die ganze Welt verlohren.

Was die Heilige in dem Himmel die ganze Ewigkeit hindurch nit mehr werden zu wegen bringen / mit allen ihren vollkommensten Übungen und Tugend- Wercken/ nehmlich den Verdienst eines hohen Grads in der Glorj/ daß kan ich jezt jede Minut der Zeit durch Übung der liebe Gottes verdienen.

Was die Verdammte in der Höll mit allen ihrem Heulen und Weinen in Ewigkeit nit mehr erhalten werden (ob sie schon die grausamste Peinen leyden) nehmlichen die Befänfftigung des Göttlichen Zorns / die Erhaltung der Gnad und Nachlassung der Sünden; daß kan ich jeden Augenblick durch einen reumüthigen Seuffzer und bußfertigen Zäher/ und vollkommenen Reu und Leyd zu wegen bringen / und eine vollkommene Verzeihung aller meiner Sünden erlangen.

Warumb thue ichs nit / mein Gott/ der ich doch weiß / daß die glückselig oder unglückselige Ewigkeit von dem guten oder bösen Gebrauch der Zeit hange. Unser Heyl muß in der Zeit gewürcket werden. Die Zahl diser Tågen ist außgesteckt / und nichts umgeheth schneller als die Zeit. Solle man noch Leuth finden / so  
die



die selbe unnützer weiß verschwenden? die sich nit beschäftigen können? Die nichts anders suchen/als selbe hinder sich zu legen/ und zu verlohren? bin ich auch ein solcher?

Ach HErr wie hab ich selbstn dise gegenwärtige und verflossene Zeit angewendet? meine beste Tag seynd verstrichen und verlohren gangen. Der Tag gehet zu Gnaden/ die Nacht fallet ein/ gütiger Gott! wie billiche Ursach hab ich ernstlich nach zu denken/ meinen Fehler zu bereuen und mir dessentwegen zu fürchten.

## II.

Betrachte/ daß man sein Heyl ausser der Zeit nit würcken könne / und daß die ganze Zeit unsers Lebens einzig und allein geben worden disem so wichtigen Geschäft abzuwarten. Wie sorgfältig sollen wir mit der Zeit umgehen / dero jeder augenblick so schätzbar / und hingegen der Verlust so unerseßlich?

Wer kräncket sich unterdessen dises Verlusts halber? haltet mans für einen Verlust.? Ach! heut zu Tag nennet man alles/ so uns dienet die Zeit zu verlustigen/ eine kurzweilige Unterhaltung/ eine liebe Gesellschaft / ein grosses Geschäft. Lasset uns unseren selbst eignen Gebrauch der edlen Zeit untersuchen? haben wir selbe  
recht



recht angewandt? und wenden wir jetzt dieselbe einzig und alleinig zu dem wichtigsten Seelen Geschäft?

Es wird ein Zeit kommen / daß man gern alles geben wolte / einen Augenblick der Zeit zu haben / die wir mit allem Fleiß verlohren. Gütiger GOTT! was Reu und Verzweiflung wird es einstens absehen / da man sehen wird / daß diese ganze Zeit nit nur verflossen / sonder gar verlohren worden.

Ach! werden wir in dem Todt-Beth sagen / oder wenigist gedenden / wann ich noch der Jenige wäre / der ich vor diesem gewesen / da ich von dem guten Gebrauch nach gesunnen / und bey mir erwogen; wann ich die Gesundheit / das Alter hätte / so ich dazumalen gehabt / was thäte ich nit? aber mich unglückseligen!

Es fallet mir auch bey wie es mich einmals reuen werde / daß ich mir die von GOTT verlyhene Zeit nit zu Nutz gemacht; warumien schaffe ich nit anjeho einen Frucht auß diser Gnad / auß disen Gedanken / auß diser Zeit? haben mich die Jugend / der adeliche Stand / die Ehren / die reichen Einkünfften und Ueberfluß zeitlicher Güter villeicht befugt ein unnutzes müßiges Leben zuführen / und die edle Zeit zu verlihren?

Wie



O wie klug waren jene getreue Seelen /  
deren Tag alle vollkommen gewesen? jene  
grosse Diener Gottes / die ihr Leben  
heiliglich zugebracht. Betrachte den  
seeligen Nicolaum von Flue in seiner ey-  
genen Behausung und Famili / in dem  
Krieg und in der Einöde: wie aufmerck-  
sam hat er seine Pflichten entrichtet! was  
Abscheulich trugte er ab den Müßiggang  
und mindisten Fehlern / wie gottseelig  
wendete er die Zeit an! wie ordentlich und  
eingezogen sein Leben! wie streng seine  
Buß!

O Herr! ich will mich nach aller  
Schärffe vorwerffen / was mir dise deine  
getreue Diener / ja du selbst mir ver-  
weisen wirst / den üblen Gebrauch der so  
kostbaren Zeit betreffend. Mache durch  
dein Gnad mein gefaste Reu nit nur heyl-  
sam sondern kräftig / und weilen du mir  
noch gern eine Zeit zu Besserung deß Le-  
bens vergonnest / werd ich mir instündtig  
mit deinem Göttlichen Beystand  
alle Augenblick zu Nutzen  
machen.

✠(O)✠

✠

An



## Andächtiges Schuß = Gebett den Tag hindurch.

**D**Um Tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6.

So lang wir nun Zeit haben so laßet uns gutes thun.

Non defrauderis à die Bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccli. 14.

Lasse keinen guten Tag unnützlich hinweg / und ein klein Stündlein eines guten Tags laß dir nit zerinnen.

## Andachts = Übung.

I. **W**ann man das müßige / weiche / wollüstige / unnütze Leben der Welt = Leuth und zuweilen auch der Welt und Ordens Geistlichen will ansehen / möchte einer wol gedencen / daß jener unnützer rufflicher Anspruch. „In dem Schweiß deines Angesichts / sollest du dein Brod essen / biß du wider zu Erden werdest / darvon du genommen bist: nit jedermann angehe / sondern daß einige darvon aufgenommen seyen: und doch betrifft er alle Menschen / ohne Außnahm / ohne Unterscheid. Es müssen zwar nit alle ein arbeitssames Leben führen / es ist darumen keiner befugt ein weiches / wollüstiges / unnützes Leben zu führen / der Müßiggang und



und Wollustigkeit ist so wol den Fürsten als denen Unterthan verbotten. Man konte schier sagen / daß anheut die Reichthumen / der Vorzug in den Ehren / ansehnliche Aempter einem das Recht / die Zeit zu verlihren / in die Hand spille. Ja die Unruhe selbst / die man hat zu wissen wie und wo man die Zeit verlihren soll / ist gemeiniglich die einzige Sorg / mit der man schwanger gehet. Es halten etliche dafür als wäre es eine Schuldigkeit / oder eine Unständigkeit / wann sie nichts zu thun wissen. Manches Ehe-Weib / so ihr Ehe-Herr vor kurzer Zeit auß der äuffersten Armut gezogen / bildet sich ein / sie möchte ihr schlechtes Herkommen verrathen so sie eine Arbeit ergriffe.

Liebe Seel mende ein solches Laster als den Ursprung viller anderen: aber erinnere dich zugleich / daß man die Zeit ohne müßig seyn / verlihren könne. Was zu Erlangung deß ewigen Heyls unnutz ist / ist ein sündlicher Müßiggang. Die Pflichten deines Amtes sollen dein vornehmste und meiste Beschäftigung seyn. Hast du ein übriges Zeitlein / so brauche es. Die Liebs-Werck / die Hand Arbeit / das Betten und Lesen seynd ein solche Beschäftigung die jeden Christen gezimmet. Sliche den Müßiggang so gar in deinen  
 U. Th. Merk.      O O      Kurz.



Kurhweilen / in deinen Haimgarten. Ein kleine und ringe Arbeit ist jederzeit / dem Christlichen Frauen-Zimmer wol angestanden. Die Kunkel und Spindel wie die Schrift redet / machen einen Theil das Lob / so der heilige Geist einem starcken Weib zuerqnet. Sage man nur nit / daß die Höfflichkeit der gleichen Übungen verbiethet / dann die Gesäß der Welt können die Grund-Satzungen der Christlichen Andacht nit vernichten. Man weiß vornehme Frauen / so gar von Fürstlich und Königlichem Geblüt / die stets etwas zu arbeiten haben / und zwar zu einer solchen Zeit / in solchen Umständen / wo sich schlechte gemeine Leuth darbey schämen wurden.

2. Wann man aber ein gewisse Stell und Würde / ein gewisses Alter erreicht / da weiß man schon nit mehr / was man anfangen solle. Wie? hast du dann keine Pflichten zu erfüllen? kein gutes Werk zu üben? kein Gebett zu verrichten? ist es wol möglich / daß es Arme Krancke in den Spitälern / oder Hauß-Arme in denen Herbergen / Gefangene in denen Kerckern geben solle; ist es möglich daß sich Christus Iesus Tag und Nacht auf unseren Altären aufhalte / und doch Christen absehe die nichts zu thun wissen? mercke



mercke Liebe Seel / daß wir nur alsdann  
 uns nit beschäfftigen mögen da wir Zeit  
 über Zeit hätten GOTT zu lieben und  
 zu ehren / dann so man in zeitlichen Ge-  
 schäften biß über die Ohren steckt /  
 ganze Tag mit eytlen Kurzweilen ver-  
 schlenhet / da GOTT zu beleydigen / und  
 die Seel zu verlihren ist / da ist einem  
 die Weil nit lang / ja man hat nie-  
 mal Zeit genug. Fliehe dann den Müß-  
 siggang nit ohne Schröcken : gibe acht  
 daß alle deine Tag wol angelegt und voll-  
 kommen werden : trage nit mindere Sorg  
 daß deine Vermühung und Arbeit / deine  
 Erquickung und Ergöcklichkeit / nit frucht-  
 los seyen / vermische sie allezeit mit etlichen  
 Andachts-Übungen. Hast du etliche  
 Heimsuchungen vör dir / fange an bey  
 Jesu Christo in dem Sacrament deß  
 Altars. Durch ein erbäuliche Ablebung  
 Geistlicher Bücher wird die Seel / durch  
 die Besuchung aber der Armen in den  
 Gefängnissen und Spitalieren die Liebe  
 unterhalten. Ein rechter Gebrauch der  
 Zeit und den Armen durch die Hand-  
 Arbeit beybringen / ist ein solche Be-  
 schäfftigung so sich für ein Christliches  
 Frauen-Zimmer wol schicket. Wir wer-  
 den jederzeit was zu thun finden / wann  
 wir den Werth der Zeit erkennen / wann



581 Der H. Liberatus samt seine Gesellen Mart.  
wir ein warhafftes Christliches Leben  
führen.

Der drey und zwanzigste Tag.  
Der H. Liberatus / Leib-  
Arzt  
samt seinen Gesellen Martyrer.

**L**Umericus der wandalen König in  
Africa ist in dem Reich auf seinen  
grausamen Vatter Genserico ge-  
folgt / hat aber solchen in der grausamen  
Verfolgung der Christen weit übertrof-  
fen. Gleich Anfangs seiner Regierung  
zeigte er sich also engsininig in Beschü-  
hung der Arianischen Irthumen / daß er  
4966. von der Geistlichkeit auß dem Reich  
verbannet / unzählbare Kirchen hat nieder-  
reißen und mehr als 400000. Christen  
grausamlich Martern lassen ; unter disen  
waren auch Liberatus und seine Gesellen.

Liberatus ware von Carthago gebür-  
tig / ein wol erfahrner Leib-  
Arzt und eines  
so außerbaulichen Wandls / daß man ihn  
ins gemein für einen Vatter der Armen  
und auß denen eyfrigisten Christen hielte.

Hatte aber als ein Christ das Unglück /  
so wol seiner Kinder / als welche alle auß  
Befelch deß König von denen Arianischen  
in ihren Irthumen müsten auferzogen  
er



werden/ beraubt zu seyn/ als selbst mit seinem ganzen übrigen Hauß in das Elend verschickt zuwerden. Entzwischen schmerzte ihn nichts mehr / als der Verlust seiner Kinder / insonders weil er fürchtete / daß sie eintrweder durch Liebkosen der Verwandten / oder durch Betrohung des Königs möchten verführt werden ; also daß er sich von häufiger Vergießung der Zähren nit enthalten kunte ; seine Frau aber eine nit minder beherzte als eyfrige Christin / als sie die so starcke Empfindnus ihres Ehe- Herrens wahrnamme / hat ihme Herß gemacht / und mit disen Worten zu gesprochen : wie? Liberatē / wilst du dann dein eygne Seel verlihren auß Lieb / die du gegen deinen Kinderen tragest ? du mußt ihrer vergessen nit anders / als ob sie niemals in der Welt gewesen wären: Christus der HErr/ um wessentwēgen sie uns seynd weggenommen worden / wird selbst ihrer Sorg tragen / und nit zulassen / daß sie der Grausamkeit des Wütterichs werden zu theil oder überwunden werden. Hörest du dann nit / wie sie über laut ruffen / „wir seynd Christen. Wollen also wol getröstet seyn / dann ich will der Hoffnung leben / GOTT werde ihme diser unschuldigen Elchacht-Opfer belieben lassen.



582 Der H. Liberatus sambt seinen Gefellen Mart.  
Liberatus wurde von diesem Zusprechen sei-  
nes Weibs mit wenig auffgemunteret/ also  
daß er ohne fernere Sorg seiner Kinder/ al-  
lein trachtete/ sich selbst zu einem Gott ge-  
fälligen Opffer zu zubereiten. Die Arrianer/  
denen die Großmüthigkeit dieses heroischen  
Weibs bekandt/ sperreten sie in eine Ge-  
fängnus / die von der Gefängnus ihres  
Ehe Herrn entschieden ware / und unter-  
ließen nichts umb ihre Beständigkeit / in  
dem Glauben so wol durch Peynlichkeit  
als allerhand erfundenen List zu schwächen;  
unter anderen berichteten sie mit größter  
Freud die Ehe-Frau / als hätte sich ihre  
Ehe-Herr dem Königlichen Befelch unter-  
worfen / die Arrianische Sect angenom-  
men / und den Christlichen Glauben ver-  
laugnet; wußten auch diser Aufsat so  
schöne Färblein der Wahrheit anzustreichen  
daß es der Frauen ganz wahrscheinlich vor-  
kommen; dahero sie sich darob sehr ent-  
setzte / sagte doch: laßet mich solches in  
Gegenwart erfahren / hernach will ich  
sehen/ was ich zuthun hab. Man führt  
sie auß der Gefängnus in Meynung sie  
für Gericht und auff die strenge Frag zu  
führen: als sie in den Saal hinein tratter/  
erblickte sie ihren Ehe-Herrn in Eisen und  
Banden gefangen / gehet ihm zu / und in  
Meynung es seye war / was man von  
ihm



ihm gesagt / redet sie ihn also an. Ist es wol möglich du Unglückseeliger Abtrünniger / daß du dich bereden lassen so gottlos zu seyn / und deinen Gott zu verlaugnen? Wie? wilst du dann umb ein kurzen Genuß eines zergänglichlichen zeitlichen Leben ewig zugrund gehen? was werden dir nutzen deine Reichthumen? diese Güter die du wenig Tag besitzest / diese Ehren / so man dir verspricht / werden sie dich wol erledigen von dem ewigen Feuer? In dem sie also fort fahrte ihm seine Treulosigkeit unter vielen Zäheren vorzustellen / vermercket Liberatus den Arglist der Keger / und antwortet also: Ich sehe wol was die Feind Jesu Christi von mir müssen außgesprenget haben; glaube aber sicher / und nimme diese Ketten mit welchen ich die Ehr hab / gebunden zu seyn / für Zeugen meines Glaubens daß ich gut Catholisch / und unbeweglich in meinem Glauben verbleiben wolle; es seye denen Kegeren angebohren / mit Betrug und Falschheiten umbzugehen / wir haben ja Christo zu lieb alles aufgeopffert / und stehe ich in gänzlicher Hoffnung / der Göttliche Heyland werde uns die Gnad geben / daß wir unsern Glauben bald mit eygnen vergossenen Blut werden bekennen können.



584 Der H. Liberatus sambt seinen Gefellen Mart.

Nachdem dise zwey H. H. Ehegatten auch vor dem Tyrann ihren Glauben standhafftig behauptet / seynd sie zu dem Tod und grausamsten Marter verdammt worden / welche mit ihnen vil andere Christen außgestanden / so dahin in verhaft gelegen / und Christum frey bekennet haben. Andere aber / die deß gloriwürdigen Tod nit theilhafftig worden / seynd in dem Elend vor Mühseligkeit verschmachtet.

Der H. Bischoff Victor / der dise grausame Verfolgung als augenscheinlicher Zeug erzehlet / seket hinzu die Marter eines siben jährigen Knaben / welcher seiner Mutter auß denen Armen gerissen / von denen barbarischen Ketzeren unterschiedlich gepeyniget / immerdar geschrien / ich bin ein Christ / ich bin ein Christ! und also von ihrer Tyranney abgehet hat. Ferners bringt er bey / daß ein unglückseliger Arianer Touchar mit Namen / zuvor ein Leser in der Kirchen und Vorsteher der Music / hernach ein Abtrinniger unter denen auß dem Reich verbannten Geistlichen 12. singer Knaben erblicket / und weilen sie unter seiner Zucht gewesen / vermeynt / er wolle sie leicht zum Abfall bringen / entweder durch Betrohungen / dadurch er sie zu erschrecken gesucht / oder durch das liebkosen / so bey der Jugend die



die mächtigste Anreizung ist; aber vermöchte weder durch dieses noch jenes etwas bey diesen starckmüthigen jungen Beichtigeren/ welche unerschrocken sich zu denen Tormenten anerbotten / und alle süsse Versprechung herzhafft außgeschlagen haben/ man prüglete sie mit Stecken von Fuß auff/ man geißlete sie von Zeit zu Zeit mit erneuerten Wunden/ aber die Bekandtnus Christi kunte man weder auß ihrem Mund noch Herzen bringen. Und gleichwie glaubwürdig ist/ daß sie mitten unter der Marter gestorben / also werden sie von der Carthaginensischen Kirchen / nach Zeugnuß des Geschichtschreibers / als Martyrer verehret; ja gleichsamb als Apostel gehalten / in dero Chor sie im Himmel ewig glückselig leben/ und das Lob Gottes ohne End singen werden.

### Gebett.

**W**ir bitten dich demüthig / allmächtiger GOTT/ daß diese Heilige Martyrer / dero Beständigkeit in Bekandtnus deines Heiligen Namens die Welt verwundert/ ihre Lieb gegen uns durch ihre Vorbitt bey dir bezeugen durch unsern HERN IESUM Christ x.

Do 5

Epistel



186 Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen Mart.  
Epistel gezogen auß dem Buch  
der Weißheit 2. Cap.

**D**ie Gottlosen haben gesagt; lasset den Armen  
Gerechten unterdrucken / und der Wittwen  
nicht verschonen. Darumb lasset uns den Gerech-  
ten hintergehen / dann er nuhet uns nichts / und ist  
unseren Wercken zu wider. Die Ubertretung wi-  
der das Gesetz rucket er uns verweisklich auf / und  
berüchtiget uns wegen der Missethaten unseres Wan-  
dels. Er ziehet auch an das Licht heraus unsere  
Gedanken.

Die berühmtere auß den heiligen  
Vätern / und insonderheit der hei-  
lige Augustinus reden von dem Buch  
der Weißheit / so die Griechen die  
Weißheit Salomonis nennen als von  
einem Buch / worin der heilige Geist  
sich fast in allen Wörtern vernehmen  
lasset. Der Hebräische Text dieses  
Buch ist von vilen hundert Jahr her  
nit mehr zu finden.

Anmerckungen.

Lasset uns den Gerechten unterdrucken /  
der durch seinen unbefleckten geordneten  
Lebens Wandel richtet so gar unsere selbst  
eygne Gedanckē. Das ist die ganze Ursach/  
warumen die Fromme von denen Laster-  
haff-



hafften betadlet werden. Daß bringet die Gefah- und gottlose Welt; Kinder wider die Tugendfame in Harnisch. Die Tugend ist dem jenigen unerträglich / der tugendloß ist.

Es ist der Vernunft nichts ähnlicher als daß ein verstellte und falsche Andacht die Menschen zu einem Widerwillen bringe. Die Gleißner seynd der Gegenwurf des Göttlichen Hasses / und des Unwillen frommen ehrlicher Leuthen. Daß man sich aber wider die wahre Andacht aufleine / und daß die Christliche Tugend so gar in Mitte des Christenthums verfolget werde / seynd solche Werck / so allein die Erfahrung glaublich machet / und welche nit minder der Vernunft / als der Religion entgegen gesetzt zu seyn scheinen.

Wann sich ein junger Mensch / welcher den Irzwohn der nichts werthen Zeit Vertreibung / deren Eitelkeit er selbst zu Genügen empfunden beyseits gelegt / und von dem übernatürlichen Licht bestrahlet / innerlich von der Gnad Gottes bewegt / zu der Tugend wendet / ach Gott was Beschwernussen hat er zu überwinden? was harte Verdrießlichkeiten / was bißige Bestrafungen wegen seiner Lebens Aenderung zu erdulden? Die Untertrückung der Anmuthungen ist nit allezeit das schweri-

Re/



588 Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen Mart.  
ste / die frische wackere Tugend wird nie-  
mahlen mehr geprüffet / als wann sie  
dem bößhaften Gelächter der Gefahlosen  
Welt-Menschen außgesetzt wird : und was  
noch empfindlicher fallet / wann sie sich  
von solchen Leuthen auff eine ganz unbe-  
scheidene Weiß muß tadlen lassen / die man  
für andächtig / für fromm / für tugendsam  
haltet.

Wann ein anderer in gleichem Alter /  
welchen das äußerliche zauberische Ansehen /  
die Maul machende Hoffnung / womit  
die Welt ihre Diener abspeiset / den Weeg  
des Verderbens angetreten / und sich den  
schädlichen Grundsatzen der Welt er-  
geben / ist alles recht / da sagt man kein  
Wort darwider : Hingegen lobet man  
wann er nur etwas wenigß von der Welt  
über andere erhoben wird. Niemand reißt  
sich mehr die verdammliche Anmuthung  
zu unterhalten als die Eltern / koste es  
was es wolle / den Pracht fort zusehen /  
die Freundschaft dancket ihm noch oben  
darauff / daß er sich dahin entschlossen :  
ist er ein Meister in dem Tanzen / Fechten  
und Reiten / wünschet ihm jedermann  
Glück zu / man höret aller Ort einen lau-  
ten Lob-Klang / und Ehren-Ruff ; da  
unterdessen ein außerbäuliche Tugend miß-  
fällig oder wol gar außgerauschet wird. Ist  
man



man bey der Welt in einem Ansehen / will sagen / verliehret sich einer selbst durch Pracht und Scheinbarkeit; heisset es gleich / diser hat Verstand / und grosse Fähigkeit / er ist nit genug zu schätzen; wann aber ein neues / gebessertes und eingezogeneres Leben darauf folget / muß es ein Abgang der Vernunft / ein Melancholen / ein Verdruß / ein schwacher Geist seyn. Wann die Heyden also gedenden und beschaffen / wären sie zu erbarmen; daß aber Christen von dem wahren Glauben erleuchtet / die in der Schul Jesu Christi unterwisen worden / also beschaffen seynd / ist ein Geheimnuß der Bosheit / wo sich anjeho der Verstandt verliehret / aber zu End des Lebens nur gar zu wol begreifen wird.

### Evangelium Luc. 21.

**I**n der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngeren: ihr werdet aber von den Elteren und Brüdern / und Verwandten / und Freunden überantwortet werden: und sie werden etliche von euch tödten: und jedermann wird euch hassen um meines Namens willen. Aber es wird kein Haar von eueren Haupt umbkommen. In euer Gedult werdet ihr euere Seelen besitzen.

Be



# Betrachtung.

Von den Verfolgungen so die Fromme zu gewarten haben.

I.

**B**etrachte / daß / wie bitter immer die Verfolgungen seynd / die einer gedulten muß / so bald er sich öffentlich zu einer recht geschaffenen Tugend bekennet / ihm doch nichts erspriesslicher / noch heylsamer seye / als die vielfältige Widersprechungen. Sie seynd ein gegen Gift wider die eygne Lieb / und das kräftigste Mittel die Anmuthungen zu schwächen / oder gar zu tödten.

Wahr ist es / das Mittel ist bitter / aber auch kräftig. Sehen müssen daß man eine Zielscheiben abgebe des Gelächters der böshafften Leuthen fallet schwer. Wann auß zweyen Dingen / die zu erwählen seyn / die Tugend das Schlimste wäre / wurde man mehr Widerredē und Widerwärtigkeiten finden / als man wirklich findet? etliche wenige kluge Menschen außgenommen / die deinē zur Tugend gefasten Schluß loben und gethaner Wahl halber heimlich frolocken / seynd schier die übrige lauter ungerechte / schlimme / urtheilerische Beschneider / so auch deine Tugend-  
Werck



Werdt übel außlegen: und noch oben dar  
auf geben sie auß / daß die Leichtsinigkeit /  
Unmuth / Unglücks-Fall / Eitelkeit / ja  
die Verzweifflung selbst den jederzeit die  
Hauptursach deiner Beteuerung seye: was  
noch mehr zu befremden / fehlet es wenig /  
daß man nit der Gottseeligkeit alle Ubl  
des menschlichen Lebens beymesse. Also  
schreiben die Freund und enge Hausfrau  
des Jobs der Tugend dieses heiligen Mann  
zu einem grossen Theil des Elends / so ihn  
überfallen / also gibt man noch heut zu  
Tag die Schuld aller Krankheiten einem  
mit Gott vereinigten Leben / einer genau  
en Beobachtung des Befehls / einem un  
verdrossnen Fleiß in geistlichen Berrich  
tungen / einem eyffrigen Gebett / und so  
fort an: da unterdessen die Welt-Kin  
der ihre Gesundheit verzehren und verder  
ben durch das beständige Zanken und  
Streitten / durch allerhand Mühe- und  
Unternehmungen / durch übermässige  
Genuß und Brauß / da sagt niemand  
kein Wort darwider. Allein muß man  
sich dessen nit befremden: die Welt liebt  
das ihrige allein / und hasset / was ihr en  
gegen gesetzt. In dieser Widersprechung  
bestehet das Lob der tugend samen Chris  
ten. Der Knecht ist nit besser als sein  
Herr: hat man Jesu Christo und seinem  
Evangelio

Evangelio



592 Der H. Liberatus sambt seinen Gefellen Mart.  
Evangelio widersprochen / welcher Die-  
ner Gottes wird aufgenommen seyn?  
mein Gott! wie wenig hab ich bißhero Ver-  
standen / und mir noch weniger dieses Ge-  
heimnuß gefallen lassen?

II.

Betrachte / daß nit allein der Muth-  
willen der Gesaglosen Welt = Menschen /  
den Frommen vil zu leyden gebe / sondern  
das Gott selbst zu lasse / die Tugend  
seiner Diener zu reinigen / daß sie eben von  
jenen angefochten und geplagt werden /  
welche die selbe am meisten bewunderen  
verthätigen und abbilden solten. Die  
Freysheiten und Außnahm seynd selten  
für die eyffrigste: die sondere Vorlieb ins  
gemein ist für die Unvollkommene ange-  
hen. Ein Wunderding! jedweder vermei-  
net befugt zu seyn die Tugend einer from-  
men Seel anzuseinden / so gar der verächt-  
lichste auß disen freysinnigen Beschnat-  
chern getrauet sich selbe in Versuchung zu  
fuhren.

Man weget gleichsam die Wort ab /  
man beurtheilet alle Werck / man leget übel  
auß was der Fromme vor sich hat / man  
wirffet sich so gar für einen Richter seiner  
Gedanken auf / und da man entzwischen  
denen Unvollkommenen alles durch die Fin-  
ger sihet / alles lobt und erhöchet / wird dem

Zu



Zuaendtsamen in keiner Sach verschonet.  
 Dife harte Weiß zu verfahren / sehet zwar  
 einer seits die Vernunft in Harnisch / an-  
 derseits aber must du bedencken daß nichts  
 mehr die Vollkommenheit einer frommen  
 Seel befördere / als die böse Meynung /  
 welche sehr vil Leuth gefasset / ihr  
 nichts zu übersehen / nichts zu entschuldi-  
 gen / nichts gut auß zu legen. Wir seynd  
 nit recht daran / wann wir dise Hauff-  
 Creutz dise Widerreden für verdrüßliche  
 Hindernussen halten / als wafi sie uns den  
 Tugendweeg noch beschwerlicher machten.  
 Wahr ist es / sie seynd stechende Dörner /  
 aber welche an statt eines sicheren Zauns  
 dienen / und alles / was feindseelig gesin-  
 net / was schaden könnte / auf die Seiten  
 raumen. Der alt Testamentische Jo-  
 seph wäre niemahlen Vice-König in Aegypten  
 Land worden / wann ihn nit seine eyg-  
 ne Brüder verfolget hätten. Dife Schein-  
 Tugenden welche man also sehr lobet und  
 preisset / seynd gemeiniglich ohne Grund;  
 dise Lands-Strich / wo es einen beständi-  
 gen Frühling absetzet / bringen fast nichts  
 als Blühe und Blätter: nach langwierigen  
 Winter folget ins gemein ein Fruchtreis-  
 cher Herbst.

Wollen wir den Werth und Verdienst  
 diser kleinen Creutzlein begreifen / so laffet  
 II. Th. Merk. Pp uns



194 Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen Mart.  
uns die von Gott uns gegebene Vorbild  
nit auß den Augen schlage. Welcher Heilige  
ist ohne Verfolgung? wo ist eine einzige Seel  
ohne Widerwärtigkeit? mit allen Christ-  
lichen Helden / deren die Welt nit werth  
ware / ist man übl verfahren : erfreuet  
euch / sagt der Heyland / wann man mit  
euch so umgehet ; dann solche Versuchun-  
gen / solche Creuß seynd ein Versicherung  
der überreichen Vergeltung.

Mein Gott wie wenig hab ich dises  
tröstliche Geheimnuß verstanden ? Wie  
ist derjenige zu bedauern / welcher der  
Welt gefollet ! mein liebster HErr ! ich  
werd dise Widerseßlichkeiten dise kleine  
Verfolgungen nit mehr für eine Ungnad  
halten / gibe die Gnad / daß ich auß denselben  
in das künfftig einen grossen Nutzen schaffe.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**P**Laceo mihi in contumeliis, in perse-  
cutionibus, in angustiis pro Christo,  
2. Cor. 12.

Ich hab einen Gefallen in Unbilden / in  
Verfolgungen / in Nöthen umb Christi  
Willen.

Pone me juxta te, & cujusvis manus  
pugnet contra me. Job. 17.

Bin ich bey dir / O HErr / so hab ich nichts  
zu fürchten.

An



## Andachts-Übung.

»I. **M**Ein Kind / wilt du in Gottes  
 „Dienst treten sagt der heilige  
 Geist Eccli. 2. „So stehe in Furcht und  
 „Gerechtigkeit / schicke und richte dich zur  
 „Anfechtung / zur Widerred. Betla-  
 ge dich derothalben nit / wann man dich  
 verachtet / wann man etwas zu hart mit  
 dir verfahret / seit dem du dich zu den An-  
 dächtigen geschlagen. Alle Tugend ver-  
 liehret sich nach und nach / die man nur  
 auf den Händen traget. Die Beschwer-  
 nissen / so uns in den Weegen Gottes  
 auffstossen / seynd weit nützlicher als wir  
 uns einbilden. Wind und Kälte reinigen  
 den Lufft / und tödten das Unziffer / die  
 bey schönen Wetter alles angreifen / und  
 verderben. Gibe durch deine Hartmütig-  
 keit / durch deine unmortificirte mißhöfliche  
 Weiß denen unvollkommenen kein Anlaß wi-  
 der die Andacht zu schmähen / und selbe  
 anzuseinden. Wann man von dir sagen  
 wird: diser Mensch / fallet uns beschwer-  
 lich / dann er führet ein zu ordentliches Le-  
 ben / er thut sein Ampt / er ist gar zu eins  
 gezogen / gar zu geistlich / in seinem Thun  
 und Lassen dem Evangelio gar zu gleich-  
 förmig; so preysse den Herrn / und hü-  
 te dich voraller Kleinmüthigkeit. Wann ich

Pp 2

denen



596 Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen Mart.  
„den Menschen gefallete / spricht einstens  
der heilige Paulus / „wäre ich kein Diener  
Christi. Steiffe dich wol wider dein Sinn  
und Zärtlichkeit / und halte in das künfftig  
dise kleine Bitterkeiten für ein sonder-  
bahre Gnad Gottes / als welche ein köst-  
liches Mittel seynd wider das Gift der bö-  
sen Anmuthungen. Entschliesse dich an-  
heut dise Übung getreulich zu beobachten.  
Gedencke ohne Unterlaß an die Wort des  
Apostels / si quid patimini propter Iusticiam  
Beati. 1. Pet. 3. Seelig seyt ihr / wann ihr  
etwas leydet umb der Gerechtigkeit willen.

2. Gleich wie die Verfolgungen der Zu-  
gend einen grossen Vorthail geben / also  
seynd hingegen ihre Verfolger stark zu be-  
dauern. Habe fleissig acht / daß du die  
selbsten solche nit vermehrest durch dein un-  
anständiges gar nit Christliches Pöffenreiss-  
sen und Scherhreden / oder unfreundliches  
Verfahren mit tugendsamen Leuthen. Dein  
Hochschätzung und sondere Liebe solle alle-  
zeit für die Tugend stehen. Hast du ei-  
nige Hausgenossen / Kinder oder Unte-  
rthanen ? bist du in einem ansehnlichen  
Ampt ? So sollen deine Untergebnen wiß-  
sen und auß deiner Lebens - Art schliessen /  
daß du weder klugen Verstand noch eini-  
ges Talent oder schöne Eigenschaften ach-  
test / wann sie nit auf die Gottseeligkeit

ge



gegründet. Hast du ein Gnad zu bewilligen / die Erlassung von einer Pflicht der Schuldigkeit zu ertheilen / einen Dienst und Freundstuck zu leisten / ein Wohlthat zu erweisen / wirffe jederzeit ein Aug auf die Tugendfamiste die allen anderen sollen vorgezogen werden. Wann man Sorg trage / daß die Tugend insonderheit bey denen Kinderen und Hausgenossen den Vorzug habe ; Wurde die Unandacht und Freyheit des Lebens nit so fast über Hand nehmen. Rede fein oft und rühmlich von dem Verdienst der Tugend in Gegenwart deiner Untergebenen / gebe deine Hochschätzung durch einen frommen Wandel zu erkennen. Lobe die genaue Beobachtung des Christlichen Gesages höchst / und auferbäuliche Andacht deren die so gute Exempel von sich geben. Streiche in Gegenwart deiner Kinder hervor die Eingezogenheit / und Andacht die mit ihnen eines gleichen Alters seynd. Nichts schade der geistlichen Vollkommenheit mehr / als daß die Oberen gar zu grosse Acht haben auf die unvollkommene / und gar zu kleine auf die Vollkommene.





Der vier und zwainzigste Tag.  
Die Heilige Catharina von  
Schweden/ Jungfrau.

**D**ie Heil. Catharina eine Tochter  
Ulphonis Fürsten von Mericien in  
Schweden/ und der berühmten H.  
Birgitta / ist auff die Welt kommen umb  
das Jahr 1330. hatte zur Säugamb ihre  
eygne Mutter / von der sie mit der Milch  
die Gottes- Furcht gesogen; wie sie dann  
von der Wiegen an kein andere Freud zeig-  
te als zu dem was gottseelig und tugend-  
samb ware. Und gleichwie sie schon als  
dann einen grossen Abscheuen zeigte ab  
allen/ was der Ehrbahrkeit zu wider/ also  
kunte man ihr kein grössers gefallen erwei-  
sen/ als wann man sie betten und Gott  
verehren lehrete.

Als die H. Birgitta in der Tochter  
eine so zarte Reigung zu der Tugend ver-  
merckt/ hat sie selbe/ kaum als sie ist abge-  
seigt worden/ der Obsorg einer tugend-  
hafften Abtissin von Rißberg anvertraut/  
unter ders Augen sie in dem Closter sollte  
auferzogen werden.

In dem sibenden Jahr ihres Alters  
hielte sie sich mit ihren Gespißlinen etwas  
längers in einem Spil auff/ und zwar zu  
einer



einer Zeit/ da sie zu anderen Verrichtungen verbunden ware; ist aber n chtl cher weil in dem Schla f also scharff de fentwegen bestraffet worden / daß sie erwachend häufig zu weinen angefangen / und ihren Fehler also bereuet / daß sie solchen abzu   en das Spillen auff ewig zu vermeiden ihr vorgenommen / und solches auch gehalten.

Gleichwie sie selber Zeit an der Leibs Schönheit ihres gleichens niemand hatte / auch mit einer schönen Vernunfft / und anderen au erlesnisten Gaaben der Natur und Gnad begabt ware / als wurde sie von unterschiedlichen der vornehmsten Herrn deß Reichs zur Ehe begehrt; wie sie dann ihr Herr Vatter ohne dero Befragung / auch ungeachtet ihres Vorhaben sich Gott durch die Jungfrauschaft zu heiligen / Ecardo einem der ersten Landst nd im Reich versprochen hat. Catharina / die sich allezeit dem Willen ihrer Elteren vollkommen unterworfen / vergnügte sich / dem Herrn Vatter ihre Begierd zu entdecken / die sie von Kindheit auff hatte keinen anderen Bräutigam als Christum den H rn zu lieben; dessen aber weil man kein acht hatte / nahm sie ihr ganzes Vertrauen zu der Königin der Jungfrauen; und gabe ihren Willen darein; nit aber



600 Die H. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
ihr Lieb / die sie Christo allein schenckte / in  
Hoffnung er werde sie als seine Braut nit  
verschmähen / wie es dann auch geschehen:  
massen unser heilige Braut gleich an dem  
Hochzeit Tag ihrem Bräutigamb die  
Jungfräuliche Keimigkeit und dero grossen  
Verdienst bey Gott mit solchem Nach-  
druck und gleicher Wolredenheit ange-  
rühmt hat / daß er durch sonderbahre Gnad  
Gottes sich entschlossen mit ihr in ewiger  
Jungfrauschaft zu leben; und legten  
beyde zur Stund das Gelübde der Keusch-  
heit ab / willens in Ehelicher Keimigkeit  
ein Englisches leben zu führen.

Ein so großmüthiger Schluß hat  
häuffigen himmlischen Seegen nach sich  
gezogen/ und hat Gott ihre Herzen mit  
seiner Gnad also eingenommen / daß sie  
alle Lieb für die Welt verlohren / Gott  
allein zu dienen ernstlich verlangten. Beyde  
also eins Sinns und Willens / munterten  
sich einander durch einen heiligen Eyffer  
zum öffteren Gebett / zur Abtödtung ihrer  
selbst und zur Übung allerhand Liebwercken  
gegen dem Nächsten auß. Catharina auß  
Begierd ihrem himmlischen Bräutigamb zu-  
gefallen / legte gleich den anderen Tag  
darauff alles weibliches Geschmuck von  
dem Leib/ und kleydet sich nit mehr nach  
der Welt Eytelkeit / sonder der Christ-  
lichen



lichen Eingezogenheit gemäß an. Solches aber mißfiel sehr ihrer Freundschaft/ und dem hohen Adel / welche diese Veränderung in einer solchen Stands. Versohn und noch jungen Alter mit gedulden künden: daher einer ihrer Brüder / Carl mit Namen / ein eptler und außgelassener Mensch alles anstellte / ihr solche Niederträchtigkeit zu verleiden; er verschimpffte/ verspottete sie/ tribe nur das Gespött dar auß / erweckte andere zum Gelächter über sie / und verachtete ihre demüthige Lebens. Art mit so eingreiflichen Schmach. Worten / daß er glaubte/ sie werde solches unfehlbar wider anderen: aber Catharina blibe nit allein beständig/sonder überredete auch ihre Schwägerin den eptlen Welt. Pracht zu verlassen / und ein eingezognes Jugend. Leben zu führen.

Nachdem der Fürst Ulpho ihr Herz Vatter mit Tod abgangen / hat die Heil. Virgitta ihre Frau Mutter / ihre schon lang tragende Begierd zu erfüllen sich entschlossen nacher Rom zu reisen / die heilige Orth zu besuchen; ware ihr auch selbe Stadt ihrer Andacht zupflegen also anständig / daß sie ihres Vatterlands bald vergessen / unserer H. Catharina siele das lange außbleiben ihrer lieben Frau Mutter vil zuschwer / und weilen sie selbst die

P p r

Stadt



602 Die h Catharina von Schweden / Jungfr.  
Stadt Rom für ein Orth aller Heiligkeit  
hielte / wachste auch in ihr das Verlan-  
gen / sich dahin zu begeben / wie es auch  
geschehen / nachdem sie die Erlaubnus von  
ihrem Ehe / Herrn erhalten / ungeachtet  
aller Gefahren / die sie auff einer so lan-  
gen Reiß hätte fürchten sollen. Wie groß  
in dero Ankunft die Freud bey der Frau  
Mutter gewesen / ist nit zubeschreiben ;  
noch minder / wie eine von der anderen  
durch schöne Exempl zu denen Andachts-  
Übungen auffgemuntert worden. Ihre  
tägliche Unterhaltung bestunde in dem Ge-  
bett bey denen Gräbern der Heiligen  
Martyrer / in Besuchung der Armen / und  
Wercken der Barmherzigkeit. Es ware  
Catharina alsdann erst 18. Jahr alt / und  
weilen sie zugleich von einer ungemeinen  
Schönheit / die durch ihre Andacht und  
Eingezogenheit noch mehr in die Augen  
fallete ; wolte sie die Frau Mutter nit vil  
auflassen / besüchtend die Gefahren / die  
ihr in einer Stadt allwo in Abwesenheit  
der Römischen Pabst / ( so alsdann zu  
Avignon ihren Sitz hatten ) sonderbahr  
die Jugend in aller Frey- und Aufgelas-  
senheit lebten / begegnen künften / abson-  
derlich / nach dem das Gerücht aufkommen /  
daß Egard ihr Ehe / Gemahl mit Tod ab-  
gangen / und die Vornehmsten des Wel-  
schen



schen Adels von ihrer Schönheit einge-  
 nommen / sie zur Ehe begehrten ; denen  
 si: doch allen den Korb gegeben / aber dar-  
 durch bey einigen das Gemüth also ver-  
 bittert / daß sie entschlossen / sie mit Ge-  
 walt aufzuheben und zu entführen. Die  
 darzu bestellte bewaffnete Männer mußten  
 ihr auffpassen / da sie die heilige Dertther  
 besuchte ; sie wurde aber von dem Himmel  
 beschützt / und nit ohne Wunder auß aus-  
 genscheinlichen Gefahren heraus gerissen.  
 Der leidige Geist/deme diser Streich Miß-  
 lungen/ hat sich einer anderen Arglist be-  
 dient / und in Catharina einen Verdruß  
 ab ihren eingesperrten Leben erwecket: die  
 wenige Freyheit so sie hatte/in Besuchung  
 der heiligen Dertther / machten ihr ihre Tag  
 zu Rom gar zu langweilig / und stunde  
 ihr ganzer Sinn wider zurück in Schwes-  
 den. Ihr Frau Mutter/ und der Beicht-  
 Vatter sprachen ihr zu dise Versuchung zu  
 überwinden: aber umbsonst ; vil mehr  
 nahme ihre Traurigkeit also zu/daß sie sich  
 auch in dem Leib außgegossen/ es erbleichte  
 ihr natürliche Farb/das Angezicht fiele ein/  
 die Augen vertiefften sich / und war zu bes-  
 fürchten/ daß sie völlig erkrankte. Die H.  
 Birgitta / dero der H. Erz geoffenbahret  
 hat / in was für eine Gefahr die Tochter  
 gerathen wurde/ wann sie so bald wider  
 nacher



604 Die H. Catharina von Schweden/Jungfr.  
nacher Hauß kehren / und die Mutter ver-  
lassen solte; ermahnet die Tochter / ihre  
Andachten und Bußwerck zu verdoppeln/  
absonderlich aber die Göttliche Mutter  
anzurufen / umb den Göttlichen Willen  
hierin zu erkennen. Catharina folgt/ und  
hat den Frucht ihres Gehorsambs gleich  
darauff erfahren / dann in dem Schlass  
ihr vorkommen / als sehete sie die Mutter  
der Barmherzigkeit / welche mit einem  
ernstlichen Angesicht zu verstehen geben/  
daß weder Schuß noch Hülff von ihr zu  
erwarten eine Persohn/ welche ihres Gott  
gethanen Versprechen vergessend/nur nach  
ihrem Vatterland seuffze / und ihr Herz  
mit der Lieb ihrer Verwandtschaft also  
einnehmen lasse. Ware auch diße Be-  
straffung nit unfruchtbar; so bald Ca-  
tharina erwachet/ hat sie sich ihrer Weich-  
müthigkeit selbst geschämet / der Frau  
Mutter zu Füßen geworffen / ihr in allem  
zu gehoramen / und alle Gedancken der  
zurück Reiß fallen zulassen versprochen.  
Darauff hielte sie sich weit mehrer zu Hauß  
als zu vor/ vermehrte ihre Leibs-Streng-  
heiten / und fastete schier unauffhörlich.  
Vier Stund brachte sie täglich in dem H.  
Gebett zu; bettete die Buß-Psalm / mit  
villen anderen Andachten / und denen Tag-  
Zeiten der H. Jungfrauen / dero sie von  
der



der ersten Jugend an gewohnt war. Nach dem Gebett folgte die Hand- Arbeit / welche sie allein unterbrache durch das Almosen geben / durch Lesung Geistlicher Bücher / oder durch andere Christliche Liebs-Werck / in denen sie sich übte. Mit hin verliehrte sich in ihr mit der Lieb der Welt / auch dero Gedächtnus: ihre Gespräch waren mit der Frau Mutter von dem bitteren Leyden Christi / davon sie also bewegt wurde / daß auch der einzige Anblick eines Crucifix-Bild ihr die Zähne auß denen Augen tribe / umb diser ihrer Andacht desto zarter zu pflegen / haben sie eine Reiß in das heilige Land unternommen / umb alldort die von dem Schweiß und Blut Christi befeuchtete heilige Orth zu verehren; und ware die Besuchung der selben so voll des Eyffers und Andacht / daß die S. Birgitta schwerlich erkranket / und weilien sie nichts anders wünschte / als zu Rom zu sterben / mußte man also bald zurück; wie sie dann auch kaum in die Stadt angelangt / ihr heiliges Leben durch einen seeligen Hintritt geendiget hat.

Diser Todfall einer so heiligen Mutter / siele der Catharina sehr empfindlich / und kunte sie sich allein trösten durch die Zufriedenheit mit dem Göttlichen Willen. Der todte Leichnam wurde in der Clarissen

rin



606 Die H. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
rin Closter: Kirch bey St. Laurentz beyge-  
setzt. Fünff Wochen darauff beurlaubte  
Catharina die Stadt Rom / und reisete  
wider in Schweden / mit sich nehmend die  
Gebein ihrer heiligen Frau Mutter/welche  
entzwischen schon mit vielen Wunderzeichen  
geleuchtet hat ; als sie zu Warshen an-  
kommen / hat sie sich in das Closter selber  
Abbtess eingesperet / und ist allen zu einem  
Beyspil der Demuth / und des Eyffers  
in dem Göttlichen Dienst / und strengen  
Leibschasteyungen worden / also daß die  
Closter Frauen sammentlich sie gebetten/  
die Stell der Oberin und Obsorg des Con-  
vents auff sich zunehmen / so sie auch ge-  
than / und ihnen eben die Regel von St.  
Salvator / welche sie unter der Zucht der  
Frau Mutter zu Rom 24. Jahr lang ge-  
halten/vorgeschriben/darzu auch Gott sei-  
nen häufigen himmlischen Seegen mitge-  
theilt hat.

Entzwischen haben die häufige Wun-  
derzeichen / so bey dem Grab der Heil.  
Virgitta geschehen / Albertum den König  
in Schweden sambt denen Geistlichen und  
Weltlichen Reichs. Ständen bewegt / umb  
ihre Heiligsprechung bey dem Päpstlichen  
Stuhl anzuhalten; und umb solche zu be-  
schleunigen / ist Catharina ersucht wor-  
den/



Den / sich wider nacher Rom zu begeben.  
Es empfieng sie auch der Pabst Urbanus  
VI. mit gebührender Ehr-Bezeigung / als  
lein wegen in der Kirchen Gottes einge-  
fallenen Zwispalt / kunte er die nothwen-  
dige Kundtschaften zur Heiligsprechung  
alsdann nit vornehmen / und müste Ca-  
tharina unverrichteter Sach wider in Schwes-  
den in ihr liebes Closter nach Warhsten zu-  
ruckkehren / allwo sie aber bald darauff an  
ihren Leibs Kräften von beständigen  
Bußwercken abgeschwächet / von Tag zu  
Tag an der Gesundheit zu brechen hat an-  
gefangen / und dem End ihres Lebens zu-  
zueylen. Niemahlen hat sie ihre heilige  
Beichten / so sie von 25. Jahren her täg-  
lich zu verrichten pflegte / mit größerem  
Ehffer abgelegt / als in ihrer letzten Kranck-  
heit ; und weilen sie wegen beständigen  
brechen des Magens das heilige Altar  
Sacrament nit empfangen hat können /  
hat sie solches lassen in ihr Zimmer brin-  
gen / und darvor mit unvergleichlicher In-  
brunst den Glauben / die Hoffnung / die  
Lieb / und Bereuung ihrer Sünden ge-  
übet / auch unter disen schönen Tugends-  
Acten ihre heilige Seel dem Erschaffer  
übergeben / an dem Vorabend der Ver-  
kündigung Mariæ / im 49. Jahr ihres  
Alters.

Sie



Sie ware bey jederman in solcher Hochschätzung wegen ihrer Heiligkeit/ daß alle benachbarte Prälaten/ und auch Ericus der Königl. Prins selbst ihrer Leichbegängnus bey wohnen wolten; und waren die Wunderzeichen/ mit welchen sie Gott schon zu Lebzeiten scheinbar gemacht/ nach ihrem Tod gleichsamb unzählbar. In dem Jahr 1484. hat Pabst Innocentius der VIII. denen Religiosen von St. Salvator/ sonst Birgittern genannt/ erlaubt/ das Fest diser H. Catharina/ als einer anderen Stifterin feylich zuhalten.

### Gebett.

**M**ERX JESU Christ/ der du auß Überfluß deiner Güte denen Gläubigen in dem H. Wandel der seeligen Catharina einen Tugend-Spiegel gegeben hast/ verleyhe uns durch ihre Vorbit und Verdienst/ daß wir durch einen auferbaulichen und unbefleckten Lebens-Wandl dir gefällig dienen mögen; der du lebest und regierest mit Gott dem Vatter und Heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen.

### Epistel ad Corinth. IO. II.

**B**rüder: wer sich rühmet der rühme sich im Herrn. Dann nicht der sich selbst lobet/ ist be.



bewähret / sondern den Gott lobet. Wolte Gott / daß ihr ein wenig übertrüget / von meiner Thorheit / jedoch vertragenet mich. Dann ich eysere umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab euch vermählet dem einigen Christ / als ein keusche Jungfrau für zustellen.

Die falsche Apostel / welche trachteten die Glaubige von Corincho zu verführen / unterliessen nichts den Heil. Paulus der massen zu verkleinern / daß sie sagten es seye auff ihn nichts zuhalten / unterdessen loben sie sich untereinander / erheben ihre Talent und Gesandtschaften / der H. Paulus zeisget in diesem Sendschreiben / wie sehr eytel das Eigenlob seye / Gott allein weiß / was und wer wir seynd / in ihme allein sollen wir uns rühmen.

### Anmerckung.

Der sich rühmen will / rühme sich in dem Herren / dann alle andere Ursachen sich zu rühmen seynd eytel / und nicht gültig. So gar was uns demütigen solle / daß blaset uns auf. Und wann man den gründlichen Ursprung untersucht / muß man sich seiner selbst eygnen Eitelkeit schämen.

II. Th. Merck.

Da

Stolze



Stolzmütig seyn / und andere verachten / nur weiln wir eintweders einen Uhr-Anherren gehabt / der bey der Welt in grossen Ansehen gewesen / und sich wol verdient gemacht / oder weiln wir in alt Pergamentenē Schrifften und Register Bücher annoch den Namen und Wappen finden/so wir würcklich führen/ist ja eine so nährische Stolzheit/ als jemahlen eine hat seyn mögen. Lasset uns unsere Irwohn erkennen/ und gedencken / daß gleichwie der Verdienst / also auch nur die Tugend mein eygen seye / welche zwen Stuck ich keinem geben / noch von jemand ererben mag. Weit rühmlicher ist es denen Nachkommelingen einen nit ererbeten / sondern mit Fleiß und Mühewaltung erworbenen Adel hinterlassen / als denen Vor-Eltern darumben zu dancken haben. Der Adel hat in gewissen Gelegenheiten seinen Vorzug / die auch Gott bewilliget / wodurch er von dem gemeinen Hauffen unterschieden wird / man ist ihm seine Ehr: Beweisung schuldig: entzwischen aber hat er keinen Menschen jemahlen befugt stolz und aufgeblasen zu werden.

Sag an liebe Seel ! gibt der Vorzug den du durch ein hohes Amt erkauffet / dir recht/ andere zu verachten / die nit so hoch ankommen als du? gewißlich nit. Die  
nidera



niderträchtiqe Eingezogenheit und eingezogene Niderträchtiqkeit stehet allen Ständen wohl an / aber noch mehr vornehmen Leuthen. Hingegen ist der Hochmuth allezeit verhaßt / der sich umb desto mehr spühren lästet / je höher und ansehnlicher die Ehren-Stell ist. Ist daß nit ein sehr eyntler / nichtswertiger gezwungener Verdienst / der sich nur auf ligend und fahrende Güter / prächtigen Hauß = Rath und reiche Einkünfften steiffet!

Ist es nit ein erbärmliche Eitelkeit / stolz und hochtragen seyn / ihme selbst vil einbilden / weilen man in einer kostbaren Kutschen daher fahret / mit schönen und rarsärbigten Pferden gespannt / mit einem langen Gefolg der Bedienten in einer schönen Liberer? fürwar wann diß alles einen Edlman hochangesehen machet / ist diße Ehr und Glory wol in vil Stuck zertheilet / und wolte Gott daß derjenige / der sich dessen rühmet / nit den kleinsten Theil darbey hätte.

Die prächtige Selbst = Zierde blaset gemeiniglich auff den Jenigen / der selbige antraget. Ist aber jemahlen ein Hochmuth gewesen / der so eytel / so schlecht gegründet? Man schähet sich mehr als andere / weilen man prächtiger daher ziehet. Aber wie kan derjenige schätzbar



seyn/ der so vil äußerliche Schein und  
 Glantz bedarff / sich schätzbar zu ma-  
 chen? und wann man auch dem Kunst-  
 reicheren Werckmeister das verdiente Lob  
 und der Gold und Silber reichen Materi  
 ihren gezimeten Preiß wird gegeben haben;  
 was wird einer Persohn übrig bleiben wel-  
 che darmit prangt / wann sie ihren Adel  
 ansehen und Hochheit von kostbaren  
 Haußrath/und Kleydung entlehnen muß?  
 In vestitu ne glorieris unquam. Eccles. 11.

Man hat aber einen grossen Ver-  
 stand darbey. Liebe Seel / wann dem  
 also/ wird die eytle Ehr desto kleiner seyn.  
 Der Hochmuth ist ein Laster womit nur  
 selten die Vornehme behaftet. Ein außer-  
 sonderliche Tugend / ein Vollkommenheit/  
 ein mit vil Naturs Gaaben bereicherter  
 Mensch / lasset jederzeit ein grosse Einge-  
 zogenheit spühren. Diejenige die am meisten  
 verdienen hochgeschätzt zu werden / schätzen  
 sich ins gemein selbst zu wenigsten.  
 Nur die kleinwitzige geringe/ eingeschränck-  
 te verstände/ nur die schlechte/ verächtliche  
 Menschen tragen ein von Hoffart aufge-  
 blasenes Herz in ihren Leibern herum.  
 wann sie so vil auß sich selbst machen.  
 Man muß fürwahr wol einen schlechten  
 Geist und geringen Verstand haben/ wann  
 man sein Ansehen / seinen Stand auff  
 solche



solche Weiß zu erhalten suchet. Wann man sich nur mit Rauch und Wind ernähren will. Gloriantes ad quid valebimus? Gene die sich so gewaltig hervor thun / seynd ins gemein zu nichts nuß. Ihre Verachtung des Nächstens / ist ein stäter Beroeißthum / daß ihnen an Wiß und Klugheit manglet. Der sich selbst schähet / hat einen kranken Verstand ein ungeordnetes Herz. Man liebt die Ehren / man seuffzet darnach / man sucht die selbe und dises ist der einzige Gegenwurff und Bewegursach einer so hefftigen Anmuthung. Ach HERR wie solle man außer deinem Dienst die wahre Ehr und Glory suchen und finden? ist es nit noch in disem Leben ein Erbtheil deiner getreuer Diener? die Hochschätzung uneracht der Mißgunst und Bosheit der gesaglosen Menschen / ist also zu reden ein schuldiger Tribut / den die Vernunft auß Billichkeit der Christlichen Tugend muß zustatten. O mein GOTT! alückseelig der sich in und mit dir rühmet? glückseelig der sein Ehr in deinem Wolgefallen sehet. Der dir gefallet / verdient ja vor allen anderen geschätzt / und geehrt zu werden.



## Evangelium Matth. 25.

**I**n der Zeit sprach der H. Er: Iesus zu seinen Jünger: n diese Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehen Jungfrauen: die ihre Amplen nahmen / und giengen auß dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff aus ihnen waren thorrecht / und fünff waren weiß: nun nahmen die fünff thorrechten ihre Amplen / aber sie nahmen nit Del mit sich: die Weise aber nahmen Del in ihren Gefäßen sambt den Amplen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschliefen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: sihe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auff / und rüsteten ihre Amplen zu. Die Thorrechten aber sprachen zu den Weisen: gebet uns von eurem Del / dann unsere Amplen verlöschen: die Weisen antworteten und sprachen: auff das es villeicht nicht uns und euch gebrähe / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffts euch: in deme sie aber hin giengen zu kauffen kam der Bräutigam / und welche bereit waren giengen mit ihm hinein zu der Hochzeit / und die Thür ward zugeschlossen. Zu letzt kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: H. Er / H. Er thue uns auff. Er antwortet und sprach: warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb so wachet / dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.



Dee



# Betrachtung. Von der tödlichen Sünd.

## I.

**B**etrachte wie daß die Todsünd das größte Ubel seye aus allen/und eigentlich zu reden/daß einzige Ubel/so wir fürchten sollen. Verlust der Güter/der Ehr/der Gesundheit/der menschlichen Gnad / die unglückhafften Zufällen/kosten vil Seuffzer/ vil Zähner/ vil beschwerliche Stunden und Verdrüßlichkeiten. Bleibet aber der Mensch bey allen disen Widerwärtigkeiten/ fromm und Gottes = fürchtig/befindet er sich in dem Stand der Gnaden Gottes/so ist er glückseelig/und würdig von den himmlischen Geisteren selbst geachtet zu werden. Hingegen wann wir alles nach Wunsch hätten / die glückseligste Leuth auff Erden wären/ und zu gleich in einer Tod = Sünd / so wurden wir in dem Göttlichen Angesicht / so allein den Verdienst aller Dingen vollkommen erkennen / nichts anders seyn als ein Gegenwurff des Greuls/ ein Gegenwurff seines Zorns. Woraus leicht zu schliessen/ was für ein Bosheit die Todsünd in sich begreiffe. Ob schon ein Mensch arm / veracht / verunglücket dahin stirbt / ist er doch glückseelig / so ihn sein Gewissen kei-



616 Die H. Catharina von Schweden/ Junafr.  
ner Todssünd beschuldiget. Was geschicht  
aber / wann die höchste Monarchen die  
glückseligste der Welt / in einer Todssünd  
abtrucken ?

Betrachte / wie daß alles Unheyl so  
sich von Anfang der Welt bis jetzige  
Stund ereignet/ jener Sünd/ Fluß aller  
Ublen/ so den Erdboden überschwemmet/  
der Krieg/ die Pest/ die Feurs/ Brunst/ die  
Krankheiten und hundert andere Plagen/  
ja die ewige Verdammnis so vieler See-  
len / und die Höll selbst/ so ein Mittel-  
Punct aller erdencklichen Ublen ist/ das  
sprich ich / daß alles ein Wirkung einer  
Todssünd seye. Nimm herauß ab die  
Boßheit der selbigen.

Es gibt ja keine edlere / noch voll-  
kommenere Geschöpf / als die Engel/  
und dennoch hat sie Million weiß/ ein ein-  
zige Todssünd/ die da mit dem blossen Ge-  
dancken durch ein verwilligte Hoffart ge-  
schehen / und kaum einen Augenblick ge-  
wäret / in die Höll gestürzet / und ein so  
grosse Anzahl der edlesten Creaturen zu  
ewiger Peyn und Qual verdammet/ welche  
Gott in Ewigkeit hätten loben und prei-  
sen können/ als welche insonderheit zu seiner  
Ehr erschaffen. Lassen wir jetzt/ was eine  
Todssünd seye? Jene Sünd / die man so  
leicht begeheth/ und schier ohne Bewußens-  
Angst/



Angst / jene so allgemeine Sünd in allen Ständen des Lebens / jene Sünd / die man so gar mit lachenden Mund ohne einzige Reu verübet?

Mein GOTT! wissen wir Christen wol auch / was unsere Religion auß weise? oder wissen wir es nur halb und halb. Man machet sich gemein mit der Sünd / da doch die kleinste Todsünd das größte Ubel ist. Ja das einzige Ubel so in der Welt zu finden. Wie kan ich dann einen Augenblick in der Sünd leben?

## II.

Betrachte / daß / wie erschrocklich immer die Peynn seyn mag / mit welcher GOTT die Sünder straffet / doch niemahlen der Bosheit gleich seye / so die Sünd in sich haltet.

Ein einziger Ungehorsamb beraubet den ersten Menschen seiner Unschuld / aller übernatürlichen Gaaben / und ziehet so wol ihm selbst als seinen Nachkömmlingen allerhand und schier unzählbare Ubel auff den Hals / die wir biß zu End der Welt beweinen werden. Siehe liebe Seel! es seynd schon 6000 Jahr / daß sich GOTT an den Sündern rechnet; sein Rach ist noch nit befriediget / sie wird so lang als das höllische Feuer / so diser Zorn angezündt fort



618 Die H. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
dauren / das ist / in Ewigkeit. Lasset uns  
Doch einmahl / wann es möglich / durch diese  
erschrockliche Würckung / die Bosheit der  
Sünder begreifen.

Wie vil seynd Menschen / die von ei-  
ner außerlesener Tugend gewesen / die reich  
an Verdiensten / die von großer Heiligkeit /  
wegen einer einzigen Todssünd ewiglich  
verdammmt worden ?

Habe einer 60. bis 80. Jahr in stäter  
Buß gelebt / die außbündigste Tugend  
geübet / die ganze Welt bekehret / so gar  
Mirackel gewürcket / diß alles wird (so zu  
reden) in einem Augenblick / durch ein  
einzige Todssünd / verderbt und zernichtet /  
in einem Augenblick ist die Gnad Gottes  
verscherkt / in einem Augenblick wird diser  
ein Scul in seinen Augen / und so er  
stirbt in der Sünd / auch auff ewig ein  
tödtlicher Gegenwurff seiner Rach und  
Zorns.

So ist es dann wahr und bleibet  
wahr / daß die Sünd eygentlich zu reden  
nit allein das einzige Ubel seye / sondern gar  
kein anders mit diesem möge in vergleich  
kommen. Sehen wirs also an ? Ach !  
die Sünd gefallet / die Sünd reizet uns an ;  
und könnte man billich sagen / daß ihrer vil  
nur so weit ein Vergnügenheit in den Freu-  
den und Wollüsten fühlen / als selbe mit  
der



der Sünd vermischet. Bin ich anders beschaffen? was für ein Abscheuen hab ich biß hero gegen der Sünd getragen? Ach HErr! wann ich erwege / wie leicht mich das sündigen ankommen / wie wenig es mich derselben gereuet / was soll ich gedenden? was soll ich reden?

O Gott! ich verfluche meine Blindheit / ich bewundere / ich bette fußfällig an deine gütige Gedult / und gedultige Güte. Verzeihe mir meine begangene Missethaten; meine Reu wird sich durch meine Buß sehen lassen: die Sünd ist allein ein Ubel / so zu fürchten ist / und wird das einzige Ubel seyn so ich fürchten werd.

### Andächtiges Schuß: Gebett.

**A**mplius lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. Psal. 50.

Wasche mich wohl von meiner Missethat / und reinige mich von meinen Sünden.

Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum. Gen. 39.

Wie soll ich ein so grosses Ubel thun / und wider meinen HErrn sündigen?



Un



## Andachts - Übung.

1. **S**iehe die Sünd als wie ein Schlang  
 dann so du hin zugehest / würde sie  
 dich hechen: scheue / fürders hñ nichts als  
 die Sünd. Die Kranckheiten / der Ver-  
 lust zeitlicher Güter / die Widerwärtigkei-  
 ten und sehr verdrüssliche Zufall / sollen  
 kaum ein Ubel genennt werden / weilen diß  
 alles nutzen kan. Begehre nichts / unter-  
 fange nichts / als mit diser heylsamen  
 Forcht; und verrichte zum öfteren den  
 Tag hñ durch oder wenigist in der früh  
 das schöne Gebett der Kirchen. All-  
 mächtiger ewiger Gott / bewahre mich diesen  
 Tag hindurch deine Gnad / damit ich mich  
 nit versündige / sondern alle meine Ge-  
 danken / Wort und Werck dahin richte  
 deinen Göttlichen Willen zu erfüllen / und  
 selbe nach Maas deiner Gerechtigkeit ein-  
 richte / durch Jesum Christum unsern  
 Herrn Amen.

2. Es ist nit genug daß du ein Scheuen  
 ab der Sünd habest / sondern mußt selben  
 auch deinen untergebenen einflößen. Der  
 meiste Theil der Kinder wären eben so  
 heilig / als ein H. Ludwig / wann alle El-  
 teren so fromm und Gottseelig wären / als  
 seine Mutter die Königin Blanca gewes-  
 sen. Dese heiligmässige Fürstin ließe kei-  
 nen



nen Tag vorbey gehen / daß sie nit oßter-  
mahls ihrem jungen König zu sprache.  
Mein Kind / ob ich dich schon zartherzig  
liebe / wolte ich dich doch lieber tod sehen  
als wissen daß du dein Leben hindurch ein  
einzige Todßünd soltest begangen haben.  
Trage solche Lehr täglich deinen Kinderen  
vor / biege so gar ihren Vernunft vor /  
durch Einblasung einer ernstlichen Forcht /  
und Abscheuen der Sünd. Wie vil Men-  
schen wurden in ihrer Unschuld verharren /  
wie vil Haußhaben und Geschlechter übers  
auß glückselig seyn / wann sie disem Rath  
folgeten.

Der fünff und zwainzigste Tag.

Die Verkündigung der heiligis-  
ten Jungfrauen Maria.

**E**s ist das Geheimnuß der Mensch-  
werdung / welches erfüllet worden  
als der Engel solches der heiligen  
Jungfrauen angekündet / und sie darinn  
verwilliget hat / zu halten für den Anfang  
aller unserer Geheimnussen / für den Grund  
unsers Glaubens / für ein Meister-Stück  
der Göttlichen Allmacht / für die erste  
Brunquell unserer Seeligkeit ; ein Ge-  
heimn



heimnus / wie es der H. Paulus nennet  
 der Güte und Liebe Gottes gegen dem  
 menschlichen Geschlecht / welches geoffen-  
 bahret worden in dem Fleisch / auff der  
 Welt geglaubet / und in der Glory auf-  
 genommen worden. Gleichwie die glück-  
 selige Zeitung / welche der Engel Gabriel  
 der seeligsten Jungfrauen von der Mensch-  
 werdung gebracht / eigentlich das sich-  
 bahriste Zeichen und gleichsamb der erste  
 Zeit: Rechnungs Anfang gewesen ist un-  
 sers Glaubens / also entwirffet die Ca-  
 tholische Kirchen alle Geheimnussen / die  
 darinn eingeschlossen seynd / unter dem  
 Namen der Verkündigung Mariae.

Da nun der von Ewigkeit her be-  
 stimmte Tag angebrochen / ist der Engel  
 Gabriel (welcher schon vor mehr als 400.  
 Jahren dem Propheeten Daniel die An-  
 kunft und den Tod des Messias vor gesagt /  
 und hernach dem Zacharia die Geburt des  
 Vorlauffers Messiae angekündiget hat)  
 von GOTT zu einer Jungfrau geschickt  
 worden / dero Namen Maria von dem  
 Geschlecht Juda / auß dem Königlichen  
 Geblüt und Stammen Davids entspross-  
 sen. Dise / gleichwie sie von der H. Dreys-  
 faltigkeit zu einer Mutter des Messiae auß-  
 erkisen / also ist sie gleich von ihrer Em-  
 pfängnus an mit einem solchen Überfluß  
 der



der himmlischen Gaaben und Gnaden erfüllt worden / daß sie den ganzen Himmel in Verwunderung gesetzt / und nach Aussag der H. H. Väter in denen Verdiensten und an Heiligkeit alle Creaturen überstigen hat. Und ob sie zwar durch ein noch nit erhörtes Exempel ihre Jungfräuschaft durch ein Gelübd GOTT auff ewig aufgeopfert / wolte doch die Göttliche Weißheit / daß sie sich mit einem frommen unschuldigen Mann / Joseph genannt / verehelichen solte / welcher auch auß dem Hauß Davids ein Beschützer ihrer Ehr / ein Zeug und verwahrer ihrer Jungfräuschaft / und ein Nähr - Vatter werden solte des Kinds / so auß ihr allein solte gebohren werden. Sie wohnete zu Nazareth einem kleinen Städtlein in Galilæa ; allda ist ihr der Engel erschienen / eben zu der Zeit / sagt der H. Bernard / da sie ganz allein denen himmlischen Betrachtungen oblag ; er hat sie mit gröster Ehrenbietigkeit also angeredet : „ Seye gegrüßet voll der Gnaden : der HERR ist mit dir : du bist gebenedeyet unter denen Weibern. Diser Gruß hielte in sich das größte und vorzüglichste Lob so ausgesprochen kan werden ; dann sie dardurch versicheret worden / daß sie mit denen Gaaben des H. Geists erfüllet / alle Tugenden in dem höchsten



624 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
höchsten Grad besitze / von dem Göttlichen  
Gegen überhäufet / und auß allen Crea-  
turen Gott dem Herrn die allergefälli-  
gste seye.

Es erschrocke die allereuschiste Jung-  
frau ab der Gegenwart des Engels in  
Männlicher Gestalt / fangte an in dem  
Angesicht schamrot / und in ihrem Gemüth  
beunruhiget zu werden. Der Engel aber/  
solches vermerckend / machet ihr Herzh-  
förschte dir nit / sprechend / dann du hast  
Gnad bey Gott gefunden ; du wirst eine  
Mutter werden / aber deine Jungfraus-  
schafft unversehrt erhalten : du wirst em-  
pfangen und gebähren einen Sohn / den du  
JESUS nennen wirst / diser wird auff  
alle Weiß groß seyn / und auß denen  
Wunderen die er würcken wird / wird man  
ihn erkennen für den Sohn des Allerhöch-  
sten ; und als dein Sohn wird er herstam-  
men auß dem Geschlecht David / massen  
auch du auß diesem Könighchen Geblüt  
herkommest / auff dessen Thron er auch  
steigen wird / nit zwar Krafft seines Stam-  
men / sonderen weilen ihm sonst die höchste  
Herzlichkeit zu stehet. Als ein wahrer Sohn  
Gottes wird er herrschen über alle Völ-  
cker der Welt / obwoln sein Cron nit seyn  
wird / wie der Königen der Erden ; er wird  
ein neues Reich ihme auffrichten / nehmlich  
die



die Kirchen des lebendigen Gottes / das Geheimnus: reiche Hauß Jacob / welches er regieren wird ohne Nachkömmling / weilen die Herrlichkeit dieses grossen Königs sich erstrecken wird / biß an die äußerste Grenzen der Welt / und biß in alle Ewigkeit.

Es ist leicht zu gedencken / wie es als dann der demüthigsten auß allen Menschen umb das Herß müsse gewesen seyn? sie kunte nit begreifen / wie die höchste Majestät zu Erfüllung eines so grossen Geheimnus die Augen auf ihre Versohn werffe; andererseits entsetzte sie sich eine Mutter zu werden / weilen sie in die Jungfrauschaft ganz verliebt ware. Dessenwegen sie sich schuldig befunden zu fragen / wie dieses geschehen solte? welche Frag / sagt der H. Augustinus sie nit wurde gestellt haben / so fern sie nit wäre mit dem Gelübde verbunden gewesen eine ewige Jungfrau zu verbleiben.

Der Engel aber ihren Zweifel abzuweihen / hat ihr erkläret / wie daß Gott allein werde der Vater zu dem Kind seyn / dessen sie ein Mutter seyn werde / und daß der H. Geist / als die Krafft des Allerhöchsten in ihrem reinen Leib die Frucht werde herfürbringen die sie tragen wird / und dadurch ihre Jungfrauschaft nur vollkommer machen: das Kind aber / so sie

II. Th. Merk.

Nr

ge.



626 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
gebähren wird/ werde von ihr genennt wer-  
den und warhafftig seyn der Sohn Got-  
tes / als in welchem/ auch dem Leib nach/  
werde sich die ganze GÖttheit auffhalten/  
mit allen Schätzen der Heiligkeit und  
Weisheit Gottes. Bernimme / setze  
der Engel hinzu / was verwunderliches  
Gott mit deiner Naach Elisabeth vorge-  
nommen! Es ware ja keine Hoffnung daß  
sie in einem so hohen Alter solte zur Mutter  
werden; und sihe/ sie ist schon 6. Monat  
eines gesegneten Leibs: ist also bey dem  
Allmächtigen nichts unmögliches / welcher  
gleichwie er einer alt betagten unfrucht-  
bahren Frauen ein Kind gegeben / so kan  
er solches auch einer Jungfrauen geben.

Indem der Engel solches redete/ hat  
Maria von einem übernatürlichen Licht  
erleuchtet vollkommen das hohe Geheim-  
nus der Göttlichen Menschwerdung be-  
griffen; und sich vor Gott auff das aller-  
tieffste verdemüthiget und gesprochen/sihe!  
deine Dienerin O HERR! weil du deine  
Augen gewürdiget hast auff mich unwür-  
digste zu werffen/ so geschehe mit mir dein  
heiliger Willen. Auff dises ist der Engel  
augenblicklich verschwunden / und der H.  
Geist hat auß dem reinisten Geblüt der  
heiligsten Jungfrauen ein schönes Leiblein  
gestaltet / darinn eine sehr Edle Seel ge-  
gossen/



gossen/ und beyde mit der andern Persohn  
der Heiligsten Dreyfaltigkeit wesentlich  
vereiniget / und ist also das „ Göttliche  
„ Wort Fleisch worden.

Eben disen Augenblick haben alle Heil.  
Engel den Vermenschten GOTT ange-  
betet: der Leib der reinisten Jungfrauen  
ist zu einem Heiligthum des eingefleischten  
Worts worden / und erfüllet alle Weiß-  
sagungen/ welche den Messiam der Welt  
versprochen. Erfüllet / sagt Gregorius von  
Neo-Cæsarea / ist alsdann worden die  
Weissagung des Königs David / daß die  
ganze Natur sich erfreuen wird in dem  
Augenblick / da der HErr auff der Welt  
in menschlicher Gestalt erscheinen wird.  
Heut / sagt der H. Joan. Chrysostomus  
wird empfangen derjenige / welcher von  
Ewigkeit her ist/ und wird was er nit ge-  
wesen / nemlich ein Mensch / ohne Ver-  
lust seiner Gottheit.

In diesem Tag / sagt der gelehrte  
Gerson ist das Verlangen so viler Pa-  
triarchen erfüllet worden / welche nach der  
Ankunft des Messias geseuffzet haben;  
dieses ist das vornehmste Fest der Heiligen  
Dreyfaltigkeit / weilen sie sonst niemahl  
so grosse Ding gewürcket hat. O wie vil  
Geheimnussen / wie vil Wunderding in  
diesem einzigen Geheimnus ! In Christo

Nr 2

zwar



628 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
zwar ein Mensch der zugleich Gott ist; in  
Maria ein Mutter/die zugleich ein Jungfrau  
ist! Wir aber/ denen zu lieb alle diese Ge-  
heimnus geschehen/ seynd dardurch recht-  
mässige Kinder Gottes worden. Ja/  
meine Brüder/ sagt der H. Augustin/ sehet  
die Würckung dieser Menschwerdung / in  
welcher der Mensch in Christo erhöht ist  
worden biß zu der Gottheit/ und GOTT  
ernidriget worden biß zu der Menschheit.  
GOTT ein wahrer Mensch / und dieser  
Mensch ein wahrer GOTT. Zwo Na-  
turen die Göttliche und Menschliche in ei-  
ner Versohn vereiniget / ohne einige Ver-  
mischung der Naturen. Das Wort ist  
Fleisch worden/ und durch diese wesentliche  
warhaffte Vereinigung des Göttlichen  
Worts mit der Menschheit / hat das ein-  
gefleischte Wort ihme eygen gemacht alle  
Müheseligkeiten der menschlichen Natur/  
und der Mensch ist theilhaftig worden aller  
Göttlichen Vollkommenheiten. Ein un-  
begreifliches Geheimnus in welchem sich der  
menschliche Verstand muß gefangen geben.  
Dann/ wie der H. Chrysostomus sagt/ da  
müssen wir nit fragen/ wie und auff was  
Weiß solches geschehen / weilien die Re-  
gel der Natur keinen Platz haben / wann  
es Gott anderst will. Gott hat es also  
wollen/ also hat er es könnit/ also ist er vom  
Him



Himmel kommen / das menschliche Geschlecht zuerlösen. Was für Abgrund der heiligen Gedanken / der Verwunderung / der Liebe / der Erkandtnus in diesem unaussprechlichen Geheimnus !

Allein wann die unbegreifliche Verdemüthigungen des Göttlichen Worts / sagen die H. Väter / eine so grosse Verwunderung entdecken / wie verwunderlich muß uns dann vorkommen die Erhöhung Mariæ zu einer unvergleichlichen Würde der Göttlichen Mutter ? Eine Jungfrau die eben jenen Sohn in der Zeit empfanget / den Gott von Ewigkeit her gebohren hat ? Maria wird in einem warhafften Verstand eine natürliche Mutter Gottes / und durch diese Mutterschaft / sagt der H. Bernard / bekommt sie einen Obrigkeitlichen Gewalt über Gott / und Gott wird ihr unterthan. Beydes ein grosses Wunder ! Gott wird verbunden alle Schuldigkeit eines rechtmässigen Sohns Mariæ als seiner Mutter zu erwelsen ; Maria entgegen hat über diesen vermenschten Gott alle Gerechtigkeit einer Mutter als über ihren Sohn / und so zu reden über alle seine Güter. Haben uns also nit zu verwunderen / wann wir hören / was der H. Augustinus sagt : daß unter allen Creaturen mit Maria nichts zu vergleichen seye. Es sollen billich schweigen und vor Ehrenbietigkeit zitteren alle erschaffene

R r 3

schaffene



630 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
schaffene Ding / schreyet auff der berühm-  
te Petrus Damiani in Ansehung der  
unermessnen Würde diser Frau / welche  
von keiner puren Creatur kan begriffen  
werden. Und der gelehrte Cantzler von  
Paris spricht / fürchte dir nit jemahl  
zu vil zu reden / wann du von denen Für-  
trefflichkeiten Mariæ redest. Was man mit  
menschlicher Zung aussprechen kan / ist al-  
les zu wenig zu ihrem Lob gesagt.

Wir müssen uns nit verwunderen  
über dise gemeine überein Stimmung der  
H. Väter von der hohen Würde der  
Mutter Gottes an dem Tag ihrer Ver-  
kündigung / massen die Göttliche Mutter-  
schaft in sich allein alles Lob einschliesst.  
Dieses allein / sagt der H. Anselmus / daß  
Maria ein Mutter Gottes ist / übertrifft  
alle Hochheit / die man nach Gott aus-  
sprechen oder gedencken kan. Dieses ist der  
erste Ursprung aller ihrer Freyheiten / daß  
sie ohne Mackel empfangen / daß sie eine  
Jungfrau ohne Vorspill / daß sie voll der  
Gnaden ohne Maas; daß sie also erhöht  
also mit allen Tugenden bereicht ist! Da-  
hero entspringen alle ihre Ehren. Titel / ei-  
ner Königin des Himmels und der Erden;  
einer Mutter der Barmherzigkeit / einer  
Zuflucht der Sünder / einer Mittlerin un-  
seres Heils / einer Erneuerin der sündi-  
gen Welt; dann also nennet sie die ganze  
Kirch



Kirchen. In deme sie eine Mutter Gottes worden ist / sagt der Heil. Laurentius Justinianus / ist sie worden ein Leiter des Paradeiß / eine Pforten des Himmels / ein Vorsprecherin der Welt / eine warhafftige Vermittlerin zwischen GOTT und denen Menschen.

Es seynd die H. Apostlen / schreyet auff der H. Anselm / es seynd die Patriarchen / die Propheten / die Martyrer / die Beichtiger und Jungfrauen / welche durch ihre Vorkitt vil bey GOTT vermögen; aber was sie sammentlich mit dir vermögen / O Heil. Jungfrau / daß vermagest du allein ohne sie; und warumb dieses? allweilen du ein Mutter unsers Seeligmachers bist; ein Braut Gottes / ein Königin Himmels und der Erden / ein Frau der ganzen Welt; wann du nit für mich bittest / wird sich niemand in dem Himmel umb mich annehmen / wann du aber für mich bittest / so werden alle andere auch meine Fürbitter seyn.

Wie offft geschicht es / sagt der berühmte Abbt von Zell Petrus / daß die Barmherzigkeit der Mutter / Gnad erhaltet für die jenige / welche der Göttliche Sohn schon in die Höll schicken will? O was grosses Vertrauen sollen wir zu dieser barmherzigen Mutter haben / weil wir

K r 4

sagen



632 Die Verkündigung der S Jungfr. Maria.  
sagen können / daß nachdem sie eine Mut-  
ter Gottes worden / sie zu einer Schatz-  
meisterin der Gnaden ihres Sohns wor-  
den / und daß unser Heyl in ihren Händen  
stehe! Dese seynd die Meynungen aller  
Heiligen von der Mutter Gottes / und  
dieses hat zu allen Zeiten die Catholische  
Kirch von ihr geglaubet. Die Ketzer al-  
lein haben ihr die Ehr nit vergönnet / die  
ihr gebührt. Alle Feind des Göttlichen  
Sohns / seynd auch Feind der Göttlichen  
Mutter gewesen. Sie nemlich hat der  
Schlangen den Kopff zertreten; und da-  
her entspringet aller Haß wider sie: und  
weilen das Geheimnuß der Menschwer-  
dung der Grund unsers Glaubens ist / des-  
sentwegen ist keine Gottes- Lasterung /  
welche die Höl wider dieses Göttliche Ge-  
heimnuß nit ausspehet.

Die Arianer laugnen die Gottheit des  
Worts; die Nestorianer lassen keine wesent-  
liche Vereinbarung der Gottheit mit der  
Menschheit zu / sonder erkennen zwen Per-  
sonen in Christo; die Eutichianer wol-  
len in Christo nur ein Natur zulassen / die  
Monotheliter nur einen Willen / die Ma-  
ricioniter nur einen auß Luft formirten Leib;  
alle dise vergifftte Pfeil wider den Gött-  
lichen Sohn / die von der Catholischen  
Kirchen in unterschiedlichen Versammlun-  
gen



gen verdammet worden / treffen auch die Ehr der Göttlichen Mutterschafft. Niemand doch ware ein grösserer Feind Maria / als der gottlose Nestorius : diser Patriarch von Constantinopel auß Hochmuth aufgeblasen / unterstunde sich die Göttliche Mutterschafft an zu disputieren / und umb disen Irrthum zu verhüllen / legte er ihr alle schöne Ehren-Titel zu / außgenommen disen der Mutter Gottes / welcher doch der Ursprung ist aller anderen. Disen aber zu behaupten als einen Haupt- Articul des Glaubens / ohne welchen aller Grund des Geheimnus von der Menschwerdung Christi zu boden fallet / hat die Catholische Kirchen allezeit sich aufserist bemühet. Zu diesem End wurde in Jahr 431. die berühmte Versammlung zu Epheso angestellt / Nestorius darinn in Ban gethan / seiner Geistlichen Würde und Gewalts beraubet / und alle seine Lehren verdammet; entgegen als einer der vornehmsten Glaubens-Articul erkläret / daß Maria in wahren natürlichen Verstand eine Mutter Gottes sey / und lasse in diesem uralten Glaubens-Puncten / die Kirchen keine bößhaffte Auflegung zu / sonder der Titel der Mutter Gottes soll allezeit unangefochten / und als heilig gehalten werden. Mit was Freud und Fro-

Nr 5 locken



locken diese allgemeine Meynung der Kirchen von dem Catholischen Volck aufgenommen worden / ist fast nit zu glauben. Es waren selbigen Tag die Gassen und Plätz der Stadt voll der Leuth / absonderlich umb die Kirchen unserer Lieben Frauen / in welcher die Kirchen = Vätter versammelt waren / und so bald diser gemelter Glaubens = Articul öffentlich vorgelesen ist worden / ware das frolocken und Freuden = Geschrey allenthalben ungemein / wo die Vätter nach vollendeter Versammlung nur hingiengen / ruffete man ihnen mit tausend Glückwünschen zu ; an allen Orthen brinneten Freuden Feur / und wurde der ganze Lust davon erleuchtet ; und manglete nichts was zur feyerlichen Bezeugung der allgemeinen Freud kunte verlangt werden. Also wahr ist es sagt der H. Bonaventura / daß die zarte Andacht gegen der Mutter Gottes zu allen Zeiten bey denen Rechtglaubigen im Schwung gewesen. Diese Andacht hat mit der Kirchen angefangen / und ist allezeit für ein Zeichen der ewigen Gnaden = Wahl gehalten worden / und ist dieses / spricht der Heil. Bernardus / kein vermessenæs Vertrauen / dardurch ein lauer Lebens = Wandel geziglet wird / sonder es ist eine heilige Hoffnung die sich auff den gewaltigen Schutz

des



der Göttlichen Mutter gründet/ und durch  
ein Christliches Leben unterhalten wird.  
Entgegen können die Widersacher diser  
Jungfräulichen Mutter auß dem unglück-  
seligen Tod Nestoris abnehmen / was sie  
zu gewarten haben.

Es ist glaubwürdig daß eben in diser  
Ephesinischen Kirchen Versammlung/wel-  
cher der H. Cyrillus im Namen des Pabst  
Caelestini vorgestanden / die Bitt zu der  
Mutter Gottes/ ist gemacht worden/ die  
dem Englischen Gruß von der Kirch bey-  
gesetzt wird: nemlich / „ Heilige Maria  
„ Mutter Gottes / bitte für uns arme  
„ Sünder / jetzt und in der Stund unsers  
„ absterbens Amen.

Das Fest der Verkündigung ist zu  
allen Zeiten von der Kirchen feyrlich / und  
schon zu Zeiten des H. Augustini an dem  
25. Merzen gehalten worden/ an welchen  
Tag nach uralter Meynung / wie diser  
H. Vatter sagt / Christus der HERR  
soll empfangen seyn worden / und gestor-  
ben. Die sechste Kirchen Versammlung  
zu Toledo / gehalten in dem 656. Jahr  
nennet es das grosse und eygentliche Fest  
Mariæ: dann was solte wol die Mutter  
Gottes für ein grösseres Fest haben/ als  
die Menschwerdung des Göttlichen Worts?  
dahero weilen dises Fest gemeiniglich in  
die



636 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
die Zeit einfalt / da die Kirchen wegen des  
Leydens unsers Heylands in der Traur  
ist / und folglich mit gebührender Feyr-  
lichkeit nit kan gehalten werden / hat die  
Toledanische Kirchen Anfangs solches den  
18. December gehalten / die Mayländi-  
sche aber in dem letzten Sonntag des Ad-  
vents. In dem 9. Jahr hundert aber ist  
es von der Römischen Kirchen wider auff  
den eygentlichen Tag / nemlich den 25.  
Merken gelegt worden / der auch schier  
alle andere gefolgt; etliche nichts desto-  
weniger an dem 18. Decemb. ein sonder-  
bahres Fest der heiligsten Jungfrauen  
halten / so sie das Fest der Erwartung  
der Geburth nennen. Auch in Eng-  
land nach dem unglückseligen Abfall wird  
dieses Fest noch gehalten und gefeyret den  
25. Merken mit vorgehender Vigil und  
Fastag / mit einem öffentlichen Ampt; und  
fangt an diesen Tag der Kirchen Calender  
dieses Reichs an.

So gibt es auch nit wenig Geistliche  
Ordens-Stand / welche unter dem Titel  
dieses glorreichen Geheimnus auffgerich-  
tet worden. Erstlich zwar der Servis-  
ten / oder Diener Mariae / welche ihren  
Anfang genommen zu Florenz in dem  
1232. Jahr unter dem Namen der Ver-  
kündigung Mariae / welcher Orden von

500.



500. Jahr her dem Himmel so grosse Heilige / und der Kirchen so gelehrte Männer gegeben / welche der Ehr und Dienst diser H. Jungfrau Krafft ihres Instituts absonderlich ergeben seynd.

In Franckreich und Welschland werden Closter Frauen gefunden / welche sich von der Verkündigung nennen / und wegen der blauen Farb ihres Habits himmlische genannt werden ; ein gar eingezognes und von der Welt ganz abgesondertes Leben führen.

Zu Rom hat in dem Jahr 1460. der Cardinal Joannes de Surrecremata in der Kirchen unserer lieben Frauen alla Minerva/eine andächtige Gesellschaft von der Verkündigung auffgerichtet/in welcher die arme Töchter mit der Zeit mit einer gewissen Aufsteuerung entweder außgeheuratet/oder in einen Geistlichen Stand eingeheiratet werden ; und ist diese Gesellschaft durch die Freygebigkeit der Römischen Pabst nach und nach also bereichert worden/ daß jährlich 400. arme Töchter können also versorgt werden ; wie dann der Pabst selbst den 25. Tag Merkurs nit ohne grosses Gepräng die Zettel für Empfangung der Aufsteuerung außzutheilen pflegt.

Anno 1639. hat die Edle Frau Joanna Chezard von Matel zu Avignon mit außheissen



638 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
heissen des Päpstlichen Stuhls / den  
Frauen-Orden gestiftet von der Mensch-  
werdung Christi / dessen vornehmstes Ziel  
bestehet in einer immerwährenden Anbet-  
tung und eysrigen Lieb des Göttlichen in  
dem Jungfräulichen Leib liggenden Kind;  
neben Gotts-förchtiger Auferziehung und  
Unterweisung junger Töchter / so in einen  
Geistlichen Stand zu treten verlangen/  
man kan sagen / daß ihr Eysser- und auff-  
erbauliche Andacht mit Ehren behaupten  
einen so vornehmen Titel / und dardurch  
verdienen genant zu werden / Töchter des  
eingefleischten Gottes.

Amadeus der VIII. Herzog in Sa-  
vonen / hat in dem Jahr 1434. den Rit-  
ters-Orden von dem Liebs-Band / ver-  
ändert in den Orden von der Verkündi-  
gung / und in dem Wappenschild die Bild-  
nus der heiligen Jungfrau an statt der  
Bildnus des H. Morizen / an statt des  
Liebs-Bands aber ein auff ein andere Ma-  
nier zusammen geflochtenes Band mit den  
Worten des Englischen Gruß bezeichnet/  
sehen lassen.

Auß welchem dann zu ersehen / daß  
kein Stand in der Christlichen Welt seye  
welcher nit eine absonderliche Andacht zu  
diesem Geheimnus / als einen Grund aller

Ges



Geheimnussen und Ursprung unsers Heyls  
traget.

Eben dises hat auch Urbanum den II.  
Römischen Pabst dahin vermögt / daß er  
Anno 1095. in der Kirchen Versammlung  
zu Clermont dero er in eygner Persohn  
beygewohnt / verordnet / daß die Clerici  
den kleinen Curs der Mutter Gottes beto-  
ten / wie es schon vor bey denen Mönchen  
von dem seel. Petro Damiani eingeführt  
worden; und daß man drey mahl des Tags /  
Morgens / Mittags und Abends ein drey-  
faches Glockenzeichen geben solte / die  
Glaubige zu erinnern den Englischen  
Gruß zusprechen: für welche Andacht die  
Römische Pabst Joannes XXII. Calixtus  
III. Paulus III. Alexander VII. und Elea-  
mens X. grossen Ablass-Schaz ertheilen  
denen jemigen / welche drey mahl des Tags  
solche mit Andacht verrichten werden.

### Gebett.

**G**ott / der du gewolt / daß dein Wort  
in dem Leib der seeligen Jungfrauen  
bey der Verbottschafftung des Engels das  
Fleisch annehme; verleyhe uns gnädiglich  
daß gleichwie wir selbe eine wahre Mut-  
ter Gottes zu seyn glauben / auch ihr  
Hülff durch ihr Vorkitt bey dir erfahren;  
durch



40 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
durch eben disen HERN IESUM Christum/  
der mit dir und dem Heil. Geist gleicher  
Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

### Epistel Isaia 7.

**I**n denselbigen Tagen: hat der HERN geredt zu  
Achaz/und sprach: begehre dir ein Zeichen von  
dem HERN deinem Gott/ in der Tiefe der Höllen/  
oder droben in der Höhe. Und Achaz sprach: ich  
wills nicht begehren/ und den HERN nicht versuchen.  
Und er sprach: darumb so höret ihr vom Hauß Da-  
vids: Ißis euch zu wenig / daß ihr den Leuten ver-  
drüsslich seyd/ die weil ihr auch meinem Gott über-  
lässig seyd? darumb wird euch der HERN selbst ein  
Zeichen geben. Siehe ein Jungfrau wird empfan-  
gen/ und einen Sohn gebähren/ und sein Nam wird  
genennet Emmanuel/ Butter und Hönig wird er essen/  
auff daß er wisse das Böse zu verwerffen / und das  
Gute zu erwählen.

Der Prophet Isaiaß ware ein  
Fürst auß dem Königlichen Geblüt des  
Hauß Davids/ weilten er ein Sohn des  
Amos so ein Bruder des Jüdischen Kö-  
nigs Amasias gewesen / er fangte an  
Weiß zu sagen/ zu End der Regierung  
Ozias bey nahe 800. Jahr vor der  
Ankunft IESU Christi und fahrte fort  
zu Prophezeien während der Regierung  
seiner Nachkömmling Ioathan/ Achaz  
und Ezechias / also zwar daß die Prophe-  
phea



phrezyung schier 100. Jahr währete.  
 Er weißsagte alle Geheimnussen des  
 Welt-Heylands: sein Wunderthättige  
 Empfängnus und Geburt auß einer  
 Jungfrauen: die Wunderthaten seines  
 Lebens seinen schmähllichen Todt / sein  
 glorreiche Auferstehung / und diß  
 alles so genau und so klar / daß der Heil.  
 Hieronimus billich sagte er sehe ihn an  
 wie einen Apostel und Evangelisten  
 JESU Christi.

### Anmerckungen.

„Der HErr redt zu Achaz: unsere  
 Sünden können zwar den Göttlichen Zorn  
 anflammen / nit aber seine Barmherzig-  
 keit auflöschen. Achaz ware ein gott-  
 loser König / seine Bosheit zog über das  
 ganze König-Reich erschreckliche Plag /  
 nach dem mehr als 120000. Menschen  
 umgebracht / und aber zwey hundert tau-  
 send in die Gefangenschafft weg gerissen  
 worden. So vil und groffe Betrangnus  
 haben disen König gedemüthiget doch aber  
 nit denütiger noch frommer gemacht.  
 Als er in dises äusserstes Elend gerathen /  
 ermahnte ihn der Prophet seine Zuflucht  
 bey GOTT zunehmen / und auf ihn  
 H. Merk. Es allein



642 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
allein seyn vertrauen zu setzen. Der un-  
glückselige Fürst will nit daran / und  
GOTT nimmet also zu reden die Gelegen-  
heit auß dem Unglauben des Königs dem  
Volck neue Beweißthumb seiner Güte  
keit zu geben. Entzwischen da jedermann  
in höchster Bestürzung / und wie es scheint  
/ GOTT sein Volck vergessen und ver-  
stossen hatte / erneuerte er sein Versprechen  
selbigem einen Heyland zuschicken mit ei-  
nem so klaren Kenn-Zeichen / daß sie mehr  
weder begehren noch erwarten künften.  
O wie wahr ist es daß GOTT niemahlen  
vergesse daß er ein Vatter seye / wie ihm  
immer seine rebellische / untreue Kinder  
mögen erzürnet haben; wie wahr ist es /  
daß er seiner Barmherzigkeit gedенcke /  
auch da er am meisten erzürnet. Cum  
iratus fueris misericordiae recordaberis.  
Hab. 3. Ein Jungfrau wird empfangen  
und ein Kind mit Namen Emanuel / daß  
ist / „GOTT mit uns / gebähren. Das  
Wunder ist sehr besonder und unauss-  
prechlich so 800. Jahr ehe es sich zu ge-  
tra gen vorgesagt / und mit der Zeit erfül-  
let worden. Die Antwort so Maria dem  
Englischen Botschaffter geben / die Be-  
wunderung ihres Gespons Josephs daß  
sie mit einer Leibs-Frucht schwanger gehe /  
beweisen unwidersprechlich die Keimigkeit  
dieser



dieser Wunderthätigen Mutter. Maria  
ist die glückseligste Jungfrau / welche  
einen menschwordenen GOTT empfan-  
gen und zur Welt geböhren. Qui in Ter-  
ris visus est, & cum hominibus Conuersatus  
est. Baruch. 3. Der auf der Erden ers-  
chienen / und mit den Menschen gewands-  
let. Liebe Seel / begehre / so du kanst / ein  
grösseres Wunder im Himmel oder auf  
Erden deinen Glauben zubestättigen.  
Wäre es nit noch Wunderlicher / wann man  
nach Erfüllung eines so grossen Wunders  
doch nit glaubte? unglückselig seynd zwar  
die Heyden / die Juden seynd sehr zubeweis-  
nen / aber wie stehet es mit den Keheren  
wird GOTT mit ihnen auf eine gütigere  
Weiß verfahren? minder Straffen? und  
sollen ihnen die frey- aufgelassene gottlose  
Christen / die ihren Glauben durch ihr  
liederliches Leben schänden und die Re-  
ligion entunehren / dörffen eine Hoffnung  
machen daß sie glückseliger seyn werden?

### Evangelium Luc. I.

**I**n der Zeit war der Engel Gabriel gesandt  
von GOTT / in eine Stadt in Galillea / die  
da heisset Nazareth / zu einer Jungfrauen / die ver-  
mählet war einem Mann / dessen Nahm war Joseph /  
von dem Haup Davids und der Jungfrauen Nahm

S 2

Maria



644 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.

Maria und der Engel gieng zu ihr hinein / und sprach : gegrüßet seyeſt du voller Gnaden : der H<sup>Er</sup> ist mit dir : du biſt gebenedeyt unter den Weibern. Da ſie daß hörete erschrack ſie ab ſeiner Rede / und gedachte / waß diß für ein Gruß wäre. Und der Engel ſprach zu ihr : fürchte dir nit Maria / dann du haſt Gnad gefunden bey G<sup>ott</sup> : ſihe du wirſt empfangen in deinem Leib / und gebähren einen Sohn / und ſeinen Nahm wirſt du heißen J<sup>ESU</sup>S. Diſer wird groß ſeyn / und ein Sohn deß All<sup>er</sup>höchſten genennet werden / und G<sup>ott</sup> der wird ihn geben den Stuhl Davids ſeines Vatters : und er wird herrſchen im Hauß Jacob ewiglich / und ſeines Reichs wird kein End ſeyn. Maria aber ſprach zu dem Engel : wie wird diß geſchehen / dann ich erkenne keinen Mann ? und der Engel antwortete / und ſprach zu ihr : der heilige Geiſt wird über dich kommen / und die Krafft deß All<sup>er</sup>höchſten wird dich überſchatten. Darumb auch daß Heilige / daß auß dir wird gebohren / wird G<sup>ottes</sup> Sohn genennet werden. Und ſihe Eliſabeth dein Beſfreundin hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter : und iſt diß der ſechſte Monath / deren / ſo da unfruchtbar genennet wird : dann bey G<sup>ott</sup> wird kein Wort unmöglich ſeyn. Maria aber ſprach : ſihe / ein Magd deß H<sup>Er</sup>n / mir geſchehe nach deinem Wort.



Be



## Betrachtung.

Von dem Geheimnus der  
Menschwerdung.

## I.

**B**etrachte ob es wäre möglich gewesen daß GOTT die Liebe / die er für das Menschliche Geschlecht hatte / höher spannete / als es durch die angenommene Menschheit geschehen / seine Liebe noch mercklicher dardurch an den Tag zu geben.

Für wahr / wann uns GOTT hätte die Wahl gelassen einen handgreifflichen Beweisßthum solcher Liebe zu begehren. *Pete tibi signum. Isa. 7.* Wenn wäre es jemahlen eingefallen / was dergleichen zu begehren? hätten wir können gedencken daß GOTT solle Mensch werden / und wegen gänzlicher Gleichheit / ( die Sünd außgenommen ) alle unsere Armseeligkeiten wurde empfinden / ein noch grösseres Mitleiden gegen unsere Schwachheit zu erzeigen?

Unterdessen ist dieses Wunder / umb welches wir uns niemahlen anzuhalten getrauet hätten / so die menschliche Vernunft für eine Thorheit gerechnet würde



646 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria  
haben / eben das jenige / so die Göttliche  
Weisheit uns gewürcket / darzu thun / mit  
was für einer Uebermaß uns GOTT liebe.  
Liebe Seel! seynd wir diser übermässigen  
Liebe überwissen? wie danckbar zeigen  
wir uns?

Was wäre GOTT an unserer Erlösung  
gelegen? was nuzet es ihm daß er uns  
Menschen gleich wurde / und seiner Glory  
theilhaftig zu machen? wuste er villeicht  
nit / daß ein so grosse Wohlthat lauter un-  
danckbaren Menschen bewisen wurde? daß/  
was er sich immer kosten liesse / was er im-  
mer für eine Liebe tragte / was er uns im-  
mer für ein Bespiel zur Nachfolg hinter-  
liesse / er dannoch in der Zeit die Welt zu  
einem Feind haben / und es darinnen vers-  
uchte / gottlose Leuth ohne Unterlaß ab-  
sehen wurde? er wuste es nur gar zu  
gut / und dannoch kunte ihm dieses seiner  
Gutthaten unwürdige Volck den Lust nit  
benehmen / sein Vorhaben zu vollziehen /  
und Mensch zu werden.

Videte qualem charitatem dedit nobis  
Deus. 1. Ioan. 3. Sehet undanckbare  
Menschen sehet / was uns GOTT in  
diesem hochwerthen Geheimnis für ein  
Liebe erweisen / in dem er gewolt / daß wir  
nit nur genannt / sondern in der That  
selbsten Kinder Gottes / sein außgewähl-  
tes



tes Volck / seine Mit-Erben / und Brüder  
wären. Das Göttliche Wort hat nit können  
ei verfleischt werden ohne daß er in ganz  
enge Freundschaft mit denen Menschen  
trittete. Ein GOTT / der sich so zu  
reden / biß zur Vernichtung seiner selbst  
demütiget / in dem er zu einem unmündigen  
Kind wird / sich allen dessen natürlichen  
Schwachheiten unterwirffet / und dieses  
auß Liebe gegen uns ! glauben wir dieses  
Wunder ? werden wir von diser unauß-  
sprechlichen Wolthat bewegt ?

Ach GOTT ! daß seynd nit deine  
Verdemütigungen und Wunder-Werck /  
die du in diesem wunderbarlichen Geheim-  
nuß gewürckt / worab man billich erstau-  
net. Ob sie schon dem menschlichen Ver-  
stand unbegreiflich zu seyn geduncken / so  
sagt mir doch die Vernunft / daß dein  
Absehen und Anschlag mein Erkenntnuß  
weit übertreffen. Was sich aber meiner  
Vernunft selbst widersehet / ist dieses /  
daß die Menschen dieses Geheimnuß glau-  
ben / und dich dennoch nit lieben. Wird  
ich aber uneracht so vil Nachsinnen in dise  
Zahl gerechnet werden ?

## II.

Betrachte / daß wann unsere Liebe und  
Erkanntheit gegen diesem vermenschten  
GOTT den höchsten Staffel erreichen

Es 4

solle



648 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria  
solle / was wir dann für ein Vertrauen /  
Ehrenbietigkeit und Zarthierigkeit haben  
müssen gegen seiner Göttlichen Mutter?  
Kann ein bloße Creatur so hoch erhebt wer-  
den? wo ist ein Geschöpf / ein himmlischer  
Geist den die Königin der Menschen und  
Engeln nit übersteiget?

Aber was uns noch mehr angehet / ist  
daß ihre Macht / die Würde einer Gött-  
lichen Mutter / und die zarte Mütterliche  
Neygung gegen uns / ihrem unbeschränk-  
ten Gewalt gleiche.

Sie ist worden ein Mutter der Barm-  
herzigkeit / da sie worden ist ein Mutter  
Gottes. Was große Lieb dann gegen  
allen Sünderen? was große Freygebig-  
keit gegen die / so sie anrufen! Mein  
GOTT! wie tröstlich ist diese Wahrheit!

Man weiß / daß Jesus Christus allein  
die Welt mit seinem Blut erlöset; aber  
so Weiß man auch / daß er das vergossene  
Blut auß der Weesenhait selbst der  
Jungfräulichen Mutter genommen / und  
folgendes daß Maria dargegeben / und  
dargebotten das jene Blut / welches für  
uns vergossen worden. Hier auß stey-  
fet sich die Kirchen / in dem sie Mariam  
für ein Mittlerin und Verbesserin des  
menschlichen Geschlecht erkennen. Maria  
lasset ihr unser Heyl zu fast zu Herzen  
gehen /



gehen / als daß sie dessen Verlust nit achte. Wie groß dann solle unsere Ergebenheit / und Andacht gegen diser Göttlichen Mutter seyn / welche auch zugleich die unsere worden! wie andächtig unsere Verehrung und Vertrauen: *Vira, dulcedo spes nostra.* Sie ist ein Ursprung unsers Lebens; sie ist in diesem Jammerthal unser Trost; sie ist in allen Gefahren unsere Hoffnung. Ob schon die Reher vor Verdruß und Unmuth zerbersten möchten / wird doch die Kirchen Gottes Mariam mit diesem herrlichen und tröstlichen Titel bis zu End der Welt anrufen und grüßen. Wie ist es möglich daß wir bey einer solchen Vorsprecherin und Mutter an geistlichen Gütern mangl leyden! wir ermatten auf dem Weeg des Hells / und was unser größtes Unglück ist / verirren / und verlihren wir uns ganz und gar! wer hat die Schuld?

Lasset uns an diesem beglückten Tag / wo Maria eine Mutter Gottes erkläret worden / die gebührende Schuldigung ablegen / uns vor ihrem Altar niederwerffen / ein unerbrechliche Treu schwören / und die gefasste heilige Vorsatz und vollkommene Ergebungen seiner selbst erneuren.

Eben dieses ist so ich gleich jetzt bewerkstelligigen will / Göttliche Mutter / heiligste

Es s

Jung.



650 Die Verkündigung der A. Jungfr. Maria  
Jungfrau ! mit einem beschämten reu-  
müthigen Herzen / daß ich deine übermä-  
ßige Barmherzigkeit biß gegenwärtige  
Stund so wenig erkennet ; ich komme noch  
voll deß neuen Vertrauens dich mehr als  
jemahlen umb deine mächtige Vorbitte bey  
deinem lieben Sohn anzusuchen / und mich  
einmahl für alle mahl deinem Dienst zu  
widmen : seye mein gütige Mutter / und  
erhalte mir die nothwendige Gnad / aller  
Tugenden habhaft zu werden / durch  
welche man deine wahre Kinder erkennet.

### Andächtige Schuß = Gebete den Tag hindurch.

**O** Ra pro nobis Sancta Dei Genitrix.  
Göttliche Mutter bitte für uns.

Vita , dulcedo , spes nostra salve.

Seye gegrüßt unser Leben / unser Trost  
und unsere Hoffnung.

### Andachts- Übung.

1. **A**uß allen Gebetteren / so die Kir-  
chen an die seligste Jungfrau  
setzet / ist ihr das angenehmste und uns  
auch das nützlichste der Englische Gruß /  
welchen man Ave Maria nennet. Der  
heilige Geist ist eigentlich der Urheber  
dieses



dieses Gebett; es haltet allein in sich die Wort deren sich der Erz-Engel Gabriel bedienet; ihr das Geheimnuß der Menschwerdung anzukünden; was die heilige Elisabeth an den Tag ihrer Heimsuchung / und das Gebett / so die zu Epheso versamblete Kirchen an den Tag der Himmelfahrt Mariæ gesprochen. Ist ein kurzer Begriff der grossen Wunderwerck / welche GOTT in Ansehung ihrer / und grossen Beystands / den wir von der Mutter der Barmherzigkeit erwarten / gewürcket hat. Also ist auch kein Heiliger / deme dieses Gebett nit wäre gemein und täglich gewesen; die Kirchen fangen an und schließet die priesterliche Tag-Zeiten mit diesem Gebett. Das Ave Maria sagt der Heil. Thomas von Kempis ist ein Schröcken der höllischen Geistern / und ware jederzeit das liebe Gebett der Heiligen. Der Heil. Athanasius spricht in seiner Lob-Red / die er von der Mutter Gottes gemacht hat / daß alle heiligste himmlische Chör ohne Unterlaß diesen Englischen Gruß in dem Himmel anstimmen und widerhollen. Der Heil. Ephrem nennet es deswegen das Lob-Gesang der Englen. Der Heil. Joannes Damascenus vermeldet: damit einer voll des Trost seye / wurde mehr nit erforderet / als daß er den Englischen  
Gruß



Gruß bette. Ganz anderst reden die  
 Keher; der Englische Gruß ist der Mutter  
 Gottes gar zu glorreich / GOTT dem  
 Herrn gar zu angenehm / den Glaubigen  
 gar zu einträglich / als daß es ihnen gefal-  
 len solle. Die Hölle entsethet sich darab /  
 die Teufflen fürchten sich / und wie solle er-  
 heyden Feinden der Kirchen etwas gelten?  
 „wann ich das Ave Maria bette / sagt der  
 „Heil. Franciscus in einem seiner geschrib-  
 „benen Wercklein / erfreuen sich die En-  
 „glen und Heilige im Himmel / die Ge-  
 „rechte auf Erden: die Hölle tobt und  
 „wütet / die Teufflen nehmen die Flucht /  
 „und gleich wie das Wax bey dem Feuer  
 „zerschmelket / und der Staub von dem  
 „Wind zerstreuet / also wird die ganze  
 „Schaar der höllischen Geisteren durch  
 „Anrufung des Nahmen Maria verstreu-  
 „et. Sollest demnach das Ave Maria  
 „alle Tag / ja alle Stund fürdersthin  
 „betten. So ist es auch ein gottseelige  
 und sehr nützliche Andachts-Übung den  
 Englischen Gruß betten / so oft die Uhr  
 schläget. Tugendsame Leuth / die einen  
 grossen Vorrath für den Himmel hinter-  
 legen / heiligen gleichsam durch dieses an-  
 dächtiges Gebett alle ihre Werck. Wann  
 man sich in sein Zimmer verfüget / oder  
 widerumb heraus gehet / zu Anfang jedes  
 Wercks



Wercks und Beschluß jedes Gebetts  
in der Frühe nach dem heiligen Creutz  
Zeichen / gleich da man erwachet / auch zu  
Nachts vor der Ruhe / ja allenthalben ist  
nach Ausspruch des Heil. Bernardi das  
Ave Maria ein sehr taugliches Gebett /  
einen tausendfältigen Segen von dem  
Himmel herunter zu ziehen. Lehre dieses  
deine Kinder und Hausgenossen / weilen  
man schier sagen könnte ; daß es ein gebotts  
nes Gebett seye. Das Geheimnus der  
Menschwerdung / dessen das Ave Maria  
eine kurze Erinnerungs Schrift ist : die  
ein heiliges Leben zu führen / und heiligen  
Todt zu nehmen nothwendige Gnaden /  
umb welche man Gott durch die Vorbitte  
Mariæ als deren Ausspänderin bittet / gebet  
genug an Tag die Vortrefflich- und Nutz-  
lichkeit dieses Gebetts. Aber gebe acht /  
daß du es mit gezimter Aufmerksamkeit /  
Respect / und Andacht verrichtest. Ge-  
meiniglich lauffet jenes Gebett ohne Frucht  
ab / welches man gewohnt hat schlaude-  
risch zu verrichten. Fange noch heut an  
diesen Fehler zu verbessern / und bette nie-  
mahlen das Ave Maria ohne Erinnerung  
daß du diese Jungfrau als eine Königin  
Himmels und der Erden grüßest / und sie  
anrufest als ein Zuflucht der Sünderen.



2. Der Englische Gruß ist ein solches Gebett / welches man ordentlicher Weiß drey-mahl in dem Tag zu ehren der seeligsten Jungfrau verrichtet / da man nemlich drey kurze Glocken-Zeichen gibt / die Glaubige dardurch zu erinnern / die schul-dige Erkenntlichkeit und den Tribut unse-rer Religion abzustatten. Wenig An-dachts-Ubung gibt es / die entweder Ael-ter oder unvermehdlicher wären. Gleich wie das Geheimnus der Menschwerdung ein Ursprung aller anderen Geheimnus-sen / und der Anfang unseres Heyls / also will die Kirchen / daß ihre Kinder drey-mahl des Tags mit einhelliger Stim-men Englischen Gruß sprechen sollen / dem Vatter der Barmherzigkeit wegen diser außgelöseten Gütthat zu danken : jedes-mahl wird ein kurzes Gebettlein verrich-tet zu ehren der drey Personnen der aller-seeligsten Dreyfaltigkeit / welche auf ein-sonderbare Weiß zu diesem unaussprechli-chen Geheimnus daß ihre beygetragen / und gleich wie es in der allerheiligsten Jungfrau außgewürcket worden / also wird dieses Gebett ihr zu ehren gesprochen. Vor das erste Ave Maria gehen die Wort der Kirchen / welche das ganze Haupt-wesen des Geheimnus in sich begreifen / für den selben Augenblick / da der Engel

des



deß HErrn der seeligsten Jungfrauen die Botschaft gebracht / daß sie von dem heiligen Geist empfangen werde. Der Engel deß HErrn hat Marice angekündet / und sie hat von dem heiligen Geist empfangen. Das andere Ave Maria folget auf die Wort der seeligsten Jungfrauen / wodurch sie eingewilliget hat / so in der Verordnung Göttlicher Weißheit ein notwendige Bedingnus zu Erfüllung deß Geheimbnus waren : Sihe ich bin ein Dienerin. § HErrn / geschehe mir nach deinen Wort. Endlichen wird das dritte Ave Maria durch die Wort deß Evangelij beygefüget : Und das Wort ist Fleisch worden / und hat in uns gewohnet. Das ist kein freywilliges / sondern ein schuldiges Gebett / dahero die Christliche Kirchen jedesmahl allda die Glaubige ermahnet / solches abzustatten. Wie grob fehlen die Jenige / die es außser Acht lassen / und selbiges nit verrichten? wie vil schämen sich heutiges Tags disen Religions Act zu üben? Hierauff sihet man leicht / was die Welt Menschen für schlechte Christen seynd. Liebe Seel nimme dir vestiglich vor / von disem Tag an gerechnet einer so billichen Schuldigkeit genug zu thun. Dein Morgen Gebett sollest du jederzeit mit dem Englischen Gruß beschließen.

Vette



Bette denselben zu Mittag Zeit / wo du dich immer befinden wirst / und so du das Glocken- Zeichen nit hörst / welches dich dessen erinnert / bestimme dieses heilige Gebett eintweders vor / oder nach dem Mittag Essen. Wann du es endlichen auch zu Abend überhören sollest / so fange dein Abend Gebett allzeit mit dem Englischen Gruß an ; disen nennet man das Gebett der Nachlassung / all dieweilen man dadurch den Ablass gewinnet. Die höchste Kirchen Häupter wusten gar wohl / wie angenehm dem lieben GOTT / und einträglich denen Glaubigen es seye / daher sie die Schatz der Kirchen allen denjenigen außgetheilt / die dasselbe unablässig mit gebührender Andacht und Ehrenbietigkeit sprechen wurden. Urbanus der II. Römischer Pabst ( wie schon gemeldt worden ) als er der Kirchischen Versammlung von Clermont beywohnte / dero er auch in eigner Person vorstunde umb das Jahr 1094. verordnete daß man täglich zum Englischen Gruß leitete. Joannes der XXII. als er zu Avignon ware / bewilligte 20. Jahr Ablass allen den Jenigen die dasselbe betten wurden : Callixtus der VIII. vermehrte die Anzahl der Ablass damit auch die Andacht zunehmete. Paulus der III. ertheilte noch mehr



mehr Ablass. Alexander der VII. gibt so gar einen vollkommenen Ablass denen Buß-Predigern der Gesellschaft Jesu; und als Clemens der X von den Christlichsten König ersucht wurde / diese Gnade der Kirchen ins gemein zu erweisen / bewilliget er erstens 10. Jahr Ablass jedes mahl als man den Englischen Gruß wurde betten. 2. Einen vollkommenen Ablass für diejenige / die ihn innerhalb einem Monath täglich drey mahl wurden gebettet / und noch darzu in dem folgenden Monath einmal / wann es ihnen beliebte / wurden gebeichtet und communiciret haben 3. Eben dieses Kirchen Haupt ertheilet vollkommenen Ablass in dem Todt-Beth denen / die solche Andachts-Übung ohne Unterlaß ihr Leben hindurch werden fort gesetzt haben. Liebe Seel ! hoffentlich wird diese Beweg Ursach flecken dich dahin zu vermögen / daß du in das künfftig oft gemelte Andachts-Übung genau beobachtest. Hüte dich von aller Saumselig- und Fahrlosigkeit / überhole den Englischen Gruß niemahlen / bette ihn jederzeit mit Ehrenbietigkeit / lasse dich von den lächerlichen menschlichen Respect und dummen Geschämigkeit nit hindern / ein guter Christ zu seyn und zu scheinen.

II. Th. Merk.

Et

Der



658 Der h. Ludgerus erster Bischoff zu Münster.

Der sechs und zwainzigste Tag.

Der heilige Ludgerus / erster  
Bischoff zu Münster.

**D**er heilige Ludgerus von Geburt ein  
Friesländer ist in die Welt kommen/  
umb daß 743. Jahr/sein Vatter heis-  
sete Thiadgrim/und seine Mutter Liseburga  
auß denen vornehmsten Geschlechtern deß  
Lands / als sie an ihren jungen Sohn ein  
sonderbare Zuneigung zu der Tugend/ und  
schon eine Fähigkeit zu denen Wissenschaften  
vermerckt/haben sie ihn zwischen 13. und 14.  
Jahr seines Alters nach Utrecht geschickt/  
damit er aldort unter der Obsorg deß heil-  
ligen Gregorij / welcher Apostolischer  
Missionarius und ein Jünger deß heiligen  
Bonifacij Martyrers gewesen / aufgezogen  
wurde. Es hatte Ludgerus einen  
vortreflichen Verstand / ein Leuthsames  
Gemüth / edle/ sitzsame Gebärden / ein  
aufgeheitertes Angesicht / unerschrockenes  
Hertz / und gleichsam von Natur zu allem  
Guten geneigt / derohalben er auch in kurzer  
Zeit so wol in denen freyen Künsten /  
als in denen Tugenden einen grossen Fort-  
gang gemacht. Als er Alubertum nacher  
Hort begleitet / welcher sich aldort zu ei-  
nem Bischoff weyhen liesse / empfieng er  
auch die heilige Weyhe deß Diaconat;  
und



und ware ihm diese geistliche Würde ein neuer Sporn sich mit mehreren Eysen auf die dem geistlichen Standt aufrichtige Vollkommenheit zu begeben / umb sich zu den Dienst Gottes desto tauglicher zu machen; wie er dann bald darauf von Alberico / der dem heiligen Gregorio in dem Ampt gefolgt / in die Landschaft Ober-Ossel geschickt worden / die von denen Ungläubigen Sachsen verhörgte Kirchen zu Deventer / wider in Stand zu bringen; nach dem Todt des heiligen Lebwinii ihres Stiffters / und hat in der That erzeiget was der Eysen eines heiligen Missionarij vermag; als der in kurzer Zeit was von Heidenthum noch übrig völlig außgerutet / und die Kirchen in erwünschten vorigen Stand gesetzt hat.

Da aber Albericus den Bischöflichen Thron bestiegen / hat er Ludgerum zum Priester geweyhet / ungehinderet seiner Verweigerung / weiln er sich auß Demuth einer solchen Würde / welche die Engel selbstn ehren / unwürdig achtete. Darauf wurde er in Friesland geschickt / und ist selbigen Lands Apostel worden nit ohne seine grosse Mühe und Arbeit; massen er alles außgestanden / was einem Apostolischen Mann beschwerlich fallen kan / wann er ein unfruchtbarre Erden mit



660 Der H. Ludgerus erster Bischoff zu Münster.  
seinem Schweiß will fruchtbar machen:  
allein der häufige himmlische Segen/  
und vielfältige Frucht seiner Arbeiten trö-  
steten ihn / und ringerten seine Mühewal-  
tungen: dann innerhalb nit gar 7. Jahr  
das meiste Volck zu Christo bekehret wor-  
den / deme auch noch die übrige gefolgt  
wären / so ferner der von Wittikind noch  
Heidnischen Herzog in Sachsen entstande-  
nen Verfolgung nit hätte weichen / und das  
Land verlassen müssen. Also vertrieben  
verfügte er sich in das Closter des Bergs  
Cassino / und veränderte seinen Seelen  
Ehffer in ein beständiges Gebett und ab-  
erhand scharpffe Leibs Casteyungen / so  
er für die Bekehrung der Ungläubigen  
aufopfferte. Bald aber darauff hat der  
Kayser Carolus Magnus ganz Nider-  
Sachsen unter sein Gewalt gebracht / und  
auch den Herzog den wahren Glauben  
anzunehmen vermöget; da verliesse Ludger-  
us wider die Einöde und setzte sein Apo-  
stolisches Predig. Ampt mit solchen Ehfer  
fort / daß er ohne Beschweruß den Christ-  
lichen Glauben biß in die 5. an Meer li-  
gende Landtschafften des Frieslandes auß-  
gebreitet / auch aldort ein Benedictiner  
Closter gestiftet / welches zur beständigen  
Beschükung diser neuen Kirchen dienen sol-  
te.

Mit



Mit minderen Frucht seiner Apostolischen Predigen erfahrete das ganze Westphalien / dardurch der Erzbischoff von Cöln Hildebrandus bewegt Ludgerum zu Bischöflichen Ehren zu erheben beschloffen. Über der einkige Vortrag dessen verursachete in den H. Mann eine solche Entsetzung / daß er sich auff alle Weiß widersetzte / seine Untauglichkeit mit allerhand Beweißthumen vorschützte / und flehentlich batte / einen auß seinen Jüngeren / dessen Verdienst er mit villen hervorstreichete / an seiner statt zu solcher Würde zu erwöhlen : doch umbsonst ; er müste dem Befelch des Erzbischoffes / und dem Willen des Kayfers Folg leisten. Wurde also zum Bischoff von Mimigerneford geweyhet / welches hernach den Namen Münster bekommen / von den berühmten Closter der regulirten Chor. Herrn / welches der heilige Mann alda erbauen hat lassen / dessen Kirchen ihm für den Thum diene. Hat auch dises neue Bistum vermehret mit denen 5. Provinzen des gegen Aufgang gelegnen Frieslands / die er zu den wahren Glauben bekehret hatte. Er hat auch ein andere neue Abbtay in Nidersachsen aufgerichtet in dem Herzogthum Braunschweig gelegen / so man noch heutiges Tags das Closter St. Ludgeri nennet.



262 Der H. Endgerus erster Bischoff zu Münster.

In disen seinen Bischöflichen Hirten-  
Ampt ware sein Lebens Wandel noch vil  
heiliger und strenger als zuvor: seine gegen  
manniglich vätterliche Lieb / seine Gedult  
und Sanftmuth sambt seinen ausserlese-  
nen schönen Tugend: Exempeln haben  
auch die harte und verstockte Herzen  
erweicht / und ware nit leicht ein Sünder  
oder Unglaubiger / der sich nit auff sein  
Zusprechen / und schöne Tugend: Beyspil  
ergeben hat.

Seine Einkünften dienten ihm meiß-  
stens für die Arme / die er auch täglich bey  
der Tafl als seine Gäst gehabt. Sein Unters-  
kleid ware ein raucher Bußsack / seine Sa-  
ssen schier unauffhörlich / und auch mitten  
bey einem zugerichten Tisch seine Enthalt-  
ung verwunderlich; dise seine heilige Le-  
bens: Art aber entzündete eine Euffer sucht  
bey jenen / welche minder als er / doch sich  
prächtiger aufführten / und ab seiner Maß-  
sigkeit / ab seiner Lieb gegen denen Armen /  
und seiner demüthigen Eingezogenheit ein  
Eßel empfiengen; dahero ihn bey dem Kay-  
ser zu verschwärzen außstreueten / er zeige  
sich nit tauglich für dises Ampt zu seyn / und  
machte seine hohe Würde nur gar zu ver-  
ächtlich. Der Kayser / so nichts anders  
suchte / als daß die Catholische Religion  
in einem blüenden Stand verbliebe / nit  
min



minder wuste / was das gute Exempel der  
Kirchen-Häupter bey denen Untergebnen  
vermöge / faste einen Unwillen ab disen  
Klagen wider den heiligen Bischoff : und  
wurde diser benöthiget sich selbst nacher  
Hoff zu begeben und zu rechtfertigen ; nah-  
me seine Wohnung nechst an dem Pallast.  
Folgenden Tags wurde er durch einen  
Hof-Herrn zu der Audienz beruffen /  
weilen er aber eben in dem Brevier  
betten begriffen / liesse er disen eine Zeit  
warten. Eben dises diente seinen Fein-  
den abermahl für eine Materi / seine  
Weiß zu leben zu betadlen. Als ihn nun  
der Kayser fragte / warumb er / auf 3.  
mal beruffen / nit also gleich erschienen /  
antwortete Ludgerus / ich glaubte in disem  
euer Majestät zugehorsammen ; wie da  
fragte der Kayser ? der Heilige widersehte ;  
weilen ich mein Brevier bettete : dann Ih-  
ro Majestät sich zu erinnern werden wi-  
ssen / daß als sie mir dises Bischöfliche  
Ampt aufgetragen / mir zu gleich befohlen  
den Dienst Gottes allen anderen ohne  
Ausnahm vorzuziehen. Dise Antwort  
gefiele dermassen dem Kayser daß ohne fer-  
nere Anhörung seiner Gerechtfertigung  
über andere Puncten ihn mit grossen Ehren  
entlassen / auch zugesprochen seinen Exer-



664 Der H. Endgerus erster Bischoff zu Münster.  
für den Dienst Gottes und seine Unterge-  
gebne Heerd noch ferner also fortzusetzen.

Er ware von Gott begabt mit der Gnad  
Wunder zu wirken / dadurch seine geist-  
liche Arbeiten noch vil fruchtbarer wor-  
den; wie es Brabant / Sachsen / Friesland  
und Westphalien erfahren / welche doch  
alle seinen Eyser nit einschräncken haben  
können / sonder nachdem er durch ein Offen-  
barung vernommen / daß die Norma-  
nier von Danemarck und Norwegen dise  
neue Christenheit einstmals beunruhigen  
sollen / hat er sich auch dahin begeben wol-  
len / und durch Einpflanzung des Glau-  
bens in selbigen Landen / denen bevorste-  
henden Unheil vorkommen: allein weil er  
die Maß seiner Verdienst vollendet / hat  
ihn Gott zu der himmlischen Belohnung  
beruffen.

Seine letzte Kranckheit ware sehr lang-  
wierig und schmerzhaft / ohne doch daß er  
sich von seinen gewohnten Andachten ver-  
hindern liesse; Er bettete täglich sein Bre-  
vier / sambt vilen andern Gebettern / un-  
terliesse keinen Tag die heilige Mess; ja  
auch an den letzten seines Lebens / welcher  
der Passion Sonntag war; predigte er  
ganz frühe in der Kirchen zu Coesfeld /  
und als er das Volk beurlaubte / gieng er  
in die Kirchen zu Billerbeck z. Stund  
dars



darvon / liest aldort die heilige Mess / hielt  
te auch mit schon gebrochener Stimm ein  
Predig; und gleichwie er seinen Reißge-  
sellen vorsagte / daß er folgende Nacht  
sterben wurde / also wolte er sich noch zu  
lest zu einem Opfer der Liebe Gottes und  
des Nächsten machen. Hat also den 26.  
Märzen ein wenig nach Mitternacht in dem  
809. Jahr sein heiliges Leben beschloffen.  
Sein Leichnam ist mit grossen Gepräng  
nach Wenden überbracht / und in das Clo-  
ster St. Salvator / wie er es selbst ver-  
langt / beerdiget worden; Hat auch  
Gott sein Grab mit vilen Wunderzeichen  
berühmt gemacht.

### Gebett.

**W**ir bitten dich demütig Allmächtiger  
Gott / daß du vermittels diser Ehrens-  
reichen Fest / Begängnuß deines heiligen  
Beichtiger Ludgeri in uns so wohl den Geist  
der Andacht / als die Begierd unseres  
Heils vermehren wollest / durch Chri-  
stum Jesum deinen Sohn ic.

### Epistel ad Rom. 10.

**B**rüder: ich gebe ihnen das Zeugnis / daß sie  
einen Cyffer Gottes haben / aber nicht nach  
dem rechten Verstand. Dann die weil sie die Ge-  
reicht



666 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
rechtigkeit Gottes nicht erkennen / sondern darnach  
trachten / daß sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrich-  
ten / so seynd sie der Gerechtigkeit Gottes nicht un-  
terworfen: dann das End des Gesages ist Christus/  
zur Gerechtigkeit allen / die da Glauben.

Dise Epistel wurde auß Corintho ge-  
schriben/ in dem Jahr Jesu Christi 57.  
das ist 24. Jahr nach seinem Leyden/und  
durch Phebe übersendet/ welche ein grosse  
Dienerin Gottes gewesen / zu dem of-  
fentlichen Dienst der Armen bestimmt/  
in der Kirchen vor Eenchre so ein Meer  
Port ware diser grossen Stadt.

### Anmerckungen.

Was nuhet es sich für das Gefas  
Gottes eroffnen / wann diser Cyffer  
nit nach dem Gottes Sinn eingerichtet?  
Nichts ist schädlicher/ nichts gemeiner als  
ein falscher Cyffer.

Man findet zu weilen Menschen die  
sich zu einer außerbäulichen und auch stren-  
gen Gottseeligkeit bekennen und dafür  
außgeben/ deren Herz doch statts verbit-  
teret und verbrossen / die nichts wissen  
umb die Sanftmuth Jesu Christi / so  
doch zum theil ein Kennzeichen ist des wahren  
Cyffers. Man betrügt sich starck/ wann  
man



man sich die Liebe als eine allzeit schmeich-  
 lende Tugend einbildet/welche auß Furcht/  
 jemand zu beleydigen alles so gar die Un-  
 vollkommenheiten lobet. Die Laster solle  
 man tödten und verwerffen / aber die  
 Christliche Liebe erforderet daß man jes-  
 derzeit der Persohn verschone / mit dem  
 Sünder ein Mitlenden trage/ eben da man  
 die Sünd bestraffet. Die Bosheit des  
 menschlichen Herzens solle uns dahin ver-  
 mögen / daß wir ohne Unterlaß nit trauen  
 unsern Meynungen und Urtheilen / wann  
 sie dahin gerichtet/ anderer Aufführung zu  
 beschnarchen. Man hat ein heimliches  
 Wolgefallen / in Entdeckung frembder  
 Mängeln / deren man sich befreyet zu seyn  
 vermeynet. Diser Staß der Oberhand/  
 den man ihm einbildet deswegen über sei-  
 nen Nächsten zu haben / schmeichlet einem  
 Herzen / so von Natur zum Hochmuth  
 geneigt ist; und gleich wie der scheinbare  
 Vorwand des Eyffers und der Andacht  
 in dise Urtheil des Vorzugs sich einmischet/  
 also fürchtet man nit dieses schmeichlerische  
 Wolgefallen/ man haltet sich darinn ganz  
 ruhig und vergnügt auff.

Noch gröber ist der Betrug/da man  
 den Eyffer für die Unmuthung selbst  
 nimmet/ und glaubet Gott ein Gefallen zu  
 thun/ in dem man doch keiner anderer Be-  
 weg.



668 Der H. Endgerus/erster Bischoff zu Münster.  
wegursach folge leistet als der Eyffer-  
sucht / dem Mißgunst / und seinem eygnen  
Nutzen.

Wann einem was leynd widerfahren;  
wann man findet in Bewerbung eines  
einträglichen Ambt oder Ehren- Stell /  
mehr andere Mitwerber die entweder  
besser verdient oder glückseliger als wir  
seynd; wann vor der Welt die Tugend/  
oder gutes Ansehen unseres Nächsten/ uns  
in die Augen sticht/so wendet man am An-  
fang den Kopf / und wendet die Augen ab  
von einem so großen Glantz; alsdann sinet  
man nach wie man etwas tadelhaftes möge  
hervorziehen/ und auff die Bahn bringen/  
man höret an mit hönischen/bißigen Geläch-  
ter / mit einem heimlichen Wolgefallen  
alles was die jenige so mit uns halten/  
bey solchen Leuthen beschuarchen / über  
welche wir einiges Mißfallen/oder Eyffer-  
sucht haben. Man spricht es gut mit  
Freud seines Herzens. Wann man des  
Nächsten Thun und Lassen beurtheilet/  
wann man von ihm übel redet; alles muß  
wahr seyn / und eben darumb weil man  
dise Beschuarcher und Verleumbder schä-  
det / so wachset der Widerwill / die Eyf-  
fersucht / welche man wider seine Mitwer-  
ber häget. Ein gewohnte Anmuthung kan  
sich nit lang still halten/ man mag sie wol  
ein



einschlaffen oder einschließen / wird sie doch hervor brechen. Wir sehen mit feindlichen Augen an diejenige / deren gutes Ansehen uns nit gefallen will. Wir verworffen und verachten alles / was sie thun / und sehen sehr ungern daß sie sich einer Sach unterfangen / die von uns verdiente geschätzt zu werden. Einige die der Anacht wenig beflissen / nennen es einen Haß / ein Eyffersucht / ein Rach - Begierd / einen Widerwillen : hingegen benambsen es diejenige welche für fromm und andächtig wollen angesehen seyn / niemahlen anderst / als einen Eyffer. Wer könnte sagen daß diese in einer schlimmen Anmuthung oder Naturs - Art / die in ein bissiges beschnarchliches Straß - Reden außbricht / nichts vor Augen als JESUM Christum / als das Heyl der Seelen haben ? ein seltsame Sach ! so gar die Ehr Gottes und Ruhen der Kirchen / gebrauchen sie als einen falschen Vorwand ihren Anmuthungen nach zuhängen.

### Evangelium Joan. 9.

**I**n der Zeit: sandte Jesus Boten aus für seinem Angesicht: die giengen hin / und kamen in eine Stadt der Samariter / daß sie ihm die Herberge bestelleten. Und sie nahmen ihn nicht an / darumb daß sein Angesicht gen Jerusalem zu reisen gericht.



670 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münstet.  
gerichtet war. Als aber seine Jünger Jacobus und  
Joannes das sahen / sprachen sie: Herr / wilt du  
das wir sagen / daß das Feuer vom Himmel herab  
falle / und sie verzehre? und er wandte sich umb/  
straffete sie/ und sprach: Ihr wisset nicht/ von was  
Geist ihr seyd. Des Menschen Sohn ist nit kom-  
men / Seelen zu verderben / sondern selig zu  
machen.

## Betrachtung. Von dem falschen Eyffer.

### I.

**B**etrachte wie daß der falsche Eyffer  
alle Gifft und Bosheit der heftig-  
sten Anmutungen in sich schliesse/und  
zwar unter dem Deckmantel einer ganz  
inbrünstigen liebe Gottes. Was solle man  
von einer so vergifften schädlichen Quell-  
Ader erwarten?

Der falsche Eyffer ist eigentlich nichts  
anders als ein heftige Anmuthung/ so die  
eygen Lieb bemäntlet / damit man es nit  
mercke / und umb so vil mehr sich da und  
dort verfallē / je weniger er der selben miß-  
trauet. Der Hochmuth ist dessen gleich-  
samb der erste Grundstein / dann wunder-  
selten wird man einen falschen Eyffer ohne  
Eytelkeit antreffen; von dannen kommet  
die Verachtung des Nächstens / welcher  
der Gegenwurff dieses vorgeschükten Eys-  
fers ist. Ein bößhafter Haß / bitterer  
Neid



Neid und Eyfersucht / rachgieriger / bissi-  
ger Geist seynd gleichsamb der Werckzeug  
die Gall der falsch = eysserigen zu entzün-  
den / und in schwung zu bringen / wider  
die wahre oder eingebildete Mangel ihrer  
Mitbrüder / daher ist kein Keger / der  
nit reformiren will / und außgibt als  
wann die Lehr der eygnen Lieb zu ähnlich /  
und zwar mit allerhand dazu gesetzten Un-  
bild. Diser Fehler wäre gar zu Grob /  
wann sie nit mit dem Vorwand der Ehren  
Gottes und der Seelen = Heyl die gähe  
Zorn = Hiß bemäntelten / ihr Schmach  
Maul durch allerhand Unbilden außlee-  
reten: unter disen scheinbahren Bewegur-  
sachen / und Namen / gehet alles hin / die  
fälschliche Lasterungen / erschröckliche Ver-  
leumdungen / augenscheinliche Ungerech-  
tigkeiten / Verfolgungen / Unbarmherzige-  
keiten / alles dises wird gut geheissen / und  
gebilliget. Arbitratur obsequium se præ-  
stare Deo. Was man vornimmt und auch  
bemerckstelliget / geschicht auß gar grosser  
Empfindlichkeit / auß böser Anmuthung /  
auß Rachbegierd / und man bildet sich  
noch darzu ein / man thue Gott einen  
Gefallen daran. Wie vil Ungerechtig-  
keiten entspringen auß diser Einbildung?  
Wird uns aber Gott nur nach diser eytlen  
Einbildungen richten? weiß ich mich dises  
fals



672 Der H. Ludgers/erster Bischoff zu Münster  
fals nit schuldig? der wahre Eyffer ist nie-  
mahlen parteyisch / noch verbitteret ge-  
wesen? Wo Verbitterung/ Berachtung/  
Härtigkeit des Herzens/ist auch der falsche  
Eyffer nit weit entfernet. Jene falsche  
Eyfferer / welche wollen daß das Feuer  
vom Himmel komme/ die Sünder zu ver-  
tilgen/ werden nit angetrieben von dem  
Geist Jesu Christi. Von was für einer  
Quell-Adler entspringet mein Widerwile-  
len / mein Heftigkeit! Kommet alles  
dieses von dem wahren Eyffer?

Untersuche man ein solches Herz  
biß auff die Wurzel dieses gahen Eyffers/  
welcher gemeiniglich in ein betröhlisches  
Ungewitter außbricht / so wird man fin-  
den/ daß die vorhergehende schwarze Wol-  
cken voll der Hagel und Donner/ zum theil  
auß der schlimmen Erd-Dämpfen gestaltet  
worden; will sagen ein gar zu scheinbahrer  
und warhaffter Verdienst / der uns ein  
Spieß in den Augen / die Wolfahrt ei-  
ner Famili/ der eygene Ruh/ eingegebenes  
Mißfallen/ ein Spott/ ein Unwillen/ ein  
heimlicher Mißgunst seynd die gründliche  
Haupt-Ursach so viler Beweg-und Un-  
ternehmungen/ die man unter dem Schein-  
Namen des Eyffers und der Liebe verhül-  
let. Aber was haltet Gott darvon / wel-  
cher biß in das inneriste des Herzens hin-  
ein sihet? welcher unsere erfundene Spitz-  
findig



findigkeiten / unsere gemachte Grundrissen  
einer anderen Religion gar nichts achtet.  
Gütiger Gott! wie vil ist Mühe und Arbeit  
verlohren gangen? wie vil schwere Sün-  
den vermurmet? wie vil empfangene Ta-  
lent übel angelegt worden? wie unglück-  
seelig ist der Mensch / so sich von dem fal-  
schen Eyffer anführen lasset! wie ist er zu  
bedauern? wie selten geschicht es daß ein  
solcher widerumben auff dem rechten Weeg  
gebracht werde!

## II.

Betrachte wie daß es noch einen an-  
deren falschen Eyffer gebe / der etwas lind-  
er / etwas geschlachter. Thue was du  
wilst / du findest dich überall wo du bist.  
Selten ist der Eyffer also rein daß du nit  
in etwas dich selbstest suchest. Selten  
wird es sich ereignen / daß die Zuneigung/  
Gemüths- Art / eigne Lieb nit unter dem  
Namen des Eyffers verdeckt werde / und  
gleichsamb die Seel / und der wahre An-  
trieb viler Wercken seye.

Man beredet sich selbstest / und will  
auch andere bereden / daß man nichts  
suche als die Ehr Gottes / daß man von  
dieser allein angetrieben werde. Wann wir  
aber in der Übung unseres Eyffers Gott  
allein suchen / warumben erwöhlen wir  
dieses Ambt vor einem anderen? warumben

II. Th. Merk.

Uu

erzei-



674 Der H. Ludgerus/ erster Bischoff zu Münster.  
erzeigen wir unseren Eyffer nur gegen das  
Heyl gewisser Persohnen? warumb er-  
zeigen wir uns nur eyffrig in denen Wer-  
cken / so jederman müssen in die Augen  
fallen? warumben wollen wir dieses Ampt  
und Stell nit verlassen / da doch der Wil-  
len der Oberen genugsamb zu verstehen  
gibt / daß uns Gott bey und in dem sel-  
ben nit haben wolle? warumben suchen  
wir die Gunstgewogenheit und Mittel uns  
darinnen best zu halten? fürchten wir vil-  
leicht / es möchte wider die Ehr Gottes  
seyn / so wir unsere Stell einem anderen  
lieffen? ach mein Gott / wie wird uns  
einstens der Tod dise unsere geheime und  
verdeckte Bosheit so klar vor Augen le-  
gen? wird es aber alsdann noch Zeit seyn  
die selbe zu erkennen?

Der vil arbeiten will hat freylich einen  
grossen Eyffer: wann wir aber in so man-  
nigfaltiger Mühewaltung/ nur für Gott  
beschäftiget / soll es einen wol Wunder  
nehmen/ daß man so sorgfältig trachte/ je-  
derman erkennen zu geben / was man ge-  
arbeitet hat / und durch ein eytle Ruhm-  
sucht seiner gehalten Mühe ein unbilliges  
und fruchtloses Mitleyden zu erbettlen?  
Man will oft alles thun: aber allein/ ge-  
schicht es nur darumben/weilen man fürch-  
tet/ das Lob/ die Glückwünschungen möch-  
ten



ten vertheilet werden/ wann wir andere in der Arbeit zu Gehülffen nehmten? mein GOTT wie arglistig ist die eygne Lieb! Wann das Herz nit vollkommen rein/ das Gemüth nit recht beschaffen/ so werden wir jederzeit von der selben betrogen werden. Der falsche Eysler wird sicher bewiesen/ wann man des Nächstens glücklichen Fortgang mit Verdruß ansieht. Ist mein Eysler von diser eygnen Lieb befrehet?

Der wahre Eysler ist die erste Würkung der Liebe; er kan keinen anderen Ursprung haben. Er ist liebe reich/ mitleydig/ gutthätig/ demüthig; der vornehmste Gegenwurff unseres Eyslers/ sollen unsere eygene Mängel seyn. Die außerbauliche Gottseeligkeit eines eyffrigen Manns/ solle zum allermeisten die Herzen bewegen; *As sonans aut Cymbalum tinniens.* Mein GOTT was wird für eine Reu und Verzweiflung in dem Todtbeth absehen/ daß man sein ganzes Leben hindurch nichts anderes gewesen/ als ein lautendes Erz/ so einen Widerhall gibt/ oder eine Schelle welche nur einen Klang von sich gibt. *Nonne in nomine tuo Prophetavimus. Math. 7.* haben wir nit in deinem Namen weiß gesagt? in deinem Namen die Teuffel außgetrieben? in deinem Namen unterschiedene Mirackel gewürcket? und da werd ich ihnen

Uu 2

auß



676 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
außdrücklich sagen / spricht der Heyland.  
Quia nunquam novi vos, discedite à me.  
Weilen ich euch niemahlen gekennet / wei-  
chet von mir hinweg. Was wird das  
für einen eytlen Prediger / für einen  
Beicht-Vatter von grossen Ruff / für  
einen strengen Obern / für einen wach-  
bahren Lehrmeister / für einen Prælaten/  
was wird es für ein erschröcklicher Aus-  
spruch und Donner-Knall seyn? welche  
da sie ihre untergebene ermahnten/auff daß  
sie ihr Ambt und Schuldigkeit entrichten  
sollen/ihr eygnes Heyl vernachlässigen.

Gestatte nit mein süßster Jesu/ daß  
ich selbst in dise Zahl gerechnet werde/  
verschaffe daß ich selbst der vornehmste  
Gegenwurff meines Eyffers seye/ daß der  
Eyffer den ich für andere haben wird/alle-  
zeit nach deinem Geist eingerichtet werde:  
daß mein Eyffer nit herb noch bitter / als  
für und gegen mich selbst / daß die Lieb/  
die vornehmste Bewegursach / und dein  
Glorp allein mein Ziel und End seye.

### Andächtiges Schuß- & Gebett.

**C**or mundum crea in me Deus, & spiri-  
tum rectum innova in visceribus meis.  
Psal. 50.

Schaffe in mir ein reines Herz / und  
er-



erneuere in mir einen rechten Geist / ohne  
welchen man dir nit gefallen kan.

Tabescere me fecit zelus meus quia  
obliti sunt verba tua inimici mei. Psal. 118.

Mein Eyffer zehret mich ab in An-  
sehung daß deine Widersacher dein Wort  
vergessen.

## Andachts - Übung.

1. **B**efleisse dich eyfferig zu seyn / dann  
keinen Eyffer haben / ist das Kenn-  
zeichen eines todten Glaubens / und er-  
loschenen Liebe. Aber dein Eyffer solle  
niemahlen hart noch unmässig seyn. Der  
wahre Eyffer ist jederzeit klug / demüthig /  
mitleydig / und innerhalb seinen gebühren-  
den Schrancken. Was wir uns so fast über  
die Laster erzürnen wollen / seynd die eygne  
Mängel / ein würdiger Gegenwurff unseres  
Zorn-Muths. Es möchten einem die  
Augen übergehen / wann einer das frey-  
sinnige Leben der jetzigen Christen ansieht;  
aber so einer nit bestellet frembde Mängel  
zu bestraffen / was braucht es sich mit einem  
solchen Geschrey darum zu bekümmern?  
was ist ein solche Härte und Bitterkeit  
vonnöthen? wir wollen uns selbst erstens  
bekehren / damit wir alsdann den Trost  
haben / zur Bekehrung der frembden Sitten

Uu 3

ein



678 Der H. Ludgerus/erstel Biſchoff zu Münster.  
ein merckliches bengetragen zu haben. Die  
weiß durch ein wolgeordnetes aufferbäu-  
liches Leben die Außgelassenheit der Sit-  
ten zu straffen/ ſtehet allen zu auch den jen-  
gen/die keinem Menschen zu gebiethen ha-  
ben. Und diſe Weiß iſt auch die einzige  
ſo niemahlen fruchtloß. Betrachte heu-  
tiges Tags/ in wem ſich dein Eyffer ſon-  
ders üben/ und wie er ſolle beſchaffen ſeyn?  
haſt du ein wachtbahres Aug über deine  
Haußgenoſſen/ und andere Leuth/ welche  
wie es immer geſchehen mag/ von dir han-  
gen? merckſt du ſo fleißig und ernſtlich  
daß ſie ihre Religions Schuldigkeit ſo ge-  
nau erfüllen / als du erfordereſt daß ſie  
dich bedienen? du wurdeſt nit gedulten/  
daß dir einer ein ungereimbtes Wort zu-  
werffen thäte/ daß man dich nit nach ge-  
bühr ehrete: haſt du für GOTT einen  
gleichen Eyffer? du wiſt daß Heyl deiner  
Untergebenen verantworten müſſen/ haſt  
du nit gar zu gute Meinung von ihnen?  
traueſt du ihnen nit zu vil? laßeſt du dich  
nit etwann mit dergleichen Worten ver-  
lauten/ ey ſie ſeynd ſelbſten Flug genug/  
ihr obligende Schuldigkeit zu wiſſen? Re-  
deſt du auch alſo/ wann es deinen Dienſt  
betriffet? habe einen Eyffer/ ſo wiſt du  
nit ſo gar kleinlaut/ und mitleydig ſeyn:  
Beobachte von diſem Tag an folgende  
Reglen.



Reglen. 1. Die erste Lektion deines Enfers seye das gute Exempel; massen kein Gemüths-Art/ kein Natur/ kein Beschaffenheit/ kein Gewohnheit/ kein Neigung zu ersinnen/ die nit von diser Unterichtung zum Guten angetrieben wird.

2. Nimm das Leben deiner Kinder und Hausgenossen Stückweiß vor dich/ erkundige dich von Zeit zu Zeit/ ob ihre Kurzweil und Unterhaltung nit zu weilen zu frey/ ob ihr ganze Aufführung Christlich seye/ ob sie monatlich die zwey Heil. Sacramenten der Buß und des zarten Fronleichnambs JESU Christi empfangen; ob sie ihr Morgen- und Abend- Gebett ordentlich zu Gott verrichten/ ob sie keine verbottene oder wenigist gefährliche Bücher lesen/ ob sie sich in der Kirchen mit Ehrenbiethigkeit aufführen/ ob sie in keine verdächtige Orth gehen; ob sie sich zu keiner bösen Gesellschaft schlagen/ schencke ihnen die Straff nit/ so sie in der gleichen Sachen gefehlet. Verlasse dich nit auff die Wachtbahrkeit eines Lehrmeisters/ noch Zuchtmeisterin. Seye nit gar zu gut/ noch gar zu streng/ hast du einem etwas vorzuhalten/ oder zu untersagen/ gebrauche dich niemahlen der bitteren Schmach und Schimpf. Wort. Ein wahrer Eyffer muß etwas von dem Ernst

Uu 4

und



680 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
und vil von der Beständigkeit haben; gebe  
zu erkennen / daß dein Eyffer Christlich  
und folgendß von der Liebe unabsonder-  
lich seye.

3. Bist du einer ganken Gemein  
vorgesezt / Eyffere für ein geordnetes Le-  
ben / und gestatte nit die mindiste Ablaf-  
fung von der Tugend und Andacht / aber  
warne zu vor mit gezimenter Sanfftmuth/  
straffe sie mit mäßig / und Höflichkeit/  
bestättige sie mit Worten / und insonder-  
heit mit gutem Exempel. Wie mancher  
Oberer ist in der anderen Welt erschrock-  
lich gezüchtiget / daß er nit streng / nit  
anfferbänlich genug gewesen. Hast du  
dir dißfals nichts vor zurupfen? Bist du  
aber für dich selbst / predige einer gans-  
ken Gemein nit anderß als durch dein  
eygene Bekehrung / übersehe dir nichtß/  
seye genau in allen Dingen deine Schulo-  
digkeit betreffend / nimme dich von der min-  
desten Regel nit auß / und als dann wirst  
du die Lebens Besserung einer ganken  
Gemin schon angefangen haben. Aller  
Eyffer / der unruhig / scharff und bissig / ist  
ein falscher Eyffer; der deinige soll seyn/  
sanfftmüthig / liebeich / gutthätig. Wer  
sich schmeichlet als hätte er einen Eyffer  
für das Heyl deß Nächstens / und eyfferet  
nit für sein eygne Vollkommenheit / der  
betriegt



betriegt / und verführt sich / dann wir lieben den Neben-Menschen nit mehr als uns selbst. Was man als dann einen Eyser nennet / ist eygentlich nichts anders als ein Lebhaftigkeit der Natur / und eine bloße Wirkung des Hochmuths.

Der sibem und zwainzigste Tag.  
Der heilige Johannes Einsid-  
ler.

**D**er heilige Johannes in Aegypten / ein auß denen größten Zierden des einsamen Leben / nit minder berühmte von seinen Tugenden als von seinen Prophetischen Geist / hat seine Geburtsstat empfangen zu Lycopol in Thebaide umb daß Jahr 303. Wegen grosser Armuth mußte er ein Zimmermann werden / und dar durch sein Leben zu unterhalten suchen. Aber Gott / der ihn wolte zu einem Bepspil der Vollkommenheit eines Einsidlichen Leben machen / entzündet in ihm eine solche Begierd zu der Einsamkeit / umb darin das Heyl seiner Seelen durch ein strenges Buß-Leben zu versichern / daß er in den 25. Jahr seines Alters / mit Erlaubnuß seines Meisters / sich zu einem alten Einsidler als ein Lehr-Jung begeben; demselben auch mit größter Demuth und

Uu 5

Auff.



Auffmerckſamkeit in allen alſo gehorſamet/  
 daß er in kurzer Zeit einen groſſen Fort-  
 gang auf den geiſtlichen Weeg der Tugend  
 gemacht hat. Einſmals ſande diſer Eins-  
 ſidler in dem Wald ein außgedorrt und  
 ſchon halb faulen Aſt von einem Baum/  
 beſilcht dem Johannes ſeinem Jünger/ den-  
 ſelben täglich zweymal zu begieſſen / biß  
 er einwurke / grüne / und Frucht bringe;  
 Johannes folgt der Stimm ſeines Mei-  
 ſters / nit anderſt / als wann ſie auß den  
 Mund Gottes ſelbſt herkommete / ohne  
 daß er bey ſich berathſchlagte ob es recht  
 gebotten oder nit / ob es etwas mögliches  
 wäre oder nit; neben dem daß er die Be-  
 ſchwernuß gehabt / daß Waſſer von einem  
 ein halbe Stund entlegnen Brunnen zu ho-  
 len/begieſſet er alle Tag ganz embſig zwey-  
 mahl diſes dürre Holz / ungeachtet deß  
 harten Winters / Regen / und anderer  
 Jahrs-Witterung; Gleich wie er ein an-  
 ders mahl eben auß Befelch ſeines Lehrmei-  
 ſter einen groſſen Stein / den vil Menſchen  
 ſammentlich nit kunten bewegen / von ſei-  
 nen Ort ganz allein hinweg gewelket hat.  
 Iſt aber durch diſen ſeinen einfältigen blinden  
 Gehorſam nach Caſſiani Auffſag zu ei-  
 nen der heiligſten Wald-Brüder worden/  
 ſo in denen Egyptiſchen Einöden gelebet  
 haben.

Nach



Nachdem sein Lehrmeister mit Todt ab-  
gangen / ist er in verschiedene Elöster ge-  
reiset / und allenthalben erlehret / was  
zu seiner grösseren Vollkommenheit dienen  
kunte / auß Lieb aber einer noch mehreren  
Einsamkeit hat er sich nach 5. Jahren auß  
einen Berg 2. Meil von Lycopel begeben/  
alldort in einen gahen Felsen ihme eine  
Wohnung außgegraben / darinn sich ver-  
schlossen / und 40. Jahr gewohnet / daß  
ihm kein Mensch mehr gesehen / außge-  
nommen durch ein kleines Fensterlein /  
welches er gar selten eröffnet: lebte also in  
diesem Grab mehr einem Engel als Men-  
schen gleich biß in das 90. Jahr seines Al-  
ters. Sein Speiß waren etliche rohe  
Kräuter / oder Wurzel / so auß den Fel-  
sen her auß wachseten / sein Trand ganz  
mäßig das Brunnen Wasser. Schlafte  
sehr wenig / bettete aber fast Tag und  
Nacht; und ware gleich Anfang mit der  
Gnad eines so hohen beschaulichen Ge-  
bett begabt / daß er vermeinte die Freu-  
den des Himmels zu verkosten. Ubrigens/  
ob er zwar von schlechter Geburt / und stren-  
gen Lebens-Wandel / ware er doch gegen  
jedermann so höfflich und Leuthselig / daß  
sich zu verwunderen gewesen. Keinem  
Weibsbild gestattete er auch von weiten  
zu seiner Grufft zu zunäheren: ja er mach-  
te

te



te allen Zugang also schwer / daß sich niemand getraute zu ihm zu kommen / dem nit die höchste Noth getrieben mit ihm vor seiner Seelen Hehl zu handeln / und die Verhindernissen des Weegs zu überwinden. Entzwischen machte ihn die Gab der Weissagung allenthalben also berühmt / daß man auch von weiten Landen zu ihm schickte / den Willen Gottes auß ihm zu vernehmen.

Als die wilde Mohren sich in das Römische Reich eingetrunken / und schon die Gegend Thebalde zu verhergen anfangten; der Kayserliche Feld General sich aber zu schwach funde / ihnen Widerstand zu thun / schickte er zu dem Heiligen Rath zu fragen / was er thun solte? diser lasset ihm antworten / er solle mit seiner auch wenigen Mannschafft / aber grossen Vertrauen auf Gott der Herschaaren den Feind angreifen / er werde gewiß obsigen / wie es dann auch also erfolgt ist. Theodosius der grosse liesse ihn gleichfalls fragen / was er für einen Ausgang des Kriegs zu erwarten / welchen er führet wider den Tyrann Maximum / der den Kayser Gratianum nit allein des Reichs sonder auch des Lebens beraubt? Johannes versprache ihm einen vollkommenen Stig; welchen er auch mit kleinen Verlust der seynigen erhalten



ten / und allein dem Gebett des heiligen Manns zugeschriben. Als eben Theodosius 4. Jahr hernach wolte rächen den Todt des jungen Valentiniani / welchen der Graf Arbogastus erdroßlen hat lassen / damit Eugenius den Thron bestiegte / verlangte er mit Johanne zu reden / und schickte seinen vertrauesten Eutropium zu ihm; welcher aber den heiligen Mann nit bereden können / nach Hoff zu kommen / sonder empfieng die Antwort / es werde der Kayser ein Obsiger seyn / aber bald darauf das Zeitliche seegnen / wie es dann auch geschehen.

Das Geschrey von der Heiligkeit Johannis erweckte in Evagrio von Ponte und 6. seiner Jünger eine Andacht denselben zu besuchen; weilen aber der Zugang zu seiner Cellen fast unüberwindlich / hat sich Palladius der stärckste auß ihnen anerbotten / vor zu erforschen / ob die Heiligkeit Johannis so außerlesen / daß sie verdiene so grosse Beschweruissen zu überwinden! als er dahin gelangt / fand er die Cellen geschlossen; und wissend / daß Johannes außer des Sonntags / oder zu weilen des Sambstag niemand zu der Ansprach lasse / verweilte er sich biß dahin in der nechsten für die Fremdling gebaute Herberg. Wie er am Sambstag eingelassen

lassen



lassen worden / fand er eine große Anzahl der Einsidler gleich als in einem Closter versamlet / den Heiligen aber bey dem Fenster / durch welches er pflegte zu sprechen. Er erkannte auch Palladium gleich / daß er ein Jünger Evagrii von Nitria wäre / und redete ihn mit aller Freundlichkeit an : gleich aber wendete er sich von ihm ab zu Alupio dem Landpfleger von Thebaide / welcher eben zur selben Zeit angelangt ist. Dises verursachte in Palladio einen Argwohn / als wäre Johannes kein Feind des Adels / sonder mache einen Unterschied der Personen. Der heilige Mann sahe die Gedanken Palladii / und bestrafte ihn darum mit größter Friedseeligkeit / ihm zu erkennen gebend / wie vernünftig solches geschehen wäre. Nachdem er darauf ihm die nützlichste Lehren gegeben / wie er sich in allen Beschwernissen und Versuchungen zu verhalten / ihm gerathen / den Lust fahren zu lassen / den er hatte / eine Reiß in sein Vaterland zu thun / fragte er ihn mit lachenden Mund / ob er nit möchte Bischoff werden ; Palladius / der von einem frölichen Gemüth war / antwortet er wäre schon einer / verstehend durch das Griechische Wort / einen Proviant Meister : in welcher statt / widerseht der Heilige ? Palladius aber ; in meinen Clo-



Cloſter über die Haußkämpfer / ſo mir an-  
vertrauet worden. Ihr ſcherket / ſagt  
darauf Johannes ; aber in Ernſt / ihr  
werdet Biſchoff werden / und in eueren  
Biſtthum vil zu leyden haben. Wann ihr  
aber ſolches vermeiden wollet / ſo gehet  
nit mehr auß der Einöde: es ſeynd ſchon  
48. Jahr daß ich keinen Tritt auß meiner  
Eellen kommen / auch weder ein Weib/  
noch eine Geld-Münz geſehen ; ohne eini-  
gen Verdruß auch eines Augenblicks.

Als Palladius von diſen allen ſeinen  
Reiß-Gefellen erzehlet / ſeynd ſie ſonder-  
lich mit groſſer Begierd / und Überwin-  
dung aller Beſchwerlichkeit zu diſem heili-  
gen Mann gereiſt / umb eine geiſtliche Unter-  
weiſung von ihm zu empfangen. Er bewill-  
kommet ſie mit gröſter Lieb und Freundlich-  
keit / erkannte auch gleich / daß der jüngſte  
darauß ſchon ein Diacon ſeye welches er  
auß Demuth vor anderen verborgen ; und  
machte durch ihn einen andern ſchwerlich  
Kranken augenblicklich geſund. Nach-  
dem er ſie mit Speiſen laben laſſen / fangte  
er mit ihnen ein langes Geſpräch an von  
der geiſtlichen Vollkommenheit / abson-  
derlich wie nothwendig die Demuth ſeye  
einer geiſtlichen Perſon. Erzehlte ihnen  
ein Geſchicht von einem Einſidler welcher  
ein ſtrenges Leben geführt / aber von dem  
Teuffel



Teuffel verblendet und überwunden worden / daß er in die Sünd mit einem verstellten Weibsbild gefallen / darauf an statt der Buß in die Verzweifflung gerathen / das einsame Leben verlassen / und in alle Laster sich gestürzet habe. Einen anderen (setzte er darauf) hab ich gekennet / welcher eben so schwach aber vernünftiger gewesen / dann nachdem er in denen Gedanken der Eitelkeit und Ulanterkeit sich verwicklet / hat er auch sein Cellen geschlossen / und den Rückweg in die Welt genommen / indeme er aber auf ein Kloster / wo mehrer Einsidler versammlet / gestossen / und von denen Geistlichen ersucht worden / ihnen ein Exhortation zu halten / hat er so eiffrig ihnen zugesprochen / daß er selbst davon bewegt / in sein Cellen wider zurück gekehret / und das übrige Leben in strenger Buß zu gebracht hat.

Nach diser Besuchung hat unser Heilige nit lang mehr gelebt; Er war bereits 90. Jahr alt / davon er 70. in der Einöde verzehret; und offenbahret ihm Gott den Tag und Stund seines Todts: daher er 3. Tag zuvor die seinige batte ihn nit mehr zu beunruhigen: begabe sich in das Gebett / in welchem er seinen seeligen Geist in die Hand seines Schöpfers aufgeben Anno 394. Man fand / seinen tod-

ten



ten Leichnamb auff denen Kynen ligend /  
und begrabte solchen mit solcher Ehr und  
Geprång / wie es einem Heiligen gebührt.  
Man nennte ihn ins gemein nur den E-  
gyptischen Propheten. Sein Fest wird ge-  
halten zu Brag in Portugal / sein Ge-  
dächtnus aber ist in der ganzen Kirchen  
in Ehren.

### Gebett.

**W**ürdige dich / O **HERR** unser demü-  
tiges bitten zu erhören / welches wir  
in der feyerlichen Gedächtnus deines  
Beichtigers des **H. Joannis** dir auffopf-  
feren / auff daß / weil wir auff unser Ge-  
rechtigkeit nit vertrauen / durch seine Vor-  
bitt die nothwendige Hülff erfahren / durch  
unsern **HERRN Christum JESUM** dei-  
nen Sohn 2c.

### Epistel I. Corinth. 13.

**B**rüder: die Liebe ist gedultig / sie ist gütig: die  
Liebe eyffert nicht / sie handelt nicht freventlich /  
sie bläset sich nicht auff / sie ist nicht Ehrgeizig / sie  
suchet nicht daß Ihrige / sie läset sich nicht reizen /  
sie gedencket nichts böses / sie freuet sich nicht über  
die Ungerechtigkeit / freuet sich aber der Wahrheit:  
sie verträgt alles / sie glaubet alles / sie hoffet alles /  
sie dultet alles.

II. Th. Merk.

**Ex**

**Als**



Als der Heil. Paulus zu Epheso verstanden / daß die Glaubige von Corinthe / weilien sie denen jenigen gar zu starck angehangen / von welchen sie unterwisen worden / sich untereinander mit Nachtheil der Christlichen Liebe gespaltet / schreibe er ihnen diesen Brief in dem Jahr unseres H. Erns. 57.

### Anmerckungen.

Verwunderlich ist es / daß nach dem uns der H. Paulus ein so schöne Abbildung der wahren Gottseeligkeit unter dem Namen Christlicher Liebe hinterlassen / sich dannoch so vil menschen verfehlen / und die selbe sich ganz anders einbilden als sie an sich selbst ist.

Nichts ist lieblicher / nichts holdseeliger / nichts ehrenwerter / als die wahre Gottseeligkeit. Sie ist nit wild / nit rauch / nit grob / ihre äußerliche Würckung seynd nit streng / nit unfreundlich / sie bestehet weder in einem unmässigen / noch gäh-zornig / abgeschmach- und kalt sinnigen Euffer: sie hasset den Pracht und Hochmuth / sie ist ohne Scrupel / und Verstellung der Gebärden: sie weiß nichts umb dise auß-  
geson-



gesonnene / gar zu weltliche Manier zu leben / sie ist ihr selbst allezeit gleich.

Als ein Feindin alles Betrugs und Falschheit / gewinnet sie durch ihre Aufrichtigkeit die Gemüther / und durch die Annehmlichkeit die Herzen. Ja auß ihrer Einfalt blicket ein stille Majestät hervor / je demüthiger sie ist / desto grösserer Ehr ist sie würdig. Ihre Vortreflichkeit hanget an keine nârrische und wunderliche Faussen der Menschen / dann die gründliche Zugend ist ihr Ursprung: GOTT allein ist ihr Gegenwurff und Absehen.

Weit entfernet von den ungemainen Irzweeg / oder vermessenen Einbildungen / welche das Hertz aufblasen und zur Hofart verleben / findet sie jederzeit in den gemeinsten Pflichten ihres Stands / ein sicheren Weeg zu höherer Vollkommenheit zu gelangen.

Man ist einmahl nit recht daran / wann man glauben will / der Andacht seye ein baurische Grobheit angebohren: weisen einige die sich zur selben bekennen und für andächtig wollen angesehen werden / bißweilen ungeschlacht / grob und wild seynd. 1. Die Unhöflichkeit ist ein Fehler / dahero wird sie von der wahren Gottseligkeit verworffen. Die Andacht suchet zwar nit die äusserliche Höflichkeit / dars

Ex 2

neben



neben aber vernachlässiget sie auch nit die mindeste Vollständigkeit / und gleichwie sie jederzeit in ihren Verrichtungen genau und behutsamb / also lasset sie nichts außer acht. Die Melancoley und Traurigkeit schicken sich nit zu dem Dienst eines Herren / der mit Lust und Freuden will bedienet werden.

„Der Gerechte / (spricht der Prophet) behaltet das Gesetz Gottes in seinem Herzen / und hat es ohne Unterlaß vor seinen Augen. Der Willen Gottes ist die einzige Richtschnur seines Wandels. JESUS Christus an dem Creutz ist das Modell / so er ihm vorstellt; das Evangelium sein Gesetz / das Leben der Heiligen / sein Schul; die Übung aller Christlichen Tugenden / sein ganzes studiren; die Gedächtnus des Todes tröstet ihn / die Erinnerung der Ewigkeit beschäftiget ihn / der Himmel allein ist sein Wunsch und Verlangen. Bey diesem Entwurff / welcher dem Ebenbild des H. Pauli ganz ähnlich / kan man erkennen daß diese dunkle Farben / dero man sich ins gemein gebrauchet / die Andacht als traurig / unartig / unfreundlich vorzumahlen / keinesweg ihr eygentlich seyen.

Harte herrische Weiß mit anderen zu handeln / Arglistigkeit der eygenen Lieb-  
hofs



hoffärtiges Herz / stoltz und hochtragen  
 der Geist / Weichheit und Bollüstigkeit/  
 verdeckte Anmuthungen dienen für war  
 sehr oft solche Menschen zu entwerffen/  
 die man für andächtig halter: aber die wars  
 hafft Andacht wird dardurch in Ewig  
 keit nit abgebildet werden. Wann die  
 Weltleuth werden einen Unterschied ma  
 chen zwischen denen Mängeln der jenigen  
 die sich schmeichlen / als sie fromm und  
 tugendsamb wären / und den Eysenschafft  
 ten der wahren Gottseeligkeit / werden sie  
 bald sehen / daß nichts edlers / nichts vers  
 nunfftmäßiger / nichts billicher seye / nichts  
 mehr unsere Hochschätzung und Ehr Bee  
 weisung verdiene / als eine beständige  
 von der vollkommenen Liebe unabsonderliche  
 Tugend.

### Evangelium Matth. 20.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:  
 Ich sehe / wir ziehen hinanff gen Jerusalem / und  
 des Menschen Sohn / wird den Hohen Priestern  
 und Schriftgelehrten überantwortet werden / und  
 sie werden ihn zum Tod verdammen / und werden  
 ihn den Heyden überantworten / zu verspotten / und  
 zu geißeln / und zu creuzigen / und er wird am drit  
 ten Tag widerumb auferstehen.



Er 3

Bea



## Betrachtung.

Von dem Leyden JESU Christi  
in dem Delgarten.

## I.

**B**etrachte / was sich auff der ersten  
Schaubühn des leydenden Hei-  
lands zugetragen.

Ob er schon niemahlen in seiner Seel  
kein andere Anmuthung gespühret / als die  
er selbst erwöhlet / so wolte er doch all-  
dorten auß lauter Lieb gegen uns / sich  
denen grausamisten und heftigsten An-  
muthungen überlassen. Er fanget sein  
Leyden an von dem inderlichen Schmerhen  
und Qual des Herzens.

Sehr vil der traurigsten und er-  
schröcklichisten Gegenwurff / werden seiner  
Einbildung auff einmahl vorgetragen / die  
ihm schon vor hinein sein ganzes Leyden  
zu empfinden geben.

Er stellet ihm ganz lebhaft vor / wie  
schimpfflich er durch die Gassen der Stadt  
Jerusalem / als wie der größte Bößwicht  
geschleppt / mit Speichel besudlet / am  
ganzen Leib von Geißel Streichen zers-  
fleischet / mit Dörner als ein Leuth / Bes-  
träger gecrönt / und endlich an ein Creutz  
werde



werde angenaglet werden / gleichsam  
wäre er die Schand des menschlichen Ge-  
schlechts / und der Gluck seines Volcks.  
Was solle diese erschrockliche Vorbildung  
in dem Herzen und Gemüth eines ver-  
menschten Gottes für Bewegungen er-  
wecken? was erwecket es aber in mir?

Was Traurigkeit / was Schmerzen  
wird verursacht haben die Vorstellung  
der schändlichen Verrätheren seines Lehr-  
Jüngers Judas? die erschrockliche Un-  
dankbarkeit eines mit so vil Gutthaten  
überhäufftes Volcks? Die Verlassenheit  
seiner Apostel? man müste zu vor die  
Güte / Zart- und Empfindlichkeit des al-  
ter mitleydigsten Herzens fassen können /  
damit man begreiffe / was Iesus Chris-  
tus durch die lebhaftte Vorstellung dieser  
übermässigen Undankbarkeit habe auß-  
gestanden.

Ja es ist die Übermaß seiner inner-  
lichen Weyn und Schmerzen so hoch ge-  
stigen / daß ers nit mehr verbergen können /  
darumben selbe seinen Apostlen entdecket:  
ich leyde / sagt er ihnen / und meine Trau-  
rigkeit ist so ungemein und so hefftig / daß  
sie mich zum Tod bringen könne. Die  
Apostel hören ihn an / aber an statt des  
Trostes / den er von ihnen erwartet / fangen  
sie da einzuschlafen. O mein süßer Ie-  
su



**ES** / wie ist diſe gleich Gültigkeit deiner Jünger für dich ein graufame Peyn / und für mich ein graufamer Verweiß und Beſchämung.

Es kommt der Heyland in das Orthe / wo er gebettet / widerumben zurück / und mit Verdopplung deß Enffers / verdoppelt er auch ſein Peyn und Schmerzen. Jetzt hat er all ſein Leyden lebhaft vor ſich. Er ziehet in ſeiner Einbildung alle Peyn und Unbeſtand deß Leydens zuſamm; er ergründet mit ſeinen Gedanken die völlige Schärffe / und empfannde nach und nach die geſampte Bitterkeit. Die Forcht überfallet ihn / und ſtürzet ihn in ein ſolche Traurigkeit / daß er in eine Ohnmacht geſunken. O mein ſüßer **IEU** / was hat dich dein übermäßige Lieb gekoſtet! wann werd ich dich enffriger lieben als bißhero geſchehen.

Was aber ſeine Schmerzen noch mehr vermehret / iſt die Vorſehung deß unerhörten Mißbrauch der Gnaden bey ſo vielen Sündern / die er ihnen durch ſein Blut erwerben wird. Meine Sünden / mein unempfindlich / und Undanckbarkeit / Judee Untreu / die Halsſtarrigkeit ſeines Volcks / haben einen groſſen Theil an ſeinem Schmerzen.

Ach



Ach mein süßer JESU? was ist das für ein umbgekehrtes Wesen! du bist traurig worden biß in den Tod/ in Ansehung dessen so du für meine Sünd würdest leyden müssen. Und ich Sünder will meine Tag in Freuden zubringen? dich hat man mit Schand und Spott vor einem Orth zu dem anderen geschleppt/ ohne daß du ein Wort verlohren: und ich beklage mich ganz wehmüthig/ ja empfinde eine Rach-Begierd/ was ich mir einbilde/ man ehre mich nit zu gnügen? Wird ich jederzeit festiglich glauben/ was ich an jeso betrachte/ ohne daß mir ein so bewegliche Warheit jemahlen das Herz erweiche? was bedeutet diße meine Unempfindlichkeit vor?

## II.

Betrachte/ wie das Leyden JESU Christi in dem Oelgarten/ frehlich übermäßig müße gewesen seyn/ weilen auß allen Peynen und Schmerken/ welche der Göttliche Heyland außgestanden/ er sich gleichsamb nur wegen diser allein beklaget. Er wartet nit biß ihm seine Henckers-Knecht das Blut auß seinem Leib pressen/ sondern will uns überweisen/ daß er sich selbst freywillig für das Heyl der Menschen auffopffere. Bin ich aber dessen wol

Ex 5

über



überwisen! **YESUS** machet auß seinem Bett-Orth einen Altar / den er mit seinem Blut beselicht / allwo eygentlich allein die Liebe das Ambt eines Opfferenden vollzogen. Diser vor seinem Altar zu boden ligende Erlöser / ist das schmerzliche Schlacht-Opffer selbst / und die Inbrunst seines Herzens das Feur: diß alles geschieht wegen meiner / mir zu lieb wird dißes blutige Opffer angestellet.

Mein Göttlicher Heyland! es erhellet nur gar zu klar / daß dein Leyden die Wirkung deiner Lieb seye: ich finde darinn nur meine Untreu und Undanckbarkeit / welche du nit freywillig erkisen / welches dir auch die Traurigkeit biß in den Tod verursacht.

Willeicht ist dißes eben jener bittere Kelch den Christus sich weigeret aufzutrincken. Dann schon von Ewigkeit her wünschte er ihm die Geißel / Streich / die Schmach und Unbilden / die dörnere Cron / die Nägel und das Creutz: mithin könnte ihn diß alles nit schröcken / vil weniger ein so grausame Widersehllichkeit bringen.

Kan also nichts anderst seyn als die Untreu deß Judæ / die Verdammnis deß Jüdischen Volcks / der Verlust so vieler Verworfenen / meine eygene Sünden  
mein



mein freyes und freches Leben die ihn so sehr betrübt und Verdruß machen.

Ja HErr/ mein Frey- und Frechheit/ die du dazumahlen in dem Geist vorge- sehen/ haben dich biß in den Tod betrübt. Werb ich dich aber niemahlen mit meiner Buß und Bekehrung trösten? wird mein Andacht nur in einem geringen Willen den bestehen/ da ich unterdessen durch meine Sünd täglich ein merckliches beygetragen/ deine Traurigkeit zu vermehren? wird mir dise gegenwärtige Anmerckung/ die ich zuschreibe deinem kostbaren Blut / mit dem ich dich überunnen sihe / nit ein neue Ursach der Verdammnis werden/wann ich keinen Nutzen darauß schöpffe? ein abtrinniger Apostel verrathet Jesum/ und verrathet ihn durch einen Kuß/ ach HErr/ an was für einem Orth/ in was für einem Stand werden wir auff Erden sicher genug seyn / und was für einen Vorwand wird man jemahl haben sich nit zu fürchten? O wie schwer / wie seltsamb ist die Bekehrung eines verkehrten Jüngers und Apostel / wie hart gehet es zu / daß eine Seel / die Gott gedient / den selben ver- kostet / wann sie sich hernach vergreiffet / in schwere Sünd und Laster fallet / sich widerumben aufrichte?

Lasse



Lasse daß nit zu mein Göttlicher Hey-  
land/ daß ich in dises Unheyl gerathe/deine  
Blut: Vergießung / die wegen meiner  
Sünden geschehen / hat mir das Herz be-  
wegt: zu disem kostbahren Blut nimme  
ich annoch meine Zuflucht / deme ich mein  
Heyl sambt allen Gnaden wird zu zuschreis-  
ben haben / umb die ich dich bitte/und von  
deiner Barmherzigkeit erwarte / damit ich  
nit nur beruffen / sondern auch außer-  
wöhlt werde.

### Andächtiges Schuß- Gebett

**S**ponsus sanguinum tu mihi es. Exodi. 4.  
Du bist mir ein Blut Bräutigam.

Quare ergo rubrum est indumentum  
uum. Ilai. 65.

Warumben ist dein Kleid Blut-  
roth gefärbet.

### Andachts- Übung.

1. **D**as bloße Ansehen unserer Sünden/  
verursachet Christo IESU eine  
tödliche Betrübnuß / und versencket sein  
Göttliches Herz in ein tieffes Meer der  
Bitterkeit: uns Menschen aber können sie  
kein Zählein auß den Augen pressen. Wir  
seynd mit Sünden beladen: wer ist dessents  
wegen



wegen untröstlich? Ein wunder Ding? man sündiget eines sündigen / und doch ist man ruhig: was grosse Traurigkeit und durchdringende Schmerzen folget auf unsere Sünd? gibt es vil Sünder die dem Könighchen Propheten David nachsprechen können. Laboravi in gemitu meo. Psal. 6. Du weist O H. Er: wie ich meine Sünden schon beweint habe; ich wird sie beweinen/ mein Lebtag; und auch so gar bey der nächtlichen Ruhe. Wie ist die Seltsamkeit einer rechtschaffnen Reu und Leyd/ein billiche Ursach sich zu verwunderen! Forache nach was du bißhero für ein Reu und Leyd erwecket. Ware sie recht bestellet? schwer ist es / daß einer seine Sünd ernstlich verfluchet habe / die er gleich widerumb darauff so leicht begehet. Damit die Reu und Leyd warhafft seye / solle sie seyn innerlich / übernatürlich / allgemein/ das ist / sie muß sich auffhalten in dem Herzen; durch den Glauben und Antrib des H. Geists erwecket werden / und nit allein auß einer pur natürlichen Bewega Ursach; sie soll alle andere schmerzliche Reu übertreffen / so wir immer haben können / ob sie schon nit so empfindlich. Als dann reuet euch die Sünd über alles/ wann dir leyder ist / daß du GOTT beleydiget / als daß du alles verlohren/was du

du



du auff Erden eyffrig und beständig geliebt hast / welches so vil geredet / wann du GOTT allen Dingen vorziehest. Allgemein ist die Reu und Leyd / wann man alle schwere Sünden ins gemein verfluchet / die man begangen. Ist dein Reu und Leyd jederzeit also beschaffen gewesen ? sehr vil bilden sich ein / eine Reu und Leyd zu haben / wann sie selbe nur mit Worten außsprechen / die sie außwendig gelehret / oder in einem Bettbuch verzeichnet gefunden. Nichts beweiset mehr die leere und Falschheit unserer Reu und Leyd / als da wir uns so wenig besseren. Die schlechte Bekehrung ist ein sicheres Kennzeichen eines nit ganz zerknirschten Herzens. Verlangest du zu wissen / ob du die Sünd ernstlich verfluchest / so sihe / ob du alle böse und gefährliche Gelegenheiten meidest ; ob du alle Behutsamkeit gebrauchest / ob du Hülff in dem heiligen Gebett suchest. Wie vil / Gott-schänderische ungültige Beichten geschehen / auß Abgang der Reu und Leyd ! Erforsche dich heut fleißig / ob alle jene Beichten / die du gethan hast / nit auch in einem und anderen Stuck mangelhafft gewesen. Dencke nach / wie du solchen Mangel ersetzen und verbessern mögest ; gebrauche die erforderliche



derte Mittel/ damit fürderhin dein Reu und Leyd ihre Würckung habe.

2. Es ist ein ganz gemeiner Fehler bey denen Leuthen/ daß man die ganze Zeit mit Erforschung der Sünden zu bringe ohne einzige Erweckung der Reu und Leyd/ die man wegen derselben haben solle. Man muß wenigist so lange Zeit zu der Reu und Leyd/ als zur Erforschung des Gewissens anwenden.

Befleisse dich/ zum öfftern den Tag hindurch ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken/ mache dir bekandt/ damit sie dir in dem Tod: Beth nit frembd noch schwer falle. Warte nit biß in den Beichtstuhl/ deine Sünden zu verfluchen: widerhole dein ganzes Leben in Bitterkeit des Herzens/ so oft du bettest/ und einer H. Meß bewohnest. Bil Christen thun es alle Stund. Die Übung ist leicht: ein Anblick oder Erinnerung aller vergangenen Missethaten sambt einer lebhaftten Reu und Leyd/ GOTT beleidiget zu haben als das höchste Gut/ braucht mehr nit/ als einen Augenblick/ und ist dise heilige Übung sehr nützlich. Fange noch heut an dich darinnen verfaßt zu machen.

Den



Der acht und zwainzigste Tag.

Der Heil. Sixtus/ Pabst.

**S**Er H. Sixtus der dritte dieses Namens / ware ein Römer/ gebohren zu End des vierdten Jahr hundert/ wie löblich/ und nützlich er seine Jugend habe zugebracht / in Erlehnung theils der freyen Künsten/ theils der wahren Gottes-Forcht/ erscheinet so wol auß seinem Exffer/ mit welchen er noch ein Priester die Ketzen bestritten / als daß er zu der Priesterlichen Würde erhoben worden / darzu selbiger Zeit keiner gelangen kunte/ der nit ein allgemeine Zeugnuß hatte einer grossen Tugend / und eines vor der ganzen Welt außerbaulichen Wandels.

Die Pelagianer wol wissend/ was für ein Ansehen ihrer Sect zuwachsen wurde/ wann man außbreitete / der Priester Sixtus halte es mit ihrer Lehr; waren so vermessen / und nenneten ihn öffentlich einen Beschützer und Verfechter ihrer Irthum. Aber der Heilige widersprach ihnen öffentlich / verdamnte nit allein ihre Lehr/ sondern widerlegte solche mit gründlichen Beweissthumen / so wol mündlich als schriftlich; nöthigte sie über daß durch Betrohung der Kayserlichen Gesäß ihre Sect



Seet zu verlassen/ mit dem Brieff in welchem der Pabst Zozimus die Lehr Pelagii verdammet/ schickte er zwey Schreiben/ eines an Aurelio von Carthago / und das andere an den heilig. Augustin. eben diese Materi betreffend: diser Heil. Lehrer/ liesse auch an Sixto zwey Sendschreiben abgehen / ihme glückwünschend zu dem Cyffer / den er wider die Pelagianer hat verführen lassen.

„Ich kan dir nit genug erklären /  
 „sagt er in dem ersten/ was für eine grosse  
 „Freud mir dein Sendschrift verursachet  
 „habe: hab mich auch nit vergnügt den  
 „Brieff zu lesen/ den du an den Bischoff Aurelio  
 „geschrieben / sonder hab solchen auch  
 „öffters abcopieren lassen/ damit er mannig-  
 „lich kundbahr werde/ damit die Welt sehe/  
 „wie gründlich du die schädliche Irrthumen  
 „verwerfhest / welche alle Angesehen auff  
 „die Vernichtung der Göttlichen Gnad/  
 „welche Gott den Grossen und denen Klei-  
 „nen mittheilet. Noch mit grösseren meines  
 „Herzens Trost hab ich gelesen / daß vor-  
 „treffliche Buch/ daß du zusammen getra-  
 „gen die Gnad Jesu Christi / wider seine  
 „Feind zubeschützen; und ist meine einzige  
 „Mühe die Lesung desselben manniglichen  
 „ein zurathen / dann was solte man wol  
 II. Th. Merk.      Dy      „ange.



„angenehmers lesen oder hören / als ei-  
 „ne so reine Verfechtung der Gnad Got-  
 „tes wider ihre Feind; und zwar die auß  
 „der Feder geflossen deß jenigen / welchen  
 „die Feind der Gnad für ihren Beschützer  
 „aufgerufen haben.

In dem anderen Sendschreiben wün-  
 schet ihm der H. Augustinus Glück / daß er  
 der Erste gewesen / der die Sect der Pe-  
 lagianer öffentlich verdammet / und zwar  
 in dem er noch ein einfacher Priester  
 ware.

Nach dem der H. Pabst Celestinus  
 mit Tod abgangen / fandte man keinen zu  
 diser Ehren-Stell würdiger als den Heil.  
 Sixtum. Ist also den 26. April in dem  
 Jahr 432. mit allgemeinem frolocken / der-  
 gleichen man zuvor nit gesehen / und einer  
 absonderlichen Freud der Geistlichkeit und  
 deß Volcks zum Obristen Kirchen- Hirten  
 geweyhet worden.

Gleich Anfangs seiner Regierung  
 giengte sein ganzes Absehen / auff die Auf-  
 reutungen der unglückseligen Irthumen /  
 welche obwolten kürzlich entsprungen / die  
 Kirchen Gottes doch sehr betrangeten.

Der gottlose Erz- Keker Nestorius  
 ist zu Rom von dem Heil. Celestinus ver-  
 dammet worden / in dem 430. Jahr: von  
 dem Ephesinischen Kirchen- Rath aber  
 in



in dem 431. Jahr / davon er auch von seinen Geistlichen Ehren abgesetzt / und in das Closter St. Euprepij zu Antiochia verbannet worden. Der H. Sixtus als ein guter Hirt über dieses irrende Schäflein sich erbarmend / ladet ihn durch ein Sendschreiben ganz liebeich ein / zurück zukehren in den Catholischen Schaaff-Stall / aber ohne Frucht. Die gottlose Kezer sambt ihrem Anhang mißbraucheten auch der Väterlichen Sanftmuth / und Lieb dieses H. Vatters / und sprengten allenthalben auß / der Heil. Sixtus seye ihrer Lehr nit zu wider : allein ist dise Falschheit gar bald öffentlich widerlegt worden.

Es hat der H. Pabst ein Sendschreiben ergehen lassen an den H. Cyrillo / und Johan Bischoff von Antiochia / nach dem diser vom Nestorio abgewichen ; ihnen glückwünschend / und zugleich enfferig zu sprechend / daß sie sich bemühen solten / die Irrende auß den rechten Weeg zubringen ; und die Jenige / welche freywillig sich zurück begeben / mit aller Lieb zu empfangen / und der Kirchen Gottes zu vereinigen ; jene aber / welche in ihrem Irrthum hartnäckig verbleiben / mit nichten zu verschonen ; auff dieses Schreiben ist glaubwürdig / der unglückselige Nestorius auß dem Closter gezogen / und in das Elend geschickt



schickt worden / in welchem er ohne Zeichen der Buß gestorben: man versichert / daß seine Zung schon vor dem Tod von denen Würmen gefressen worden / zur Straß der Gottelasterung wider die seeligste Jungfrau / welche er niemahl eine Mutter Gottes hat nennen wollen.

Es war der H. Sixtus ein öffentlicher Feind aller Ketzer; daß also kein Wunder / wann sie ihre vergifftte Zungen und Federn so wol wider seine Lehr als unschuldigen Lebens = Wandel / durch allerhand falsche Inzuchten geschärffet haben. Bassus / ein Mensch zwar von einem Ansehen / aber schier keiner Religion / ware so vermessen / und verklagte den Heiligen eines erschröcklichen Lasters: die Sach wird ruchbar / und verursachte die Abscheulichkeit deß Verbrechens eine solche Uergernus bey dem Volck / daß der Kayser Valentinianus nothwendig zu seyn hielte einen Kirchen = Rath zu versammeln / die Unschuld deß H. Manns zu verthätigen. Es versammelten sich 56. Bischoff / und wurde der H. Sixtus für unschuldig erkläret / der verleumbder aber durch öffentlichen Sentenz verdammet / und in den Bann gethan. Der Kayser und die Kayserin Placidia seine Frau Mutter / fasseten einen solchen Unwillen wider ihn / daß



daß er in das Elend weichen müste / seine Güter aber alle confisciert / und der Kirchen zu Nutzen angewendet wurden. Ist auch Bassus drey Monath darauß ganz reumüthig gestorben / deme der H. Sixtus während seiner Kranckheit ganz liebeich verhilfflich gewesen / von dem Kirchenbann ihn entbunden / mit der heiligen Beegzehrung versehen / und mit eygnen Händen begraben hat. Es ist nit leicht zu beschreiben / mit was Inbrunst und Euffer sich der H. Patter verworben / die neu entstehende Irthumen aufzureuten / die alte Gotts Furcht in denen Christen wider ein zupflanzen / und die Geistlichkeit zu einem außerbaulichen Wandel zu vermögen. Dem Rauenatischen Bisthum hat er zu einem Hirten gegeben den Heil. Petrum Chrysologum / von dessen grossen Tugenden er durch eine Offenbarung verständiget ist worden.

Julianus von Eclane ein berühmter Pelagianer / umb sich wider auff seinen Bischoflichen Stuhl zu setzen / bemühet sich auff alle Weis wider für ein Glied der Catholischen Kirchen erkläret zu werden / sich ganz efferig Catholisch stellend / und durch tausend List suchend / dahin den H. Pabst zu bereden; diser aber erkannte den



Schaleß nur gar zu wol / und schlugte ihm sein Ansuchen beständig ab.

Obwolen aber diser H. Vatter/ seine sorgfältige Vorsichtigkeit gegen allen Bishumen erzeigt / und ihm selbst nit allein eine ungemeine Mühe/ sondern auch großen Unkosten gemacht aller Kirchen Nothwendigkeiten bey zuspringen / so hat er doch denen Kirchen zu Rom absonderlich gezeigt / wie sehr ihm die Ehr deß Hauß Gottes angelegen seye / auß zarter Andacht gegen der seligisten Mutter Gottes / hat er die Kirchen / welche Liberius erbauen lassen / hernach Maria Major genennt / wider von neuem erbauet : dahin einen Altar von geschlagenen Silber; eine große Anzahl von Kelch / Leuchter/ Rauchfaß / Cronen und andere zu dem Göttlichen Dienst gebräuchliche von Gold und Silber Kirchen: Geräth dahin verschaffet / neben einem jährlichen Einkommen von 700. und etlich 20. Ducaten. Der Kirchen St. Marice von dem Tauffstein genannt / gabe er alle nothwendige Tauffgeschirz von puren Silber. Der Kirchen aber St. Peter hat er einen silbernen Ornat verehrt/ der in dem Gewicht 400. Pfund woge. In St. Laurentz Kirchen hat er Säulen von Porphyrr/ und Silber lassen machen / sambt einen kostbahren Gitter/



Bitter/ und eine reichliche Bild-Saul des Heiligen Laurentij. Ja es seynd wenig alte Kirchen zu Rom/ welche nit einige Kennzeichen seiner Andacht und Freygebigkeit auffweisen können.

Nach dem er also acht Jahr seine Päpstliche Hirten-Stell auff das vollkommene vertreten/ und die ganze Kirchen Gottes mit schönsten Tugend-Exemplen erleuchtet/ mit so grosser Lieb von den war Glaubigen umbfangen/ als er von den Ketzeren verfolgt ware/ ist er ganz heilig verschieden zu Rom in dem 440. Jahr/ sein Leib in der Grufft bey St. Laurentz bey gelegt worden. Hat für seinen Nachfolger auff den Päpstlichen Stuhl gehabt den Heil. Leo den grossen genant/ den er gleichsamb auffgezogen hatte.

### Gebett.

**W**ir bitten dich demüthig/ Allmächtiger GOTT/ daß du in diser feyrlichen Begängnus der Gedächtnus deines Heiligen Pabst und Beichtigers Sixti/ in uns so wol den Geist der Andacht/ als die Begierd unsers Herls vermehren wollest/ durch unsern HERREN JESUM Christ x.

Vv 4

Epist.



## Epistel I. ad Timoth. 6.

**E**rliebster: wir haben nichts in diese Welt gebracht: so ist auch kein Zweifel daran/ daß wir nichts werden mit hinaus tragen können. Wann wir aber Nahrung haben/ und damit wir uns bedecken/ so laßet uns damit zu friden seyn. Dann die reich werden wollen/ die fallen in Versuchung/ und in den Strick des Teuffels/ auch in vil unnütze und schädliche Begierden/ die den Menschen ins Verderben/ und in die Verdammnis sencken. Dann der Geiz ist ein Wurzel alles Bösen.

Als sich der Heilige Paulus auff machte nacher Macedonien zu reisen/ hiesse er seinen Jünger Timotheus zu Epheso der Hauptstadt des kleineren Asien/ damit er Sorg trachte über diese Kirchen/ mit dem Vorhaben einander auf das baldiste allda wider anzutreffen. Da er aber verständiget worden/ daß selbige Kirchen von falschen Lehren durch verschiedene Irrthumen beunruhiget werde/ schickte er ihm alsobald dieses sein Send Schreiben/ allen diesen Irrthumen zu begegnen.

## Anmerkungen.

Wann wir Kleidung und Nahrung haben/so laßet uns darmit uns begnügen/  
spricht



Spricht der H. Paulus 1. Timoth. 6. wie wenigen gefallet diese Sprach / wie wenig verstehen sich darzu ! schon längst hat die Begierd reich zu werden unglückselige Leuth gemacht. Was Unruhe und Jammer verursachet noch würcklich die Begierlichkeit. Man will reich leben / da man doch sicher ist arm zu sterben : dann was tragt man mit sich in das Grab ?

Ein Wunder-Ding wenig werden geböhren / die mit ihrem Glück zu friden. Wie immer einer hoch droben sihet / trachtet er allzeit noch weiters übersich. Kein Stand ist in der Welt der einen nit fruhe oder spatt verleydet : die Mittelmässigkeit mißfallet / der Überfluß machet den Menschen noch begieriger. Unsere Begierden wachsen auff mit uns / und je mehr man den selben ertheilet / je unersättlicher wird man dadurch / unser Leben ist eine folg der nährischen Sorgen / und man kan sagen / daß unser Ruhe gemeiniglich von unseren Herz am meisten zerstöhret werde. Wie gibt uns alles dieses so nachdrucklich die Eitelkeit der erschaffenen Dingen zu empfinden ? was wird uns endlich die eygne Erfahrung den Verstand eröffnen ?

Die erschaffene Güter reihen niemahlen mehr an / als da sie abwesend seyn ; auff den Genuß folget gleich der Verdruß.

22 7

Wie



Wie immer einer in der Welt sein Glück machet / beschäftiget er sich doch nur mit denen / was noch zu machen übrig / mit diesem gehet er fast alleinig umb. Der unglückhafte Fortgang reißet unsere Begierden: der Wohlstand steckt selbe gar in Flammen. Die Begierlichkeit ist unser selbst eigener Tyrann.

Wann man will glückselig seyn / was muß man / diß zu erhalten/ für Sorgen/ Mühe und Unmuth erfahren? durch wie vil Hindernissen / Mißgönner und Mitwerber muß man tringen! gedencket man hoch an zu kommen durch Wehr und Waffen; wie vil beschwerliche Mühewaltungen/ Gefahren/ Furcht und Schrecken muß man auff sich nehmen? mit was Nutzen? mit was Vergeltung? thut es wol der Mühe ab? Ist man einen Ehren-Staffel höher gestiegen / wie lang muß man warten / ehe man einen anderen erreiche? die Vergeltung folgt gemeiniglich spät/ ja zum öftern wird man mit Gewalt entzogen / ehe man sie außfolgen laßet. Gesezt aber/ man habe sein Glück nach Wunsch beförderet / ist man alsdann vergnügt und zu friden? Ach! nein/dann der Ehr-Gelz und die Begierlichkeit wachsen auff mit uns. Je höher man steigt/je mehr erkennet man / was noch für ein Weeg



Weeg übrig/ und sihet man wunderselten/  
wo her man komme/ sondern wo man gern  
wäre. Mein Gott wie theur kauft man  
in dem Dienst der Welt das Recht eine  
Vergeltung zu hoffen? und bleibet es nit  
offtermahlen bey disem Recht allein? wie  
vil werden ausser dem Glücks-Lauff ge-  
schukt/ ehe sie selben vollendet haben? wann  
man das End erreicht/ so ist es nichts  
anderst als ein neue Würde/ ein Ver-  
mehrung der Einkunfft/ mit denen man  
etwas späters/ die in dem Dienst der  
Welt so lang verzehrte Lebens-Jahr be-  
zahlet; O schwacher Trost! deme/ der  
nit Zeit hat dieselbe zu genießen.

Ist es eine wahre vergnügende Be-  
lohnung/ daß man seinen Namen in of-  
fentlichen Zeitungen finde? etliche Tag  
eingerauch mache in der Welt? daß sei-  
ner so rühmlich in den Geschicht Büchern  
gedenckt werde? Dann was bleibet übrig  
von so gewaltigen Herolden der vergan-  
genen Zeiten? Perit memoria eorum cum  
sonitu, Ehren/ Adeliges Herkommen/  
Reichtthumen/ weltliche Hochheit/ alles  
sincket mit uns in das Grab hinein. Die  
Warheit zu bekennen/ es ist vor Gott ver-  
dienstlich/ wann man getreu und eyfferig sei-  
nem Fürsten dienet/ man kan für wahr in  
dem Krieg/ wie überall heilig werden. Was  
aber

aber



aber GOTT an aller diser Mühewaltung  
keinen Theil hat / will sagen / wann ihm  
nichts zu Lieb und zu Ehren geschicht / solle  
man erwarten können / daß ers belohnen  
werde? wir suchen stäts unsere Wolsahrt/  
finden sie aber niemahlen als in der Wü-  
ckung des Seelen=Heyls. Lasset uns stäts  
vor Augen haben disen unlaugbahren Auf-  
spruch: wir haben nichts mit uns in die  
Welt gebracht / so ist es auch außser allen  
Zweiffel / daß wir nichts darvon bringen  
werden. Gütiger Gott! wann man  
solche Warheit genugsamb ergründete/  
was wäre es für ein köstliches Mittel wi-  
der den Ehr=Geiz und Begierlichkeit!

### Evangelium Marc. IO.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren:  
Siehe wir ziehen hinauff gen Jerusalem / und  
des Menschen Sohn wird den Hohen. Priestern/  
und Schriftgelehrten und Aeltesten überantwortet  
werden: und sie werden ihn zum Tod verdammen/  
und den Heyden überantworten: die werden ihn  
verspotten und verspeyen: und werden ihn geißeln/  
und tödten: und er wird am dritten Tag wi-  
derumb auferstehen.



Be



## Betrachtung.

Von dem Leyden JESU Christi  
in der Stadt Jerusalem.

## I.

**B**etrachte/ daß die Beschämung des  
Welt-Heylands überaus groß  
müsse gewesen seyn/ da er gesehen/  
wie man ihn als einen Ubelthäter mit  
Schand und Spott durch die Gassen der  
Stadt Jerusalem schleiffe/ von allen jenen  
Leuthen mit Beschimpff/ und Vermale-  
digung beladen/ die ihn nur für einen Bes-  
trüger/ falschen Propheten/ Zauberer und  
Hexenmeister hielten. Güetiger GOTT!  
wie schwächlich ist diser erste Eintritt des  
Traurspils? was künne für ein bitterere  
Peyn seyn/ die mehr zu Verdemüthigung  
diene? das ist nur der Anfang/ das Vor-  
spill.

Liebe Seel! du weißt umb die Anzahl  
der erschrocklichsten Peynen/ die JESUS  
Christus hat müssen außstehen: du legest  
dir eine nach der anderen in der Einbil-  
dung vor: alle Umständ seynd dir be-  
kandt. Aber wie immer JESUS Christus  
in mitte diser unbegreiflichen Tyranney und  
Grausambkeit / unter so vilen Geißel-  
Streich verstalket worden / so sollen wir  
ihn



ihn dannoch unterscheiden von den übrigen Menschen: wir sollen ihn erkennen in mitte der Wunden unter diser dörneren Cron / an disem Creutz als unseren Erschaffer / unseren Erlöser / unseren Gott und Vatter.

**J**ESUS Christus der höchste Richter aller Menschen / die Unschuld und Heiligkeit selbst / stehet vor einem gottlosen Richter / der ihn als den größten Ubelthäter zu dem Tod verurtheilet !

**J**ESUS Christus / diser König der Glorij / welchen alle Engel gleich den ersten Augenblick seines sterblichen Lebens angebetet / zu dessen Namen alles die Knie bieget / was sich in dem Himmel / auff Erden / und in der Höll befindet / wird einem hauffen Lotter / Buben übergeben / die ihn die ganze Nacht hindurch mit Backen-Streichen empfangen / verschimpften / mit Schand- und Schmach / Reden beladeten ihren Muthwillen / auch Kurzweil darmit trieben / und wie mit einem Affter König umgiengen !

**J**ESUS Christus der höchste Monarch der ganzen Welt / der Erlöser des menschlichen Geschlechts / wird an eine Saul gebunden / wie der verachtlichste und vernichtiste Slav / mit Geißel / Streichen zerfleischet !

**JE.**



**JESUS** Christus ein Gegenwurff  
 des Väterlichen Wolgefallens/ die Freud  
 und Glückseligkeit des Himmels/ ein Pa-  
 radeiß der heiligen Seelen wird an das  
 Creutz genaglet / und nimmet so wol den  
 schmerzhaftesten als schwächlichsten Tod!  
 Dises mein süßer Jesu/ hast du für mich  
 gelitten! dises glaube ich! so theur hab  
 ich dich gekostet! aber wie wird mein Herz  
 von disem Geheimbnus bewegt / so ich  
 würcklich betrachte/so ich festiglich glaube?

Ein einziger Bluts Tropffen/ ware  
 erklecklich uns zu erlösen / ein einziges  
 Zäherlein Jesu Christi wäre genugsamb  
 gewesen uns von allen Sünden zu reinigen.  
 Was ware dann vonnöthen so häufiges  
 Blut vergießen? ware es nit zu vil mein  
 Ehren-wertister Heyland! ja wird er uns  
 zur Antwort geben / es ware zu vil meinen  
 himmlischen Vatter zu besänfftigen / zu vil  
 den Haß meiner Feinden zu stillen / zu vil  
 alle Sünden der Welt auß zu löschen; zu  
 vil das höllische Feuer zu erstickten; zu vil  
 mir eine unsterbliche Glory in dem Him-  
 mel zu verdienen; ist es aber erklecklich/  
 dir das Herz zu treffen / oder wenigist ein  
 empfindliche Erkandtnus dir einzuflossen?  
 hat diser Verweiß einen rechten Grund?  
 wer wird selben in der Stund des Todes/  
 und die ganze unglückselige Ewigkeit hin-  
 durch



durch ertragen mögen? Ach HErr/nimme  
von mir hinweg das Eisharte Herz/  
und gib mir dafür ein fleisches weiches  
Herz.

## II.

Betrachte / ob dir diese Wahrheit / die  
du hier ablesest / tieff in das Herz greiffe:  
wann du aber dich nit vil darumben krän-  
ckest / erforsche ob es wahr seye / ob es  
möglich seye / daß du es glaubest?

Es wurde uns zu Herzen gehen / wann  
wir ein solche Geschicht lesen / da man  
auch schon ihme einbildete / daß es nur ein  
leeres Gedicht seye. Allhier laffet sich an  
der Wahrheit nit zweifeln. Die verübte  
Ungerechtigkeiten / Hon und Spott / Graus-  
samkeit der Peynen / und Schmerken  
seynd mehr als zu gewiß: der Leydende  
ist uns auch bekandt / wie kan es uns dann  
gleich gelten / ihn zu lieben oder nit? und  
da wir wissen / daß er auß Liebe gegen uns  
leyde / wie ist es möglich / daß wir ihme so  
kaltstunig zusehen. Dencke ich an Gott/  
den ich anbette / und an den HErrn / dem  
ich diene / da ich so haickel bin in dem  
kleinsten Ehren-Punctlein? da ich mit  
Händ und Fuß das Creutz von mir stosse?  
da ich meine Tag in Freud und Wollust  
zu bringe?

JE



Jesus Christus ist ein Mann der Schmerzen / ein Mann der Verdemüthigung / er ist mit Schmach und Unbilden erfüllet; solle ich sein Jünger seyn / und dennoch in Freuden leben! Jesus Christus leydet alles gedultig ohne daß er sich mit einigen Wörtlein beklage: warum ben bedencke ich nit bey so vilfältiger Gelegenheiten dise Glaubens-Puncten?

Pilatus hat die Unschuld Jesu Christi erkennen / er hat ihn wollen frey lassen / und entzwischen verurtheilet er ihn zum Todt.

O Mein Gott wie weit seynd dise zwey Sachen von einander; dich erkennen und dich lieben! ach die ganze Christliche Welt erkennet dich: aber wie vil lieben dich? Pilatus wolte Jesum Christum auf freyen Fuß sehen als dessen Unschuld er wol erkennet: aber den Juden wolte er auch genug thun / deren Tobsucht und Betrohung er fürchtete. Unglückselige Politic: blinde Klugheit der Welt / durch welche die Religion dem Ehrgeiz und eygenen Nutzen jederzeit zu einem Opfer wird.

Mein Gott! wie solte nit die Gedult des leydenden Jesu / die unveränderliche Freundlichkeit seines Göttlichen Angesichts unter allen Grausamkeiten / die Ruhe seines Herzens und Zartigkeit so er gezeiget seinen Feinden in Mitte so vieler

H. Th. Merk.

31

Un-



Unbilllichkeiten und Verschmähungen / wie sollen sie nit ein kräftiges Mittel seyn wider unsere gächhitzige Anmuthungen / empfindlichen Zorn und Rachgier. Werden dann die engen Lieb / die menschliche Zärtlichkeit und Hoffart des Lebens allezeit bestehen können in Ansehung dieses traurigen und schmerzvollen Gegenwurfs?

Liebwertigster Jesu! brauchte es so vil leyden / mich zu versichern daß du mich liebest? begreiffe ich aber jetzt wie sehr du mich liebest? und wann ich es begreiffe / warum liebe ich dich so wenig? ja kan ich mich selbst versichern / daß ich dich liebe? ach Herr! was ruhet mich mein Rechtfertigung / wann sich das Herz nit wendet. Aber diese Veränderung muß von dir herkommen. Ach das es heut ein Wirkung seye deines Leydens und deines Bluts!

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**V**Erè languores nostros ipse tulit, & dolores nostros ipse portavit Isa. 53.

Warlich / er hat unsere Kranckheiten auf sich genommen / und er hat selbst unsere Schmerzen getragen.

Quid retribuam Domino pro omnibus quæ retribuit mihi? calicem salutaris accipiam Ps. 115.

Was



Was soll ich dem HErrn vergelten für alle mir erwiesene Wolthaten / ich will den Kelch deß Heyls nehmen / und deß HErrn Namen anrufen.

## Andachts-Übung.

1. **D**ie Welt-Leuth sehen die Abtödtung deß Fleisch an/als eine Frucht auß fremden Ländern / so nur in denen Einöden und Clöstern können gefunden werden: und wann es geschehen solte / daß man selbige bey denen Welt-Menschen erblicke / hielte mans für ein seltsame Frucht / die nur an schattigen und duncklen Orthen und durch fleißige Arbeit wachset; man verwunderet sich darab / man Lobts / und mit dem beruhet es. Seither wann seynd die Leibs-Strengheiten nur für die Geistliche / nur für Andächtige / nur für die tugendsame und keines Weegs für die Welt-Menschen? Seynd bey ihnen die Anmuthungen nit so hefftig / oder weniger zu fürchten als bey unschuldigen und mortificirten Seelen? gibt es zwey Evangelia? Der heilige Paulus zämet seinen Leib durch allerhand Strengheiten / und machet ihn unterthänig / sagt er in der 1. Epistel zu den Cor. am 9. Cap. Damit / so ich den andern predige / ich nit selbst verwürfflich werde



de: und Menschen die biß über die Ohren  
in den Sünden vergraben liegen / unterhal-  
ten ihre Anmuthungen in Freud und Wohl-  
lüsten? sie schmeichlen ihren Leib / sie er-  
schrocken ab dem blossen Namen der Ab-  
tödtung / sie sincken in ein Ohnmacht bey  
Ansehung eines peinlichen Wercks der  
Buß.

Mein Gott wie leicht ist zu schliessen /  
daß die Zahl der Außermöhlten müsse klein  
seyn? wann in disen weltlichen Zusam-  
mentunfften / wo alles schimmeret / sich  
einer unterfunde von Cilicien / Geißlen /  
härenen Kleideren und dergleichen Streng-  
heiten zu reden / wie wurde man ihn außrau-  
schen; wie wird aber in dem Todtbeth das  
Abscheuen / so man ab dem Bußzeug ge-  
habt / den Sterbenden zum Weinen bewer-  
gen? vor Forcht wird er zitteren. In was für  
einen Stand du immer sehest / hast du der  
Abtödtung deß Fleisches durch die Streng-  
heit vonnöthen. Lasse dir von einem ver-  
ständigen und eyfferigen Seelsorger sagen/  
welche Buß-Werck sich für dich am bes-  
ten schicken. Gibe der verführerischen  
Bärtigkeit kein Gehör / welche / da sie uns  
beredet / daß / die Casteiung für uns gar  
nit taugen / zugleich beweisen wurde / daß  
auch wir für den Himmel nit taugen / daß  
der Himmel nit für uns. Jedoch nimme  
kein



kein Bußwerck / es seye noch so ring vor die Hand ohne des Beichtvatters Rath und Erlaubnuß: der unbescheidene Cyffer kan eben so schädlich seyn als ein laues Leben. Wann man einem Weegführer folget / gehet man nit ir.

2. Wann dein Zartigkeit durch diese Andachts-Übung erschrockt / und beunruhiget wird / muntere dich auf mit jener Anmerckung / die ein heiliger Augustinus gemacht / seine Lauigkeit zu überwinden. Et tu non poteris quod isti & isti? Warum solle ich mit der Gnad Gottes nit zu thun vermögen / was vermögt haben und annoch täglich so vil vermögen die sich in meinem Alter / Geschlecht / und Stand befinden / was mein Bruder in der Einsöde / mein Schwester in dem Closter? mit was für Freyheit / durch was für Züßl werd ich aufgenommen seyn? villeicht weilen sie unschuldiger und heiliger als ich? Ja eben darumben soll ich mich weniger der Bußwerck entschlagen. Fange an die Kirch-Fasten und vorgeschribenen Abbruch mit grösserer Genauigkeit zu beobachten: aber bey dem verbleibe nit / sondern setze gewisse kleine Bußwerck hinzu. Nichts ist kräftiger die Unmuthungen zu schwächen oder gar zu unterdrücken / nichts tröstlicher



cher in dem Todtbeth/ als die Abtödtung  
des Fleisches.

Der neun und zwainzigste Tag.  
Der heilige Eustasius Abbt  
zu Luxeu.

**D**er heilige Eustasius ein Jünger  
des heiligen Columbani/ und des-  
sen Nachfolger in der berühmten  
Abbtbey zu Luxeu/ ist auß einem der Vor-  
nehmsten Häuser in Burgund geböhren zu  
End des 6. Jahr hundert. Man trachte  
grosse Obsorg ihn wohl und Christlich auf  
zu erziehen/ weil er mit allen schönen  
Gaben der Natur beglücket/ absonderlich  
liesse er einen vortreflichen Verstand/ und  
ein zur Tugend sehr geneigtes Gemüth ver-  
spühren. Derohalben nahm der H. Dietus  
seines Vatters Bruder und Bischoff zu  
Langres/ seine Zucht selbst auf sich/ auch  
nit ohne seinen Trost: massen der junge  
Eustasius unter einem solchen Hofmei-  
ster verwunderlich so wol in Wissenschaff-  
ten und freyen Künsten/ als in der Tu-  
gend Schul zugenommen hat; und gabe  
seine grosse Gottsforcht in denen jungen  
Jahren schon an den Tag/ daß die Welt  
wenig werde bey ihm zu suchen haben/ als  
dessen



dessen sie nit würdig gewesen. Indem er nemlich von Tag zu Tag mehr erfahren / wie gefährlich es seye in der Welt zu leben / hat er sich entschlossen / die Sicherheit seines Heils in der Einsöde zu suchen / mit Hindansetzung aller Hoffnung / welche ihm zu grossem Glück und Ehrnstellen / so wol sein Adellches Geblüt / als eine so wol begabte Natur machten.

Es waren beyläuffig 2. oder 3. Jahr verlossen / daß der heilige Columban ein Ordens Geistlicher auß Irreland in Frantreich kommen / umb ein solche Einsamkeit zu finden / darin er theils seiner Befreundschaft und Vaterlands völlig vergessen / theils ein recht strenges Buß-Leben führen könnte: begabe sich also in die Wüste des Bergs Vosge in der freyen Graffschaft Burgund gelegen / alwo er gebauet das berühmte Closter Luxeu / welches von vilen hundert Jahren ein Seminarium oder Pflanz Schull der heiligen Männer gewesen / und Anfangs biß 600. Religiosen erhalten / deren die meiste an Tugend / Wunderwerck und Heiligkeit berühmt waren. Auß disen ware unter denen ersten der heilige Eustasius / so sich unter die Disciplin des heiligen Columbani begeben / und wenig seines gleichens gehabt / die ihrem geistlichen Lehrmeister eine solche Ehr ge-



wesen; seine Emsigkeit in dem Gebett; sein Eyfer in denen Bußwercken / seine gnauiste Beobachtung aller Reglen / haben ihn schon alsdann zu einem Spiegel der geistlichen Vollkommenheit gemacht. Wer ihn nur angesehen / hat einen Antrib zur Tugend in sich empfunden. Hat also in diesem Kloster die Heiligkeit der alten Orientalischen Mönchen wider angefangen erwecket zu werden: allein es wurde ihnen die geistliche Ruhe nit lang vergönnet. Die Königin Brunehildis und ihr Ertzl Theodoricus König in Burgund könten den grossen Seelen-Eyffer des heiligen Columban nit mehr gedulden / mit welchem er ihnen ihr ärgerliches Leben immerdar vorhielte / jagten ihn auß dem Kloster / und wolten ihn nöthigen wider ihn Irreland zuruck zugehen. Der heilige Eustasius weil er sahe / daß das Kloster aller Gewaltthätigkeit der Beaupten des Königs unterworfen / entzoh sich mit dem heiligen Gallo freywillig / und begibt sich in Austrasiam unter die Bottmäßigkeit des Königs Theodeberti / welcher beyde unter seinen Schutz genommen. Entzwischen sethet sich der heilige Columban zu Nantes zu Schiff / umb dem Willen des Königs zu gehorsamen: wird aber von einem Ungewitter zuruck und an das Gestatt in Britanien



tanien getriben. Er glaubte / Gott  
 wolle nit / daß er über Meer sich begeben;  
 weilen aber er vernommen daß seine 2.  
 Jünger Eustasius und St. Gallus ganz  
 günstig von dem König Theodeberto in  
 Aufrastien aufgenommen worden / wel-  
 cher ein Bruder Königs Theodorici in  
 Burgund ware / hat Columbanus sich  
 auch dahin begeben. Die Hochschätzung/  
 so diser König von denen 2. Jüngern be-  
 kommen / hat verursacht / daß er auch  
 den Lehrmeister mit ungemeiner Liebs-Be-  
 zeugung empfangen und aufgenommen:  
 Er botte ihm an / was immer für ein Ort  
 ihm beliebte in dem ganzen Reich für sei-  
 ne Wohnung zu erwählen. Columban  
 nimbt solche Gnad an / reiset mit Eustasio  
 und Gallo den Rhein hinauf biß zu End  
 des Bodensee / betritt jenes Schweizeri-  
 sches Gebiet / so damahl unter der Bot-  
 mäßigkeit Theodeberti war / prediget und  
 breitet alda den Glauben Christi auß /  
 gehet darauf wider zu ruck in das Gebiet  
 Burgund / und bauet alda ein neues  
 Closter. Weil ihm aber zu Ohren kom-  
 men / daß einige weltliche sich schon zum  
 theil seines Closter zu Lizen bemächtiget /  
 und betrogen alle noch übrige Mönch dar-  
 auß zu vertreiben / hat er also bald den  
 heiligen Eustachium zu einem Abbt dahin



geschickt / welcher auch die Gemüther der Ungerechten Besitzer also zu gewinnen gewußt / daß sie gern von dorten gewichen / und ihm das ganze Closter wider eingeräumt haben : sein erste Sorg darauff ware / die geistliche Disciplin wider auf den Fuß zu richten / wie sie unter dem heiligen Abbt Columban gestanden : welches er auch mehr mit seinem Beyspill / als mit seinem Zusprechen zu wegen gebracht / daß in kurzen allenthalben ein grosser Eyffer zur Tugend und Dienst Gottes verspühret worden. Sein immerwährendes Fasten / Wachen und andere Leibs Strengheiten waren die kräftigste Predigen / welchen man schwerlich kunte widersprechen / neben dem daß seine ungemeine Lieb gegen allen Untergebnen / seine wachtbare Vorsichtigkeit so wol in geistlichen als leiblichen Nothwendigkeiten ihnen zubegegnen / sein Sanfftmuth in seiner Regierung / seine leuthseelige und höffliche Weiß mit denen seinigen zu handeln / die er als seine Kinds der liebte / und als seine Oberr verehrte : dieses alles / sag ich sambt den Wohn seiner grossen Heiligkeit / so sich in allen seinen Thun und Lassen gezeigt / haben aller Menschen Herzen also eingenommen / und dem Closter ein solchen Ruhm erworben / daß man von allen Orten der Welt kommen



men umb das Glück zu haben / unter denen Jüngern eines so heiligen Abbt's zu leben ; wie er dann den Trost gehabt deren biß auff 600. zu zehlen / deren schier aller Namen in der heiligen Taffel der Kirchen werden zu finden seyn. Inzwischen hat Clotarius der andere König in Frankreich / nach dem Todt der Königen Theoderberti / Theodorici / und ihrer Erben / Burgund / Austrasien unter Frankreich in ein Monarchi vereinigt / und weilten ihm solches von dem heiligen Columban 3. Jahr zuvor vorgesagt worden / hat er disen heiligen Abbt in sein Reich haben wollen : schickte derohalben Eustachium zu ihm / ihn in sein Kloster Luxeu zurück ein zuladen. Weilten aber der heilige Columban in dem Meyländischen in einem Klosterbau Bobio auß Freygebigkeit Agilulfi Königs der Longobarden begriffen / auch nit erkennen / der Göttliche Willen zu seyn / daß er Welschland verlasse ; beynebens geruht / daß die geistliche Zucht in dem Kloster Luxeu in besten Stand hat er sich gegen dem König auf das beste entschuldigen lassen. Gleichwie der heilige Eustasius von einer schönen Wohlredenheit und ein vortrefflicher Prediger war / auch sein Eyffer so groß / daß er sich in seinem Kloster allein nit einschließen

sen



sen liesse; also ist er das Evangelium Christi zu verkündigen noch in fernere Länder / auch gar bis in Bayrn gereiset / und hat allenthalben verwunderliche Bekehrungen hinterlassen. Dises alles erweckte in dem allgemeinen Seelen-Feind einen so grossen Meyd / daß er sich unterfangen alle Ordnung und Disciplin des Closters über einen Hauffen zu werffen; und zwar vermittels des Ehrgeitz eines falschen Mönchs. Diser ware Agrestin der auß einem Secretari des Königs Theodorici ein Religios zu Luxeu worden; dann als er gesehen / was grosse Wunder sein heiliger Abbt würcke / hat er Hörner bekommen ihm auch einen Namen zu machen / und ist auß Verdruß seiner Einsamkeit zu denen Hendnischen Völkern gereiset / ihnen das Evangelium zu predigen: weilen ihm aber solches nit von statten gangē / hat er sich zu der in Aquileia entstandenen Kirchspaltung geslagen. Der H. Eustasius bemühet sich vil ihn wider auf den guten Weeg zu bringen / aber fandte einen widerspenstigen Geist an ihm / welcher nichts anders suchte / als auf der Kirchen Versammlung zu Macon eine gänßliche Zerstreuung der Regl des heiligen Columbani / und seines Closters zu wegen zu bringen. Stellet also vor denen versammelten Kirchen-Vätern unter.



unterschiedliche Klagen vor wider gemeldte  
 Regl / als ob sie solche Selzamkeiten in  
 sich hätte / welche bey denen Irrländeren  
 wol können gedultet / aber in der Kirchen  
 in Franchreich nit können eingeführet wer-  
 den. Eustasius erscheinet auch in diser  
 Versammlung / widerleget die falsche In-  
 zichten des verlognen Mönchs ganz gründ-  
 lich / behauptet mit allen Ernst die Heilige-  
 keit seines Ordens / und benimmet der  
 Versammlung die böse Meynung / so sie  
 durch üblen Bericht seines Gegner schon  
 gefasset hatte. Dises irrende Schäßlein  
 aber bemühet er sich mit aller Sanftmut  
 zu einem besseren zu bereden : aber umb-  
 sonst / Agrestin verachtet die gute Ermah-  
 nungen seines Abbtis und gehet unglücksee-  
 lig zu Grund ; nit ohne grosses Herken-  
 leyd Eustasii / welches er auch empfün-  
 den auß gleich unglückseeligem Tod etlicher  
 anderer / die von Agrestin seynd verführet  
 worden : allein Gott hat ihme dises Leyds  
 wesen ersetzt durch den Trost / so er auß  
 den tugendsamen Wandel seiner übrigen  
 Jünger empfangen. Unter disen zehlet  
 man den heiligen Cagnon / welcher nach-  
 mahlis Bischoff zu Laon gewesen / den hei-  
 ligen Audomarum / welcher zu Terouenne /  
 dem heiligen Eucharium welcher zu Noyon /  
 und Tornap / Ragnacairum / der zu  
 Basel



Basel Bischoff gewesen / deren Verdienst/ und ansehnliche Heiligkeit / dem heiligen Eustasio zu zuschreiben; welcher auch den Trost gehabt zu sehen / daß das ewige Lob Gottes/ welches mehr als 600. Geistliche mit abgewechselten Chor Tag und Nacht gesungen / und dardurch nit so wol ihrem Closter / als dem ganken Land grossen Segen von Himmel erworben.

In disem hat ihme Gott auch das herben nahende Ende seines Lebens geoffenbaret / so ihn veranlasset seine Strengheiten/ und eyffrige Lieb zu Gott zu verdoppeln. Seine Kranckheit ware sehr gewaltig und schmerzlich; und da er einsmahls die Schmerken gar zu scharff empfindete / hörte er ein Stimm / die ihme die Wahl gab eintweder 30. Tag also ohne einhige Linderung zuleyden / oder mit geringeren Schmerken 40. Tag noch zu leben? die grosse Begierd des Göttlichen Angesicht bald zu geniessen / hat ihn entschlossen das erste zu erwöhlen: Ist also nach 30. tägiger schmerzhafftigen Kranckheit voll der Verdienst seelig in dem Herrn verschiden zu Luxeu in dem 645. Jahr / seines Alters im 60 / davon er in dem Closter Luxeu mehr als 30. zugebracht: in welchem auch sein Leichnam mit schönsten Gepräng begraben worden / mit Erfolg viler augen

gen



genscheinlichen Wunderzeichen / mit welchen Gott die Heiligkeit seines Dieners der Welt bekannt gemacht hat. Mit der Zeit aber seynd seine heilige Gebein in Lothringen auf Bergaville in das Bisthum Metz überbracht und in der Abten der Benedictinern begelegt worden / wohin eine beständige Andacht der Wallfahrer zu sehen.

### Gebett.

**W**ir bitten dich O Herr / daß wir durch die Vorbitt und Verdienst deß heiligen Eustasij Abbtß von deiner Göttlichen Majestät erlangen mögen / was wir durch unser Gebett nit vermögen zu erhalten / durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.

### Epistel ad Colat. 5.

**B**rüder die Werck deß Fleisches seynd offenbar / als da seynde: Hurerey / Unlanterkeit / Unzucht / Geilheit: Dienst der Abgötter / Zauberey / Feindschafft / Haß / Veneidigung / Zorn / Hader / Uneinigkeit / Secten / Veneidung / Todtschlag / Trunckenheit / Prasserey / und was der gleichen ist: davon ich euch zuvor sage / wie ich auch zuvor gesagt habe: daß die solche Dinge thun / das Reich Gottes nicht erlangen werden.

Die Galater waren ein Volck deß kleinen Asien / jetzt aber nennet man  
sel.



selbes Land Chiangare. Der heilige Paulus hatte ihnen geprediget den Glauben Jesu Christi / den sie hingen gegen auch eiffrig angenommen / weil ihnen aber etliche falsche Brüder ein falsche Lehr vortragten / schriebe ihnen der heilige Paulus diesen Brieff mit eigener Hand; glaublich auß der Stadt Epheso in dem Jahr 57.

### Anmerckung.

**S**iehet man heutiges Tags die Eifersucht für ein schwere Sünd an? doch sehet sie der heilige Paulus ohne Ausnahm unter den Hauffen der greulichsten Sünd und Laster / erklärend / daß keiner auß allen der mit dem selben behafftet / das Reich Gottes besitzen werde : nichts desto weniger herrschet die Eifersucht fast aller Orthen / sie weiß so schön unter der Larven / so gar in die geistliche Gemeinden / fromme / andächtige / und dem Ansehen nach ganz Gottsförchtige Seelen einzuschleichen / welches wann einmahlen geschehen / gütiger Gott / was gibt es für eine Verwüstung in dem Herzen eines solchen Menschen.

Die



Die Eyffersucht ist ein gelinderte Mißgunst/ sie hat zwar nit so vil Gall/will sagen Verbitterung deß Herzens / haltet aber fast alles dero Gifft in sich. Sie ist ein subtiles und best zu bereites Gifft / welches man nit mercket / auch da es schon angefangen zu würcken. Sie ist kein offentlicher Widerwillen/ kein verdrüßliche Verleumdung / kein gähligige Wort- Bestrafung / kein Melancolische empfindliche Traurigkeit / die man schwerlich oder gar nit wurde innen halten: nein/ daß nit: sondern sie ist ein kaltfinniges Stillschweigen/ ein übel gemeintes Gelächter/ein bößhaffte Auflegung / eine heimbliche Verachtung/ welche gnug zu erkennen gibt / wie unrecht und mißfällig uns deß Nächstens Verdienst seye.

Die in einer Gemeinde beisammen leben/ werden gemeiniglich von der Eyffersucht angefochten / so bald es ihnen an der Tugend gebrechen will. Deß einen glückseliger Fortgang in den Anschlägen und Verrichtungen / machet gleich etwas sichtbarer die Lau- und Trägheit deß anderen; deme es in gleichem Ambt und Geschäften nit so wol gellinget. Der tägliche Vorzug verursacht bey den jenigen einen stillen Verdruß/ welche vermeinen an ein ander gleich zu seyn. Man sihet nit

II. Th. Merk.

Uaa

gern/



gern/ daß andere geehrt werden/ mit denen man leben muß/wann deren Hochheit uns ein Dorn in dem Aug ist. Gar zu vil Geschrey beunruhiget allezeit diejenige die sich würcklich in die Ruhe begeben. Ist so vil geredet/ gar zu lautes Lob verdrüßet diejenige/ an die man selten/ oder gar nit ruhmlich gedencket. Es lasset sich einmahl nit in Abred stellen/ daß wir uns scheuen ein verächtlichen Schatten abzugeben zu Erhöhung eines frembden Scheins; und daher kommet es/ daß sehr vil Menschen nichts mehr freue/ als die andere zu verfinstern oder wenigist zu schwächen. Bey einem gut gesitten Gemüth/ einem Christlichen Herzen dienet diese kleine Eyfferucht der Tugend/an statt eines Antriebs fort an zu wachsen/ und macht bey nebens ein heimliche Begierd nach zuzufolgen. Hingegen wird sie in einem schlechten Gemüth zu einem Widerwillen/ und kochet nichts anders auß als Säure und Bitterkeit/ als Verdruß und Unmuth. Man wünschte auch daß es die andere nit besser machten als wir/ weil man wol sihet/ daß mans ihnen nit könne gleich thun. Ein kleiner schlechter Geist weiß gar nichts als sich über alles zu bewunderen: ein grosser Geist bemühet sich jederzeit ins Werck zu sehen/ was ihn zur

Ber.



Berwunderung veranlaßet. Wann man einerley Pflicht hat mit denen welche eingezogener seynd / findet man in ihrer Eingezogenheit einen verdrüßlichen Unterricht / der weit mehr lehret / als man verlangt / ja man findet ein heimlichen Berweiß / und in diesem eine Grund-Wahrheit / die uns verdemüthiget. Eihe liebe Seel! diß machet die Unvollkommene verwirret und verdrossen.

Noch weniger kan ich fassen / daß einige Persohnen / die sonst ein Gottseeliges Leben führen / nit allezeit von diesem Laster befreyt. Ein ungegründete Andacht ist Ursache grossen Fehleren. So bald die Demuth nit mehr das Herz besitzet / findet die Eysersucht allzeit Platz genug darinnen. Freylich führet sie nit allezeit den Namen der Eysersucht / weilen sie nit wol empfangen wurde; die engen Lieb / mit welcher sie in immerwährender guten Verstandnus lebet / gibt ihr Gelegenheit genug sich zu verstellen. Man fühlet einen heimlichen Abscheuen wider gewisse Leuth / welche durch ein höchst aufferbäuliche Gottseeligkeit über andere mehr erhöhet als wir wünschen / darum wolle wir an ihnen nichts besonders finden. Wie lobet / wie ziehet man hervor die Jenige / die mit uns eines gleichen Sinns? man ist sehr froh / da man

Ala a 2

höret /



Ist es aber nit auch zu gleich ein Verweiß  
meiner Untreu / ein Gelegenheit meiner  
Verdamnuß / ein Maaß meiner Un-  
danckbarkeit !

Wie wunderbarlich treffen für den  
sterbenden JESUM auff dem Calvaris-  
Berg allerhand Schmerken / Bitterkeit/  
Schmach und Peyn zusammen ? man ent-  
blöset ihn / ehe man ihn an dem Creutz  
ausstrecket / nur damit in disem Augen-  
blick durch Erneuerung aller Wunden/  
auch alle vorgegangene Peyn seines Le-  
bens erneueret wurden. Es hatte diser  
heiligste Leib schon all sein Blut vergos-  
sen / hatte aber annoch alle seine Nerven  
als ein Werckzeug / der Empfindlichkeit  
und der Schmerken : and damit dise Ner-  
ven alle zugleich von einander gerissen wer-  
den/wird er an Hand und Fuß mit grossen  
Nägeln durchbohret / und also in disem  
schmerzhafften Beth angenaglet. Begreiffe  
die Weitschichtigkeit und schärffe der  
Schmerken / und so es dir möglich / die ge-  
sampte Grausamkeit diser Peyn.

Wie es scheint / so wil der Göttliche  
Heyland jedem Augenblick alle Schmer-  
ken zugleich leyden : ein mit vilfältigem  
schütten erhebtet Creutz / ein auff die Wan-  
den / also zu reden / sich steiffender und  
nur an den Nägel hangender Leib : dise  
Wor



Vorstellung allein machet einem die Haut  
schütteren: in diesem Stand hat JESUS  
die drey letzte Lebens Stund zu gebracht.

Die Schmach die man ihm zu ge-  
fügt / ja darmit beladen / seynd eben so  
groß als die Übermaaß der Schmerken die  
er leydet. Er stirbt auch nit eher / biß er  
diß alles außgestanden. Aber mein Ehren-  
werthister JESUS warumb einen so  
schmerkhafften so verächtlichen Tod? dein  
himmlischer Vatter begehret so vil nit/  
und meine Erlösung kan umb einen leicht-  
teren Preiß erkaufft werden. Oder hat  
es also seyn müssen / meinen Hochmuth zu  
beschämen / mein Empfindlichkeit zu vers-  
dammen / ein liebe deß Creutz zu erwecken /  
ein Stein-hartes Herz zu erweichen / so  
jemahlen ein Barbarer unter den Rippen  
getragen? und wie wird dardurch mein  
Ehrsucht / mein Eytelkeit geschlagen? liebe  
ich dessentwegen das Creutz mehr als zu  
vor? werd ich starck in dem Herzen be-  
wegt? vergiesse ich vil Zäher darumb?

Daß sich die barbarische Völcker ab  
dem Leyden / ab dem schwächlichen und  
bitteren Tod eines vermenschten Gottes  
nit verwunderen? daß er denen Heyden  
unglaublich vor komme? daß sie nit fassen  
können / wie übermächtig ein GOTT die  
Menschen liebe: dessen muß man sich nit



verwunderen / sondern daß ein Christ  
 Jesum Christum auff dem Calvari-Berg  
 mit trucknen Augen und kaltfinnigen Ge-  
 müth ansehe / daß seine Bildnus an dem  
 Creutz aller Orthen/ außgenommen in dem  
 Herzen der meisten Christen anzutreffen/  
 daß man diesem grossen Geheimnus so kalt-  
 finig alle Jahr beywohne; wurden die Hen-  
 den weniger erstaunen ab unserer unem-  
 pfindlichen Undanckbahrkeit / als ob dem  
 Werth unserer Erlösung? mein Gott was  
 gute und heilige Gedanken solte nit dise  
 best gegründete Anmerckung in mir er-  
 wecken?

## II.

Betrachte/ daß der H. Erz auß seinem  
 Creutz ein Cankel gemacht habe/ allwo es  
 keine Ohren / sondern nur Augen bedarff  
 jene Lektion zu verstehen/ die er uns haltet/  
 ja nit so fast er/ als seine Wunden. Da  
 machet er unsere dumme Eytelkeit und  
 Hochmuth zu schanden: da verwirffet er  
 öffentlich unser zärtlich und Empfindlich-  
 keit / da wirffet er uns mit einem grossen  
 Ernst und Nachdruck unsere Halsstarrig-  
 keit/ und engene Lieb vor; der gecreuzigste  
 Heyland / seye ein Sinnbild des Christu-  
 lichen Lebens / und ein getreuer Spiegel  
 aller Christen Menschen/ zu sehen/wer wir  
 seyen / und seyn solten. Mein GOTT  
 wie



wie ist dein stillschweigen auff dem Creutz  
zu einer beredsamen Zungen worden?

„Wann ich von der Erden werd er-  
hoben seyn/ (sagte der Heyland Joan. 12.)  
„will ich alles an mich ziehen. Man muß  
wol starck an dem irdischen hangen/ wann  
diser Göttliche Ausspruch in uns nit wahr  
werde. Er ist schon erfüllet worden in  
unterschiedlichen barbarischen Völckern/  
Heydischen Fürsten/ und verharteten Sün-  
deren. Was vermag aber heutiges Tag  
diser Göttliche Gegenwurff bey den mei-  
sten Christen? erwecket die Anschauung  
und Betrachtung eines Crucifix- Bilds  
unseren Glauben? tödtet sie unsere An-  
muthungen? ist sie uns ein kräftiges Mit-  
tel des Heyls?

Der gecreuzigiste Jesus ist ein Aero-  
gernus denen Juden/ und eine Thorheit  
denen Heyden: sehen es aber die Christen  
an für eine Allmacht und Weißheit Got-  
tes? kan ich dem H. Paulo nachsprechen.  
Es seye fern von mir/ daß ich mich rühme/  
dann allein in dem Creutz unseres Herrn  
Jesu Christi/ durch welchen mir die Welt  
gecreuziget ist/ und ich der Welt. Wurde  
ein Crucifix- Bild mit Lust und Ehren-  
biethigkeit in jenen weltlichen Zusammen-  
kunften/ in jener Gesellschaft/ wo man  
nichts als Spilen und Müßiggang lehrnet

A a 5

und



und lehret / von jenen Persohnen angesehen werden / welche ihnen gleichsamb für ein Ehr halten / daß sie schlechte Christen seynd? doch wird es der letzte Gegenwurff seyn / der ihnen wird in die Augen fallen / der einzige / bey dem sie einen Trost wider den Schrocken des Tods suchen werden an jenem Augenblick / da sie vor dem höchsten Richter werden erscheinen müssen. Es werden sich diese Welt-Docken / dieser eytle unandächtige Christ / dieser frey aufgelaßene und freche Mensch einstens glücklich schätzen / so ihnen in dem Todtbeth ein Crucifix wird dargereicht werden / welches sie in ihren Händen halten / und mit den Leßzen küssen mögen. Ein süßer Trost für den jenen / deme der Gekreuzigte weder eine Thorheit noch Uergernus gewesen.

Man wird uns bey dem Lebens Beschlus diesen auß Liebe sterbenden Jesum vorhalten / so zwar tröstlich / aber an einem Creutz hangend / das ist mit so vil Zungen als Wunden redend / was er uns zu lieb gethan und gelitten / und wir hingegen auß Liebe seiner thun / und leyden sollen. Ach mein süßer Jesus? verweise mir an heut mit einem kräftigen Nachdruck / was mir dorten deine heilige Wunden ohne Frucht werden verweisen. Mein  
Ges



Gewissen rupfet mir meine Mißhandlungen schon würcklich vor / und in deine Wunden allein setze ich mein Zuflucht. Respice in faciem Christi tui. Das ist alles was ich dir vorhalten kan / Himmlischer Vatter sihe ob sich deine Donner-Keil die ich längst verdient hätte / und annoch verdiene diesem Göttlichen Mittler entgegen sehen / ob dein Zorn weiters fort dauern könne wann ich dir dieses Schlacht-Opffer vorstelle! Unter dem Schatten dieses Creuzes / ja an diesem Creuz will ich forthin leben / und verhoffe / du werdest mir die Gnad thun einstens daran zusterben / in dem ich selbiges lieben / umfassen / küssen / und mein gänzlich Vertrauen darauff setzen werd.

### Andächtiges Schuß- Gebett.

**Q**uid sunt plagæ istæ in medio manuum tuarum. Zach. 13.

Was seynd das für Wunden mitten in deinen Händen!

Abst mihi Gloriarī nisi in cruce Domini nostri Iesu Christi. Gal. 6.

Es seye fern von mir / daß ich mich rühme / als allein in dem Creuz unseres Herrn IESU Christi.

Ans



## Andachts-Übung.

1. **I**NSPICE & fac secundum Exemplar  
quod tibi in monte monstratum est.  
Exodi. 15. Sihe und mache es nach dem  
Vorbild so dir auff dem Berg ist ange-  
zeigt worden. Wann Gott unser Leben  
zu einem Opfer begehrte / wäre es zu vil/  
nach dem er das Seine für uns dargege-  
ben? unser Seelen-Heyl kommet ihm  
theur genug / als welches JESUS Chris-  
tus mit seinem Rosenfarben Blut er-  
kauftet; wird es uns zu vil kosten / wann  
wir die Seeligkeit zu erlangen uns einer  
kleinen Vergnügung berauben müssen / ein  
und das andere Zäherlein lassen auß den  
Augen schießen? Inspice & fac, wann es  
dir künfftig hin zu hart fallet der Göttli-  
chen Stimm zu gehorsamen / betrachte JE-  
SUM Christum an dem Creuz / und sihe /  
ob du dich getrauest das wenige so er von  
dir verlangt abzuschlagen. Diß ist ein  
vortrefliche Andachts-Übung unsere Wi-  
derseßlichkeit zu überwinden / und die  
Lauigkeit zu beschämen. Lasse dich nit  
befridigen mit kleinen / vermög deß Ges-  
sages / unvermeidlichen Opffern / will  
sagen / Überwindungen deiner selbst /  
sondern bestimme jährlich den Char-Freys-  
tag /



tag / oder nimme dir wenigst an diesem Tag ein kleines Opfer vor / so du das Jahr hindurch dem lieben GOTT darbringen wollest; Exempel weiß / dich einer gewissen Kuchweil / Spil / Frucht / oder Kleyder = Zier freywillig zu berauben / niemand nichts sagen von der Unbild / die dir zugefügt worden / von der Verdrißlichkeit die du empfangen / von der höchst billichen Ursachen die du hättest / dich wider diese und jene Persohn zu beklagen : so kan man auch durch das Wort Opfer verstehen gewisse Andachtsübungen / die etwas beschwerlich seynd / als nemlich alle Sambstag zu Fuß eine nit gar nahe Capellen zu besuchen / allwo die seeligste Jungfrau insonderen Ehren gehalten wird / oder einen Tag jede Wochen fasten / sich zu den Krancken in den Spittäler verfügen / Almosen geben / die arme Gefangene jede Wochen einmahl besuchen und so fort an. Führe fein zu Gemüth / daß dir in dem Sterbstündlein keine Sach grösseren Trost verursachen werde als das Opfer / so du dieses währende letzte Jahr dem lieben GOTT wirst geschencket haben.

2. Man haltet für ein sehr lobsame Andacht / wann einer stäts bey sich die Bild



Bildnus des Gekreuzigten traget / nit auß einer ungezimmerten Eitelkeit / da man auß dem Creutz IESU Christi ein Geschmuck / oder prächtige Leibes- Zier zu machen pflegt / sonder auß Andacht / damit man in diesem Gottseeligen und tröstlichen Gegenwurff möge finden ein köstliches Mittel wider all unsere böse Anmuthungen / und forderist unsere eigene Lieb und Hochmuth finden; ein kurze Erinnerungs Schrift / welches unseren Eyffer erwecke / ein Modell war nach wir unseren Wandel einrichten. Sehr vil auß den Heiligen tragten das Creutz sambt dem Gekreuzigten auff ihren Herzen / und seynd deren wol wenig / die es nit oft vor ihren Augen gehabt / insonderheit da sie dem heiligen Gebett obgelegen.

---

Der dreyßigste Tag.

Der Heil. Johannes Climacus  
Abbt.

**D**er Heil. Johannes / mit dem Namen Climacus wegen eines vortreflichen Buchs so er geschriben / unter dem Titel Himmels Leiter / oder Weeg zur Vollkommenheit / ware glaublich



lich auß dem gelobten Land gebürtig / und  
ist unter dem Kayser Justiniano dem  
Ersten auff die Welt kommen / umb das  
525. Jahr / sein Geschlecht muß nit von  
denen gemeinen geweest seyn / weilen er in  
seiner Jugend in Erlehnung allerhand  
Sprachen / freyen Künsten und schönen  
Wissenschaften ist auffgezogen worden.

Noch ein Jüngling ware er wegen  
seiner Geschicklichkeit in solchen Ansehen/  
daß man ihm den Namen eines Schu-  
lers gegeben/welches selber Zeit ein Ehren-  
Titel war / den allein jene verdienten/  
welche von einem schönen Verstand / von  
grosser Wolredenheit / von Lesung der al-  
ten Lehrer / und erlerneten Wissenschaft-  
ten sich berühmt machten. Es ist aber  
unser D. Johannes zu einem wol gründ-  
licheren Ehren-Staffel gehohren worden;  
dahero er sich von allen disen scheinbahren  
Titlen und eytlen Welt Hoffnungen we-  
nig hat anfechten lassen / sonder gleich in  
dem 16. Jahr seines Alters ihnen Urlaub  
gegeben / und auß Antrib der Göttlichen  
Gnad sich allein auff die Wissenschaft  
des ewigen Heyls verlegt hat.

Nach dem er dann entschlossen die  
Welt zu verlassen/hat er sich auff den Berg  
Sina unter die Zucht eines alten Einsid-  
lers/



lers/ Martyr mit Namen/ begeben/ von welchem er in kurzer Zeit als ein williger und gelirniger Jünger auff dem Weeg der Vollkommenheit also fort geleithet worden/ daß er nach Verlauff 4. Jahren selbst einen außgemachten Meister des Geistlichen Leben abgegeben hat. Er unterliesse das mindiste nit / so zu seinem Geistlichen Fortgang vortrüglich seyn kunte/ absonderlich in beständiger Berdemüthigung seiner selbst / so gelehrt und in allen Wissenschaften erfahren er auch ware / so nahme er doch mit dem Geistlichen Kleyd eine so einfältige Lebens-Art an/ als ob er niemahl etwas gestudieret hätte: er wolte nehmlich die Welt nit allein verlassen/ sondern völlig vergessen: seine vollkommene Unterthänigkeit / und sein blinder Gehorsamb machten zuglauben/ daß er ohne allen eygnen willen seye gebohren. So waren auch von dem ersten Tag seines Geistlichen Lebens an seine fünf Sinn also abgetödtet / seine Gemüths-Neigungen also gezähmet / daß man vermeinen hätte können/ er wäre von dem Eintritt in den Geistlichen Stand schon ein vollkommener Geistlicher gewesen.

Vier Jahr brachte er in diser Prob zu/ oder vil mehr in der immerwährenden Übung



Übung der vollkommnen Tugenden.  
Nachdem aber sein heiliger Lehrmeister  
gestorben / wolte er sich **GOTT** dem  
**HERRN** zu einem noch vollkommneren  
Opffer durch die Geistliche Profession ma-  
chen: dise hat er auch mit solchen Opffer  
und hitzigen Vorbereitung abgelegt / daß  
der Abbt Strategus ein sehr Gottsförch-  
tiger Mann / so gegenwärtig gewesen / auf-  
geschrien / ich sehe vor daß Johannes wer-  
de einstens auß denen größten Welt-Lich-  
tern seyn! Diser junge Profeszware so wol  
sehr begierig aller Geistlichen Unterwei-  
sung / als eyffrig in der Vollziehung. Es  
hatten dise Mönch des Bergs Sina einen  
Abbt / welcher gleichsamb ein Groß-Vatter  
und Patriarch ware aller Einsidler / so  
sich in denen Einöden Arabiens auffhielten;  
und obwolten sie ein Closter auff dem Berg  
hatten / so lebten sie doch meistentheils ab-  
gesondert in verschiedenen Clausen / also  
daß der ganze Berg Sina voll derglei-  
chen heiligen Leuth gleisamb nur ein Clo-  
ster gewesen. Daher auch der H. Johan.  
Elimacus gleich nach abgelegter Pro-  
fession sich in eine solche Clausen begeben /  
Thole genannt / an dem Fuß des Bergs  
und zwey Meil von der Kirchen entlegen /  
welche Kayser Justinianus zu Ehren der  
gebenedeytsten Mutter Gottes für den  
II. Th. Merk. B b b Ge.



Gebrauch aller Einsidler selben Gegend hat bauen lassen; allwo er in solcher Unschuld und strenger Leibscasteyung 40. Jahr gelebt/ daß man ihn nur den Engel der Einsidlerey nennete. Allein der allgemeine Seelen-Feind hat ihn nit lang in der Ruhe gelassen: Ja so bald er in die Einöde kommen / stellte selber ihm mit denen häfftigsten Anfechtungen zu / auch in denen Dingen/ davon ihm zuvor nichts hätte einfallen können: es scheint als ob alle Gemüths-Anmüthungen in ihm wären rebellisch worden; Johannes aber voll des Vertrauen auff Christo dem Herrn nahm seine Zuflucht allezeit zu dem Gebett/ fasten / und anderen Leibscasteyungen / absonderlich aber des öffteren Gebrauch der Heil. Sacramenten / dardurch er allezeit wider alle Anfechtungen obgestiget hat; dahero er auch in denen größten Gemüths-Beunruhigungen / eines halteren Angesichts gewesen/ weil er GOTT allezeit vor Augen gehabt / und ein Seltsamkeit / seine Tugend nur besser an den Tag zu geben. Und weil er wuste/ daß der Geist der Eytelkeit auch in denen heiligsten Wercken ein zuschleichen pflegt/ hat er sich absonderlich beflissen sich zu enthalten von allem was ihm einen Ruhm der Heiligkeit verursachen kunte; speisete derohalben



ben von allen / was seinen Instituts Re-  
glen nit zu wider ware / doch also mässig/  
daß es zu Erhaltung seiner Natur kaum  
erflecklich gewesen; schlaffte auch nit vil/  
dann er immerdar mit Gott vereinigt  
ware; entzwischen hatte seine beständige  
Bereinigung auff solche Weiß mit Gott/  
seine reine Meynung/ und Lieb der Voll-  
kommenheit; in allen seinen Wercken den Ver-  
dienst sehr vermehret/ und ihn also zu einer  
grossen Heiligkeit erhebet. Insonders ware  
er von Gott begnadet mit der Gabe der  
beständigen Beschaulichkeit/ welche er selbst  
uns zu entwerffen scheinet in seinem Buch  
der Himmels-Leiter/ in welchem er also re-  
det: dieses Gebett hat für ihren einzigen  
Gegenwurff Gott den Herrn / der ein  
Richtschnur seyn muß aller Uebungen/ aller  
Gedanken / aller Wort / aller Bewegun-  
gen/ aller Wercken; und daß nichts geschehe  
als mit einem innerlichen Geist/ und in das  
Angezicht Gottes. Dieses beschauliche  
Gebett hat ihme also seyn einsames Le-  
ben versüßet; daß ihme wegen der bestän-  
digen Gemeinschaft mit Gott / alle Un-  
sprach der Menschen verdrücklich gefallen/  
offt sahe man ihn unter dem Gebett mit  
dem Leib in den Lüfften schweben/ und ganz  
in Gott verzucket nit ohne süßste Vers

Ab b 2

köstung



Löstung der himmlischen Freuden die er  
alsdann geniesste.

Obwohlen sein Meister Unterhalt gewe-  
sen in Lesung der heiligen Schrift / und  
H. H. Bätter / so kan man doch sagen / daß  
er auß seinem beschaulichen Gebett vors-  
nemlich / wie auch auß seinen beständigen  
Betrachtungen so groffe Erkantnussen und  
Erleuchtungen von Gott bekommen / daß  
man ihn billich unter die groffe Kirchens-  
Lehrer / und vornehmste Richter seiner  
Zeit zehlen hätte können; allein seine tieffe  
Demuth hielt ihn 40. ganzer Jahr in sei-  
ner Zellen gleich als unter einen Mehen  
verborgen / außgenommen daß er ei-  
nen jungen Einsidler / Moyses mit Na-  
men / auf langes Bitten / und Anhalten  
auch anderer Geistlichen / unter seine Un-  
terweisung angenommen; auch in kurzen  
zu grosser Vollkommenheit angeleitet hat.  
Als diser Moyses einmahls unter einen  
Felsen schlafte / hörte er die Stimm sei-  
nes heiligen Lehrmeister / so ihme ruffte /  
stunde also gleich auf; kaum ist er aber auß  
seiner Höllen herauß / da fielen der Felsen  
ein. Ein anderer Einsidler / Isaac genant /  
hat dem heiligen Mann seine schwere An-  
sechtungen des Fleisch kaum eröffnet / ist er  
davon also bald durch dessen Gebett völlig  
erlediget worden. Nach 40. jähriger  
Ein.



Einsamkeit / und ganz Englischen Leben wolte ihn Gott auch zu anderer Nutzen gebrauchen / und machte ihn zu einem Vatter und obristen Vorsteher aller Einsidler des Bergs Sina: welches Ampt er auch mit desto mehreren allerseits Vergnügen verwaltet / je mehr in grösserem Ansehen er bey mániglichen war. Seine Demuth und Leuthseligkeit nahmte aller Herzen ein; und die Lieb / die er gegen denen Fremden erzeiget / ist manichsmal auch durch Wunderzeichen bewehrt worden; wie dann die Palæstiner / da sie den heiligen Abbt ersuchet / ihnen von Gott einen Regen zu erlangen / also bald erfahren / daß ihre Felder mit häufigen Regenwasser benetzt worden. So ist sein Namen nit allein in Orientalischen Landen berühmt gewesen / sondern Gregorius der heilig Pabst selbst hat sich durch Brieff in sein Gebett befohlen / und den Haußrath geschickt für das Spital / so an dem Fluß des Bergs Sina erbauet worden. Auf Ansuchung des Abbtis von Raitha / seines geheimen Freunds / hat er das geistreiche Werck verfertiget / die Himmels-Leiter genannt / in 30. Sprossen abgetheilt / welche alle Staffel des innerlichen Lebens / von der ersten Bekehrung bis zu den Gipfels der Vollkommenheit begreifen. Dieses



Auch schine Anfangs wegen seines hohen  
 Geists dem gemeinen menschlichen Ver-  
 stand zu übertreffen; allein seynd die  
 geistliche Lehren darth so gründlich / daß  
 sie zu einem recht geistlichen Leben sehr vil  
 beytragen: so ist auch die Weiß zu schrei-  
 ben kurz und annehmlich / von einer schö-  
 nen Klarheit / und mit schönen Exempeln  
 vermischt. Redend von dem Gehorsamb/  
 führet er außerbauliche dessen Beyspil vor  
 von Ehrwürdigen alten Geistlichen eines  
 gewissen Closters in Egypten / welche  
 gleich einem unmündigen Kind in allen ganz  
 blind gehorsameten; und also einig lebten  
 als ob sie nur einen Sinn und einen Will-  
 len hätten / indeme doch ihrer 330. waren:  
 etlich Schritt darvon ware ein anders  
 Closter / so man die Reichen nennete / in  
 welchem sich freywillig einsperreten / welche  
 nach abgelegter Profession in einige schwere  
 Sünd gefallen / und also strenge Buß  
 würckten / die man ohne Vergießung der  
 Zähner kaum anhören kunte. Der Heil.  
 Johannes Climacus hat disem Werk ein  
 anders Tractatel hinzugesetzt / welches ge-  
 nennt wird Sendschreiben zu dem Hirten/  
 diser Hirt ware eben der seelige Johannes  
 de Raitha / welchem er die heilige Letter  
 zu geschriben hatte.

Ent



Entzwischen kundte unser Heiliger seine Einsidlerin nit vergessen / sondern seyn Verlangen tribe ihn beständig an wider zurück zu kehren. Entschliesset sich dann nach 4. Jahren seine Abbtten auffzugeben / und sich in seine alte Zellen zu erheben. Dises aber geschah nit ohne grosse Betrübnuß und trauren aller seiner Untergebenen / denen er disen einigen Trost noch hinterlassen / daß er seinen älteren Bruder Georgium an seiner Stell ihnen vorgesezt hatte. Er lebte zwar nit lang mehr darauff / und waren seine übrige Lebens-Täg nichts als eine eyffrige Bereitung zu dem Tod / deme er unterlegen den 30. Merz 605. seines Alters beyläuffig in 80. Jahr / davon er in der Einöde zu gebracht 64. als er schon den Geist auffgeben wolte / harte ihm sein Bruder der andere Abbt mit weinenden Augen / er wolle ihme von Gott erlangen / daß er ihme bald folge / welches der Heilige auch versprochen / und zwar mit außdrucklicher Bedeutung er werde noch vor Ende des Jahr sterben / so auch geschehen nach 10. Monathen.

### Gebett.

**W**ir bitten dich O HERR / du wollest uns die Vorbitt des H. Johannis  
 B b 4 des



760 Der H. Johannes Climacus Abbt.  
deß Abbtß zu kommen lassen / auff daß  
wir durch sein Gebett erlangen / was wir  
durch unsere eygne Verdienst nit vermö-  
gen / durch unsern HERREN JESUM  
Christ 2c.

### Epistel Isai. 6. 6.

**W**Er an Wenrauch gedendet / das ist / als wann  
einer den Abgott ehret. Diß alles haben sie  
auff ihren Wegen erwöhlet / und ihre Seele hat sich  
in ihren Grunden erlustiget. Derowegen will ich  
enck erwöhlen / was sie verlachen / und was sie  
fürchten / das will ich über sie führen: dann ich habe  
geruffen / und es war keiner / der antwortet / ich  
habe geredet / und sie habens nicht gehört: und  
sie haben böses gethan in meinen Augen / und ha-  
ben auferwöhlt / was mir nicht gefiel.

Nit allein sagt der H. Hierony-  
mus geduncket mich der Prophet Isaias  
ein grosser Prophet / sondern auch ein  
Apostel und Evangelist zu seyn / weilten  
er von Jesu Christo und seinem Evans-  
gelio so außdrucklich und klar redet / daß  
es scheint er habe mehr ein Geschicht-  
Erzählung der vergangenen Dingen /  
als Prophezeung deß zukünftigen ge-  
schriben.

Un-



## Anmerckungen.

Niemahlen wird der Geist gesund seyn / wann das Herz verderbet / beyde Unlügen empfindet die Vernunft / und der Glauben ist bey nahe in einer viehischen Seel erloschen. Wie seynd wir zu bedauern / wann die ungeordnete Unmuthungen in uns den Meister spielen! wie blind seynd wir / wann uns kein anders Licht bestrahlet / als welches von dem Feuer einer bösen Gemüths-Regung herkommet!

Mit alle Irwahn und Irthumen kommen her von dem Verstand: auch das Herz hat sein Ir- und Abweeg: seine falsche Wahn seynd seine Kranckheiten; wenig die sich hehlen lassen / keine die nit freywillig. Was darauff folget / ist gewißlich nit gut. Man irret niemahl nur halb und halb / wann man mit Lust und Neigung irret.

Die engne Lieb ist eine grosse Ursach an dem falschen Wahn so das Herz gefast. Jederzeit trauet man ihm / wollen er jederzeit uns gefallet. Raumb hat er sich in die Seel ein getrunken / daß die Vernunft / also zu reden / ihre Freyheit verlehret. Der Geist / das Natural / die Aufferziehung / der Verstand alles folget dem von

Bb b 5

dem



dem Irz-Bohn gemachten Nachtruck/ alles welchert ihm. Die Anmuthungen nehmen ab und zu nach Maasß des Nebels so auß solchen falschen Bohn entspringet. Die Irthumen selbst den des Geists haben selten einen anderen Ursprung / man muß zu vor/ dem Herzen helfen/ wann man will/ daß die Brunnquell der falschen Verurtheilungen und Verblendungen des Geists auß gedorret werde. Wenig Menschen seynd von diser Bezauberung des Willens befreyet / noch weniger die sich dagegen wehren. Was für ein Stand (so glücklich/ so vollkommen/ er immer seyn kan) ist von dergleichen Irthumen sicher? König / Fürsten und Kayser schöpfen gleichsamb von ihrer Geburth an / und gemeiniglich / gar zu günstige Vorurtheil/ von ihrer hohen Person / die sie selten mehr ändern und noch vil weniger fahren lassen. Der Pöbel nimmet gern an/ was ihm schön und wol thut. Die Welt ist der eygenthumliche Sitz so vilen falschen Bohn des Herzens. Die meiste Welt-Kind seynd schon darvon eingenommen/ und was vermögen sie nit in einer Seel / welche die selbe für eine Regel ihrer Andacht / Religion und Aufführung nehmen. Die Juden seynd Zeugen deren Wunder/ so der Heyland gewürcket ihnen zu beweisen/ daß



daß er der versprochene Messias seye; er erfüllet ganz augenscheinlich alles daß jenige / so die Propheten von ihm vorge-  
sagt / so gar mit den mindisten Um-  
ständen. Sie lesen solche Prophezeung/  
sie sehen das Miracel und wollen es doch  
nit glauben. Ihr unglauben kommet  
mehr von dem Herzen als von dem Geist.  
Von was für einem anderen Ursprung  
rühret her die Verstockung der Sünder/  
und Eigensinnigkeit der Ketzeren ?

Unerfättlichen Ehr-Geiz und Be-  
gierlichkeit / aufrührische Halsstarrigkeit/  
stäte Verbitterung / unausschölicher Haß/  
bekante und mit allem Fleiß angenommene  
Gleichneren / diß alles ist gemeiniglich eine  
Wurckung des falschen Bohn der Herzen.  
Es ist kein Laster/dem es nit schmeichlet und  
sehr wenig Sünden / deren er nit ein An-  
sehen macht / so bald es selbige an sich  
gezogen. Und dise eingebildete Sicherheit/  
in welcher vil Menschen leben / deren ge-  
wissen Ursach hat sich zu fürchten / ist der  
eygentliche Frucht diser freywilligen Ver-  
blendereyen. Man laßt ihm das Böse ge-  
fallen / spricht der Prophet / und macht  
ein Gewohnheit darauß. Die Seel sehet  
ihre Freud in diesem Greul. Als dann  
ruffet Gott und es wird nit geantwortet;  
GOTT redet / und niemand höret ihn.

Locu.



764 Der H. Johannes Climacus Abbt.

Locutus sum & non audiunt, nichts hinderet mehr die Anhörung des Göttlichen Worts/ als der falsche Wahn des Herzens.

## Evangelium Matth. 27.

**S**iehe der Vorhang des Tempels zerrisse in zwey Theil/ von oben an bis unten auff. Und die Erden Erdbidmet/ und die Felsen zerrissen/ und die Gräber wurden eröffnet: und vil Leiber der Heiligen/ die da schliessen stunden auff/ und sie giengen auß den Gräbern nach seiner Auferstehung/ und kommen in die heilige Stadt/ und erschienen. Der Hauptmann aber sambt denen die bey ihm waren/ und JESUM bewahreten/ da sie das Erdbidmen sahen/ und was sich sonst zu truge/ fürchteten sich sehr/ und sprachen: diser ist warhafftig Gottes Sohn gewesen.

## Betrachtung.

Von der Glorj JESU Christi/  
in dem Spott und Schandt  
seines Tods.

### I.

**B**etrachte/ wie daß Christus JESUS während der Lebenszeit sein Gottheit nur gleichsamb Funcken weiß bli-cken lassen/ in dem Tod aber ganz klar vor Augen gestellet habe: Himmel und Erden/  
so



so gar seine eygene Feind / die vorhergange  
gene Weissagungen / der darauff folgende  
Glauben aller Völker / das Licht des  
Verstands / die Vernunft und Billigkeit /  
die Wunderwerck und Mirackel / alles  
verkündiget uns seine Gottheit / alles  
zeigt uns unwidersprechlich seine Allmacht /  
alles gibt uns zu bewunderen seine Weiß-  
heit / alles hülfft zu Offenbahrung seiner  
Glory / alles überweist uns seine Unschuld  
und Heiligkeit.

Nichts ware dem Heyland leichter /  
als dem Tod zu entrinnen. Er wußte die  
Bosheit und das üble Vorhaben der Ju-  
den: Quid me quæritis interficere Joan. 7.  
Was suchet ihr mich zu tödten spricht er  
zu ihnen? er bedeutet dem Judas sein  
Verrätheren; und doch stirbt er; nach  
dem er zu vor selbst alle Umstand seines  
Tods / und sein Leyden von Stuck zu Stuck  
prophezehet. Ja auch daß sich diß alles  
ereygnen müste zu Erfüllung dessen / was  
durch die Propheten vorgesagt. Es stir-  
bet Christus Iesus / und alles ist ver-  
wunderlich / alles Göttlich in seinem Ley-  
den und Tod. Verwunderlich sein Ma-  
jestät volle- und sanftmüthige Weiß zu  
handlen / die er in allen Wercken spühren  
liesse: verwunderlich sein liebreich und de-  
müthiges stillschweigen: verwunderlich  
die

die



die Bosheit und Tobtsucht selbst seiner Feinden / die ihm nichts vorwerffen kunten als seine Wunderthaten / Gutthaten / Freundlichkeit und Gedult.

Es stirbt Iesus Christus / und wie vil Mirackel geschehen bey seinem Tod ! ist der Tod nit selbst das gröste Mirackel ? die Sonnen wird verfinstret / ohne daß ein leibliches Wesen die Sonne verberge ; die Erden wird erschüttet ; die Felsen spalten sich ; die ganze Natur entsetzet sich an jenem Augenblick / da diser vermenschte Gott stirbet ; nit auß einer urplöthlichen Schwachheit / dann schon längst zu vor hätte ihn die Erschöpfung der Kräfte / wenigist natürlicher Weiß sollen das Leben benehmen. Er stirbt / weil er will / und zwar eben jenen Augenblick / den er ihm selbst außgestecket / welches nur einem vermenschten Gott möglich / und auch in dem Tod ein unbeschränckte Macht Gottes bedeutet.

Es stirbt Christus Iesus / und durch den schwächlichen Tod gelanget er zu der höchsten Glory. Wie schwächlich immer sein Tod gewesen / gabe er gleichwol sein Gottheit zu erkennen. So gar jene Juden und Heyden / die ihn für den Sohn Gottes nit erkennen wolten / als sie Iesum sahen Wunder würcken / rufften sie  
über



über laut bey seinem heiligsten Hintritt.  
Vere Filius Dei erat iste, warhafftig er ist  
der Sohn Gottes gewesen. Er stirbet  
an dem Creutz / und an diesem Creutz thei-  
let er das Himmelreich auß; durch dieses  
Creutz überwindet er den Fürst der Welt;  
durch dieses Creutz demmet er die Hoffart  
der Welt; eben dieses Creutz pflanzet er  
auß die Zerstörung des Heydenthums  
und Unglaubens. Niemand fallet ein  
daß er den Tod des Herrn denen ent-  
fernten Leuthen verberge / oder dessen  
Schand und Unehre mindere. Prædicamus  
Christum Crucifixum, man prediget die  
Gottheit IESU Christi durch Vorbil-  
dung / wie er an das Creutz genaglet /  
durch angemerkte Gattung des Todes  
und aller seiner Wunden. Die hochtragende  
Griechen / die stolze Römer sambt verschie-  
denen Barbarischen Völkern / denen ein  
gekreuzigter Mensch zu einem Creul ware /  
haben IESUM Christum an dem Creutz  
angebettet / für ihren Gott / für ihren  
Erlöser / für ihren Richter erkennen. Ist  
dem also liebe Seel! wie darffst du noch  
ein Mirackel begehren? Ach mein Gött-  
licher Heyland! wie recht und billich  
sagtest du / daß niemahlen kein grösser  
Beweisthum werde gegeben werden wei-  
ner

ner



ner Gottheit / als du selbstest auff dem  
Creutz / und wann ich dich nach diesem un-  
erhörten Wunder nit anbette / mit einem  
demüthigen und zerknirschten Herzen liebe /  
wann mich dein Tod nit ernstlich beweget /  
wann ich dir ein einziges Zäherlein vers-  
sage; mein Gott was bin ich für ein neues  
Wunder.

## II.

Betrachte / wie nachdrucklich die An-  
sehung des Gekreuzigten unseren Glau-  
ben erwecken / die gute Neigung zu der  
Religion in uns erhalten / und unser Ver-  
trauen auffmuntern solle: erfahre ich diese  
Wirkungen?

Ich sehe an dem Creutz / einen Er-  
löser / und einen Vatter: ich erkenne in  
meinem Gott den Verdienst / und den  
Werth der Berdemüthigung / und des  
Creuzes: ich finde in diesem Heyland ein  
kräftiges Mittel / für alle meine Schwach-  
und Unlügenheiten / und in diesem Vatter  
eine Zartlichkeit gegen mir / die mein Herz  
zu sich reißet: Ecce quomodo amabat eum.  
Siehe wie er ihn liebet / eben diese Wort  
redet das Creutz zu dem Himmel und zu  
der Erden; wie gewaltig / ja wie über-  
mässig mich der zartherzige Jesus liebet /  
die ganze Welt stimmt dikkals bey / ich  
allein



allein villeicht bin der Jenige / der dise  
Sprach nit verstehet.

Ecce sihe; nit allein wird die Creutz-  
Bildnus in disem leben verkünden / mit  
was Inbrunst und übermäßiger Zärtlich-  
keit / uns Iesus Christus geliebet / son-  
deren dise kurze Erinnerungs-Schrift  
wird ewiglich verbleiben. Ecce wird sie  
zu disem und jenem Verdamnten unauss-  
hörlich sprechen: sihe/ ob dein Gott dich  
zarterhiger hätte lieben können/ob Christus  
Iesus nit genug gethan habe / dich von  
dem höllischen Feuer zu befreien / in wel-  
chem du anjeho auß eygner Schuldt brin-  
nest/ und bratest. Mein Gott! wie hart  
ist diser Verweiß! was ist die Gedächt-  
nus deß sterbenden Heylands / die ein  
Verdamnter ohne unterlaß haben wird/  
dem selben für ein grausame Marter-  
Peyn!

Ecce saget eben dise Bildnus allen  
Auserwöhlten. Ecce, sihe wem du dein  
ewige Glückseligkeit zu zuschreiben! be-  
greiffest du die Übermaaz seiner Liebe und  
unermessenen Zarterhigkeit? Ja sie wer-  
den es begreifen; aber mit was unge-  
meinen Trost / Freud / Entzückung deß  
Gemüths / Bewegung deß Hertzens/ em-  
pfindlicher Gegenlieb und Danckbahrkeit

II. Th. Merk.

Cc c

so



so auff dise klare Erkandtnus erfolgen wird!

Ach mein süßer JESU! was wird die ganze Ewigkeit hindurch die Erinnerung deines Todes / für eine Würckung in mir haben! wird es ein Gegenwurff deß Trosts oder der Verzweiflung seyn? Ach! ich hab dermahlen nur zu erforschen / was es in mir zur Lebenszeit würcke; so hoffe ich dann mein Göttlicher Heyland / daß mir dises Creutz in dem Leben mit Beystand deiner Gnad zu einem Grundriß eines recht Christlichen Wandels / in dem Tod zu einem Gegenwurff deß Vertrauen / und die ganze Ewigkeit hindurch zu einer Ursach der Freud dienen werde. Amen.

### Andächtiges Schuß- Gebett.

**Q**uid retribuam Domino pro omnibus quæ retribuit mihi? calicem salutaris accipiam. Psal. 115.

Was solle ich dem Herrn vergelten für alle seine mir erwisene Wohlthaten? ich will alle Creutz und Widerwärtigkeit die ihm belieben wird mir zu schicken annehmen / und werd von Herzen seinen heylsamen Kelch austrincken.

Christo Crucifixus sum cruci. Gal. 2.

Ich will hinfüro an dem Creutz hangen aber mit Christo.

Am



## Andachts - Übung.

1. **D**ie Demuth schähet man/ und doch  
 liebet man die Berdemüthigung  
 nit. Die Demuth ist ein Tugend/ die ihren  
 Glanz / ihren Verdienst hat / und einem  
 auch zu ehren gereicht. Liebe Seel! sihe  
 das ist die einhige Ursach/ warumben so  
 vil Menschen für demüthig wollen anges  
 sehen und gehalten werden / jedoch ohne  
 Berdemüthigung/ als welche gar zu rauch/  
 zu bitter / und zu verächtlich geduncket.  
 Nit allein unterhaltet dise die eygen Lieb  
 nit / sondern vernichtet vil mehr / und ist  
 ein Gift wider den Hochmuth / dessent  
 wegen scheuet man die Berdemüthigung.  
 Du wirck mir keinen Andachts beflissenen  
 zeigen / der sich nit für demüthig halte/  
 entzwischen fehlet es wenig daß ihn die  
 Berdemüthigung nit unwillig mache/ oder  
 gar in den Harnisch bringe; dero blosser  
 Schatten jaget ihme einen Schrecken im  
 Buesen. Ach! was ist diß für ein Be  
 trug! für ein Irwahn! wann man sich  
 bey einem solchen grossen Abscheuen / noch  
 darzu schmeichlet / als ob man demüthig  
 wäre. Der Apostel sagt/ Iesus Chri  
 stus habe sich gedemüthiget/ aber in dem  
 Schmach und Unbilden / mit denen er er

E c c 2

sättiget



sättiget wurde / unter denen Geißel-Stre-  
 chen / die ihn zerfleischt haben / an dem  
 Creuz woran er gestorben ist. Mit dar-  
 umb seynd wir demüthig / weilien wir die  
 Demuth schätzen oder lieben / sondern wei-  
 len wir schätzen und lieben die Berdemü-  
 tigung / und dises ist so uns Christus IES.  
 GUS durch die Demuth des Herzens  
 lehret. Disen sehr wichtigen Unterricht  
 gibt uns der Heyland von dem Creuz her-  
 ab. Schaue niemahlen an den Gekreuzig-  
 ten / daß du nit zu gleich die stille Lektion  
 die er zu allen seinen Jüngeren saget / hö-  
 rest und begreiffest. Discite à me. Sehe  
 mit dem nit begnüget / daß du es hörst  
 und fassst / sondern zeige täglich in dem  
 Werck selbstn was du gelehret / und  
 wann du dißfals ein bequembliche An-  
 dachts-Ubung verlangest / so mercke und  
 halte die folgende. Versechte niemahlen  
 gar zu eyffrig dein eygne Meynung / und  
 gebe denen nach / die auff der thrigen hals-  
 starrig verbleiben / es wäre dann die Sach  
 von einer solchen Folg und Wichtigkeit /  
 daß du gleichsamb gezwungen nit gleich zu  
 weichen. 2. Rechtfertige dich nit / da  
 man von dir übel redet / wann nit Gott  
 von dir was anders erforderet. 3. Nimm  
 alle Morgen bey den Füßen deines Ge-  
 creuz



creuzigten alle und jede Verdemüthigung an / die dem lieben GOTT gefallen wird den Tag hindurch über dich zu verhängen; begehre zu gleich eine kräftige Gnad / die Demüthigung dir zu Nutzen zu machen.

4. Siehe die Creuz und Verdemüthigung mit einem recht Christlichen Aug an. Schätze und ehre insonderheit alle die betrübte / betrangte / und verdemüthigte Leuth / bezeige ihnen dein Respect und Hochschätzung durch eine freundliche / und liebevolle Weiß zu handeln. Auß allen Kennzeichen der ewigen Gnaden = Wahl ist villeicht die Verdemüthigung eines auß den sichersten.

2. Liebe Seel ! man hat dir schon anderstwo den guten Rath geben / bey deinem Bettstuhl / oder in deinem Zimmer und Schlaf Kammer ein Crucifix zu haben / zu diesem Ziel und End gewidmet / damit man dir in dem Tod Beth vor Augen halte. Nimm es zu weilen in die Hand / und bitte den Gekreuzigten mit einem zarten / und ehrenbiethigen Vertrauen / dir anjeho alles in das Herz zu sagen / was er dir in der Sterbstund sagen wird. Lasse dir seyn / als ob er dir eben jenen Verweiß gebe / den er dir / als dank geben wird. Tsekund biß du noch

E c c 3

in



774 Der seel. Amedeus/ Herzog in Savoyen.  
in dem Stand deinen Sachen ein Richtige-  
keit zu machen/ vilen Gefahren/ und dem  
Ublen vorzubiegen/thue es weilen es Zeit  
ist. Wann man solche Andachts- Übung  
monathlich etliche mahl widerholet/ ist sie  
sehr nützlich / dienet überauß wohl / das  
Leben zu bessern und heilig zu sterben.

Der ein und dreyßigste Tag.

Der seel. Amedeus/ Herzog in  
Savoyen.

**D**er seel. Amedeus der IX. dieses Na-  
mens Herzog in Savoyen / ware  
ein Sohn Ludwigs des II. und  
Annoe eine Tochter des Königs in Cypern/  
ist geböhren zu Tournon den 1. Febr. 1435.  
Die ungemeine Freud / welche die Ge-  
burth dieses Prinzen erwecket / ware ein  
Vorbedeutung seiner Heiligkeit; und seine  
bald darauff folgende Ehe- Verlobnuß  
mit Yolanta/ einer Princessin aus Franck-  
reich / stiftete einen von allen Völkern  
lang erwünschten Friden. Die Herzogin  
seine Frau Mutter wolte seine erste Auf-  
erziehung selbst über sich nehmen / welche  
auch ganz Gottsförchtig und allen Reglen  
der



der Tugenden gemäß gewesen. Die erste Grund-Reglen so sie ihm einpflanzte/ waren die Evangelische Wahrheiten/ daraus der erste Frucht entsprungen die Furcht Gottes.

Es bemühet sich diese tugendsame Fürstin vor allen seinem Gemüth einzudrucken ein Abscheuen von allem dem/was Gott mißfiel; sie entdeckte ihm zeitlich die Fallstrick welche die Welt der Unschuld grosser Herrn legt; wie sie solche verblende mit denen eytlen Einbildungen ihres hohen Stands/ wie sie ihnen den Weeg zur wahren Andacht und Christlichen Tugend schwer und unwandelbahr vorzustellen pflege; umb also seinen Verstand so wol als seinen Willen desto tauglicher zu machen die Göttliche Gnad und himmlischen Seegen desto häufiger zu empfangen.

Gleich von der Wiegen an zeigte er eine grosse Zuneigung zu der Andacht/und schiene schon alsdann die Christliche Lieb unter seinen Gemüths-Regungen den Meister zuspillen. Was sonst dergleichen junge Fürsten für ihre Freud haben/ war ihm zu wider/ entgegen nichts liebers/ als wann man ihn eine neue Weis Gott zu dienen lehrete. Auß seinen grösten Freuden eine ware die Anhörung der H. Mess;



und wann er von seinem studieren oder  
 Ritterspielen müd / suchte er seine Re-  
 creation in dem Gebett / oder Lesung ei-  
 nes Geistlichen Buchs. Ob wolten er in grös-  
 sten Ehren und in allen Lustbahrkeiten eines  
 schon dazu mahl Welt-berühmten Hoffs  
 auferzogen worden/ hat er doch die Schneer-  
 weisse seiner Unschuld keines Weegs ver-  
 duncklet / sonder unterhielte solche durch  
 öfftern Genuß der heiligen Kirchen Ge-  
 heimnussen und verborgene Bußwerck/ als  
 ein kräftiges Mittel wider alles Gift der  
 bößhaften Welt. Das heilige Leyden  
 Christi ware die Ordinari Materi seiner  
 Betrachtung / und kunte das einzige An-  
 sehen eines Crucifix ihm die Augen mit  
 süßen Zähren anfüllen. Wann er allein  
 in dem Hoffgarten spazierte / sahe man  
 ihn bald auff der Erden knyend / mit gen-  
 Himmel erheben Händen / und Augen :  
 bald seinen gang durch widerholtes kny-  
 biegen unterbrechend : also pflegte er nembs-  
 lich alle seine Leibs- Erquickungen mit  
 Geistlichen Andachten zu vermengen. Es  
 wird nit leicht ein Prinz also seyn geliebt  
 worden/ oder der die Lieb alles Volcks also  
 verdient / als er : er wuste gegen männig-  
 lich die Ehr seines Stands zu beobachten/  
 und doch auff das äusserste leuthseelig zu  
 seyn;



sehn; sein Angesicht / seine Reden / seine Gebärden waren eine lautere Lieb und Freundlichkeit / doch mit solcher Majestät vermischet / daß er dardurch alle Herzen einnahme; noch mehr aber durch seine Gottes-Furcht.

In dem 17. Jahr seines Alters wurde er verhehlicht mit Yolanta der Princessin / und Tochter Caroli des VII. Königs in Frankreich / und Schwester Königs Ludwigs des XI. mit welcher er schon in der Kindheit vermählet ist worden. Man hätte nit leicht einen glückseligeren noch gleicheren Heurath wünschen können / in welchem zwey Herzen und Naturen in solcher Einigkeit erwachsen: Es vergnügte sich Amedeus höchstens an dem tugensamen Gemüth Yolantæ / und Yolanta fand in Amedeo alle schöne Tugend Beyspiel / an denen sie sich zu spiegeln hatte. Dahero man auch bald an dem ganzen Hoff eine grosse Veränderung gesehen / welcher sich nach dem Lebens-Wandel seiner Fürsten einrichten mußte; welche nichts minders gedulden kunten als einige Ungebühr in der Kirchen / als ein Gespött von Geistlichen Dingen treiben / als ungezügelmende Reden auff die Bahn bringen; auch alles / was wider die Göttliche



778 Der seel. Amedeus/Herzog in Savoyen:

liche Ehr ware / scharff und unerbittlich abzustraffen pflegten: solte es auch auß denen vornehmsten Ministeren einer gewesen seyn / der kein Liebhaber der Ehrbarkeit ware / so müste er den Hoff räumen. Die Haupt-Regel deß Hoffs und der ganken Regierung müste seyn / vor allen Gott dienen / und dessen Ehr in allen Geschäften für den Zweck halten.

Die erste Verrichtung deß Tags waren bey Amedeo das Gebett; auff welches folgte die Lesung eines Geistlichen Buchs / darauff die Anhörung der Heil. Mess mit einer so tieffen Ehrenbiethigkeit / daß man zu sagen pflegte / umb eine Andacht in sich zu erwecken / brauchte es nichts als den Herzog von Savoyen sehen Mess hören. Nach diesem gieng er in den Rath / in welchem die Strittigkeiten der Armen / Wittwen und Weisen vor allen müsten außgemacht werden / auch kein Schatten der Ungerechtigkeit sich dörfte blicken lassen; die Unschuld aber allezeit Statt und Platz fande. Seine Lieb für die Arme ware so groß / daß man glauben kunte / er hab keine andere Sorg / als wie ihnen zu helfen: er hatte sein Vergnügen / ihnen eygenhändig das Almosen zu reichen: wol wissend / daß solche Christo selbst gereicht



gereicht werde. Je abscheulicher und verächtlicher sie aussahen/je grössere Zuneigung zeigte er ihnen; täglich pflegte er eine grosse Anzahl deren in seinem Hoff zu speisen / auch selbst ihnen zu Tisch zu dienen; und da einige auß denen Hoff- Herrn ihn erinnerten/die Hochheit seiner Person nit also zu verdemüthigen / fragte er sie / ob sie dem Evangelio glaubten? ob sie nit wissen was Christus der HERR gesagt/ daß es ihm selbst geschehe / was man dem mindisten der Seinigen thue? und sollte es nit einem Fürsten ein Ehr seyn / wann er Christo dem höchsten HERN dienet? Ein andersmahl beweisten ihm seine Ministri/ wie daß er durch sein reichliches Almosen die Cammergelder vermindere/ welche nützlicher für die Ergänzung der Bestungen/ und Unterhaltung der Soldaten/ als solcher Faullenzer angewendet wurden; denen er aber widersehte; ich lobe euere Fürsichtigkeit; wisset aber/daß die Gütthätigkeit eines Fürsten gegen denen Armen die beste Bestungen seines Lands seyen; und der gröste Fortel reich zu werden / seye barmherzig gegen denen Unglückseligen seyn.

Ein Gesandter eines gewissen Fürsten fragte ihn / ob er ein Anzahl von Tagd-  
Hunn



Hunden unterhalte / und sich mit Jagden erlustige? deme der Herkog mit Ja antwortete / allein habe er eine ganz andere Art der Jagten; öffnet darauff ein Fenster gegen dem grossen Hoff / in welchen man eben zu selber Zeit das Almosen 5. oder 600. Armen auftheilte / und sagt: sehet/ Herz Gesandter/ an was für einem Jagten ich meine Freud habe?

Als er vernommen / daß sich ein armer Handwercksmann beklagte / wegen einer neuen Steuer-Anlag / und von seinen Ministern die Ursach zu wissen verlangte/ warumb man die Unterthanen also beschwere? von ihnen aber vernommen/ daß es die unumbgängliche Nothdurfft des Staats also erforderte; hat er sein kostbares Ordens-Creuz von dem Hals genommen/ und befohlen / solches zu versilberen / und dardurch denen Nothdurfften abzuhelffen/ den armen Unterthanen aber zu verschonen.

Wegen diser seiner barmherzigen Lieb nennete man Savoyen ein Paradeiß-Garten der armen Leuth; dann niemand von dem Herkog ohne Hülff entlassen wurde. Neben vilen von ihm auffgerichteten/ oder neu fundirten Spittällern findet man noch heutiges Tags in unterschiedlichen  
Kir-



Kirchen des Piemonts und Savoyen herrliche Kennzeichen der Gotts-Furcht und Freygebigkeit dieses H. Herzogs: dergleichen er auch zu Rom in St. Peters / und anderen Gottshäusern hinterlassen / da er einstmahls unbekandter ein Wahlfahrt dahin vorgenommen / umb desto ruhiger seiner Andacht pflegen zu können; wie er auch öftterns mit der Herzogin zu Fuß nacher Chamberi gewanderet / das Heil. Schweißtuch zu verehren. Man glaubte zwar Anfangs / daß seine Beherkhaftigkeit mit seiner grossen Gotts-Furcht nit übereins stimmen wurde / aber man hat auch an ihm erfahren / daß die tugendhaftigste Fürsten auch die Großmüthigste seyen. Da der Türck seine Sieg wider die Christen von Tag zu Tag vermehrte / versammelten sich die Welsche Fürsten zu Mantua / umb Mittel aufzufragen / die Gewaltthätigkeit dessen siegreichen Waffen zu hemmen; der seel. Amedeus gabe dabey seine Meynung / wie es einem grossen und heldenmässigen Fürsten anstunde; botte seine Soldaten / seinen Schatz / sein eygnes Leben zu diesem Ende an; nit ohne Erstaunung der anderen / die so vil Herz nit hatten als er.

Aus er vernachrichtet worden / in was  
für



für einer Gefahr sein Bruder König in Cypren wegen der Streifferey der Barbaren ware/ hat er alsobald sein Kriegs-  
 Vold mit neuen Werbungen vermehren/  
 und dahin ein grosse Armee gehen lassen/  
 hat also das Vorhaben des grossen Sultan  
 hindertriben. Wie wolten er ein grosser  
 Feind gewesen der Verschwendung/ ware  
 jedoch prächtig seine Aufrüstung/ mit  
 welcher er an dem Französischen Hoff er-  
 schinen / und dardurch alles in Verwun-  
 derung gesetzt hat. Nichts doch diene  
 zur besseren Prob seiner Christlichen Grob-  
 muthigkeit/ als seine Güte in Verzenhung  
 und Vergessun; der empfangnen Unbil-  
 den. Galeas Sforcia Herzog von Mey-  
 land kündete dem seeligen Amadeo den  
 Krieg an/ und als er in verklepeter Pers-  
 son durch Savoyen reisete / ist er er-  
 kennt/ und gefangen genommen worden.  
 Der heilige Herzog davon berichtet/schick-  
 te also bald einen Currier mit Befehl/  
 ihn wider auff freyen Fuß zu stellen. Der  
 Herzog von Meyland wurde von solcher  
 Milde nur undanckbahrer/ der Herzog  
 aber von Savoyen noch großmuthiger;  
 dann an statt / daß er dessen Land mit  
 Krieg überzogen und verherget / wie er  
 die Macht darzu gehabt/ hat er einen bes-  
 tan.



ständigen Frieden mit ihm getroffen / und noch dazzu seine Schwester ihm zur Ehe gegeben.

Der Herzog von Bourbon und Margraff von Montferat / nach dem sie die Gräben feindlich angefallen / haben zwar in der That selbst die Mildigkeit des tugend samen Herzog erfahren; aber erst nach dem sie empfunden / daß es denen heiligen Fürsten an Muth nit gebreche.

Er trugte grosse Sorg / daß seine junge Prinzen so wol standmässig als Christlich erzogen wurden. Ja man hat nit leicht einen Hoff gesehen / an welchem man prächtiger und zugleich aufferbaulicher lebte. Die Gerechtigkeit regierte allenthalben / und müste in allen Gerichts-Stuben auff das beste beobachtet werden; und nennete man die Regierung Amedei nur die guldene Jahrs-Zeiten: nichts was lasterhaft wurde weder bey Hoff / noch in dem ganzen Land geduldet; entgegen wurde die Christliche Tugend / nach so schönen Fürstlichen Exempeln / in allen Ständen in ehren gehalten; und hätte man es für etwas seltsames gehalten unter einem so Christlichen Fürsten ein unchristliches Leben zu führen. Sein Ansehen / sein Ansprach / seine Gegenwart / alles gabe eine Auffmunterung zu der Gottseeligkeit.

Der

Der



dero er voll ware: unablässlich sahe man ihn mit Gott vereinigt; er selbst sahe nichts an/ daß ihn nit der Gegenwart Gottes erinnerte/ und hatte noch neben dieser beständigen Auffmercksamkeit auff Göttliche Ding/ seine gewisse Zeiten / die er zu Geistlicher Versammlung seines Gemüths anwendete. Nichts zarteres aber und anmüthiger war an ihm als die kindliche Andacht zu der Göttlichen Mutter / die er auch nit anders als seine liebe Mutter nennete / und unterliesse nichts dardurch er sich als ihren wahren Sohn bezeugen kunte. Vor allen erhellete die Höhe seiner Tugend herauß/ auß der vollkommenen Vereinigung seines Willens mit dem Göttlichen in großmüthiger Übertragung der hinfallenden Sucht / mit welcher er fast die ganze Zeit seines Lebens behaftet ware/ und sie mit größter Zufriedenheit/ ja mit danckbahren Gemüth als eine sonderbahre Gutthat von Gott annahme. Er pflegte nehmlich zu sagen / grosser Herren wäre nichts nußers als dergleichen langwürige Kranckheiten / dann sie ihnen für einen Zaum dienen die Lebhaftigkeit ihrer bösen Anmuthungen in denen Schrancken zu halten / und setzte hinzu: daß durch die leibliche Trübsalen die Wollustbahrekeiten gegenwärtigen Lebens versalzet werden/und

III



unserer Seel den Weeg zu GOTT eröffnen / umb in ihm den warhafften Trost zu suchen. In allen auch verdrüßlichisten Begebenheiten seines Zustands verlehrte er doch seine Gemüths-Ruhe / und Zufriedenheit nit; und als ob dardurch seine Begierd zu leyden nit gnug kunte ersättiget werden / setzte er noch andere Leibs-Strengheiten hinzu durch Fasten / Abbruch / Buß-Kleyder und dergleichen / umb hiemit seine Lieb gegen GOTT besser an Tag zu geben.

Indeme der seel. Herkog in seiner größten Unschuld seinen strengen Lebens-Wandel also fortsetzte / hat ihme Gott zu erkennen geben / daß seine Tag / welche alle voll deß Verdienst waren / sich endigen werden; bereitete sich also mit einem ungemeynen Eyffer zu seinem letzten Sterbsstündlein. Entzwischen ist kaum außkommen / daß der Herkog gefährlich frantze / ware ganz Savoyen und Piemont mit größter bestürhung erfüllet: allenthalben wurden Creutz-Gäng angestellet / umb ihren lieben Fürsten die Gesundheit zu erbitten.

Er allein ganz getröstet / erklärte die Herkogin zu einer Regentin; liesse die vornehmste deß Hoffes zusammen beruffen / denen allen das Herz in Leyd / die Augen

II. Th. Merk.

D d d

in



in Zäheren schwebten; Ich befehle euch/  
 sagte er zu ihnen/ die Armen; sehet gegen  
 sie barmherzig und freygebig / so werdet  
 ihr auch überflüssigen Seegen von Gott  
 zu gewarten haben: Handhabet die Ge-  
 rechtigkeit / ohne Ansehen der Person; und  
 laßet euch angelegen seyn / daß der  
 Catholische Glaub / und die Göttliche  
 Ehr allezeit in guten Stand erhalten wer-  
 den/ das seuffzen und weinen der Ver-  
 sammleten/ ließen ihn nit mehr reden; wen-  
 det sich darauff zu GOTT / mit dem er  
 allein die übrige Zeit sich hat unterhalten  
 wollen. Endlich den 30. oder 31. Merken  
 im Jahr 1472. nach mit gröster Andacht  
 empfangenen Heil. Sacramenten hat er  
 mit solcher Liebs-Brunst gegen GOTT/  
 wie die Heilige zu sterben pflegen / sein  
 Leben beschloßen zu Verzeill / erst 37.  
 Jahr alt / und ist in der Kirchen des H.  
 Eusebij unter denen Stäffen des Chor-  
 Altars wie er es selbst verlangt/ begraben  
 worden. Man war von seinem seeligen  
 Tod/ und Glückseligkeit seiner Seel also  
 versichert / daß die bey seiner Leich er-  
 scheinende Bischöf lang gezweiflet / ob sie  
 ein Seel Meß lesen wollen. Der Bischoff  
 von Tarantaise thäte solches umb den  
 Brauch der Catholischen Kirchen zu be-  
 obachten; entgegen der Erzbischoff von  
 Turin



Turin lasse seine Mess von der Mutter Gottes / und der Bischoff von Verzeill die Mess von dem H. Geist.

Gleichwie aber GOTT die Heiligkeit seines Dieners schon in den Lebenszeiten mit vielen Wunderzeichen begnadet / also hat er selbe gleich nach dem Tod mit noch mehreren und grösseren der Welt offenbahret; deren der Bischoff von Verzeill 100. und 38. erzehlet / meistens in Erledigung der jenigen / so mit dem Hinfall behaftet waren.

Nach dem der Heil. Franciscus von Sales den Pabst Paulum den V. gnugsamb versicheret / daß die Wunder bey dem Grab des seeligen Herzogs von Sag zu Sag sich vermehren / hat Pabst Innocentius der XI. in dero Erwegung die Erlaubnus ertheilet / daß man nit allein zu Rom in der National-Kirchen / sondern in allen dem Herzog zu Savoyen gehörigen Landschaft von dem seeligen Amadeo Mess halten / und die Tag-Zeiten betten dürfte; so ist auch die Andacht des Volcks zu diesem seeligen Fürsten schon über die 200. Jahr sehr groß / und nit minder das Vertrauen zu seiner mächtigen Vorkitt bey GOTT; wie dann nit leicht ein Stadt oder Flecken in Savoyen und



788 Der seel. Amedeus/Hertzog in Savoyen.  
Piemont seyn wird/ wo nit ein Altar oder  
seine Bildnus auffgerichtet ist/ dabey man  
Hülff in allerhand Zufällen suchet / und  
auch erfahret.

### Gebett.

**D** HERR/ der du den seeligen Amedeus deinen Beichtiger auß dem irdischen Fürstenthum in die Himmlische Glory übersehet hast / verlenhe uns/ daß wir vermittelst seiner Verdienst und Nachfolg also durch die zeitliche Güter wandlen/ auff daß wir die Ewige nit verlihren / durch unsern HERN IESum Christ ic.

### Epistel Sap. 10.

**D** ER HERR hat den Gerechten durch richtige Weeg geführt / er hat ihm auch das Reich Gottes gezeigt/ und die Erkandnus der Heiligen gegeben / durch Mühe hat er ihn zum ehrlichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit erfüllet. Er ist ihm bey gestanden / da er mit Betrug hintergangen ward / und hat ihn ehrlich gemacht. Er hat ihn bewahret für seinen Feinden / und geschützt für denen die ihm auffsezig waren: einen starcken Streit hat er ihm gegeben / damit er den Sieg erhielte/ und wüste daß die Weißheit mächtiger ist/ dann alle Dinge. Difer hat den Gerechten nicht verlassen/ da er verkauft war / sonderen hat ihn von den Sündern errettet: er ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben / und hat ihn in den Banden nicht verlassen / biß er ihm den Scepter des Reichs gab/und macht



macht wider die/ so ihn unterdrucken : gab auch zu erkennen / daß die selbige lügenhaftig wären / die ihn geschändet hatten / und brachte ihn zu ewigen Ehren der HERR unser GOTT.

Das Buch der Weißheit gibt genug an Tag / was es seye / und durch seinen Titel in sich begreiffe / nit allein hat selbes die Weißheit / das ist der Geist Gottes in die Feder gegeben / sondern eben diser hat es mit eigenthümlichen Gesägen angefüllet / damit wir in Ablesung dessen die wahre Weißheit erlangten. Die heylsame Unterricht / deren es voll / betreffen alle Ständ / insonderheit aber ist dises 6. Capitel / woraus die heutige Epistel genommen auff die grosse Herrn gerichtet.

### Anmerckungen.

Die Tugend ist durchauß zu Ehren / aber niemahlen mehr zu bewunderen / als in mitte deß Ansehens und Überfluß. Wie kräftig ist nit / daß außerbäuliche geordnete Leben eines mächtigen der Welt ? von was für einem Nachtruck ist nit sein gutes Exempel ? die wahre Gottseelikeit der grossen Herren ist jederzeit der Religion ein Ehr / und ihnen selbst ein noch weit  
 D D D 3      größere.



grössere. Führe die Welt denen Fürsten und Königen noch so herrliche Grabstätten auff/ so wird doch nichts darinnen enthalten/ als der wenige Aschen/ welchen man jetzt nur verachtet. Das Silber und den Marmel schätzt man hoch/ man lobet die Kunst/ mit der sie außgearbeitet/ wird aber auch der zusam- gefallene Aschen hierdurch Lob und Ehren würdig? der Respect und Ehr- Beweifung ist der Zugend allein vorbehalten/ und brauchet man weder Erz noch Gold/ die Gedächtnus eines heiligen Fürsten zu verewigen. Als dann wird ein kostbares Grab/ so zu reden verewiget/ wann es die Gottseeligkeit/ die Religion/ die Andacht außgerichtet. Ein Wunder Ding? statts feuffzet man nach der Ehr/ nach grossen Ansehen/ so doch die Einkünfften erschöpffet/ und noch die Haupt- Ursach ist der ungereimbristen Aufgaben. Man erkauffet theur genug ein Hand/ voll Staub/ den Leuten in die Augen zu werffen/ und einen falschen Schein/ welcher sambt dem Geräusch verschwindet: man laffet sich vil kosten eine Vorstellung der Welt vor zuhalten/ so sie auff ein Zeitlang verblendet/ unterhalt/ und einnimmet/ aber sich gemeiniglich endiget mit Schand und Spott der Menschen/



nigen / welche die ganze Unkosten außgehalten.

Was wurde hingegen die recht Christliche Freygebigkeit denen so in dem Ueberfluß leben für ein Ehr seyn? was edler / was glorreicher als eine große Anzahl der Beträngten auß ihrem Elend / als auß einem Grab / herauß ziehen? was herrlicher / auch nach dem Urtheil der Welt / als durch seine Freygebigkeit / vil arme Familien erhalten / welche ein stille und heimbliche Armuth schier zur Verzweiflung gebracht / denen das Allmosen gleichsam widerumb das Heyl und zeitliche Leben ertheilet? liebe Seel! Ist es dir nit ein grössere Ehr IESU Christo selbst in der Persohn der Armen ein Stücklein Brod darbiethen können / als gehen oder zwölff müßige Leuth ernähren / welche nur suchen auß frembden Beutel zu leben / damit sie desto freyer und außgelassener seyn mögen? Niemahlen wird ein prächtige Aufrüstung von Pferden und Dieneren / eine Folg allerhand Leuten so grosse Ehr verursachen / als ein Zahlreiche Menge der Armen / die dich wie ihren Erlöser / wie ihren Vatter ansehen. Wie kunte man rühmlicher eines Kirchen Prælaten gedencken / seines Adels /



Verdiensts / und Gottseeligkeit/ als wann man nach dessen Ableiben mit Grund der Wahrheit sprechen kan / daß er arm gestorben wegen so viler Armen/ daß er kein andere Unkosten gemacht / als was er Almosen gegeben. Man mag wol sagen/ ich sehe es selbst/ daß kein Sach denen Reichen und Vornehmen der Welt zu grösserer Ehr gereiche als die Christliche Liebe; so ist es auch gewiß / daß sich in solcher Freygebigkeit ein vortrefliches Gemüth/ ein am best gegründeter Adel/ und hoher Geist mercklich spühren lasse / welcher alle andere Edle/ nichts gültige frembde Ehren- Titel übertreffen / die sich nur auff etliche Land-Güter / so keinen Verdienst geben / oder abgeleiteten Vor- Elteren stützen. Ein verkehrtes bößhafftes Herz ist niemahlen recht liebeich gewesen; die Freygebigkeit ist ein Tugend der edlen Seelen / und da sie sich in die Arme ergießet / ist es das Kennzeichen eines Christlichen Herzens. Was wurden für einen Nutzen bringen zwey oder drey tausend Pfund / die man jährlich unter die Bedürfftige theilet? Wie vil Menschen von der Verzweiflung erlediget? Wie vil arme Töchter / von der Gefahr befreuet? Wie vil arme Familien auß ihren Schulden/



den und äussersten Elend heraus gehet!  
 Ach GOTT! vil Leuth künden den Ar-  
 men weit mehr thun / ohne daß sie selbst  
 erarmen. Freylich wurde man weniger  
 Pferd halten / mit wenigen Gefolg daher  
 fahren / weniger Spillen und Mahlzeiten  
 halten / weniger unnutz vergebene Kosten  
 machen müssen: wurde aber einer dessent-  
 wegen weniger geschätzt/geehrt/und ansehn-  
 lich seyn? Ad vos Reges sunt hi sermones.  
 Euch grosse der Welt / euch Reiche und  
 glückselige auff Erden gehen dise Anmerk-  
 ungen an.

### Evangelium Luc. 19.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren  
 diese Gleichnus: ein Edelmann zoge in ein fer-  
 nes Land / ein Reich für sich einzunehmen / und her-  
 nach widerumb zu kommen. Und forderte zehen  
 seiner Knechten zu sich / und gab ihnen zehen Pfund /  
 und sprach zu ihnen: handelt/ biß daß ich widerumb  
 komme. Aber seine Bürger hasseten ihn/ und schick-  
 ten ihm Gesandten nach / und sprachen: wir wol-  
 len nicht daß diser über uns herrschen soll. Und es  
 begab sich/ daß er widerumb kam/ nach dem er das  
 Reich eingenommen hatte: und befahl die Knechte  
 zu beruffen / denen er das Geld gegeben hatte:  
 damit er wüßte / wie vil ein jeglicher in der Hand-  
 lung gewonnen hätte. Da kam der erste und sprach:  
 Herr / dein Pfund hat zehen gewonnen. Und er  
 sprach zu ihm: Ey du frommer Knecht / die weil

D d d s

du



794 Der seel. Amédens/ Herzog in Savoyen.

du im geringen treu gewesen bist / so sollt du über  
zehn Städte Gewalt haben. Und der ander kam  
und sprach: Herz/ dein Pfund hat fünff Pfund zu  
wegen gebracht. Da sprach er auch zu diesem: und  
du sollt über fünff Städte seyn. Da kam ein an-  
derer und sprach: Herz/ siehe/ da ist dein Pfund/  
daß ich in einem Schwerdt hingeleget/ und be-  
halten habe: dann ich habe mich für dich gefürcht/  
die weil du ein strenger Mann bist: du nimbst/ daß  
du nicht hingeleget hast: und erndest/ da du nicht  
gesäet hast. Und er sprach zu ihm: auß deinem  
Munde richte ich dich/ du schalkhafter Knecht.  
Wusstest du/ daß ich ein strenger Mann bin: daß ich  
nehme was ich nicht hingeleget habe/ und ernde/  
was ich nicht gesäet habe: warumb hast du dann  
mein Geld nicht in die Wechsel. Vancf gegeben/  
daß ichs/ wann ich kommen wäre/ mit Bucher  
ja widerumb gefordert hätte? und er sprach zu  
denen/ die dabey stunden: nehmet das Pfund von  
ihm/ und gebets dem der zehn Pfund hat. Und  
sie sprachen zu ihm: Herz/ er hat zehn Pfund. Ich  
sage euch aber: einem jeglichen/ der da hat wird  
man geben/ und er wird Überfluß haben: wer  
aber nicht hat/ von dem wird man auch nehmen/  
was er hat.

## Betrachtung.

### Von der Lieb des Creuzes.

#### I.

**B**etrachte/ daß die Christen ihr ein-  
zige Freud in denen Widerwä-  
rigkeiten suchen solten. Rein ans  
dere



der Frucht solle ihnen schmecken/ als des  
Creuzes/ deme das Blut JESU Chris-  
ti alle Bitterkeit benommen. Das Creuz  
ist worden zu einem Baum des Lebens.  
Der Unlust ab einer so köstlichen Frucht  
ist ein Kennzeichen einer krancken Seel.

Wann man nur die Sinnlichkeit an-  
höret/ nur die Augen/ die menschliche  
Vernunft und eygen Lieb zu Rath ziehet/  
so seynd die Widerwärtigkeiten ein Ge-  
genwurff des Abscheuens. Ist aber diß  
fals der veyhische Mensch ein guter Rich-  
ter? was lehret uns der Glauben? was  
sagt uns das Evangelium/ JESUS Chri-  
stus müste durch das Leyden in sein Glor-  
und Herrlichkeit eingehen. *Vae vobis di-  
vitibus, quia habetis consolationem vestram.*  
*Luc. 6.* Wehe euch Reichen dann ihr habt  
euren Trost schon gehabt! wehe euch Glück-  
seligen der Welt/ die ihr in Freud und Übers-  
fluß lebet! wehe euch Grossen und Mäch-  
tigen auff Erden/ den alles nach Wunsch  
gehet! Wollet ihr hingegen einen rechten  
Abriß der Glückseligkeit haben/ wolt ihr  
einen glückseligen Menschen antreffen/  
spricht der Welt Heyland/ suchet ihn in  
den Widerwärtigkeiten. *Beati qui lugent.*  
Für war es empöhret sich gleichsamb das  
ganze Religions-Wesen/ wann man die  
Creutzen



796 Der seel. Amédens/ Herzog in Savoyen.

Creutzen ein Widerwärtigkeit oder Unheyl  
benambsset; sihet man sie heut zu Tag an-  
derst an in der Welt.

Daß ein Heyd den Verlust zeitlicher  
Güter / oder eines Rechts = Handels /  
ja alle widerwärtige Zufall für ein Ubel  
ansehe/ verwundert man sich nit/ dann er  
redet gemäß seinen Grund = Lehren. Kan  
aber einem Christen/ der durch das Glau-  
bens = Licht erleuchtet / in der Schul JEs-  
su Christi aufgezogen / in seiner Lehr  
unterricht worden/ verborgen und unbe-  
kandt seyn / daß die Widerwärtigkeiten  
auff Erden ein Pfandschilling seyen/ der  
glückseligen Ewigkeit? daß die Creutz  
ein Gegengift der Bösen Anmuthungen/  
ein kräftiges Mittel für das aufgeblas-  
sene Herz und Schwachheiten des Geists/  
daß sie alle von einem grossen Werth/ daß  
die gegenwärtige Trangsalen/ welche/ wie  
der Heilige Paulus redet ganz ring und  
nur ein Augenblick währen/ uns ein Ewige  
und über alle massen wichtige Herrlich-  
keit bringen? Da sihe liebe Seel/ was  
uns der Welt Heyland als einen unserer  
Schätzung und Liebe würdigen Gegen-  
wurf vorhalte! sihe was alle kluge und  
tugendsame Christen efferig gesucht/ was  
die gesambte Kirchen / was Gott selbst  
schätzt/



schähet / ehret und so freygebig in denen  
 Rechtglaubigen belohnet. Seynd die Creutz  
 minder kostbahr / weilen sie der Sinn-  
 lichkeit mißfallen? man liebet ein Arzney/  
 wie bitter sie immer seyn möge / man  
 kauffet sie umb vil Gelt / wann man ein-  
 mahl beredet ist / daß sie uns auff etliche  
 Tag das Leben verlängeren werde: die  
 Hoffnung eines Gewinns / das Verlan-  
 gen nach hohen Ehren / und Aembtren/  
 veranlasset uns zu gefährlichen Schiff-  
 Fahrten / zu beschwerlicher Mühe-Wal-  
 tung in dem Krieg die wir nach langen  
 Besinnen auß uns nehmen. Der Him-  
 mel ist jederzeit ein sichere Belohnung  
 deren mit Christlichen Muth erlittenen  
 Widerwärtigkeiten. Ja GOTT selbst  
 will eine Vergeltung seyn derselben. Es  
 gibt kein anderer Weeg in den Himmel  
 zu kommen; sie seynd das Erb-Gut der  
 Außermöhten Gottes: In den Kranck-  
 und Widerwärtigkeiten / hat ein Heiliger  
 Amedeus und alle andere Heiligen an  
 ihren Verdienst-reichen Cronen gearbei-  
 tet. Und werden mich solche Creutz nie-  
 mahlen zu sich locken? werde ich sie  
 mir niemahlen gefallen lassen? unter was  
 für einem andern Titel werd ich die ewige  
 Belohnung zu hoffen haben?

II. Be.



## II.

Betrachte / daß es mit den Creuzen  
 ein Beschaffenheit habe / wie mit den  
 Bäumen / deren Frucht zuweilen sehr ge-  
 schmach / ob schon die Rinde des Baums  
 rauch / und unannehmlich. Eine Un-  
 warheit ist es daß in dem weinen und  
 trauren nichts als Bitterkeit zu finden/  
 mit alle Zäher seynd bitter. Wann  
 die Glückselige der Welt mit unsichba-  
 ren Creuzen beladen / warumben soll es  
 nit für die Fromme weit süßere innerliche  
 Freuden geben / als jene äußerliche / die  
 so vil Geräusch machen. Die Geistliche  
 Süßigkeit ist eben so außbündig / ja noch  
 weit mehr als die Leibliche. Das Herz  
 allein ist der Sitz der Freuden. Die  
 Seel muß ruhig und heiter seyn / damit  
 sie glücklich werde: die Unruhe des Ge-  
 wissens verdirbt alle Freuden. Fest der  
 Glückseligen diser Welt: eigentlich von  
 der Sach zu reden / bestehet ihre Glück-  
 seligkeit nur in einer freywilligen Ver-  
 wirrung / und daher kommt es / daß die  
 Wolsahrt gegenwärtigen Lebens mit fal-  
 schen Freuden vermenget. Die recht  
 Christliche Seelen empfinden in ihren  
 Creuzen eine vollkommene ruhige Freud/  
 ein



ein reine und ergößliche Süßigkeit. Wie süß und tröstlich ist es versicheret seyn / daß man auf der Himmels- Straß begriffen? wie süß und tröstlich ist es / daß man in seinem Stand etwas finde / so ein Merckmahl der Außermöhlten / etwas so jederzeit gewesen / und annoch ein Gegenwurff ist nach welchen die größte Heiligen ein Verlangen tragen! wie süß und tröstlich ist es / sich alleinig rühmen in dem Creutz Jesu Christi? es ist ein solche Süßigkeit / die sich das ganze Leben hindurch in dem innersten Herzen spühren lasset / die sich in dem Tod allezeit vermehret / und so gar in die lange Ewigkeit erstrecket. Kanst du dir ein grundlichere warhafftere Ursache deß Trosts einbilden? Man kan es nit laugnen / die Widerwärtigkeiten seynd bitter / gleich wie auch bitter waren die Wässer von Mara / ehe Moses Exod. 15. das Holz hinein geworffen / welches ihme GOTT gezeigt / aber durch dessen wunderliche Krafft wurden sie ganz annehmlich zu trincken. GOTT weiß gar wol das geheime Grifflein die Creutz zu versüßen. Ehe JESUS Christus gestorben / hiesse es: Maledictus omnis qui pendet in ligno. Jeder Mensch sehe verflucht der an dem Creutz hanget; aber nach



800. Der seel. Amadeus/ Herzog in Savoyen.  
nach dem er selbstn daran hangen und  
sterben wollen / hat uns diser von dem  
Fluch befreyet / und ein wunderreiche  
Krafft disem Creutz- Holz mit getheilet.

Daher seynd entsprungen jene hitzige  
Begierden zu leyden / welche man in  
allen Heiligen bewunderet : dahero die  
reissende Bäch der innerlichen Vergnügen-  
heiten/ die alle sinnliche Freud übertreffen/  
und die durch gedultiges Leyden gereinigte  
Seel überschwämmen. Ach GOTT!  
wie wird dises Geheimbnus so wenig ge-  
achtet / wie ist diser Schatz den klugen der  
Welt verborgen! aber wann es zum ster-  
ben kommt / da wird man erkennen und  
durch die ganze Ewigkeit wissen / wie  
kostbahr diser Schatz gewesen / wie schätz-  
bahr dises Geheimbnus. Gibe mir ein  
durch den Glauben erleuchtete Seel / gib  
mir ein GOTT- liebendes Herz/ sagte der  
H. Augustinus/ und sie wird verstehen was  
ich da rede/ sie wird verstehen auff ein un-  
gemeine Weiß dise Lehr und Wahrheit.

Ach H E R R ! wann werd ich so  
glückseelig seyn / daß ich auß diser Zahl  
seye ? werd ich mich mit dem befridigen  
daß ich gemelten Wahrheiten beyfalle/ daß  
ich mir selbstn wegen gemachten Anmer-  
kungen Glück wünsche / und nur in an-  
dera



bern die Widerwärtigkeiten schätze? oder  
ist es so weit kommen/das ich unter deine Lehren  
Jünger nit will gezehlet werden? Wie?  
dein Jünger seyn/ wann man das Creutz  
nit tragt/ das Creutz nit liebet/ die ganze  
Lebens-Zeit nit an dem Creutz hanget?  
O HERR! gibe mir vife Lieb zum  
Creutz/ und verlehe mir hingegen allen  
anderen Geschmack/ der in dem Creutz  
nit zu finden; gib mir dein Lieb/ und ich  
wird das Creutz lieben.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**P**Laceo mihi in infirmitatibus meis, in  
contumeliis, in persecutionibus, in  
angustiis pro Christo. 2. Cor. 12.

Ich hab ein Wolgefallen in meinen  
Krankheiten/ Schmachten/ Verfolgungen  
und Aengsten/ die ich für Christo  
leide.

Pone me juxta te & cujusvis manus  
pugnet contra me. Job. 17.

Setze mich neben dir/ und eines jeden  
Hand streite wider mich.

### Andachts = Übung.

1. **E**in Mensch ist ohne Creutz/ die  
Dörner wachsen zu allen Zeiten/  
II. Th. Merk.      E e      und



302 Der seel. Amedens/Herzog in Savoyen.

und an allen Orthen/ so gar auff den Königlichlichen und Kayserlichen Thronen. Jedes Ambt/ jeder Stand hat selne Creutz/ auch die große Herren haben die Ihrige/ welche ob sie schon nit so sichtbar/ darumb nit allezeit geringer seynd. Was ist es für ein Thorheit/ wider alle Wind und Ungewitter/ eine Ausflucht wollen suchen? wo ist ein Alter ohne Verdrüßlichkeit/ wo ein Glück ohne widrigen Zufall? wo ein Stand ohne Mißfallen? wo ein Geschäft ohne Beschwernus? Es gibt Creutz zu Hauß und außser deß Hauß/ ja wann auch keines auß beyden wäre/ wurde uns doch unser eygen Gemüths- Art/ Natur/ Geist und Herz/ Creutz über Creutz schaffen. Forche jetzt nach/ welches dich am meisten beunruhige: und fasse den Schluß dir selbes recht zu nutzen zu. Hen. Willst du das Creutz ringeren so liebe es; je mehr du dich darwider wähest/ je schwerer wird es werden. Soltest du auch ein geheimes Grifflein wissen/ dich dessen zu entschitten/ wird dich ein anders noch weit überlästigeres überfallen. Verlangest du dein bitteres Creutz zu versüssen/ beobachte folgende Stück.

1. Nimm mit guten Willen die Creutz an/ welche dir GOTT wird zu schicken/



schicken / und unterlasse niemahlen / in deinem Morgen - Gebett zu sprechen: mein Göttlicher Heyland / weilen damit ich dein Jünger seye / das Creutz tragen muß / nimme ich von Grund meines Herzens an das jene / so dir beliebet mir zu schicken / und bitte dich umb die Gnad selbiges zu deiner Glory und meiner Seelen Heyl gedultig und verdienstlich zu tragen. 2. Wann sich die eygne Lieb widersetzet / und die Bitterkeit des Creutzes in das Herz außgiesset / sag mit deinem Heyland / *calicem quem dedit mihi Pater, non bibam illum?* Joan. 18. Wird ich den Kelch nit trincken / den mir mein Himmlischer Vatter eingeschenckt? 3. Da dir ein Betrübnus / ein Trangsals / ein zeitlicher Verlust / oder Schaden zu stehet; da dir ein üble Zeitung zu Ohren kommet; ruffe mit dem Gedult- Spiegel Job: *Si bona suscepimus de manu Dei mala quare non suscipiamus.* Job. 2. Haben wir das gute von der Hand Gottes angenommen / warumben sollen wir nit auch das Böse annehmen?

2. Es ist ein sehr nützliche und heilige Andachts-Übung nit allein alle Trangs und Trübsalen von der Hand Gottes annehmen als ein verdiente Straff / zur Gnugthuung unserer Sünden / sondern

Se e 2

auch



304 Der seel. Almedeus/w. der ein und dreyßigste Tag.  
auch den Beicht-Vatter zu bitten/er möchte  
uns unsere eygne Creutz für eine Buß  
aufferlegen. Dann weilen sie dar-  
durch ein Theil des Sacraments der Buß  
worden/ gelten sie weit mehr/ und über-  
kommen einen neuen Verdienst. Nichts  
schicket sich besser seine Schulden bey  
GOTT abzulegen/ als ein solche Gnuga-  
thung/ sie gefallet ihm jederzeit/ weilen  
wir können uns versichern/ daß es die  
beste Mühk seye/ war mit GOTT/ also zu  
reden/ in diesem Leben will befriediget und  
bezahlt werden. Wie wol wurde uns be-  
kommen ein kleine Gedult/ Unterwerffung/  
und so gar eine Freud in den unvermei-  
dentlichen Widerwärtigkeiten gegenwär-  
tigen Lebens! man würde weder mehr  
noch weniger zu leyden haben/ und der  
Nuken wurde uns die Beschwerus oder  
Klag gar reichlich widerumb ersehen. Ein  
Wunder Ding! man empfindet wie schwer/  
wie bitter das Creutz seye. Und danoch auß  
Abgang des guten Willens und vortheils  
hafften Gebrauchs verlohren wir allen  
Verdienst.



Wers





## Verzeichnis

Der in dem Anderen Theil des Mo-  
naths Martij begriffenen Geheimb-  
nussen/ Leben der Heiligen/ und  
Betrachtungen.

**D**er 16. Tag. Der H. Abraham Einsidler. Be-  
trachtung. Was für ein Ubel seye unbereit  
sterben.

17. Tag. Der H. Patritius/ Bischoff/ Beichtiger.  
Betrachtung. Von denen Mittlen seelig zu wer-  
den.

18. Tag. Der H. Eduardus König in Engelland.  
Betrachtung. Von der Casteylung des Leibs.

19. Tag. Der H. Joseph Bräutigam Mariae. Be-  
trachtung. Von der wahren Andacht.

20. Tag. Der H. Joachim Vatter Mariae. Be-  
trachtung. Von der Andacht gegen den Heiligen.

21. Tag. Der H. Benedict Abbt. Betrachtung.  
Von der ewigen Glückseligkeit.

22. Tag. Der selige Nicolaus von der Flue. Be-  
trachtung. Von dem guten Gebrauch der Zeit.

23. Tag. Der H. Liberatus sambt seinen Gefellen  
Mart. Betrachtung. Von denen Verfolgungen der  
Frommen.

24. Tag. Die H. Catharina von Schweden Jungfr.  
Betrachtung. von der Tod-Sünd.

25. Tag. Die Verkündigung Mariae. Betrach-  
tung. Von der Menschwerdung Christi.

26. Tag.



26. Tag. Der H. Ludgerus Erster Bischoff zu  
Münster. Betrachtung Von dem falschen Opffer.  
27. Tag. Der H. Joannes Einsidler. Betrach-  
tung. Von dem leyden Christi am Delberg.  
28. Tag. Der H. Sixtus Pabst. Betrachtung.  
Von dem leyden Christi in der Stadt Jerusa-  
lem.  
29. Tag. Der H. Eustasius Abbt. Betrachtung.  
Von dem leyden Christi auff dem Berg Calvari.  
30. Tag. Der H. Johannes Climacus Abbt. Be-  
trachtung. Von der Glory JESU Christi in dem  
leyden.  
31. Tag. Der seelige Almedeus/ Herzog auß En-  
goyen. Betrachtung. Von der Liebe Christi.

Ende des andern Theils Martij.





## Facultas R. P. Provin- cialis cum Privilegio Cæsareo.

**C**um D. Joannes Andreas de la Haye  
Academicus Ingolstadii Bibliopo-  
la typis vulgare desideret men-  
tem Martium Exercitiorum pietatis &c.  
à R. P. Joanne Croiset Societatis nostræ  
galliæ primùm conscriptum, ac subinde ab  
aliis nostræ Provinciæ in vernaculam lin-  
guam translatum: ego Bernardus Jost, Soc.  
Jesu per Superiorem Germaniam Præpositus  
Provincialis potestate mihi ab Adm. R. P.  
Nostro Michaële Angelo Tamburino Socie-  
tatis Jesu Præposito Generali concessa,  
eidem ad primam duntaxat editionem fa-  
cultatem impertio; simulque communico  
privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopo-  
lis, & Typographis interdicitur, ne di-  
ctum librum citra consensum Superiorum  
vel recudere, vel intra fines Imperii, & hære-  
ditarias S. C. & Cat. Majest. Provincias infer-  
re præsumant. In cujus confirmationem has  
litteras chirographo meo, & consueto of-  
ficii mei Sigillo munitas dedi. Augustæ  
8. Aprilis 1723.

BERNARDUS JOST.

(L.S.)

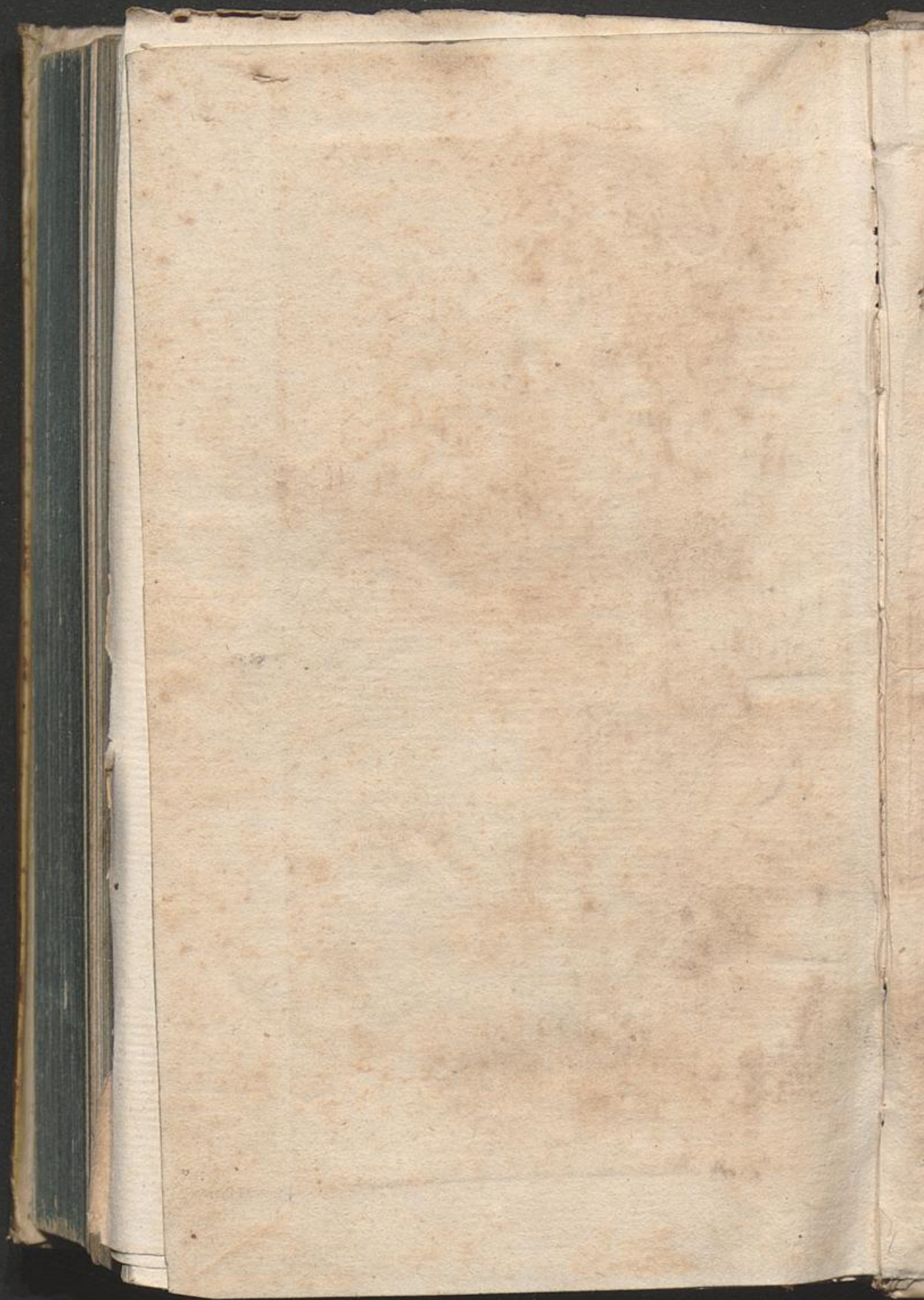








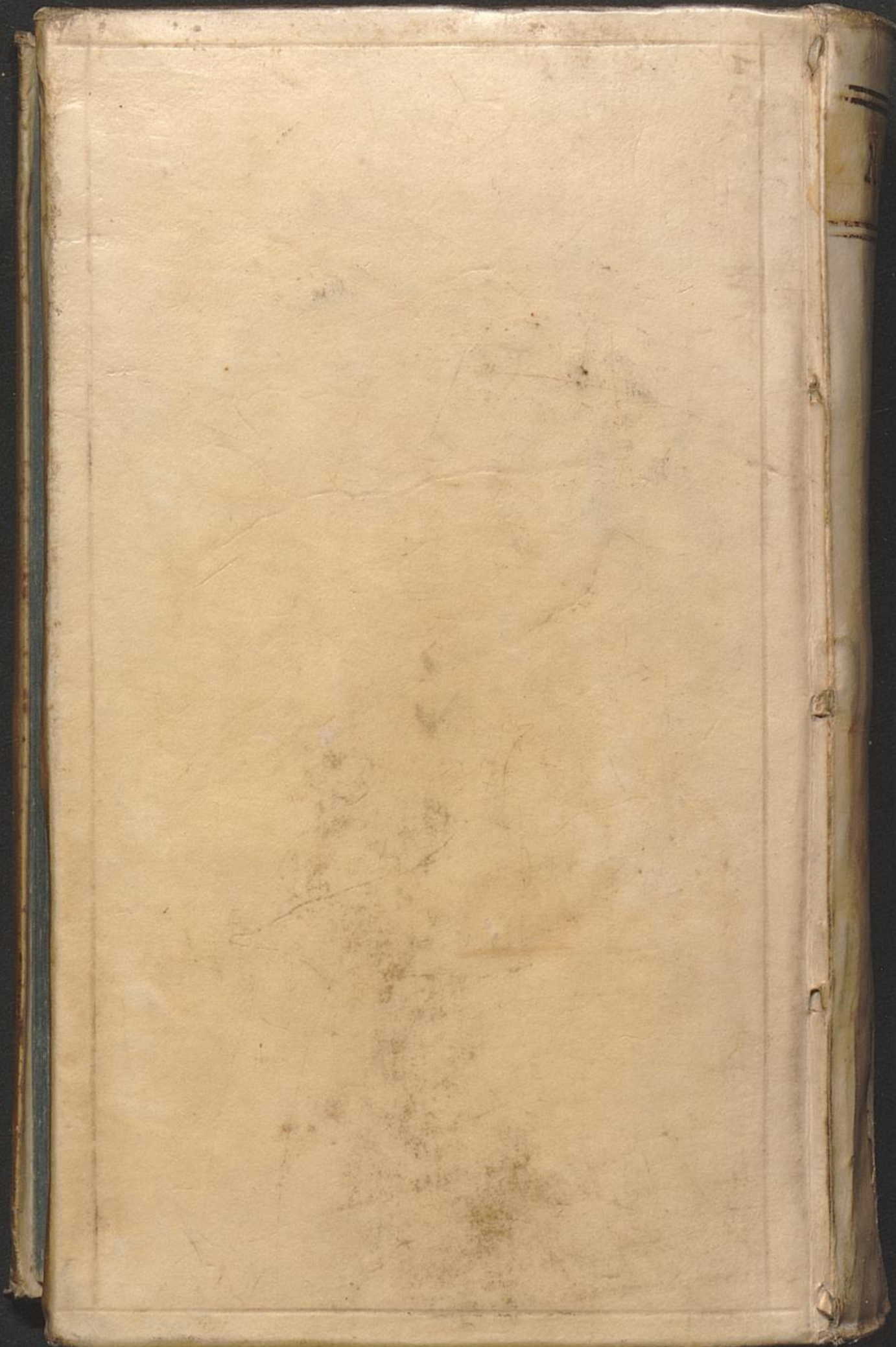














MARTIUS

Th

2530